

Kurt Münzer

PHANTOM



www.autonomie-und-chaos.de
BERLIN 2013

Die erstausgabe dieses romans erschien 1919
im Verlag Wilhelm Borngräber Berlin.

Die handlung spielt in zürich
vom 28. november 1916 bis 28. november 1917.

Die vorliegende erste neuauflage enthält
ein nachwort von mondrian v. lüttichau (s. 173).

2. auflage (neuausgabe)

© 2013 VERLAG AUTONOMIE & CHAOS BERLIN
Mondrian w. graf v. lüttichau

Titelbild: Zürich © CHRISTOFER CRONSIOE (von flickr)

ISBN 978-3-923211-22-7

Diese online-ausgabe kann für den eigengebrauch
kostenfrei heruntergeladen werden.

Die Begegnung

Ich liebe Dich. Ich bete Dich an. Sei mir gnädig. Amen. - Einen Augenblick stand die schmale spitze Feder unbeweglich über dem Schlußpunkt dieses Gebetes an das Weib. Dann warf sich Daniel Gram wild in den Stuhl zurück mit einem Schrei aus einer Brust, von der des Atlas Last glitt; er hob mit beiden Händen wie ein Großes, Schweres, Sakrales den Federhalter über sein Haupt. Zurückgeworfen, daß der Stuhlücken seinen Nacken schmerzhaft traf, lächelte er verzückt mit seinem abgefallenen, bleichen, jetzt jäh errötenden Gesicht, zerbrach das dünne schwarze Hölzchen, das ihm neun Wochen gedient hatte, treu, stumm, gehorsam wie nur ein Ding, warf es zu Boden, trat darauf, sagte: "Sei verflucht! sei gesegnet!" und preßte, am ganzen Leibe zitternd, geschüttelt, den vertrockneten Mund auf diese letzte Seite seines Manuskriptes ...

Er legte die schlaffen, wie von tausend Umarmungen entkräfteten Arme um den Packen Papier, sechshundert Folioseiten hoch, beschrieben mit kleiner sauberer Schrift. Aus diesem Papier stieg, schien es ihm, heißer üppiger Dunst, Seufzer quollen hinaus, Leidenschaft entströmte, es schlug über ihm zusammen, und er wühlte seinen lechzenden Mund tiefer hinein.

Nun schmolz er in Müdigkeit.

O Müdigkeit! seliges beseligendes Ziel der Arbeit, des Lebens! Müdigkeit, einziger Lohn des Schöpfers. Endlich müde sein dürfen! Königlich bezahlt für ein Jahr Arbeit.

Arbeit? Welcher Bürger wußte von Arbeit! Das war Askese und Einsamkeit, eine Mahlzeit am Tage, drei Stunden Schlaf, Krämpfe in der Rechten, entzündete Augen, Beulen an der Stirn, die ohnmächtig vor einem gemeinen Wiort, das sich nicht finden läßt, an die Wand schlägt. Aber auch Ekstasen im Rausch der vollendeten Phrase, Liebestaumel auf Teppichen mit den süßen oder bitteren Weibern seiner Erfindung, Ausströmen jedes Leids in rhythmisches Gestammel eines Mannes, in dem man den Traum von sich selbst erfüllt. Alles Papier, Tinte, Phantasie - nichts, ein wesenloser Spuk, Wahnsinn des Gehirns, Halluzinationen, Dämmerzustände - und dennoch alles, mehr als die Welt draußen, stärker als die lebendige Straße, heißer als fließendes Blut und seelenvoller als Beseelte.

Doktor Gram taumelte auf. Von neunwöchiger Askese auf diesem harten Stuhl an dem Riesentisch. Auf der schwarzen Lederplatte lag ein Stück Marmor, ein viertel Kapitell, Akanthusblatt, aus vergeistigtem Stein gehauen. Ein bestochener Wächter des römischen Kapitols hatte es ihm eines Nachts hinaufgewunden. Vollmond über Rom, unter ihm die silbernen Ruinen, an seiner Seite die glühende Melinda. In diesem Marmorblock war eine Vertiefung mit Tinte gefüllt. Das war sein Schreibzeug. Aus der Antike heraus holte er, was seinen Menschen Gestalt gab, das Wort. Und jetzt hob er den schweren Block auf, stürzte ihn um über dem Papierkorb, das die Tinte ausfloß. Fort mit dem Handwerkszeug, keine Erinnerung an die überstandene Glücksqual! -

Neun Wochen Klausur und vorher neun Monate Arbeit in Herz und Gehirn; verlorener Wandler in der Stadt, weltabwesender Besucher von Menschengemeinschaften, versunkener Träumer in der Landschaft. Welche Frau trägt so ausschließlich, gebärt so lange? Aber auch, welche Frau schafft so vollendetes Werk! Sie wirft Menschen in die Welt. Bah - was Mensch! Lebendiger - lächerlich! Dagegen: ein Buch! ein Stück Welt! ein Lebenskomplex!

"Und doch: meine Arbeit - wie gleichgültig! Ich komme für mich nur in Betracht als Arbeitender. Das Geschaffene selbst ist schon wieder Nebensache. Ich, ich bin nicht im Gewordenen mehr, sondern nur im Werdenden. Jetzt bin ich frei. Meine Wünsche schweifen wieder aus. Aber ist nicht für ihre Maßlosigkeit die Welt zu klein und alle Möglichkeiten des Lebens unzulänglich? - Mein Buch, da liegt es! Was ist's? Jedes Werk ein verlorenes Liebesabenteuer, jede Tat eine unterdrückte Leidenschaft, jede Schöpfung ein unterlassener Geschlechtsakt. Und nun, was steht mir bevor? Meine Leidenschaft, die nicht mehr Kunst wird, wird sich gegen mich wenden; ich werde gegen mich selbst rasen, werde wie ein Verhungernder mein eigenes Fleisch fressen, von meinem eigenen Leben zehren. Ah - ich werde wieder leben, nicht mehr dichten!"

Daniel Gram lächelte. Sein Glück, seine Leichtigkeit waren unsäglich. Er war wie getragen, schwebte an das Fenster. Es war acht Uhr, und der volle Mond stand über seinem Hause. Unten in der Tiefe lag der See, wie von Silberhauch beschlagene Stahlplatte. Der Zug der Albiskette, tiefvioletter Samt, zog seine sanfte Melodie durch das Aufhorchen der Sternennacht. Der Jupiter stand grell und groß über dem Albispaß. Und unten funkelte Kilchberg am dunklen Ufer. Ein Möwenschrei, und des Vogels Aufglänzen in der Nacht und Höhe. Der Quai war leer, still; es wollte frieren. Der November ging aus.

Doktor Gram erwachte aus seinem Rausch. Aber was hieß das: schutzlos geworden, preisgegeben dem gemeinen Leben. Jeden Schöpfer schließt sein Werk von der Welt ab, alle Laster werden Tugenden, Ausschweifung Fleiß, Begierden Inbrunst des Gefühls. Und nun: Rückkehr, Wiederkehr, Hunger von der Gewalt eines Jahres auf Lebendigkeit, Mitteilung an andere, auf Wirklichkeit. Bis zu dieser Stunde Engel gewesen im Schöpferischen, fiel er nun jäh bodenlos ins Menschengebiet. Ehe ihm die neuen Flügel wuchsen, welch lange Verbannung ins gemein Irdische und Menschliche!

Aus den Heizungsrohren am Fenster quoll trockener Dunst um ihn empor und machte ihm übel. Sein Mund war ausgetrocknet. Aber es war nichts im Hause, keine Frucht, kein Saft. Er haßte den Wein. So ging er in die leere Küche und trank vom eisigen Wasser. Er trank wie ein Vieh, er soff, es floß ihm über Kinn und Brust. Er atmete tief, gekühlt, erfrischt, er lachte boshaft. Er dachte an das lebendige Leben draußen vor seinen Fenstern. Warte nur, jetzt komme ich, räche mich an dir, bemächtige mich deiner, sauge mich voll -

"Du Selbstbetrüger! Als ob du je verstanden hättest, den Geschmack des Lebens auch nur auf die Zunge zu bekommen! Allschöpferisch am Tisch in der Stube, ohnmächtig im Lebendigen, wirst du doch nur wie stets voll Neid, Haß und Eifersucht den Handelnden, Tanzenden, Verschlungenen zusehen und nichts als Extrakt der Beobachtung aus aller Teilnahme am Dasein ziehen. Ewig verdorben bist du fürs Leben, hilflos vor der Tat. Nur Schaffen stillt deine unersättlichen Triebe, nur Dichten ist deine höchste Befriedigung."

Mit solchem bitterm Monolog durchwandelte Doktor Gram die vier Zimmer seiner Wohnung. Er ließ alle dunkel bis auf die Arbeitsstube. In der sah er sich um, als sollte er sie neu kennen lernen. Der große weite Raum mit drei Fenstern war leer bis auf den schwarzen Riesentisch mit Schreibzeug und Papier, bis auf den gemeinen Stuhl davor und breite Diwane rings an den Wänden. Nur ein alter schwarzer Schrank stand an einer Schmalwand. Die Tapete war ein dunkelblauer Stoff. Alte Bilder, kaum kenntlich, groß, in schweren dunklen Rahmen, hingen herum. Und über den Diwanen, sechs Meter lang an der türlosen Rückwand sich hinziehend, ein lebensgroßer Christus, hölzern, Leib und Gesicht wüst lebendig, furchtbar wahr. Blut tropfte von der Stirn, um die sich ein dornbewehrter Strick schlang. Unter der rechten Brust in der Wunde gerann Blut. Die Hände waren verstümmelt und nicht ergänzt. Die mageren Beine preßten die Knie zusammen, als wäre der Sterbeschmerz Wollust. Aber das Gesicht: jung, zwanzigjährig, bartlos, umwallt von der Menschenhaarperücke, den Mund aufgerissen von einem Schrei, dessen lautlose Furchtbarkeit das unheimliche Zimmer erfüllte. Ein unheimliches Zimmer. Blaue Vorhänge konnten vor Fenster und Türen gezogen werden, und dann war die Welt ausgeschaltet. Klostereinsamkeit, Christusgrauen - und dazu die weichen Bänke ringsum, alle mit schwarzen Fellen bedeckt, eine Höhle der Ausschweifung ... Aber: nur mit Dämonen ringend hatte Doktor Gram, vom Tische stürzend, die Feder zersplitternd, sich hier gewälzt, die Menschen seiner Erfindung anrufend, beschwörend, ihm ihr Herz zu zeigen, ihre Gedanken nicht zu verhehlen. Denn ist es nicht so? Du stampfst Menschen aus dem Nichts, holst die Kreaturen aus dem Zauberkessel deines Bluts, dein eigen Gewächs, dein Geschöpf, dein ureigenster Besitz. Du belebst sie, füllst sie mit Seele, Blutwärme, gebietest ihnen - und eines Tages spotten sie des Meisters; ihre Lebendigkeit überwächst die seine, sie gehorchen nicht mehr, haben ein eigen Leben und entwickeln sich eigenwillig. Kampf mit Geistern! Wie viele waren in dieser Stube ausgebrochen! Wie oft schrieb Doktor Gram - schließlich - nichts andres mehr, als was seine Figuren ihm diktierten! ...

Er warf sich hin und dachte: "Was nun? was zuerst? Ich bin frei! frei! frei! wohin gehe ich? mit wem spreche ich? Mein Blut ist dick geworden! Lust, die es ins Strömen bringt! eine Lust! Ich muß wieder essen. Vorräte ins Haus! Ah, wie herrlich, der ganze Tag gehört mir. Morgen - ich schlafe bis neun, ich werde doch schlafen können? Dann in die Stadt, Läden ansehen, kaufen, Bekannte treffen, Musik hören ... Ist nicht Winter? November? - Was weiß ich!"

Er lief wieder ans Fenster. Ihm schwindelte, er war bald schwer, bald leicht, es war ein wundersamer Zustand. Aber erst hinaus, spazieren gehen, am See hinunter. Drüben die Stadt, wie schön, Poesie ist das, geheimnisvoll, mystisch. Der Mond -

Der Mond war über das Dach geglitten, groß und feucht glänzte er. Wolken trieben langsam heran unter dem klaren Himmel. Aus dem See dünstete es.

Daniel Gram sah zum Mond hinauf. Er empfand ihn tief, zwischen ihnen beiden war irgendein Zusammenhang, ein Strömen. In seinen Nerven, wenn er schien, zog es sanft, beunruhigend schön. Als Kind, er erinnerte sich seiner Mutter Erzählungen, war er nachts dem Monde nachgestiegen. Im Hemd, mit schlafenden offenen Augen. Man verschloß die Türen, und er stieg aus dem Fenster. Man vernagelte die Fenster, da wanderte er in den hellen Mondnächten in der Stube, hockte auf dem Fensterbord, lautlose Inbrunst, Sehnsucht. Einmal entwich er, und den halb Erfrorenen brachten am Morgen Bauern in die Stadt zurück. Er hatte schlafend im Schnee auf einem Hügel gelegen, wo er dem Mond am nächsten gekommen war. Dann, mit der Reife, wurde das alles verzehrt vor neuen Lebensgefühlen. Er entwickelte sich da hinaus, verlor aber nicht die Verbindung mit dem Gestirn. Und noch heute, vierzig Jahre alt, empfand er das jenseitige Licht im Blut, in der Seele.

Hinaus und durch die Nacht gehen! Es schlug halb neun. In der stillen Luft klang es herüber von vier Kirchen. Etwas essen, dann wandern. War er nicht frei? Das Buch war beendet, in Liebe gemündet und also am Ziel. Liebe Ziel? ... O Buchtorheit! Romantikereinfluss! Jetzt begann die Tragödie ...

Er hob das Manuskript auf - Schon liebte er es weniger - Es war fertig, von ihm gelöst, er hatte ihm nichts mehr zu geben. Schon empfand er beinahe nichts anderes als: ein Zeugnis meines Fleißes, Rechtfertigung meines Daseins, ein Buch, Auflage von dreißigtausend, Geld, Kritiken, Briefe Unbekannter. -

Aber noch hielt er es im Arm. Er dachte: "Ja, ist das nicht eigentlich furchtbar? Des Lebens Sinn, Wille und Möglichkeit ist: zu vergessen - und ich! ich schreibe auf ... Was bin ich? Welcher Komplex? Müssen nicht, da ich sie darstellen kann, alle Charaktere in mir selber leben? Wozu bin ich nicht fähig? Im Buch allerdings! Ach, einmal, einmal nur lebendig erleben! Was weiß ich! Meine vierzig Jahre! Schule, Studien, Arbeit! Reisen, nicht um mich der Welt zu freuen im reinen Genuß, sondern um Nutzen daraus zu ziehen! Liebschaften - bah! Einbildungen! Künstlichkeiten! lustlose Ausschweifungen! - Freundschaften - kann ich Freund sein? Welcher andere geht mich etwas an? Nur soweit er mich bereichern kann, als Modell, als Genußmittel, besser: Nahrungsmittel. Und ich, ich? Sucht, mich hingeben zu können, fressende Begierde nach Leidenschaft, in der ich verströme. Aber: Verlangen ist vielleicht ein Zeichen von Ohnmacht. Wenn es nicht

meinem Wesen unmöglich wäre, würde ich's noch begehren? - Komm, ruhe, mein Buch. Ein Jahr darfst du schlafen, ehe du vertausendfacht in die Welt springst. Sei gesegnet, leb wohl, du Glück eines Jahres, du mein Panzer, du Zuflucht und Gottbewußtsein. Du geht, aus mir hinaus, fort, und ich bleibe, ein Tier, ein Hilfloses, ein Begehrliches."

Und er öffnete den schwarzen Schrank, der voll war von Manuskripten, Büchern, Zetteln, und legte das fertige Buch hinein. In diesem Schrank ruhte seines Lebens Gewinn, Arbeit, Lust und Qual, sein Verdienst, Ruhm und Vermögen. Er war hingekniet, um das Manuskript im untersten Fach zu bergen. Es roch nach altem Holz, Moder, Staub, Büchern. Auch ein Bündel Lavendel lag getrocknet irgendwo, und Quitten aus früherer Zeit hatten etwas von ihrem Duft dagelassen. Das schlug auf Doktor Gram ein, so daß er, aufstehend, ein wenig schwindlig war. Er schwankte, er wurde ihm heiß und schwer, bedrückte ihn, als sollte er in Ohnmacht fallen, aber im gleichen Augenblick atmete er auf, ein berausches Entzücken umfing ihn, so stark, beschwingt und süß, daß er, die Hand am Schlüssel, die Tür noch nicht ganz geschlossen, bewußtlos aus dem Zustand seiner Existenz glitt ...



Als Doktor Gram zu sich, in sein Zimmer, in das Wirkliche zurückkehrte, fühlte er einen süßen Schwindel im ganzen Leib. Er fand sich im Begriff, die Tür des schwarzen Schrankes zu schließen. Es war ihm, als hätte er sich soeben aus gebückter Stellung emporgerichtet, das heiße Blut wogte ihm im Kopf, die Augen waren trüb verschleiert. Aber in den Händen hatte er das Gefühl, nicht ein Paket Papier, sondern eine Rolle aus grobem, rauhem Stoff gehalten zu haben.

"Seltsam," dachte er, "ich habe das Manuskript hineingelegt, und in meinen Fingernerven ist die Erinnerung an ein großes Rundes, sich aufrollen Wollendes, mit Seidenband Zugebundesenes -"

Er öffnete noch einmal die geschnitzte Tür des Kastens und sah im untersten Fach das Manuskript in stillem Glanze liegen.

Wie müde er war! Ganz zerschlagen. Und sein Herz klopfte, als wäre er stürmisch die vier Treppen in seine Wohnung gesprungen. Seine Pulse flatterten, und in den Knien empfand er die schaurige Wollust einer befriedigten tollen Lust. Überhaupt war ihm, als hätte er ein Glück ohnegleichen, eine Erregung, einen Genuß höchster Art hinter sich, gestillt in einem Augenblick Angst, Gefahr und Verwegenheit ...

Er trat ins Zimmer zurück, erwachte immer mehr zur Umgebung und sah plötzlich, daß er dastand in Hut und Mantel ... Und sah weiter, daß er beschmutzt war, naß, Mauerflecke an Ärmeln, Brust, Knien. Die Stiefel mit Gartenerde, in der welches Gras klebte.

Er hatte noch seine Gedanken nicht ganz beisammen. Er konnte sich nur wundern. Mechanisch ging er, sich zu reinigen. Seine Hände waren schwarz und staubig, Nägel abgebrochen. Und im Spiegel des Badezimmers sah er sein weiches, trauriges Gesicht so blaß, die glänzenden Augen so vergrößert, den vollen Mund so aufgegangen und in der Form zerstört, wie er sich kannte nach den Erschlaffungen der Liebe.

Kaum in die Arbeitsstube zurückgekehrt, vom kalten Wasser erfrischt, hörte er unten auf der Straße den Freundespfeiff, die Stimme einer Bachschen Fuge, und mit dem beglückenden schmerzlichen Gedanken: *Ja, ich bin nun wieder frei, Arbeit hinter mir, Leben vor mir* öffnete er das Fenster.

In diesem Augenblick hörte er die Kirchenglocken schlagen, dumpf, wie hinter Vorhängen - denn der Nebel war gekommen, und vom unsichtbaren Mond durchschimmert war die Welt in Dunst getaucht, heilige Stille waltete - die Musik der Glocken sang: zehn Uhr ...

Zehn Uhr? - Und vor Minuten war es halb neun gewesen? Was da?

"Komm herab", rief eine Stimme. "Das Haus ist geschlossen. Begleite mich."

"Tristan?"

"Komm! schnell, schnell! Ich bin ungeduldig!"

Tristan de Foix, noch bleicher als sonst, fing den heraustretenden Freund mit beiden Armen auf. Er sah entsetzlich zerrüttet aus. "Wo warst du heute abend, Daniel? Wann kamst du nach Haus?" Und außerstande zu kluger Zurückhaltung: "Warst du vor einer Stunde bei mir?"

Sie standen noch in der Tür. Der laue feuchte Nebel umfing sie.

"Bei dir? Ich trete jetzt zum erstenmal heut auf die Straße. Vor einer halben Stunde hab ich mein Buch beendet. Wie kommst du darauf?"

"Begleite mich, Daniel. Ich kam um halb zehn heim. Wie ich die Gartentür aufschließe, sehe ich einen Mann aus meinem Fenster springen, über die Beete laufen, ein Paket unterm Arm, und zur kleinen Seitenpforte - sie mußte offengestanden haben - verschwinden. Und es schien mir, du seist es gewesen."

"Ich?" Doktor Gram lachte, er war nun ganz munter, und von dem Traum vorhin war nichts mehr in seiner Erinnerung. Er wußte nicht einmal mehr von seinem Erstaunen über die ihm rätselhaft verstrichenen anderthalb Stunden, über die Beschmutzung seiner Hände und Kleidung.

"Es war schon Nebel, weißt du. Und anstatt den Eindringling zu verfolgen, lief ich ins Haus. Alles in Ordnung, unversehrt, kein Möbel verschoben, erbrochen. Im Schlafzimmer hatte das Fenster wie immer offen gestanden. Aber auch dort nichts. Nur: das Beet zertreten, beschmutzt, als wäre jemand darauf gestanden. Und dann - ich glaube, ich schrie laut auf -"

Er packte den Freund am Arm, war stehengeblieben, und die dunklen Augen in seinem weißen Gesicht quollen über von Wut, Trauer, Schmerz und Schreck. "Aber ich kann jetzt nicht -. Ich zeig es dir. Komm schnell!"

Der Kai war menschenleer. Der Nebel erfüllte alles mit dumpfem Glanz. Drei Schritt - und das Geheimnis begann. Die Möwen schrieeen gellend nah und fern. Die große Brücke war ein goldner Bogen, der sich durch die Wolke schwang.

Die beiden Männer gingen zu. Die Straßen waren still, der weite Bellevueplatz ein unendliches Unbekanntes, die Cafés glänzende Phantasmagorien. Alle Leute lautlose Schatten, die Tramwagen gleitende festliche Zimmer, an deren Fenstern Menschen sich zueinander neigten.

Und nun den Berg hinauf, am Kunsthaus vorbei, der Pfauenplatz, wo plötzlich die Menschen aus dem Theater strömten und Autos mit unerträglich gleißenden Riesenaugen bebten und kollerten, lebendiger als Mensch und stärker und fürchterlicher. Und dann der Turnplatz, leer, totenstill, versunken in Nebel. Das Schulhaus, starr von Verlassenheit, die Straße zur Universität. Noch drei Minuten, und sie öffneten in der versteckten Straße das Gartentor. Sie umschritten das alte große Patrizierhaus, in dessen Garten das dreizimmerige Häuschen lag, das Tristan de Foix bewohnte. Er hatte Licht brennen lassen, und die Freunde schienen feierlich erwartet zu werden.

Aber nur die schwarze Katze empfing sie im Atelier mit hochgestelltem Rücken und funkelnden Augen.

Die Tür zum Schlafzimmer war offen, man sah das zerstörte Bett, über dessen Kopfende ein Bild hing. Immer grün verhängt, war es nun aufgedeckt. Im breiten Goldrahmen - ein alter schöner Renaissancerahmen - stand ein dunkler Raum, darin ein königlicher Stuhl, matt vergoldet, mit rotem Damast gepolstert, und - nichts weiter - ein Loch, eine Leere in der Leinwand ... Aber einmal, in einer Nachtstunde nach tiefem Bekennen, hatte Tristan für Daniel Gram den Vorhang vom Bilde geschlagen, und Doktor Gram hatte gesehen: an den hohen Stuhl gelehnt, höher als er selbst, stand mit übereinandergeschlagenen Gazellenbeinen ein Knabe - ein Mädchen - ein Geschöpf von nicht deutbarem Reiz. Knabengewand und Mädchengesicht. Kurz geschnittenes Pagenhaar, schwarz, glänzend wie Atlas, und eine Haut von luftgetönter Blässe. Augen, schwarzer als das Haar, ein Mund wie eine Rose, die aufblüht, um zu entblättern. Sechzehn Jahre, siebzehn Jahre? Das Geschöpf hatte eine spanische Capa umgeschlungen, schwarz und schwarzseiden gefüttert. Hände wie Teerosen lagen die eine auf der Brust, die andere auf der Armlehne des Stuhls. Sie lächelte nicht - oder war es doch ein Knabe? ... Er sah nicht ernst, aber entzückend ernsthaft aus der Exklusivität seines Bildes in die gemeine Welt hinab. In seinen Mundwinkeln wartete der Schalk. Oder war es doch ein Mädchen? Ihre Beine waren unwittert von einer Verführung sonder Art. Hinter dem knappen schwarzen Anzug - Kniehosen, eng anliegend, Stehkragen mit Schmetterlingschleife, seidenes Hemd, das sich bauschte - stand die Vision eines Hermaphroditenleibes, schimmernd wie seelenvolles Elfenbein, fertig in unendlicher Zartheit, mit doppeltem Reiz unerträglich doppeltes Verlangen rufend.

Und dieses Geschöpf hatte sein Bild verlassen. Da, wo es einmal gestanden hatte, an den Stuhl gelehnt mit betörender Lässigkeit, Anmut und Rätselhaftigkeit, fehlte die Leinwand. Die beblümete Tapete sah hindurch und füllte höhnisch den Umriß der entflohenen - oder entführten? - Schönheit.

Aber noch lag auf dem Bett der kleine scharfe türkische Dolch, von der Waffenwand des Ateliers genommen. Mit ihm, haarfein, war die Figur aus dem Bilde geschnitten worden.

Tristan de Foix, der Maler, zitterte am ganzen Leibe. "Verstehst du, Daniel?" Er flüsterte kaum. "Du kanntest das Bild, ich erinnere mich. Einmal zeigte ich es dir, zwei Minuten lang. Keiner sonst in der Stadt kannte es. Wer hat's getan? ... Verzeih, ich dachte an dich."

"Du bist toll, Tristan -"

"Mußte ich's nicht werden? Du kennst die Geschichte nicht, die zu dem Bild gehört. Ich, den du liebst, Tristan de Foix, bin Mörder aus Liebe. Das war mein Opfer. - Komm."

Er warf die Tür zu. Im Ofen des Ateliers glimmte Glut. Er schmiß Buchenhölzer hinein. Das große Zimmer war voll Apfelduft. In einer Ecke aufgetürmt lagen die schönsten Früchte, Äpfel aller Art, Paradies-, Bismarck-, Booskop-, Kalville-, Erdbeer-, Reinette-, Hasenkopf-, Borsdorf-, australische und Granatäpfel. Und auf einem Tisch Gemüse, Kohlköpfe, Karviol, Tomaten, Paprika, Mais, Artischocke, Zwiebel, Kartoffel, Sellerie. Tristan de Foix malte nur *nature morte*. Tote Dinge, Obst, manchmal ein Interieur, niemals einen Menschen, auch nur ein Tier; selten Blumen. Jenes Bild war sein einziges Porträt gewesen.

"Setz dich, Daniel. Ich muß wandern. Ich werde dir erzählen, ich erstickte sonst. Laß mich reden, werde nicht ungeduldig, unterbrich mich nicht. Erschrick nur, wenn du mußt. Es ist eine unheimliche Geschichte. Die Überschrift? Sieh da, die Blumen im Kupferkessel. Ich habe sie heut früh selbst im Garten geschnitten, in frisches Wasser gestellt, dann vier Stunden gemalt, da ist das Bild, fast fertig. Und die Blumen? Sie sind hin, zehn Stunden alt, verwelkt, sie, die harten kräftigen Astern, die wochenlang sonst leben können. Verstehst du? Nein! natürlich! Also eine andere Überschrift: Der Maler-Mörder Tristan de Foix. Nun hör."

Er starrte auf die Tür. Und noch einmal unterbrach er sich. "Ich liebe dich, weil du nichts von Polizei sagtest, von Fußspuren, von Verfolgung. Vielleicht ist das Schicksal - vielleicht ging sie mit Willen und Bewußtsein aus dem Bilde fort, hat sich entführen lassen ... Alles ist möglich, Doktor Gram. Vergiß deine Naturwissenschaften. Glaube mir."

Er begann, durch das Zimmer wandernd, die Geheimgeschichte seines Lebens.

"Ich bin sechszwanzig Jahre alt, und es ist acht Jahre her. Ich hatte, das weißt du schon, damals die Schule heimlich verlassen, nach der Welt lüstern, und war hinübergefahren nach Bangkok. Buchhalter in einem Exportgeschäft, die Taschen voll gestohlenen Muttergeldes - wie herrlich war die freie Welt! Ich liebte. Und gleich zwei Siamesinnen! So weich war keine Frau mehr! - Ich liebte meine Mutter sehr. Ich schrieb

ihr mit jeder Post unendliche Briefe. Dann beschloß ich, ihr eine besondere Freude zu machen. Ich malte damals schon lange. Landschaft, Blumen, Architektur. Einmal, in Paris, noch im Institut, hatte ich vom Fenster aus einen Neubau gemalt, die Gerüste, die Arbeiter darauf. Es war mein erstes Ölbild, und ich war stolz darauf, wie ich den Oktobernebel der Seine wiedergegeben hatte. Ich weiß es wie heut, ich höre es noch jetzt - zehn Jahre sind es her - es war Mittag vorbei, und die Arbeiter waren eben auf ihre Gerüste zurückgekehrt. Ich hatte den letzten Pinselstrich getan - fertig! welcher Stolz! ich trat zurück, sah triumphierend hinüber - da wankt und schwankt die Welt, alles stürzt, eine Wolke, ein Krach, etwas zersplittert meine Fenster, es dröhnt, es prasselt, ich taumele, entsetzliche Schreie - das Gerüst war eingebrochen. Zwölf Männer waren Leichen ..."

Er blieb stehen und trocknete sich die Stirn.

"Ich vermutete nichts, wie sollte ich auch! War ein Zusammenhang möglich? Einsturz des Gerüsts und Vollendung meines Bildes -? Aber nun in Siam ... Mama hatte ein Hündchen, einen King Charles, Loulou, schwarzweiß, ein rosa Zungenspitzen immer zwischen den Zähnen, süß und rührend. Den wollte ich für Mama malen. Ich trug ihn im Kopf, geborener Maler, der ich war. Und ich begann. Ich hatte nicht viel Zeit für die Kunst. Das Leben beschäftigte mich, das Leben, das ich heut hasse. Leben, welcher Betrug! Kunst, Betrachtung - das sind die wahren Werte, Reichtum, Glück. - Im nächsten Brief schrieb mir Mama, Loulou kränkele. Das erst vierjährige Tier magerte ab, fresse nicht, fiebere. Der Arzt fände und wüßte nichts. Ich dachte noch: so wird mein Bild vielleicht nur noch ein Andenken für Mama bedeuten? Ich beeilte mich etwas. Loulou, auf seinem gelbseidenen Kissen, wurde lebendiger und leibhafter. Wie glänzte sein Zungenspitzen! Die erstaunten runden Augen! Die seidenen schwarzweißen Locken! - An einem Sonntag beendete ich das Bild. Ein paar Tage später ging es ab, nach Europa. Ich ahnte nichts. Und im nächsten Brief von Mama stand es doch: Loulou war tot, gestorben an jenem selben Sonntag, wo ich das Bild vollendet hatte, nachts, zur Stunde, da es bei mir Tag war. Mein letzter Pinselstrich hatte es getötet ..."

Tristan blieb vor Daniel stehen und schüttelte ihn an den Schultern. "Verstehst du? Schwant dir etwas? Sag noch nichts. Dein Glück, daß du nicht lächelst! Warte, ich überzeuge dich weiter."

Er warf sich auf Kissen an der Erde, sprach mit leidenschaftlicher Verhaltenheit: "Noch ging mir nichts auf, nichts. Nur die eingeborene Begabung begann, mich zu überwältigen. Ich gehörte schon der Kunst. Mit zwanzig Jahren kehrte ich heim. Ich verfiel der Malerei, wie ich vordem dem *Leben* verfallen gewesen. Ich ging darin auf. Eines Frühlings bin ich bei einem Freunde. Bei Rouen. Im Garten hat er ein Tulpenbeet von unerhörten Farben in rot und gelb. Ich male es. Ich bin wie im Fieber. In einem Tag bin ich fertig. Voll Ungeduld mach ich die letzten Tupfen im Zimmer, beim Licht. Ich war stolz. Noch am selben Abend kommt lachend mein Freund: *Gut, daß du dich so beeilst! Morgen hättest du nicht weitermalen können.* Warum? was ist? - Er führt mich hinaus. Und im Lampenlicht von der Terrasse seh ich: das ganze Beet ist eingegangen. All die hunderte Tulpen liegen da, verwelkt, schlaff, faulend ... Man glaubte, es seien Mäuse an den Wurzeln gewesen, Maulwürfe - Aber mir ging jäh ein Licht auf. *Ich* war schuld: was ich

malte, war dem Tode verfallen! Das Modell, dessen ich mich bemächtigte, begann hinzuschwinden im Verhältnis zu der Vollendung, die es auf meiner Leinwand fand. Je mehr Leben ich ihm gab, destoweniger behielt es. Ich entzog ihm Kraft und Blut und Seele. Mein Schlußstrich war das Ende seines Lebens -"

Er stöhnte, richtete sich auf, sprach ins Leere: "Ich hätte nicht länger Maler sein dürfen. Die Palette zerbrechen, die Pinsel verbrennen, die Leinwand verfluchen. Aber konnt ich? Ich war besessen. Ich *war* Maler, ich *bin's!* Ich war's so, wie ich blond war, wie ich Mann war. Naturgesetz! Gottbestimmung. Aber ich beschloß: nie einen Menschen malen, nie ein Tier, nie etwas, was du liebst. Noch vor Landschaften schrak ich zurück. Dieses Gebirge, wenn ich es male, kann nicht ein Vulkan in ihm aufbrechen und es in die Lüfte sprengen? Dieser Wald, wenn ich ihn auf meine Leinwand banne, Heuschreckenschwärme könne ihn kahl fressen, ein rätselhafter Brand ihn ausrodern! - Und sodann hielt ich mich an das da - Obst, Gemüse, Blumen. Sie faulen und welken unter meinen Blicken, ich weiß. - Aber das ist kein Mord."

Er warf sich herum. Auf die Erde gestemmt, wild starrend, einem Wahnwitzigen gleich: "Begreifst du, wen du liebst?"

Er kroch zu Daniel hin. "Sieh -" Ganz zärtlich, ein Kind, ein warmes, schmeichelndes Hündchen. "Bist du nicht mein letzter Mensch, den ich hab? Mama tot, die Frauen verlassen, das Leben hassend - und jetzt, das Bild gestohlen. Du bleibst. Bleibst du? - Sprich nicht! Ich muß denken, du hörst nichts. Ich kann nur zu mir selber sprechen. Ich teile mein Leben nicht, auch mit dir nicht. Du liebst mich nicht. Du arbeitest. Fertig. Vielleicht, einmal, werde ich dich hassen, weil ich dich liebe, weil ich dir erzählte, dir vertraute, weil du weißt, weil du mich kennst. - O, streichle mich. Ich bin außer mir. Oder ist alles nicht wahr? Ich träume? Sie steht im Bilde -"

Er sprang auf, zur Tür hin. Aufgerissen - aber da starrte die beblümete Tapete im leeren geliebten Umriß, im Umriß, in dem noch schmale Anmut schmachtete, zärtliche Sinnlichkeit blühte. Er wurf die Tür zu.

"Das war vor drei Jahren in Nizza. Da fuhr sie mit ihrer Mutter in jeder Morgenfrühe über die Promenade. Die Mutter konnte nicht gehen. Die Tochter war siebzehn, sie trug das Haar kurz geschnitten, sie war wie ein Knabe mit Psychebrüsten. Ich sah zum erstenmal wahrhaft schwarze Augen. Das ganze Geheimnis Rußlands war drin, die Seele des unendlichen Reichs, das ewiges Eis hat und Palmen an blauer Küste, Menschen wie Tiere und Menschen wie Götter. Ich liebte sie. Wer liebte sie nicht? Ich sah Frauen, die Mütter waren und glückliche Geliebte, ihrem Wagen nachstarren, als planten sie, sich unter seine Räder zu werfen. In Knaben erwachte, von ihrem Blick gestreift, die erste Regung des Männlichen. Fromme Greise wurden Lasterhelden, wenn sie sie sahen. Das Geheimnis der Antike, der Hermaphrodit, war da. Sie ritt aus, auf Herrensattel, in knappen Gamaschen und Breeches. Unter dem steifen Hemd verschwand ihre Brust, ihr Haasr lag unter der Jockeimütze. Immer ging sie ganz in Schwarz. Nie allein. Ein Reitknecht und der Sekretär der Mutter begleiteten sie. Ins Theater kam sie mit einer dicken Dame, die von altem Granatschmuck tropfte. Ihren Vater, den Fürsten, hatte eine Bombe ereilt. Er hatte aus sibirischen Bergwerken eine Milliarde geschürft; die zweite in

Moskau erpreßt und gestohlen. Er war die Tür zum Zaren gewesen. Diese Tür öffnete sich nur vor einem Bündel Banknoten. Die Fürstin traf der Schlag, als man ihres Mannes Reste - der Kopf wurde nie gefunden - ins Palais brachte. Das einzige Kind war erst acht Jahre alt. Sie floh mit ihm, sie hat nie wieder einen Fuß nach Rußland gesetzt. Und ich - ich vergaß alle Frauen, die Kunst, die Welt. Aber ich hatte Mut. Ich handelte. Also gewann ich. Eines Morgens überfuhren mich die Gummiräder der fürstlichen Equipage ... Ich verlor mein Bewußtsein nicht. O Glück! Ich hörte ihren Schrei - Nichts in mir von Schmerz und Furcht. Sie stieß den Lakaien fort und hob meinen Kopf auf. Sie war tapfer. Es floß doch Blut. Beide Beine gebrochen, ein Schenkel aufgerissen. Die Mutter im Wagen kreischte in ihrer Ohnmacht, die Pferde schnaubten zitternd, der Kutscher, jäh aller Erziehung bar, fluchte russisch und serbisch. Aber ich - ich kam in den Wagen. Mein Kopf lag in ihrem Schoß. Mit meinem Hinterkopf sah, fühlte, tastete ich ihre Schenkel. Es gab nichts Vollkommeneres. Alle Sinne, Empfindungen, Nerven sammelten sich da in meinem Hinterhaupt, ich sog die Geliebte ein, ich war nie vollkommener mit einer Frau vereint ... Ich lag zwölf Wochen im Krankenhaus, und sie besuchte mich täglich. Ihre Blumen wuchsen über das Zimmer hinaus. Dann wurde ich täglicher Gast in ihrer Villa. Die Mutter war fast idiotisch, ein Automat, dessen letzter Regung eine unmenschliche Liebe zu der Tochter war. Nur von dieser Liebe lebte sie noch. - Eines Tages überfiel mich der Wahnsinn. Ich spannte eine Leinwand ein und begann im großen Saal des Hauses, wo unbenutzt die herrlichsten französischen Möbel standen, sie zu malen ... Ich glaubte, hoffte, wußte, schwor mir: der Zauber sei gebrochen ..."

Hier erstarnte er mitten in seiner Wanderung. Unbeweglich gebannt, las er das Folgende ab von den versteinerten Wänden seines Herzens, wo es eingegraben war.

"Sie stand in einem schwarzen Knabenanzug. Sie liebte es, Hosen zu tragen, ich sah nie einen Menschen, der so von Freiheitslust erfüllt war. Eine Capa umgeschlagen, den Kopf unbedeckt, die schlanken Beine übereinander. Schmale Halbschuhe mit goldenen Absätzen. Kein Ring. Ernsthaft schaute sie zu mir hinüber. Sprach sie? ich? Ich weiß nicht. Ich malte sie. Nicht von außen her, von ihrer Erscheinung ab - aus mir heraus. Und da - wurde sie matt. Sie erkrankte. Sie schwand hin. Je lebendiger sie auf meiner Leinwand erwuchs, desto schwächer wurde die Lebende. Ganz blaß, mit fiebrig glänzenden Augen, bebenden Händen konnte sie nicht mehr stehen, sie lag im Stuhl ... Liebte sie mich? Ich weiß nicht. Wir sprachen nie von uns. Sprachten wir überhaupt? Liebte ich sie? Liebe - lächerliches Wort! - Der Arzt verlangte, daß sie die Küste verließen. Es war November, er brachte Sturm. Nach Ägypten ... Ich war wie toll. Ich konnte nicht mit, durfte nicht nach. Eine Prinzessin - und ich Malerlein! Ihre Mutter, die sie für einen Sohn Gottes oder des Märchens aufhob! Das Haus war unsinnig vor Besorgnis. Sie reisten - und ich blieb. Das unvollendete Bild blieb in dem öden Saal stehen - und ich davor. Sie schifften sich ein. Als das Schiff mir entschwand, machte ich kehrt und lief. Lief. Stand erst still vor der Staffelei. *Ich wußte, was ich tat!* Ich wußte! Ich malte weiter. Von früh bis spät. Es war die sechste Woche. Drei Tage malte ich. Am vierten setzte ich meinen Namen rot in die rechte Ecke, zu ihren Füßen, und setzte das letzte Licht in ihr Haar. Dann fiel ich zusammen."

Er flüsterte heiser, er war fertig. "Am selben Morgen war sie gelandet. Und beim Ausschiffen war sie gestorben, in den Armen ihres Trägers, ausgelöscht, hingeweht. An namenloser unbekannter Krankheit. Aufgezehrt, verbrannt. Weg. Aber ich hatte das Bild. Sie gehörte mir. Die Tote konnte mir keiner rauben, und das Bild war mein. Kein Auge sah es vor dir. Und der Dieb heut. Daniel, du, ich glaubte - du, du seist mein Dieb. Schläfst du, Daniel? Doktor Gram, wo bist du?"

Doktor Gram, sich findend, sagte: "Das kann nicht sein. Es ist unmöglich."

"Unmöglich? Wie kann es dieses Wort noch geben! Unbekannt, unwahrscheinlich ist noch manches, nicht überzeugend, seltsam unseren blöden Erfahrungen. Aber unmöglich? nichts! Ich kann töten, wen ich male."

Da ergriff Gram die Hände des Freundes und preßte sie, stierte ihn an, von irrer Freude rot und heiß überlaufen. "Tristan, welche Macht! Hast du sie nie genützt? Verstehst du nicht? Du bist der Herr des Lebens! Schuldlos, sicher vor Anklage, kannst du morden. Wartst du zu feige, deine Macht bewußt zu gebrauchen?"

Tristan de Foix, langsam, erschrocken: "Nur dieses eine furchtbare Mal. Nie wieder sonst! Aber feige? *Dein* Gedanke ist der der Feigheit! Mit dem Pinsel morden, ein unsichtbares Gift Ahnungslosen einimpfen -"

Aber Doktor Gram, ganz Schriftsteller, besessen von dieser furchtbar-schönen Idee, lief durch das Atelier. Er sah im Augenblick alle Möglichkeiten dieses Themas. In zehn Herzschlägen komponierte er ein schauriges Buch mystischen Geschehens, einen Helden erfand er von einer Dämonie, die er zugleich *in sich* erwachen spürte, wie er noch immer alle Existenzen seiner Figuren selbst zu tiefst erlitten, erjauchzt hatte. Er bemächtigte sich im Schlage einer neuen Welt. Ein Buch beendet - und schon drang mit dem Rasen, dem Sturm, der inbrünstigen Süße und betäubenden Verworrenheit das nächste in ihn ein. Es trieb ihn um.

"Tristan, Feiger -" Er hatte ihn gar nicht gehört. "Ist nicht jedes Schicksal in deiner Hand? Du kannst die Kraft schwächen, das Leben zerschneiden. Deinen Haß befriedigen, deine Geliebten vor ihrer Untreue schützen und ins Grab legen."

"Ich haßte nie, ich will nicht hassen. Ich bin ein Mensch, kein Gott und böser Geist. Mir graut vor meiner Macht, die allein ich hasse. Ich will sie nicht, ich möchte sie verschenken -"

"Mir, Tristan -"

"Also auch nicht verschenken! - Aber, vielleicht, werde ich mich töten, um sie aus der Welt zu schaffen."

"Nichts ist sterblich, du. Sie teilte sich anderen mit, deine Macht."

"Laß mich allein." Er umarmte den Freund. Er drückte sich an ihn, zart, fein, blond, jung, an den größeren, stärkeren, dunklen. "Sieh mich an. Du warst zu Haus, bis ich dich rief?"

"Ich schwöre dir!"

"Erinnerst du dich ihrer? Vom Bilde? Es ist lange her."

"Ich erinnere mich. Dunkel, fern. wie an einen Traum, den ich vergessen habe und den du mir beschwörst. Es kann sein und kann nicht sein. Ich erinnere mich wohl nur des Zaubers, den sie ausströmte, nicht ihrer Erscheinung selbst. Und in diesem Augenblick ist mir, als hätte ich ihre Hüften einmal berührt, ich habe in der Rechten das Glück der Linien ihres Körpers ... Gute Nacht. Du hast mich toll gemacht. Was ist heut für ein Tag? Ich habe mein Buch beendet."

"Bist du zufrieden?"

"Schon nicht mehr. Solange ich schrieb, war es unvergleichlich, göttlich. Aber nun - ein erotischer Roman mehr in deutscher Sprache."

"Heut haben wir den achtundzwanzigsten November."

"Neunzehnhundertsechzehn."

"Diese Nacht vergesse ich nie."

"Auch mir ist, als sollte sie - - Gute Nacht, Tristan."

Doktor Gram ging. Im Garten, durchs Fenster, sah er den Freund sich auf das Bett werfen, unter das geplünderte Bild. Was war ihm geblieben? Nichts als der leere Umriß der Geliebten ... Reichte seines Herzens Kraft, ihn mit Leben zu füllen? ...

Doktor Gram stand vor der Universität, die im Nebel ertrank. Auf dieser Höhe des Berges war es ganz leer von Menschen und still von jedem Geräusch. Drüben dämmerten kahle Bäume riesig im Dunst. Es war halb zwölf. Die Laternen lockten rosig und goldig in geheimnisvolle Tiefen. Was begab sich da im Verschleierte?

Doktor Gram ging nicht in die Stadt hinab. Er stieg weiter die Straße hinauf, inmitten der Tramgeleise, der einzige Mensch weit und breit. Alle Läden geschlossen, alle Fenster dunkel, und wo eines hell war, bedeutete es Versunkenheit in Arbeit. Oder Liebe ... Aber Rausch, Glück, erdferne dies wie jenes.



Daniel war noch keine vier Minuten gegangen, als er vor sich im Nebel einen Menschen erspähte, der gerade vor ihm auch zwischen den glänzenden Schienen wandelte und bald eingeholt war. Es schien ein sehr junger Mann zu sein, mit schmalen Lackstiefeln, über dem schwarzen Anzug einen schwarzen Kragen, spanisch über die Schulter geschlagen, mit einem flachen hellgrauen runden Filzhut auch spanischer Art.

Als er Schritte hinter sich hörte, wandte er sich gelassen um, und Doktor Gram sah das schönste Antlitz der Welt, blaß wie von der Glut des Orients, in der sich die Seele verlor. Der volle Mund blütenhaft, zum Aufblättern bereit. War es ein Knabe? "Warum verfolgen Sie mich?" sagte das schöne Geschöpf mit der dunklen Stimme eines Jünglings. Es lächelte. "Sie haben mich noch nie gesehen."

"Ist es gewiß?"

"Gewiß! Ich komme aus Ländern, die noch Ihr Fuß nie betrat. Aus denen noch keiner je zurückgekehrt."

"Nur Sie?"

"Nur ich. Für -"

"Für - ?"

"Sie!"

"Sie verspotten mich wie einen, der Ihnen wirklich nachgelaufen. Aber ich ging absichtslos und erreichte Sie nur durch Zufall. Nicht ich sprach Sie an."

"Ich kam Ihnen nur zuvor. Ich bin ein wenig ungeduldig. Und ehrlich. Ich ging jetzt heim und war betrübt: kein Abenteuer ..."

"Abenteuer? Wie banal!"

"Wenn ich's mit Ihnen versuchte?"

"Unglücklicher. Ich bin ein Schriftsteller!"

"Ein Dichter? O, ein Dichter, wirklich? Aber Sie sehen so anständig aus."

"Und glauben Sie zu wissen, daß ich Abenteuer mit Jünglingen liebe?"

"Macht Ihnen die Form so viel aus? Dichter, denke ich, heißt Verwandlung: wenn Sie wollen, sind Sie Frau oder verwandeln mich in sie."

"Wieder banal, mein Freund. Der Reiz bestände schließlich darin, daß wir bleiben, was wir sind: Mann und Jüngling."

"Was wir sind ... Was ist? - bah! Erzählen Sie mir von sich."

"Ich war in aller Welt, ich suchte die Wunder aller Rassen -"

"Ich unterbreche Sie. Junge Weisheit, wie ich sie habe, bringt sich gern und vorlaut an. Ferne, Exotik! Wozu? Sind nicht die weitesten Länder in unserem eigenen Herzen und in unserem Herzen die wunderbarsten Abenteuer?"

"Wer sind Sie?"

"Sie sollen raten dürfen. Begleiten Sie mich noch?"

"Ins Unendliche."

"Es ist nicht viel näher. Hören Sie: Mitternacht. Wollen wir auf den Berg?"

"Was wollen *Sie?*"

"Gut, kommen Sie."

Sie verließen die breite Straße und stiegen einen Steig hinauf. Sie wandelten durch den Schlaf der Stadt und die Träume der Menschen. Das fremde Geschöpf legte seine Hand in Daniels Arm. Es war kaum zu spüren.

"Ich bin glücklich", sagte Doktor Gram. "Ich weiß nicht, ob ich es je schon war. Ich trug meinen Namen wie mein Schicksal. Alles Erleben war Selbstbetrug. In dieser wunderbaren Nacht komme ich zum erstenmal zu mir selbst, ich finde mich. In Ihnen. Bist du ein Knabe? Sprich!"

"Bin ich ein Knabe?"

"Weißt du nicht?"

"Vielleicht habe ich tausend Fornen und bin, was Sie wollen."

"Aber *eine* Seele!"

"Werden Sie sie immer finden? So wäre ich Ihr Ideal?"

"Ideal? - So wärst du ein Phantom ..."

"Was ist denn nicht Phantom?"

"Daß du, Glück, zu mir kamst."

"Alles, was *zu* uns kommt, kommt *aus* uns. Ihr Glück ist Ihr Verdienst, Ihr Unglück Frucht Ihres Charakters."

"Kleiner Weiser, wer bist du also?"

"Ich? - Ich spreche alle Sprachen. Nur meine Muttersprache nicht. Meine Eltern waren Russen."

"Waren. - Bist du allein?"

"Allein. Ohne Sie wäre ich gar nicht."

"Ich verstehe dich nicht. - Sage nur du. Ich liebe dich."

"Wie ich dich -"

"Du mich?"

"Ich fühle, was du willst."

Doktor Gram atmete schwer vom Steigen. Er war im Traum. Angstvolle Seligkeit.

"Und du bist ein Dichter. - Natürlich. Nur ein Dichter konnte mir begegnen."

"Ein Dichter! - Freue dich nicht. Ein Dichter: das sind seine Bücher. Ein Künstler besteht nur in seinen Werken. Denn *diese* sind doch nur sein Wahrstes, Tiefstes, Ureigenstes, Echtestes. Was er außerhalb ihrer tut, draußen, auf der Straße, an Lebenden, was ist das? Vielleicht hat das gar nichts mit ihm zu schaffen. Das ist nicht das Eigentliche und Persönliche an ihm. Was er *schafft*, ist sein Zeugnis. Seine großen Werke machen ihn gut, seine schlechten böse."

Sie blieben stehen. Der Jüngling sagte: "Nimm mich einmal an dein Herz. Laß mich des Schöpfers Herzschlag hören. Bist du zufrieden mit mir?"

"Du bist ein Weib - deine Brust -"

"Ich habe immer deines Wunsches Form. Ich bin dein Geschöpf und diene dir."

"In dieser Umarmung finde ich mich. Sei was du willst. Erst diese Liebe entscheidet über mein Geschlecht. Bin ich Mann, bin ich Weib?"

"Waren so viel Menschen vor mir in deinem Leben?"

"Gesegnet jeder! Wünsche nicht, daß einer fehlt! Sie alle erst waren der Weg zu dir. Nicht mehr als Stufen zu deinem Thron, Meilensteine auf der schweren Wanderung zu dir. Hätte ich dich je erreicht, wenn ich nicht an den anderen vorübergekommen wäre?"

"Du gedenkst ihrer nicht mehr, wie du einmal mich - Undankbarer!"

"Wäre es Liebe, wenn ich nicht vergäße, daß ich je schon vor dir geliebt? Und vor einer halben Stunde gab es dich noch nicht."

"Ich lebe, seit du lebst. Sahst du mich noch nie?"

"Es müßte ein Traum gewesen sein. Vielleicht hat dich mein Herz geahnt, mein Blut. Ich liebe dich, ich werde dich lieben. Einmal war ich einsam. Meine Sehnsucht, indes sie gestillt wurde, war unstillbar, mein Verlangen, befriedigt, wuchs in der Befriedigung. Nie genug, nie satt. Jetzt wunschlos."

"Wir werden glücklich sein?"

"Ich weiß nicht. Mit einem Menschen, wie ich, kann man vielleicht nur leiden, aber ihn beglücken nicht."

"Küsse mich. Mir ist, als fehlte mir zum Leben dein Kuß. Belebe mich völlig. Da, nimm -
- - Ich habe vor dir noch nie geliebt."

"Um so schlimmer - Ich bin nur deine erste Liebe. Wer wird deine letzte sein?"

"Du verstehst mich nicht. Ich lebe nur für dich."

"Rätselwesen. Und ich spüre, wie du wirklich bist."

Die Stadt lag zurück. Wiesen, Bauplätze, tropfende Bäume, Erdduft. Dichter wurde der Nebel, aber immer lauer. Es konnte Frühling sein, Scham der Erde, die ihre Befruchtung verschleierte.

Sie umschlangen sich. Daniel Gram empfand Überwältigenes. Als würde er sich zum erstenmal seiner ganz bewußt. Er war nichts als Liebe. Aber er wußte: *Wo andere glücklich sind, muß ich leiden. Ich weiß zuviel, ich glaube nicht an Ewigkeit. Als ich diesen ersten Kuß gab, dachte ich schon an den letzten, den ich einmal geben werde. Im ersten Tropfen schmeckte ich schon die Neige.* - Laut: "Komm! der Wald!"

Sie sahen ihn noch nicht. Sie stiegen den steilen Steig weiter, sie atmeten laut. Aber es war die Lust, die ihr Blut trieb, nicht der Weg. Und der Jüngling sagte keuchend: "Kann es denn eine letzte Erfüllung geben? Auch der Kuß ist nur ein Symbol."

Doktor Gram, stehenbleibend, atemlos: "Das dachte ich in diesem Augenblick. Woher nimmst du meine Gedanken?"

"Kann ich anderes sprechen, als du denkst? Wärest du nicht die Universitätsstraße hinaufgewandelt, hätte ich je da gehen können? Begreifst du nicht, wie ich abhängе von dir? Noch hast du Zeit, mich fortzuschicken. Soll ich -?"

Er hielt ihn an sich. "Und dennoch Weib."

Er schlug den Kragen zurück. Der Jüngling war in Smoking und steifem Hemd, eine Gardenie in dem Aufschlag. Wie gepanzert stand er da. Aber Doktor Grams Hand riß in den Battist unter den Achseln, in seinen Fingern ruhte kühl und fest die junge Frucht des Mädchens, eine Brust wie Flaum, und des Herzens Schlag durchbebte sie.

"Ich halte dich. Sieh mich an. Schlag die Augen auf. O, die Nacht in deinen Augen! Und dennoch, einmal wird auch diese Stunde nicht gewesen sein."

Die Hand auf ihrer Nacktheit, beseelt davon, führte Doktor Gram sein Mädchen. Da war der Wald, eine Mauer, ins Unendliche steigend, ragte er jäh vor ihnen auf. Das Schweigen war furchtbar.

Doktor Gram, sich umwendend, zur Stadt hinab, aus der Sturmflut seines Blutes tauchend: "Diese Nacht, diese Landschaft, wie gigantisch! Sie wirkt nicht wie Natur, wie ein ungeheures Kunstwerk ist sie, wie die Peterskirche, das Kolosseum, die Akropolis, übermenschlich, der Raum für ein Riesengeschlecht. Du, ich, was ist der Mensch, verloren in dem Riesenmaß der Welt!"

"Unser Herz ist größer. Und dennoch haben wir sein Maß. Oder sprengen wie es noch sogar? Faßt es uns?"

Sie umschlang ihn, ihr Kragen fiel, flatterte sacht und sanft und breitete sich hin, wie von Exoten zärtlich hingefaltet. Er lud sie ein. Und Doktor Gram, gezogen, ziehend, sank. Verführt. Von seinem eigenen Wunsch. Wie eine Glocke in versunkener Welt schlug es herauf an seinen Stern. Er ertrank in Rausch. Lag noch ein Mensch bei ihm? War dieses Sich-eins-fühlen möglich? In seinen Armen - hielt er sich selbst? Strömte nicht Genuß, gegeben, wieder zurück? Mann, Weib in Einem - gab er, empfing er? ... Schmolz er, verdichtete er? ... Es war kein Rest, es war das Absolute. Und nur der tiefe Schlaf konnte Rückkehr ins Leben ermöglichen.

Daniel Gram erwachte. Er fror. Der Tag graute. Und er war allein. Nebel sickerte ringsum, und Geräusche des Tags klangen aus der Stadt empor.

Er raffte sich auf. Er war leer und schal, kraftlos und müde. Er begriff nichts. Kein Zeichen von der Wirklichkeit der Nacht war ihm geblieben als die Erinnerung. Aber auch Träume retten sich bisweilen so aus dem Schacht der Finsternis ins Menschenhirn. Nur glaubte er, diesen Traum niemals vergessen zu können ...

Die Stadt

Ich liebe dich. Ich bete dich an. Sei mir gnädig. - Daniel Gram wartete sieben Tage und suchte sieben Tage. Er ging durch seine Wohnung. Da war das Schlafzimmer mit dem einsamen französischen Kingsbett, seidene Decken darauf zerknüllt von wüsten Träumen, Daunenkissen in Bezügen, auf denen man wie in Frauenhaar lag, heruntergeworfen. Dann die Bücherstube. Regale bis an die Decke mit der medizinischen Bibliothek, der Enzyklopädie der Psychiatrie, den anatomischen Atlassen. Totenköpfe ohne Unterkiefer fletschten ihre lockeren gelben Zähne. Ein einziger Sessel mit Tisch stand mitten in dieser düstern Stube. Auf Holzklötzen ragte Daniels Sammlung hölzerner Figuren. Madonnen, Bischöfe, Heilige, Märtyrer, Christusse, auch Profane; dann Leuchterengel, deren kolossale gelbe Wachskerzen zu schwer waren. Geflügelte Putten. Die Schäden nicht ausgebessert. Ein Armstumpf schrie nach Barmherzigkeit, eine sitzende Maria verzweifelte über ihrem leeren Schoß. Ein heiliger Bernhard, den Teufel an der Kette, hatte sein Haupt verloren.

Doktor Gram nickte seinen stummen Gefährten mechanisch zu und trat ins dritte Zimmer. Aber da erschreckte ihn der Riesentisch, an dem er neun Wochen gegessen hatte, der Welt entfremdet, ein allereinsamster Gott zwischen seinen Kreaturen. Der Christus blutete sinnlos an der Wand. Wer wollte erlöst sein?

Die vierte Stube war wohnlich. Alte Schweizer Möbel, ein üppiges Biedermeier-Sofa, ungeheure Sessel, eine Glasservante mit buntem Porzellanfüllsel, ein Aubusson-Teppich, dessen Buketts von Heiterkeit leuchteten. Weiße Tüllgardinen, Spitzchen, Kräuschen. Ein zarter Apfeldurft, Primeln auf dem Fensterbord.

Und nun wieder zurück. Ah, die Fenster. Unten, drüben die Stadt, Zürich, in Sonne gleißend, eine kalte orientalische Vision. Die blaue Bucht des Sees, die leuchtende Brücke, unendlicher blauer Winterhimmel und der Ütliberg, seinen Turm spreizend über goldbraunen und braunvioletten Abhängen. Die funkelnden Dörfer am See. Und jeder Laut verlor sich in dieser Höhe des fünften Stocks. Nur das gelle Lachen der Möwen, die in blitzenden Schwärmen aufstiegen und wieder einfielen.

Aber das alles war sinnlos, hatte seinen Gefühlswert verloren.

Doktor Gram brach auf und ging zu Tristan de Foix. Es wurde ihm nicht geöffnet.

Am Abend zog ihn der geliebte Weg an. Von der Universität hinauf, zwischen den Tramschienen, die gleißten. Die Nacht war ganz klar. Der abnehmende Mond stand über dem See, die Sterne schwammen feucht in ewiger Finsternis. Jupiter funkelte über dem Albis. Er ging und ging. Hier war sie ihm erschienen ... Aber heute nicht. Kein Schatten ... Wo waren sie eingebogen? In welchen Steig? Wo hatte er den Arm um den Jüngling gelegt und die Frauenbrust gespürt? Nichts gab es mehr, nichts ...

Schnee fiel. Mit einem Schlage verstummte die Stadt. Das weicheste Schweigen erfüllte sie. Doktor Gram verließ sein Haus, der Uto-Kai war still, leer, verwunschen. Das eigensinnige Kindergeschrei der Möwen durchgellte das Schneeschweigen. Der See schaurig schwarz. Tiefe Wolken. Über der Stadt etwas wie Nordlicht. Da entzündeten sich die Wolken an nahen Bogenlampen und Lichtreklamen.

Wieder den Berg hinauf, den Weg zwischen den Geleisen ... Komm! komm! Aber sein Wunsch hatte keine Kraft. Er war leer und schwach. Der Wahnsinn der Liebe höhnte ihn aus.

Er suchte sie an allen Orten. Er ging abends ins *Mascotte*. Ein Kreole tanzte mit einem schier knochenlosen Mädchen Tango, Maxzixe, Foxtrott. Doktor Gram hatte nie einen verführerischen Mann gesehen. Seine Schlankheit und Biagsamkeit war sinnverwirrend, sein häßliches Gesicht, das blaurote Maul, die breit gequetschte Nase (aber die Tintenaugen!) reizten wie eine Gefahr. Die Augen - Doktor Gram erzwang sich einen Blick. Die Nacht in diesen Augen - aber sie war es dennoch nicht ... Und er ging hinaus, rücksichtslos mitten im Gesang der nächsten Nummer, die eine Engländerin mit Spinnenbeinen exekutierte. Er suchte das Publikum ab. Man grüßte ihn, er lächelte. Sie war nicht da ...

Man grüßte ihn, die alten Bekannten ließen sich wieder treffen, die Stadt wimmelte von ihnen. Man war erfreut, den Auferstandenen zu sehen. Er kehrte ins Leben zurück.

Doktor Gram suchte. Er ging in die *Mascotte-Bar* hinüber. Viele Frauen in glänzenden Masken von Creme, Schminke, Puder, Farbstiften. Sie blitzten mit Augen, Zähnen, Boutons und Ringen. Ihre Hände waren weiß, entfleischt, gierig. Sie waren sich alle gleich. Doktor Gram wußte nicht, ob er sie kannte. Ihr Gruß galt jedem.

Er setzte sich hinter türkischen Kaffee und suchte.

Junge Männer kamen. Italien, Frankreich, der Balkan. Sie hatten kleine Füße in glänzendem Lack, ihre seidene Socken knisterten. Sie waren bleich, wie schweißbleich, ihre Augen waren feucht oder hart. Die Balkanesen waren schön wie Verbotenes, unschuldiges Laster verklärte sie. Schwarzes Haar, pomadisiert über den Schädel gekämmt. Schmale Diebshände. Zähne wie geschälte Mandeln in hellrosa Fleisch. Sehr knappe Anzüge. Weiche Schultern zeigten sich wie entblößt. Um die runden Tische waren wie ein Stern der Lust Schenkel gruppiert, deren klassische Form Schwindel erregte. Die Frau verschwand hinter dem Mann. Es war eine Zeit, wo der Mann die Welt beherrscht; von ihm gingen Reiz und Verführung aus. Seine Mode wurde berechnend, seine Tracht enthüllte seinen Körper. Der Atem des Lasters kam von den Schlachtfeldern und strich noch über die entlegene friedliche Insel der Schweiz.

Doktor Gram fand sie nicht und brach auf. Draußen geriet er in den Strom der Theaterleute. Max Reinhardt aus Berlin spielte mit seiner Truppe, seiner Drehbühne, seinem Beleuchter und Tanzmeister seit Wochen in der Stadt. Und drüben, jenseits der Brücke, im Trokaderobau der Tonhalle¹ konzertierte Nikisch. In der Stadt wühlte das Fieber. Zwanzig Nationen, zehn Rassen mischten sich durcheinander, zu träge zum Feindschaftsgefühl (es reichte nur gelegentlich zu einem Schimpfwort: *boche! prussien! assassin!*), belebt nur noch von Sensationen: als Franzose, als Engländer im Jahre neunzehnhundertsechzehn in ein deutsches Theater, in deutsche Musik gehen! Doktor Gram dachte, daß die Kunst eine gute Rednerin geworden wäre, eine geschickte Propagandistin. Morgen begann die Komödie aus Paris ihr Gastspiel. Und wann kam das berühmte Pariser Orchester? Affensucht der Nachahmung!

Die Nacht war kalt geworden, der Schnee knirschte und leuchtete. Aller Sprachen tönten jetzt um elf Uhr auf dem Bellevueplatz, der Kaibrücke, der Bahnhofstraße. Die prunkvollen Autos der Wucherer sausten, Lichtmeere vor sich ausgießend, vorbei. Die Equipagen der reichen alten Bürger glitten lautlos. Auch das Patriziat der Stadt war in den Taumel geraten.

Doktor Gram suchte in den Cafés. Sie waren alle überfüllt. Österreichische und italienische Kellner schwitzten über Platten mit Eis und Schlagsahne. Beefsteaks rochen stark gezwiebelt durch den Zigarettendunst. Mokka wölkte beschaulich.

Aber nirgends war sie ... Man rief ihn an. Er setzte sich an laute Tische, ließ sich beglückwünschen zur Rückkehr in die Welt, lachte mit und sah die heißen, roten, blassen, geschminkten Fratzen an: *Wer seid ihr? Was geht Ihr mich an? Was wollt Ihr von mir? Ich nichts von Euch! Was wißt Ihr? Was?*

Er ging nach fünf Minuten. Die Bahnhofstraße leerte sich schon. Er bog ab in die Altstadt. Welcher Zauber! Enge dunkle Straßen auf und nieder. Eine dräuende Kirche auf stiller Terrasse. Hier ward Lavater hinterrücks erschossen.

Aber warum ging sie, sie nicht an diesem Abend solche Wanderwege durch Träume der Vergangenheit? ... Jedem Schatten stürzte er entgegen. Sie nie! Die Menschen eilten an den finsternen Häusern lang. Wie aufgeschreckt aus ihrem toten Jahrhundert, auf der Flucht zurück ins geliebte Grab ... Der Fluß. Er trieb schwer und dunkel, zerriß die Spiegelbilder der Laternen. Das Großmünster dehnte sich in die Sterne hinauf.

Mitternacht. Jäh verdunkelten Kaffeehausfenster, Wirtschaftstüren. Wieder ein Strom Menschen, die letzte Welle des Tags. Rasende Autos mit Lachenden, Kreischenden. Schon in ihnen, wie Spielzeug geworfen, vergriffen sich gereizte Männer an ihren Dirnen. Eine gemeine Frau schloß zwei Jünglingen ein Haus auf. Mit jeder Minute verstummte ein Instrument des Orchesters. Aufgeschreckte Möwen, aufblitzend im Bogenlampenlicht, schwärmten über die Brücken. Ein Betrunkener torkelte mit französischen Liedern mitten in der Straße. Drei deutsche Offiziere eilten stumm.

¹ Die 1893-95 erbaute neue tonhalle orientierte sich baulich am pariser *Palais du Trocadéro*, dem vorgängerbau des *Palais de Chaillot*.

Um halb eins war die Stadt entschlafen. Bogenlampenlicht überspülte himmlisch friedlich den Bürkliplatz und seine schweigende Terrasse. In den Anlagen träumte, schneebelastet, die uralte Ceder vom Libanon. Doktor Gram stand still und wartete ...

Aber wünschte er denn noch? War's nicht genug mit dem Gefühl? Wie gemein, Wirklichkeit, Berührung, Leibliches verlangen zu wollen! Er liebte - genügte es nicht? Er liebte ...

Liebend ging er heim. Alles war Traum, Seligkeit, Entzücken. Die ungeheure Nacht im grenzenlosen Schweigen - das Gebirge, der See, die silberdampfende Stadt, die feuchten Lichter am Ufer - Unendliches Gefühl, Allseele, Weltglück ...

Aber in seinen Stuben wartete die Einsamkeit!

Er wollte wieder in die Welt zurück? ... Er hatte sie verloren. Er liebte - und wen? - Ein Traumgebild?



Er wartete sieben Tage. Am dritten suchte er sie tags in der Stadt. Er ging zu *Huguenin*, setzte sich an den letzten freien Tisch, ließ die Schokolade kalt werden und fieberte alles, was eintrat, ab.

Aber nur die Caraffa kam und setzte sich zu ihm.

Gräfin Flavia, *Madame Touchez-moi* genannt, war in Spitzen und Zobel. Sie sprach französisch: "Avez-vous une nouvelle pour moi? Ou, vous avez cinq francs pour moi? C'est pour la vie nue. Ou bien: couchez avec moi; mais alors j'aurai demain les cinquante francs."

Sie seufzte mit goldenem Lächeln. Sie hatte ein großes Schicksal. In Rom hatte sie einen ihrer Geliebten angestiftet, ihren Mann, den alten Grafen Caraffa (zwölf Millionen Lire), der sie von der spanischen Treppe geholt hatte, zu töten. Der junge Offizier tat's auf grausame Art - man sagte zwar, die Gräfin selbst hätte dem Schlafenden die Gurgel durchsägt -, kam ins Gefängnis und tötete sich dort mit Gift, das ihm die Geliebte durch den Advokaten geschickt. Der Advokat wurde kassiert. Flavia freigesprochen. Von dieser einzigen Reklame verklärt, ging sie nach Florenz und konnte jeden Preis fordern. Sie bekam ihn. Bei Kriegsausbruch zog sie sich nach Genf zurück, bediente die Entente mit falschen Nachrichten und wählte Zürich, um sich Deutschland anzubieten. Nun wirkte sie hier, ungeniert, herzlich offen und hatte damit Glück. Sie bestach Kommiss von Speditionsfirmen, Kellner der großen Hotels mit ihrem Körper und kassierte die Bestechungsgelder selbst ein. Sie schickte ihre Modistin nach Paris, die dort den Offizieren sich hingab und in den stürmischen Nächten der Ausgehungerten Pläne, Stellungen, Offensivdaten erfuhr. Sie reiste selbst nach Italien, um vor d'Annunzio einen Kniefall der Anbetung zu tun. Und in den weißen Wogen ihres dreißigjährigen Fleisches

treibend, stammelte der englische Söldner rhythmisch von den nächsten Absichten der Alliierten. Gräfin Caraffa verdiente toll. Jeden Tag saß sie in ihrem schönen Hotelsalon am Paradeplatz und schrieb an einen biederen Uhrmacher einer kleinen Stadt harmlose Briefchen, die sie *Deine Tochter Ella* unterzeichnete. Und unter den töchterlichen Liebesworten stand unsichtbar, der Entwicklung harrend, der Verrat ... Aber ihr Verbrauch war ungeheuer. Sie lernte nie, einen Strumpf zweimal anziehen und Handschuhe reinigen lassen. Wenn ihr ein Metzgerbursche gefiel, verfolgte sie ihn in seine Mansarde, und sträubte sich der eingeschüchterte Schweizer, gewann sie mit einer Tausendfrankenote seinen vor Schreck gefühllosen Leib.

"Oder, Doktor Gram," sagte sie lachend, "sind Sie Ihrer Romanheldin treu? Ah, ah, da kommt Doktor Ungemach. An unseren Tisch, Doktor! Willkommen. Servus. Salut."

Doktor Ungemach nahm Platz. Er trug einen Nerzpelz, ganz und gar Nerz, innen baumelten noch all die sechzig, achtzig Schwänzchen an den Fellen. Wenn er das pomöse Stück aufschlug, gab es da ein reizendes lautloses Geläut. Doktor Ungemach war galizischer Jude, aus Lemberg geflüchtet wegen bescheidener, aber streng zu ahndender Delikte, und Besitzer eines ökonomistischen Winkelblatts. Jetzt englischer Propagandachef und also von Dollars überquellend, im Besitz von allerlei Kenntnissen, die andere gut verwerteten.

"Doktor Ungemach," sang Gräfin Flavia, "wir wollen über den Krieg sprechen. Sie nehmen diese Bagatelle zu leidenschaftlich. Cela me donne le frisson, seulement d'ouir: la guerre. Was meinen Sie zu den deutschen Unterseebooten? Diese Waffe wird sich noch entwickeln, wie?"

"Entwickeln? Vielleicht. Aber zum eigenen Schaden. Die Entente -"

"Aber, Bester, wieviel Schaden richten sie an. Diese Versenkungen von Handelsschiffen, Munitionsdampfern! Man kennt in Deutschland die Häfen der Entente und lauert da."

"Man kennt sie nicht, teure Gräfin."

"Alle, die in Betracht kommen! Lassen Sie!"

"Daß ich nicht lach! Wer in Deutschland kann ahnen, daß man jetzt das Häfchen La Rochette zum Beispiel zum Ausladen bestimmt hat? Viergeleisige Bahnen werden von da direkt zur Front gebaut. Alle Munitionstransporte aus Amerika landen da -"

"Das binden Sie anderen auf", sagte die Gräfin, toll lachend. Ihre Stimme zitterte. Sie sah auf die Uhr. "Grand dieu, mon tailleur!" Sie sprang auf. Ihre Hand bebte. Flüsternd: "Da, Doktor Gram. La Rochette. Das sind fünfhundert Franken." Und zu Doktor Ungemach: "Wie schade, daß ich fort muß. Aber warum besuchen Sie mich nie? Kommen Sie. Sonntag um fünf. Zur Dämmerstunde. Savoy. Warten Sie, ich notier es mir." Und sie schrieb in ihr Büchlein: *La Rochette. Viergeleisige Bahn zur Front. Amerikanische Munitionstransporte.*

Doktor Ungemach, geblendet von Eitelkeit und Brunst: "Welches Weib! Sie hat Fleisch für drei. Sie wissen doch, daß sie für die Entente arbeitet und die Maske der deutschen Agentin trägt? Ja, da fällt mancher rein." Und er weigerte sich, dem höflichen Chasseur seinen Pelz auszuliefern. Er legte ihn mit seinen hundert Nerzschwänzen über seinen Stuhl.

Doktor Gam ging. Die Violinen schmachteten so geil in Walzern und Kanzenen, aus dem dichtgedrängten Menschenhaufen stieg, stärker als Parfüm und Puder, Haaröl und Essig, der Körperdunst. Er trat auf die dunkelnde Straße. Wie überdrüssig war er dieser Welt geworden! Welche wahnsinnige Verachtung schüttelte ihn angesichts der Menschheit. Und auf Schritt und Tritt begegnete er denen, die sich seine Freunde nannten, Wesen, mit denen er in leeren Zeiten der Muße gesprochen, gelacht. Weniger wert als ein Stuhl, auf dem er ruhte, ein Bissen Brot, der ihn nährte. Aber was hatte ihn so der Welt entfremdet? Die letzte Arbeit? oder die Begegnung jener Nacht?

Mister Feltham erwischte ihn. Er plapperte mit drollig akzentuiertem Deutsch: "Ich kenne Ihr Geheimnis, ich kenn's. Darum die lange Verborgenheit! Was Arbeit! Keine Rede! Oder doch Arbeit am lebenden Objekt. Ich hab Sie gesehn. Ich hab!" Und er schob seinen hageren Arm in den Doktor Grams, beugte sich zu ihm, daß sein Lavendelparfüm zum Gestank wurde, und hatte ein gemein vertrauliches Lächeln des Einverständnisses, vor dem Daniel zurückbebt.

"Was wollen Sie, wissen Sie, George? Lassen Sie mich doch los."

Aber Feltham drückte seinen Arm mit einem Zischlaut an sich. "Natürlich, meine Cowboyfratze mit dem Indianerhaar kann Ihnen nicht gefallen. Aber ich hab andere Reize ... Sie sind mein Fall, Doktor. Wir können doch jetzt offen miteinander reden. Ich weiß alles und habe es noch niemandem gesagt. Glauben Sie mir, das Geschlechtliche eines Menschen sitzt noch in den abstraktesten Äußerungen seines Geistes."

Er hatte ihn über den lärmenden Paradeplatz geführt, und nun bogen sie in die stille Straße am Schanzengraben ein. Welch kleinstädtische Verzauberung nach dem Chaos der Großstadt. Schnee überall, blasser Glanz, goldene Fenster und das Sausen ferner Trams wie Wiegenlied.

Aber Daniel Gram war wie in bösem Bann. Er verstand nichts als die geile Zudringlichkeit des anderen. Welche Verirrung überall! Das Leben wurde fast gespenstisch. Er spürte die Wärme George Felthams, des Musikers. Er hörte wieder, wie der ihm einmal vorgespielt hatte. Beethovens Variationen. Aber aus der Klassik und Göttlichkeit der Musik war ein dumpf sinnliches Tonwogen geworden. Er hatte es nicht ertragen, er war fortgelaufen. So war ihm jetzt zumute.

George sprach weiter: "Vielleicht haben Sie lange gekämpft. Aber: kämpft man je zu anderem Ziel als: zu unterliegen? Ist nicht selbst Sieg die schlimmste Niederlage? Ja, einer kämpft gegen seine Natur, die er für lasterhaft hält; er, sein Unverstand, seine Besessenheit von Vorurteilen ist stärker. Der Sieger! Der Sieger? Er vergällt sich sein Leben, verscherzt sich sein Glück. So dachte ich mir Sie. Sie hatten immer großen Wunsch. Ich sah es Ihnen an. Sie haben sich ihn erfüllt. Aber die Erfüllung eines

Wunsches beweist seine Gewöhnlichkeit. Gott, hat es sich gelohnt? Daniel in der Löwengrube. Nun sind die Löwen über Sie hergefallen und zerfleischen Sie."

Doktor Gram murmelte: "So reden Sie doch endlich. Was wollen Sie? Was heißt das?"

"Also denn: ich sah Sie. Neulich nacht. Ich schloß mein Haus auf, da hörte ich Tritte, blieb stehen. Und durch den Nebel, gespenstisches Liebespaar, kamen Sie ... den Arm um einen schönen Jüngling gelegt, verliebt, schmachmend, hingegeben. - Was ist?"

Doktor Gram packte ihn am Mantel. Der dünne, leichte Mensch schwankte in seiner Faust. "Sie sahen mich? Ich war nicht allein?"

"Der allerschönste Knabe", stotterte der Engländer. "Sie küßten ihn. Leugnen Sie? Ich kann mich auf meine Augen verlassen. Sie genießen sich doch nicht? Wir sind unter uns. Wissen Sie, zwei Seelen haben die wenigsten Menschen, aber zwei Geschlechter fast alle. Sei begrüßt, Bruder in Urania."²

Aber er hörte nicht mehr. Er wußte nur eines: *nicht geträumt* ... Sie lebte, war sichtbar, Fleisch und Blut und Seele. Und also auffindbar.

Mit einer Geste wahnsinniger Verachtung schälte sich Doktor Gram aus Felthams Atmosphäre. Zugleich durchflutete ihn Dankbarkeit ohne Maß. Er hätte die Augen küssen können, die sie gesehen hatten. Aber ihn ekelte die ungeistige Geilheit des anderen. Einmal hatte er alles Menschliche geliebt, um so mehr, je weiter es sich vom Bürgerlichen, Erlaubten und Normalen entfernte. Aber nun, da es ihm selbst nahe kam, quälte es ihn. Er floh vor Georges schleimiger Nähe. Er lief über die Brücke, ohne Abschied; ins Wasser hinein hing der botanische Garten, ganz schwarz; ein Fenster spiegelte sich rot im dunklen Graben, das Sausen der Trams war wie Ziehen großer Vogelschwärme.

Er wanderte durch die Bahnhofstraße, in der das Abendleben schäumte. Aller Völker Auswurf, vom Kriege ausgespion, trieb da. Parfüms verdickten die Luft, machten sie lau. Um die Kandelaber zogen sich Nebelschleier, Dunst verhüllte die Schaufenster. Es war sechs Uhr. Deutsche Internierte hinkten, zeigten zerstörte Gesichter, zerrissene Kiefer. Schweizer Offiziere taten preußisch und schneidig und hatten Dirnen an der Seite. Jede Frau markierte die Dirne. Sie schminkten sich Scham und Unschuld weg, schnitten die Röcke über den Waden ab. Das Chaos der Sprachen wogte über den Grundbässen von Trams und Autos. Der Schnee schmolz unter den tausend Füßen, und der schwarze Dreck erschien als Ausscheidung der Masse.

Er raste durch die Cafés. Da saßen die bleichen jungen Männer hinter den gemeinen Zeitungen. Vorn Krieg, Politik, Haß, Lüge, Verleumdung, sinnlose Reden. Hinten die wüsten Annoncen. Heiratsgesuche, eindeutig bis zur Schamlosigkeit. Masseure und Masseusen boten ihre Dienste an, in allen Spezialitäten bewandert. Jünglinge suchten in

² "Urania" bezieht sich auf die Konzeptionen Karl Heinrich Ulrichs' (1825-1895), eines bedeutenden radikalen Vorkämpfers der im Menschen angelegten Bisexualität und damit der Homosexualität als nichtpathologischer Beziehungsform. (Demgegenüber trat Magnus Hirschfeld, mit dem Münzer offenbar ambivalenten Kontakt hatte, für Homosexualität als zwar nicht verwerflicher, jedoch pathologischer Variante ein.) Karl Heinrich Ulrichs wird erst in jüngster Zeit wiederentdeckt.

zehn Zeilen zu fünf Frank einen älteren Freund, und junge Frauen sehnten sich nach gleichgesinnten Freundinnen. Blut, Blut sickerte in dem lappigen Papier, aber schmutziges Blut; Leidenschaften zitterten in seinen Spalten, aber gemeine Leidenschaften.

Daniel Gram sah in die *Karlton-Bar*. Da spielte der junge feurige Medizinstudent Klavier, der russische Polytechniker Geige. So verdienten sie sich ihre Studiengelder. Am Tage in Hörsaal, Anatomie, Maschinenraum; nachts in der Höhle der Ausschweifung, dem Tempel des Alkohols. Der junge, bleiche Geiger spielte den Frauen ins Ohr: Tango, Fox-Trott, Serenaden, Puccini, Leoncavallo; die Kavaliere drückten ihm Geld in die Hand. Er nahm es mit kalter Verachtung, dankte ironisch; in seinen Augen erglühete Stolz. Sie spielten pausenlos. Kokotten schlürften Eisgetränke, ihr Gebiß war Elfenbein und Gold, ihre Haut Wachs und Schminke, ihr Haar stammte von Leichen, in ihren Poren war Männerschweiß getrocknet.

Hier sollte er sie finden? Niemals, nie. Doktor Gram fuhr den Berg hinauf, starrte in jeden Tramwagen. Konnte hinter diesen erleuchteten Scheiben nicht die Nacht ihrer Augen sehen, der Garten ihres Mundes, ein Rosenmeer, Blatt für Blatt von ihm zu pflücken?

Was war sie? Vielleicht studierte sie. Musik. Medizin. Sprachen. Geschichte. Chemie. Lebte in einer kleinen Pension auf dem Berg ...

Und Doktor Gram trat in eine Studentenwirtschaft am Polytechnikum, in die *Tanne*.³ Zwanzig Jahre waren es eher, daß er selbst hier gegessen hatte, achtzig, sechzig Centimes die Mahlzeit, vierzig in den ärmsten Zeiten. Damals war Onkel Julius noch nicht gestorben, erst zwei Jahre später erbte er. Hier war alles wie damals. Dieselben Gesichter. Russischer Hunger und Geist, polnischer Fanatismus, schweizer Zähigkeit. Studenten, Arbeiter, Kommis. Schlampige Mädchen. Alte Männer beim Kaffee. Viele schöne Augen und weiße Stirnen.

Aber sie war nicht da. Er ging weiter. Vielleicht aß sie oben im *Tivoli*. In der niederen, geräucherten Stube Mensch an Mensch, ekler Speisendunst, Biergeruch, Zigarettenrauch. Er begriff: es war unmöglich. Ihm schien, er dürfe überhaupt sie auf Erden nicht suchen.

Aber dann hatte er den tollen Gedanken, sie ändern Tages bei Madame Verbist zu suchen. Cora Verbist, eine Flämin, ein weißhaariges Rubensweib, noch mit fünfzig rosig, gut riechend, fest fleischig, aber selbst schon tugendhaft, führte in einer Villa des Rigiviertels großes Haus.

Sechzehn Zimmer waren möbliert für alle Gelüste der Kriegsjahre. Es gab das Opiumkabinett mit seinen fellbedeckten Matratzen, den parfümierten Springbrunnen. Dann jenes Zimmer, dessen ganzer Boden hoch mit Daunnen über Sprungfedern gepolstert war, das ganze Zimmer ein einziges Bett. Tapeten waren indische Kattune, die sich vor ungeheuren Spiegeln zurückziehen ließen. Ein halb Dutzend liebender Paare fand hier zugleich Platz und sah sich vervielfältigt zu einem Heer brünstig Kämpfender.

³ Ecke universitätsstraße/tannenstraße, unweit des heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) gibts heute die 'Tannenbar', eine vor allem von studenten frequentierte schnellgaststätte.

Es folgte der Salon der Schmerzen. Er roch nach Blut. Ein Kreuz stand darin, Marterwerkzeuge, eine Schlinge hing von der Decke. Ein Rad hatte zwischen seinem Reifen und einer Stachelplatte Platz für einen angeschnallten Menschen. Sporenbewehrte Reitstiefel, Peitschen, Knuten, Messer ...

Es kam der Saal für die großen einfachen Orgien, Polstermöbel ungeheurer Dimension, schwellend wie Wolken, elektrisch durchwärmt. Ein Apparat konnte die Glut des Samums oder das Eis der Bise durch den Saal fauchen lassen. Es duftete betäubend nach Tuberosen. Aber die feine Nase konnte selbst darunter das Arom des nackten liebenden Menschen wittern. Dann waren da die kleinen intimen Räume für die Primitiven, die allein bleiben wollten. Der Tanzsaal, dessen Malereien nur die Obszönität der nackten Tänzer spiegelten. Die Bar, in der drei Neger bedienten. Der Massagesaal, den eine Mulattin, ein Japaner und ein indischer Knabe versahen. Die Badekabinen, von Jünglingen bedient, die Duschzellen. Der Spielsaal, Rouge et noir, Roulette. Von goldenen Atlaspapeten mit lila Blumen echote der Klang des Goldes noch am stillen Tag.

Im Empfangssalon lagen die dicken Albums mit dem Sortiment der Madame Cora. Es gab nichts, was sie nicht führte. Sie hatte ein Zimmer wie ein elegantestes Maskenverleihinstitut. Kein Kostüm der Welt fehlte da. Man konnte Soldaten jeder beliebigen Armee haben, Weiber jedes Landes. In den Albums sah man Köpfe von kindlicher Unschuld bis zu unfäßlicher Verworfenheit. Offiziere, Reitknechte, Ballettusen, Matronen, Schulmädchen, Köchinnen, Liftbolys, Schutzmänner, Nonnen, Mönche, Studenten, Schüler, Zuckerbäcker, Krankenschwestern, Balldamen, Schwangere, Schlangenbändigerinnen, Badewärter, Arbeiter, Kutscher, Eisenbahner, Briefträger, Reiterinnen, Bäuerinnen, Matrosen, Metzger ...

Madame Cora hatte alles. Herren und Damen besuchten sie. Frauen aus guten Häusern, deren Männer verweist waren, trösteten sich bei ihr, lagen verschleiert im Bett, betraten maskiert die Badezelle. Frauen, die ein paar hundert Franken brauchten, riefen bei Madame an - Hottingen 1313 - und bedienten sie sich in zwei, drei Stunden. Kriegsstrohwitwen besuchten sie häufig. Junge Töchter exotischer Millionäre, die vor der Kriegsflut hierher geflüchtet, saßen auf den hohen Stühlen am Bar, und ein kalter Schauer überlief sie fortwährend, indes die Riesen neger, an deren Leib die Muskeln spielten, mischten. Madame Cora hatte fast nur Einnahmen, da sie ihre Frauen meist nicht zu bezahlen brauchte. Denn es waren ja die anständigen, die sich zu ihr drängten. Für alle Fälle waren aber immer sechs, acht fest angestellte im Hause, eine Spanierin, zwei Deutsche, zwei Französinen, eine Negerin, eine Holländerin. Es war ein Bordell größten Stils. Große Damen konnten in den Doppelwänden der Säle und Kabinette sitzen und durch verborgene Gucklöcher den Bacchanalien und anderen Kulte beiwohnen. Man konnte sich Schauspiele aller Art bestellen. Die Phantasie der Ausschweifendsten reichte nicht für die Möglichkeiten der Exzesse. Tribaden und Kinäden⁴ stellten lebende Bilder zu der Streich- und Flötenmusik, die immer unsichtbar das ganze Haus durchzog. Es sei denn, daß die Zigeunerkapelle aus ausgesuchten Mänerschönheiten im großen Saale spielte.

⁴ Seinerzeit geläufige synonyme für lesbische ("*Tribaden*") und schwule ("*Kinäden*") Techniken und erweitert für Menschen mit entsprechenden Neigungen.

In einem langen schmalen Saal – statt Stühlen oder Sesseln Diwane, Matratzen, federnde Polster – war das Kino aufgeschlagen. Zu weicher, orientalischer oder süß romantischer Musik wurden da die Filme abgerollt, in Paris, Petersburg und Tokio aufgenommen. Bildfolgen von einer Obszönität, Szenen von einer schaurigen Wollust, Dramen mit Blut, Hinrichtungen, Auspeitschungen, Kreuzigungen – dann wieder schamlose Idyllen, von Unreifen gespielt, die ersten Versuche des Knaben am Mädchen – oder Verführungen von Jünglingen durch Weiber und Männer, Episoden aus antiken Gastmahlen und Mysterien, Tieropfer, Astartekulte, groteske Possen aus Bordellen, Urologisten, Koprophagen, Päderasten, was alles Tier und Mensch aus den Untiefen ihrer Natur holten, spielte sich da ab – so ungeheuer, daß die Paare im Saal ihre Verschlingungen unterbrachen, um das unerhörte Schauspiel auf der weißen reinen Leinwand stöhnend, lachend, keuchend, schreiend zu verfolgen.⁵

Die Villa lag in einem Garten, der alt und dicht war. Doppelte Jalousien schlossen jeden Klang des Inneren nach außen ab. Die Autos durften nicht vor der Einfahrt halten, die Besucher mußten am Rigiplatz aussteigen und die fünf Minuten zu Fuß weitergehen. Natürlich war der Polizei das Geheimnis nicht unbekannt, aber man duldete es, weil seine Aufhebung nur die Entstehung zweier neuer veranlaßt hätte. Madame Verbist war diskret, geschickt und distinguiert. In der Nachbarschaft grüßte man sie. Wenn das Leben in ihrem Hause voll einsetzte, schiefen die ehrbaren Villen ringsum längst.

Hier suchte der törichte Doktor Gram seine Verlorene. Er kam am Nachmittag zu Madame Cora, die im Empfangssalon Bourgets *Lazarine* las.⁶ Als er die Gesuchte beschrieb, lief ihr das Wasser im Mund zusammen. Aber sie kannte sie nicht.

"Herr Doktor, Sie sind mein seltenster Gast", sagte sie. "Und wir hatten so schöne Abende. Zahllose Damen baten mich, die Bekanntschaft mit Ihnen zu vermitteln. Sie ließen meine Briefe immer unbeantwortet. Ihre Bücher wirken ungemein auf das Blut. Da stehen sie."

Auf einer Etagère standen die erotischen Romane Daniel Grams. *Die Verwandlungen der Esther Berg oder Der Wille zur Lust*, vier Bände, in feuerfarbenes Leder gebunden.⁷

"Kommen Sie heute? Fabio Bassi spielt Violine, unbekleidet. Sie haben von ihm gehört? Seine Geige ist seine Geliebte. Eine Prinzessin ist da, die Sie liebt. Kommen Sie!"

Daniel Gram dankte. Es gab kein Bild, dem sein Blut rascher zugeströmt wäre. Er ging mit bitterem Munde. Er fühlte sich selbst geschändet, daß er sie hier gesucht hatte ...

In der *Mascotte-Bar* saßen bunt, duftend, üppig, lauend die Kokotten, alte verfallene, junge verderbte. Eine blondgefärbte, à l'enfant frisierte Jüdin warf ein Glas Egg Nogg um und kreischte wie eine Katze unterm Kater. Ihr Zahnfleisch, von Krankheit blutleer und saftlos, war korallenrot gefärbt. Die Luft war dick von englischem Tabak und

⁵ Aber noch heute, bald hundert Jahre später, wird von bestimmten Kreisen die Existenz von ritueller Gewalt mit ausgefeilter Theorie geleugnet! (Vgl. die jahrelangen Diskussionen zum entsprechenden Wikipedia-Artikel.)

⁶ Paul Bourget (1852-1935) war ein Avantgardist des psychologischen Romans in Frankreich, dessen Bücher noch heute wichtige sozialgeschichtliche Quellen sind. *Lazarine* erschien 1917, auf Deutsch erst 1923, übersetzt von Berthold Fenigstein.

⁷ Von Kurt Münzer gibt es einen Roman *Esther Berg* (Wien 1923). Allerdings ist es kein "erotischer".

parfümierten Zigaretten. Die Musik strich brünstige Arien. Ganz junge Männer, von Opium verwüstet, lachten sinnlos, blasiert, begierdelos. Ihre Väter in Südamerika schickten unsinnige Dollarwechsel. Die Betten der Zwanzigjährigen waren bevölkert von Mädchen, die ihnen halfen das Geld zu verbrauchen, Verkäuferinnen in den Modemagazinen, Kellnerinnen aus Cafés und Konditoreien, Manikuremädchen, Modistinnen, Coiffeusen. kleine Balletttänzerinnen, die Damen vom Kabarett und der Chor aus der Operette. Sie löffelten alle raffinierte Coupés, schlürften eisige Süßigkeiten, gossen Champagner hinab. Aus dem Kabarett nebenan scholl der unerträgliche Tenor eines alten Italieners. Eine Anständige saß mit starren Augen und bebendem Munde da. Unten ratterten Autos heran und fort. Die Jünglinge aus den Instituten zur Vorbereitung fürs Studium lenkten ihre kostbaren Wagen selbst, befrachtet mit halb faulem, krankem Frauenfleisch.

Als Doktor Gram heimkehrte, nachts ein Uhr, am See müde gegangen, in Nebel geraten und neuen Frost, von Sehnsucht zermürbt, erschauerte er vor der Einsamkeit seiner Stuben. Seine Bedienerin, die mittags, wenn er fort war, kam, um von der nie gestörten Ordnung des Hausrats den Silberhauch Staub zu wischen, hatte ihm die Post auf den Tisch gelegt. Er fegte sie mit furchtbarer Gleichgültigkeit in den Papierkorb. Um im selben Augenblick, entflammt von wahnwitziger Hoffnung, sich darüber zu stürzen: konnte sie nicht geschrieben haben? ...

Aber wußte sie Namen und Haus? ... Er warf sich auf die Kissen am Boden. Das ungeheure Schweigen der tiefen Nacht sauste in seinen Ohren. In den Heizröhren gurgelte es.

Er sah sie. Die Schönheit ihrer Knabenschenkel rundete sich in seinen leeren Händen, die er zum Himmel streckte. Mit gesprungenen Lippen fing er ihren Mund, der sich in seinen entblätterte. Er stöhnte aus der Urtiefe seines Verlangens. Es war eines Tieres Laut, einer stummen, in heiliger Natur steckengeliebten Kreatur Sehnsuchtslied. Er stammelte eine Zeile Liebe. Ein Eremit, ein Asket, der aus der Tötung seines Fleisches aufersteht. Ein Jahr Klausur rächte sich. Die Arbeit rächte sich. Er mußte zahlen, die Keuschheit büßen. Kein Mensch hätte vermocht, ihm zu genügen. Er verfiel garnicht auf den Gedanken, unten von der Straße sich einen Schoß zu holen. Nicht einmal die Phantasie reichte für den Wunsch nach dem Unmöglichen.

Um zwei Uhr nachts stand er auf, packte eine Handtasche und ging durch die ausgestorbene Stadt, als wäre er ein heimkehrender Traum, in ein Hotel. Er mußte Menschen rings um sich fühlen. Er fürchtete sich. Dort fiel er in ein Bett, wälzte sich bis zum Tagesgrauen und schlief schließlich, der Mund bitter, die Augen brennend, der Körper schweißnaß, frierend und verzweifelt.

Darauf mietete er sich, es war der sechste Tag, in einer Pension auf dem Zürichberg ein. Er bezahlte seine Bedienerin für ein halbes Jahr und beschloß, in Gemeinschaft unterzugehen. Fürs nächste. Bis auf weiteres.

Tristan de Foix öffnete nie. Abends waren alle seine Fenster erhellt. Lag er auf den Knien vor dem gestohlenen Mädchen? Betete den leeren Umriß an, die Silhouette der Entführten?

Doktor Gram wußte jetzt: diesem Mädchen hatte sie geglichen, sie, die er liebte. Diesem Bilde. War sie aus der Leinwand für ihn gestiegen? Er lächelte. Er war nicht wahnsinnig ... Wie, wenn sie nun wieder im Bilde stand, ernsthaft, den Schalk in den Mundwinkeln, die geheimnisvolle Nacht in den Augen, die Knabenbeine gekreuzt? ... Nachlässig an den königlichen Stuhl gelehnt, hinabschauend auf den Beter vor ihr, in das Bett hinein, wo er zu ihren Füßen schlief ...

Eifersucht packte Daniel Gram. Er lief in den Garten, um das alte Patrizierhaus herum, dessen Bewohner nie sichtbar waren, durch den Garten zu dem Häuschen mit den hellen Fenstern. "Tristan, mach mir auf. Tristan!"

Es war wie im Märchen. Der Schnee glitzerte. Nebenan die Universität mit hundert hellen Fenstern glänzte wie ein Festhaus über der Stadt auf ihrer hundertstufigen Terrasse. Ihr plumper Turm lastete wie ein Riesengespenst dunkel auf ihr, ein böser Alp, der lauert, bis seine Stunde gekommen., Es rieselte sacht von den Büschen. Wundersame Musik.

"Tristan!"

Kein Laut. Lag er da und hatte sie wieder? Zog den grünen Vorhang von dem alten Rahmen und fand die Heimgekehrte? Aber wußte er, was indes geschehen? Daß Daniel Gram sie geküßt? Auf ihrer Capa sie besessen? Blut aus ihren Lippen getrunken? War nicht das Hemd unter der seidenen Weste zerrissen vom Ungestüm seiner Hände? Mußte ihre Brust nicht den Korallenschmuck seiner Küsse tragen? War er, Tristan, nicht der Betrogene?

Ihm war, als stände er vor seines Feindes Haus, als rief er ihn, um ihn im Zweikampf zu töten. Der Feigling!

Doktor Gram ging. Unbewußt kam er an das kleine Seitenpförtchen, es führte geraden Wegs auf die steinerne Treppe, die von der Stadt zur Universität heraufstieg. Er war noch niemals da gegangen. Aber indem er sie offen fand und durchschritt, blieb er gebannt. Er erinnerte sich. Einmal, einmal mußte er dennoch so diesen Garten verlassen haben ... Er hatte es einmal schon erlebt, diese offene Pforte, die er nachts verließ ... In einem anderen Leben, vor langer, langer Zeit. Aus unendlicher Vergangenheit stieg diese Situation in seinem Gedächtnis empor ...

An der Abendtafel sagte René Breteuil: "Kommen Sie mit, Doktor Gram, morgen abend in den Wintergarten. Ich habe eine Loge für sechs. Los Titos tanzen russisch, die Beaucourt gingt ihre Zoten, und Lala wiegt sich, Lala -"

Dionys Unmut, der Geiger, rief über den Tisch: "Ihr Freund Tristan, Gram, sitzt jeden Abend zu Lalas Füßen und betet diese Schenkel an. Sie ist nicht zu haben."

Adele Keusch warf den Kopf zurück: "Warum betonen Sie das? Es gibt auch anständige Frauen." - "Vielleicht, Madame. Mir sind sie noch nicht begegnet."

Jakobea Stoppani flocht ihr silbenes Lachen in den Stimmenlärm: "Adele, Adele, man macht sich verdächtig, wenn man sich für die Tugend einsetzt."

Breteuil reichte Daniel das Billet hinüber.

"Wer ist Lala?"

"Ein Geheimnis. Sie tanzt, wie ein Schmetterling flattert, wie eine Rose duftet, wie ein welkes Blatt fällt: von Natur, aus Selbstverständlichkeit."

"Und Tristan de Foix?"

Aufflutender Stimmenlärm verschlang die Antwort. Fünfzehn Menschen saßen in dem zu engen Zimmer, in dem Madame Crassi ihre wunderbare Mailänder Küche servierte. Alle Nationen aßen aus ihren Schüsseln. Sergej Tomkin aß am wenigsten. Er saß der jungen Adele Keusch gegenüber, die immer ein Reclamheft an das immer leere Weinglas vor sich aufgestellt hatte, um noch beim Essen zu lernen. Sie war bei der *Eboli*.

"So hört doch, ihr Gesindel!
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß - dem großen Kaufmann gleich -"

Unter dem Gefühl litt ihre Stimme. Sie sank in sich zurück. Tomkins Augen schlossen sich, er hörte den Klang der Geliebten ewig weiter. Er stand auf und ging hinaus, schwankend, er konnte sich verraten - und sie mußte ahnungslos bleiben. Nie erraten, von wem das tägliche Bukett kam, die Bonbonnière jeden Sonntag früh, die Erfüllung aller Wünsche, die sie bei Tisch verriet ...

Moisej Seldien, das kummervolle Jünglingsgesicht vom Tisch erhebend, sagte leise zu Frau von Luzio: "Ich wechsele den Platz." Ihr Knie ließ ihm keine Ruhe.

Sie zuckte die vollen Schultern und rief: "Herr Perunovič, Sie begleiten mich ins *Des Banques*? Die spanische Kapelle spielt den ganzen Abend Puccini. Darket geigt wundervoll."

Man beschloß, gemeinsam dahin aufzubrechen, zu Fünfen. Doktor Gram schloß sich aus. Frau von Luzio sagte neckisch: "Sie haben einen schwarzen Charakter, Dichter. Nun ja, Druckerschwärze färbt ab. Haben Sie wieder ein Rendezvous mit Lala?"

"Mit Lala?"

Der ganze Tisch um Doktor Gram und Frau von Luzio schrie auf. Sie erklärte verschämt: "Ich sah Sie ja, neulich nachts. Lala kam aus dem Kabarett - oder nein, sie tritt ja erst seit Dezember auf. Und wann war's? Am achtundzwanzigsten November. Das Konzert von Busoni war gewesen. Lala trug Herrenkleidung. Ich erkannte sie sofort wieder, als ich sie drei Tage später tanzen sah. Und Sie, Dichter, gingen mit ihr an mir vorbei."

Schweigen. Dionys Unmut murmelte: "Lala, für keinen zu haben. Und dem Dichter gehört sie -"

Adele Keusch triumphierte: "Muß es nicht so sein? Ihr habt nur das Gefühl, er hat das Wort. Das Wort ist allmächtig."

Daniel Gram stockte der Bissen. Er lächelte verzerrt. Mit einer verächtlichen Handbewegung schien er das ganze Geschwätz vom Tisch zu fegen. Sie hieß Lala und tanzte im Wintergarten ... Aber was konnte sie entwerten? Sie war für niemanden zu haben ... Geld und Anbetung - sie war nicht zu haben. Und er hatte von ihrem Blut getrunken ... Er hob ein Glas roten Wein und setzte es an seinen geweihten Mund. Jakobas Lachen war wie ein silbernes Glöckchen, das das Wunder der heiligen Verwandlung einläutete: er trank Blut ...

Zwei Stunden später betrat er den Wintergarten. Sollte er bis morgen warten? - Schon war die Luft des Saales dick von Rauch und Menschendunst, das Podium grau umschleiert, Bier stank, Kaffee duftete, Wein säuerte. Frauen waren umlagert von Blumenessenzen. Das Klavier dröhnte, Geige und Cello schluchzten sentimental. Es war das Vorspiel eines Couplets, das eine Sängerein eben anstimmte; in der Tiefe ihrer fünfzig lilienweiß geschminkten Jahre lag ihr Mezzosopran eingesargt.

Doktor Gram zwängte sich durch das Dickicht von Stühlen, Tischen, Schenkeln, Rücken, Brüsten. Aus Haaren dunsteten Pomaden und Wasser, aus Achselhöhlen Schweiß. Das saure Arom der Menschengemeinschaft erstickte ihn fast. In den erhöhten Logen links und rechts thronten Schieber, Deserteure, Wucherer, Zuhälter, verirrte Bürger, Offiziere, Frauen wie Künstlichkeiten gebärdeten sich allmächtig, um Müdigkeit und Nutzlosigkeit der Existenz zu verbergen. Alles an ihnen war falsch wie an den Männern auch. Aber beim Manne war doch die Geilheit echt, und beim Weibe war selbst die Hingabe noch Gleichgültigkeit, Kälte, Geschäft und nicht einmal Trauer. Könnte Trauer nicht das Laster rechtfertigen und das Gefühl ersetzen? Wehmut der Sinn sein aller Vergeblichkeit des Daseins?

In Daniels Loge war außer dem seinen noch ein Stuhl frei. Kriegslieferanten saßen da mit ihren Frauen, Millionär gewordene Handelsleute, die dem Staat entzogenen Steuern angelegt in Krawattennadeln, Ringen, Perlenketten und Pelzen. Und sicher holte sie um elf ihr Auto ab.

Die Sängerin hatte ausgeseufzt. Der fette Konferenzier ersprang den Schauplatz und kündigte mit schleimigem Berliner Witz (*strahlendes Gelächter!*) die nächste Vortragskünstlerin an. Schon trat sie aus dem Vorhang, die Anständige darstellend, Ausschnitt en cœur, kein Schmuck, anspruchsvoll simpel. Darauf erbrach sie eine stinkende Geschlechtlichkeit in deutschen Versen.

Doktor Gram sah sich um. Ja, es waren wohl auch Schweizer im Saal. Aber schon den Fremden angepaßt. Die Mädchen schlecht geschminkt, der Hut zu klein, die Gebärde zu laut. Die Jünglinge in allzu engen Gürteljackets, die Haare lang über den Kopfwirbel pomadisiert, glatt das Gesicht, die knappen Hosen von gemeiner Plastik. Wieviel Jugend war da! Der Inhalt der Institute, wo sie zur Universität, zum Polytechnikum dressiert wird. Schöne Jungen, zu schade für Europa. Auch hier verschwand eigentlich die Frau. Wozu brauchte man sie noch? Diese Knaben konnten auch das Weib ersetzen; das Laster war in ihrer aller Augen ...

Eine Hand legte sich auf Grams Schulter. Tristan de Foix zog den leeren Stuhl heran. Er war bleich wie nach Krankheit und Entbehrung. Er lächelte matt. Er sagte: "Du warst bei mir. Hinter dem Vorhang sah ich dich. Aber auch dich hätte ich nicht ertragen. Ich bin wahnsinnig. Ich bilde mir ein, sie lebt ..."

Doktor Gram, künstlich, gewaltsam: "Ich verstehe nicht - wer? "

"Du weißt, Daniel. Willst du Komödie spielen? Nicht der Diebstahl geht mir nach. Aber ich spüre: sie lebt. Sie hat das Bild verlassen und wandelt. Ich weiß es. Und daß ich *weiß*, ist der Wahnsinn. Es gibt Wahnsinn mit Einsicht. Du bist Arzt. Du verstehst. Aber Einsicht ist noch nicht Vernunft. Ah, ist nie Vernunft! Sie ist da und fährt - wandernde Seele - in andere Gestalten. Warte, Lala wird tanzen. Sie ist in Lala ..."

Aus dem Saalgrunde rief man nach Schweigen. Die anständige Dame hatte ihre zweite Zote begonnen. Diesmal mit Violonbegleitung und Gebärden. Aber kein Mensch schämte sich. Man lauschte, gekitzelt bis ins Innerste. Man lebte in der Zeit der Exhibition. Kein Mädchen errötete, jeder Knabe verstand. Es genügte der Blitz einer Andeutung, und eine Kette schmutziger Assoziationen schwang sich vereinend um vierhundert Menschen, die Schenkel an Schenkel saßen, Schulter an Schulter. Es war wie ein Massenbeilager, und der Geruch von Paarung säuerte die Luft.

Nach der dritten Blasphemie, unter dem dankbaren Jubel des Saales, schob sich die Tugendhafte hinter den roten Wollvorhang. Und der Konferenzier, schmalzig von den Lackstiefeln bis zur Glatze, meldete schmerzlich, daß Lala verhindert sei, heut zu tanzen.

"Sie hat Schnupfen?" fragte eine Bierstimme. Gewieher brach los und empfing einen französischen Komiker, der mit angebundenem Hahnenschwanz und rotem Kamm das Maul aufriß zu einer Obszönität.

Die Freunde gingen. Sie hatten den gleichen Weg.

"Glaubst du, Daniel, an Wunder? an Zauber? Rückkehr Toter?"

"Ich glaube an den Wahnsinn."

"Was nennt ihr Wahnsinn? Können Wahnsinnige nicht Hellseher sein? Entdecker neuer Länder, neuen Wissens? Ihr macht zur Krankheit einen Zustand, für den eure Sinne nicht reif sind. Mit der Intensität wächst die Realität. Aber wer lebt intensiver? Der kalte Vernünftige? Der leidenschaftlich Verstörte?"

"Hör auf, Tristan. Ich will keine Diagnose stellen."

"Ach, scherze nicht. Mir ist, als wären wir beide durch *ein* Erleben verkettet. Ich liebte dich - ich liebe dich noch? Du, etwas ist da ... Du mußt es spüren. In mir erwacht ein Instinkt *gegen* dich."

Doktor Gram legte den Arm um ihn. "Schläfst du? Soll ich dir etwas geben? Hast du Appetit?"

Tristan schrie: "Sei still. Soll ich dich hassen? Tue nicht, als ständest du außerhalb meines Erlebnisses. Warum weihte ich dich ein, vertraute dir mein Verhängnis an? Damit du den Arzt spielst? Für alle Welt abgelegt, aber für mich noch da als deine Rettung ins Unbeteiligtsein? Ich wollte deine Liebe steigern bis zur Hilfe für mich. Und was tust du?"

"Aber ich liebe dich."

"Komm mit", sagte Tristan barsch. Sie standen vor seinem Garten. In dem großen Hause wurde Klavier gespielt. Zärtlichkeit strömte durch die Nacht.

Aber vor der Tür seines Hauses sagte Tristan Gute Nacht und: "Geh durch die kleine Pforte. Sie ist offen" und sah ihm nach. Daniel Gram ging, Tristan lauerte ihm nach. Sein Gesicht verzerrte sich, sein Rücken krümmte sich. Jeder Mensch hat ein Tier in sich, jetzt war er Katze im Hinterhalt. Er trank den schwarzen Schatten des Fortgehenden. "Und doch! *Er war's!*"

Doktor Gram stieg hinauf. In der Hochstraße stand sein Haus. Er war betäubt, ratlos, zerrissen. Man schlittelte an ihm vorbei. Studenten mit ihren Mädchen glitten stumm, flugglück erfüllt, die steilen Wege hinab.⁸ Andere zogen heim, in die tausend Pensionen des Berges. Die Stadt sank und sank. Einen rosa Schein atmete sie aus. Die Lichter der Bahngeleise zogen sich tief ins Land. Mildes Licht schwebte zwischen Erde und dem tief verhängten Himmel. Friede atmete.

Und am nächsten Abend, um halb elf, tanzte Lala ...

Lala - Urlaut des Menschen. Jede Sprache hat ihn, er ist das erste Stammeln jedes Kindes. Jede Rasse und Religion, jeder Erdteil, formt einmal: *la, la* - erster Ton in der belebten Welt. So war Lala. Urbewegung, Urnatur, Un- oder Urkunst.

Sie bewegte sich nur zu Geige, Cello und den Bässen des Klaviers. Kastagnetten spielte sie selbst. Es klang wie das Klappern seelenvoller Wilder, deren erstes Instrument Holzschelte sind. Sie ging, wiegte sich, dehnte sich, hob den Schenkel, den Arm, lächelte, schloß die Augen, warf den Kopf zurück. Sie trug ein braunes Hemd mit grüner Schärpe um die Hüften festgebunden. Sie war so gut wie nackt. Von einer Keuschheit, die von den vierhundert zwei verstanden: Daniel Gram, Tristan de Foix.

Sie saßen an diesem Abend nicht am gleichen Tisch. Doktor Gram saß in der Loge seiner Bekannten. René, Dionys, Jakobe, Frau von Luzio und Adele Keusch hatten ihn in ihrer lauten Mitte. Sie sprachen ohne Aufhören, nur Adele repetierte im Geist ohne Ende die große Szene der *Eboli*. Ihre Augen blickten mechanisch. Eine Gebärde der Zärtlichkeit grub sich in ihr Gedächtnis. Anzuwenden bei: *Die Liebe ist der Liebe Preis ...*

⁸ Übrigens war die Schweiz in Sachen Frauenstudium allen europäischen Ländern voraus! Bereits 1840 besuchten die ersten Gasthörerinnen die Zürcher Universität. 1867 ließ diese Universität Frauen zum ordentlichen Studium zu. Viele Studentinnen an den Schweizer Universitäten waren Jüdinnen aus Osteuropa. Deutschland war eines der Schlusslichter in Europa. Erst ab 1895 konnten angehende Oberlehrerinnen in Preußen, zuerst nur als Gasthörerinnen, Vorlesungen besuchen. 1900 setzte die Regierung in Baden das reguläre Frauenstudium gegen Proteste aus der Professorenenschaft durch. Bayern zog drei Jahre später nach, Preußen erst 1908. - Einige Szenen in Münzers Roman *'Jude ans Kreuz!'* spielen unter den Zürcher StudentInnen des Jahres 1916.

Lala hatte Augen wie die Nacht. Sie war bleich, wie es die Glut des Orients macht. Im Tanz blätterte ihr Mund auf. Ihr kurz geschnittenes Haar schien sich zu füllen, wie ihre Brüste üppiger wurden. Leben fuhr in sie. Empfindung. Liebe ... Ihr Antlitz - es konnte das eines Knaben sein - reifte von Ahnungslosigkeit zum Wissen. Ihre Augen, die eben noch den Himmel offen gesehen hatten, schlossen sich vor der Verdammnis der Hölle. Sie lehnte sich an die Wand, einen Augenblick, kreuzte die Beine - im lautlosen Saal erschreckte ein Ächzen. Tristan de Foix erkannte sein Bild wieder ... Aber Lala war fertig. Sie verschwand in der Garderobe oben an der Seite des Podiums. Der Beifall war schwach, sie dankte nicht mehr. Der Konferenzier lächelte wie ein Schmalztopf und sagte: "Die zärtliche Lala hat Sie mit Schweigen geschlagen, Zutiefst ergriffen, konnten Sie nicht klatschen, meine Geliebten. Aber aus Ihrem Bann erwecken werden Sie *Los Titos*, die Brüder ..."

Und so weiter. Und während diese Brüder ihren fulminanten Krakowiak exekutierten, verließ Lala, in Mantel und Kopfschal, die Garderobe, huschte die drei Stufen hinab und wand sich aus dem Saal.

Aber Tristan ereilte sie, als sie die Straße vertrat. Sie sah ihn an. In gutem Deutsch, aber hart, sagte sie: "Niemals. Gehen Sie! Ich werde ungeduldig."

Sie stampfte mit dem Fuß. Der Chauffeur eines wartenden Autos lächelte. Es fror. Und da Tristan schwieg, schweigend bettelte: "Und für eine Million, wenn ich Sie nicht liebe, gehe ich nicht mit Ihnen ins Bett. Und wenn ich Sie liebe, die Million werfe ich Ihnen an den Kopf und stehe Nacht für Nacht an Ihrem Fenster, an Ihrem Schatten mich zu beseligen."

Doktor Gram hörte sie. Er stand in der Tür des Lokals, die Szene vor sich. Sie war's ... Sie *konnte* es sein ... Vielleicht ... Nein, sie *mußte* ... Er stieß einen Laut aus.

Lala sah sich um. Sie hatte den Schal verloren, ihr Knabekopf war grell von den Lampen des Tors beschienen. Auf einmal lächelte sie. Als entzückte sie ein unverhofftes Wiedersehen. Aber auch Tristan wandte sich um. Doktor Gram *mußte* in dieses Gesicht blicken, in dem Wahnsinn, Wut, Jammer, Liebe versteint waren, wie gebannt blicken.

Indes war das Mädchen in das Auto gestiegen, das, wie abgekartet, mit elektrischer Geräuschlosigkeit fortflog, wie ein Spuk verschwand, ehe es eigentlich noch um die Ecke gebogen war.

Die Feinde starrten sich an. Die Straße war leer und von einer Helligkeit, die unnatürlich war. Ohne Wort gingen sie nach verschiedenen Seiten auseinander ...

Daniel Gram stand um ein Uhr nachts vor seiner Pension. Zwei Fenster waren noch hell. Ein Wind kam und biß ihm ins Gesicht. Die Klarheit der Nacht glich Nacktheit. Er glühte bis ins Tiefste. Dieses Lächeln - er war ihm nachgeirrt. Sie war's ... Sie hatte ihn erkannt, begrüßt.

Seine eigene Stube war hell gewesen. Da erwartete ihn Alexander Raffaelowitsch, der sich beim ersten Schneefall nicht hatte halten können und nach Andermatt hinaufgegangen war. Jetzt verharrten dort im Nachtfrost die kühnen Bogen seiner Skier, und er stand hier, seinen Dichter zu begrüßen. Am Abend gekommen, hatte er erfahren: Doktor Gram ist wieder einmal eingekehrt. Seit vier Stunden wartete er, über einem Buch des Dichters. Diese Bücher lesen war ihm: Hymnen singen an das Leben, beten zum Ewigen.

Er stürzte Daniel an die Brust. Er war ganz getränkt in Duft von Jugend, Reinheit, Schnee. "Mein Dichter - Sie hier, ich fort! Ihr neues Buch fertig. Erzählen Sie mir. Verzeihen Sie, ich *mußte* warten!"

Daniel lächelte im Sofa. Der Junge, siebzehn Jahr, in der 'Minerva' zur Matura arbeitend, kniete vor ihm, die Arme auf seinen Knien, das Gesicht aufgehoben zu dem Angebeteten. Allerschönster Adorant, der die Götter versuchen könnte. Gemischt aus Slavischem und Romanischem, war sein Auge doppelt schwarz, tiefe Nacht. Seine niedere Stirn stammte von den Statuen Griechenlands, Hals, Nacken, Schultern von den Epheben der Palästra.

Aber sein Kindermund stand nicht still. - "Ich traf als Ersten hier Perunoviç. Ich sagte so höflich *doberan*, und er schoß einen Blick Mord auf mich. Lachen Sei nicht, so ist es. Er haßt mich, weil ich ihm einmal sagte, ich gebe keine Centime auf seine Union. Er sitzt im jungserbischen Komitee, nicht wahr, der Fanatiker, und träumt von Großserbien und agitiert dafür und haßt Italien mit seinen Ansprüchen. Er ist auch noch Agent, wohl, ich weiß! Provokateur! Hüte man sich! Er hat Königsmord-Gedanken im Blut. Der Mord von Sarajewo - ich sage Ihnen - ist sein Gedanke gewesen ... Heut abend, um zehn, kamen seine Freunde. Man hörte nichts, ich horchte. Sie flüsterten nur. Es war spannend wie ein Kapitel von Ihnen. Aber ich, was bin ich denn? Serbe? Bah! In Triest geboren, in Wien auf der Schule, Ihre Bücher in Deutsch meine Bibel. - Zwei Jahre hier. - Gar nichts bin ich, neutral. Perunoviç liest Sie nicht. Er liest nur deutsche Zeitungen, um Stoff zum Haß zu haben."

Er sprudelte weiter. Daniel Gram sah in das schöne, reine, in seiner Liebe so klare Gesicht hinein. Er erblickte den Mund, der voll war, aufblättern - *Ihr Mund* ...

Er sagte: "Geh schlafen, Sascha. Du hast morgen Schule. War's schön auf dem Schnee?"

Aber *er* kehrte zum Munde zurück. *Ihr Mund - mein Gott, ich bin verzaubert. Ich bin besessen von ihr. Sie, was ich ansehe. - Ich muß kosten, ob es ihr Mund ist. Vielleicht ist sie es selbst, in neuer Verwandlung. Sascha ... so kann auch ein Mädchen heißen ...*

Er legte die Hände um des Knienden Schultern. Und etwas mußte seltsam in seinem Tasten sein, denn der Schöne verstummte, wurde ernsthaft, aber der Schalk saß in seinen Mundwinkeln.

"Wenn du jetzt ein Mädchen wärst -", sagte Doktor Gram.

Und der Knabe, wunderbare Lauterkeit - furchtbare Verworfenheit? -: "Soll ich eines sein?"

Daniel ergriff den aufgehobenen Mund. Ein ungeheurer Schwindel packte ihn und stürzte ihn ins Bodenlose. Auftauchend, fremd auf Erden, verloren: "Geh schlafen."

"Gute Nacht", sagte Alexander.

Die Tür klappte. Es war kalt im Zimmer, der Ofen ausgebrannt. Daniel, die Fäuste an den Schläfen: *Fort! In die Einsamkeit zurück. Die Versuchung bekämpfen, nicht an Lebenden büßen. Was ist mir geschehen! Allein sein mit mir. Die Menschen verstören mich. Arbeit, Werk, was hast du mich hilflos zurückgelassen! So furchtbar war's noch nie! Was verfolgt mich? Meine entfesselten Wünsche? Begierden, noch nicht verarbeitet zu Kunst? Meine unbewußten Gedanken in Gestalt? Was ist wirklich von allem? War eben noch jemand bei mir? Dieser furchtbare Kuß - aus Leerem getrunken? ... Heiliger Antonius, bitt für mich. Ich komme in deine Wüste ...*

Liebesgespräche

Daniel Gram lag in seiner Wohnung. Es war totenstill. Das Schweigen der ägyptischen Wüste. Antonius - kämpfte er mit den Ausgeburten seiner Sinne. Er sah im Leeren die geliebte Gestalt, er hörte ihre Stimme, die rief. Er roch - von der Reinheit des Schnees bis zum Gärungsgeruch der Paarung. In seine Finger drängten sich unsichtbare Schultern, rundeten sich in seiner Hand. Ein weicher Mund - wie ein Pferdemaul - heiß und feucht, nahm ihm den Atem.

Er lag ohne Licht, aber in die Höhe seiner Stuben drang der milde Schein der gestirnten Nacht. Jenseitige Welten zogen vor seinen Fenstern auf und ab.

Nun wurde unten das Haus geschlossen - sie kam nicht mehr ... Er taumelte auf, öffnete das Fenster. Eishauch packte ihn leidenschaftlich an, unten lag der Traum von Stadt und See, hindämmern in Stille und Unbewegtheit. Die Nachtschreie der hungernden Möwen schrillten wie Stimmen Ertrinkender aus dem See.

Da klappte in der Tiefe die Haustür. Es scholl durch das abgründige Schweigen herauf und war wie ein elektrischer Schlag in Daniels Pulsen. Wenn sie es war ... - Nun konnte sie den ersten Stock erreicht haben, den zweiten jetzt, langsamer den dritten, schwerer atmend den vierten. Sie ruhte aus, stieg weiter, nun erreichte sie seine Tür ... Er hörte sein Herz, dumpf, tief, unterirdisch ... nichts ...

Da läutete es. Draußen stand sie. Sie hatte die Capa über ihren Knabenanzug geworfen, und unter der Mütze quoll ihr kurzes Haar hervor. Sie lächelte stumm.

Alle Türen offen lassend, ihre Hand auf seinem Herzen, zog er sie hinein. An der Schwelle der großen Stube hob er sie auf und trug sie. Sie legte ihren Arm um seinen Hals, und er bückte sich nach der Zentifolie⁹ ihres Mundes. Mit ihr fiel er auf die Kissen. Stammelnd, tief stöhnend, das Gesicht von unsäglichem Schmerz entstellt, schälte er sie aus ihren Kleidern. Auf den Knabensachen lag ein Mädchen, eben gereift, des Schöpfers Daumendruck noch an der Form, im Augenblick, wo sich das Geschlecht entschied.

⁹ Die zentifolie ist eine alte rosenzüchtung, die häufig auf stilleben flämischer und niederländischer maler des 17./18. jahrhunderts abgebildet wird.

Wo beginnen? - Er legte eine Perlenkette von Küssen um ihren Nacken, flocht Korallenschnüre um ihre Arme, tätowierte mit flüchtigen Schmetterlingen und stechenden Bienen ihre Schenkel. Das grenzenlose Schweigen hüllte sie ein wie undurchdringliche Finsternis. Im Fenster standen Hochzeitsreigen von Sternen.

Er fand die Stimme nach einer Stunde Ausgeruhtheits: "Ich bin nichts, ich bin weniger als nichts. Ich liebe dich. Es ist alles, was ich kann, darin erschöpfe ich mich. Ich kann dir nichts mehr schenken, du hast mich völlig. Ich habe nichts außer: ich liebe dich."

Sie sagte an seinem Herzen, zu seinen Schlägen: "Wundervoll bist du. Du bist ganz! Du liebst nur. Ich erschrecke vor der Maßlosigkeit, mit der du deine Liebe verwirklichst, vor deiner Losgelöstheit von aller Welt."

"Fürchte dich nicht. Laß mich dir gehören. Einmal - einmal wirst du mich fahren lassen ... Du darfst es ohne Reue tun. Heut schon spreche ich dich frei."

"Du denkst an morgen?"

"Jedes Leben lebt für sich, nichts gehört uns als wir selbst. Nie mehr kann ich aus deiner Umarmung mich in die Welt zurückfinden. Bin ich nicht so tief versunken in den Liebestod, daß ich nie mehr auftauchen kann zum Leben, zu den Menschen, die nie fühlen?"

"Ich bin bei dir. Ich höre mein Herz in deinen Worten. - Eine Uhr geht?"

"Warte, ich lasse sie stehen. Wie grausam und schaurig sie tickt, die Zeit läuft uns davon, das Leben rinnt uns aus der Hand - und dann?"

"Und dann? - Wir haben diesen Augenblick."

"Jetzt steht die Zeit. Die Ewigkeit bricht an. O Angst des Glücks. Du liebst mich - das ist: die Erde schwindet unter mir, ich sinke - oder fliege. Und bin doch so sicher, da, an deiner heißen Brust. Kein Sturm rührt mich. Du liebst mich. Und ich ..."

"Gib dich nicht auf, Dichter."

"Ich finde mich selbst. War ich, ehe ich mir in dir begegnete?"

"Mach das Licht aus. In der Dunkelheit kommen sich die Seelen näher. Licht brennt, es stellt den Körper zwischen uns. Das letzte Geheimnis enthüllt sich nur im Finstern."

Die Daunendecke der Dunkelheit legte sich auf sie. Eine neue Flamme schoß hervor und verzehrte die Liebenden. Auftauchend aus der Asche zu neuem Leben, sich wieder bildend aus dem Chaos, Daniel: "Du Röte und du Wärme meines Bluts. Wie heißt du?"

"Ich habe noch keinen Namen. Jede Frau heißt nur so, wie der geliebte Mann sie nennt."

"Du bist mein Höchstes, mein Friede."

"So heiße ich Irina."

"Irina - O Sprache! Einmal beklagte ich sie als Unglück. Sie ist kein Menschenvorzug, man versteht sich nie, jeder spricht seine eigene Sprache. Aber dein Name - *Irina* - ihn laut sprechen zu können - ich ersticke daran, so füllt er mich. War ich bisher nicht stumm wie ein Tier? Mit heut erst Mensch, hinaufgeschleudert aus der dumpfen Welt der Kreatur in die Gefilde der Redenden? Ich habe nie gewußt, daß ich Sprache habe. Jetzt: *Irina* -"

Sie setzte sich auf, schmiegte sich in ihn hinein. "Faß mich an. Ich bin ganz kalt. Sprich nicht, du entfernst dich von mir. Ich spüre dich gar nicht. In diesem Kuß war nicht dein Mund! Ein Stein kann mehr Entzückung geben! Liebst du mich? Vielleicht hat Gott mich nur geschaffen, um dich eine einzige Nacht glücklich zu machen ... Liebst du mich?"

"Ich - dich! Ich schlage dir eine tiefe Wunde, Irina."

Zwischen seinen Knien zurückgebogen, zum Himmel hinauf, sang sie, was er hören wollte. "Ich kann nicht verbluten. Ich kann an Wunden leiden, nicht sterben. Das ist Liebe? Wer bist du? Dichter? Nichts sollst du sein, *dich* liebe ich, *dich*. Und will, du sollst der Höchste sein, Größte, Vollkommenste. Mißt man Liebe an dem, was sie vom Geliebten verlangt? Da du mehr als Mensch sein sollst - ist meine Liebe unmenschlich? Habe ich den Himmel in der Brust? Du dieses Himmels Gott? O, ich spreche, ströme hin, kann mich nicht aufhalten. Fange mich auf in deinem Herzen. Ich dachte, Liebe ist stumm, jedes Wort Verlust. Und jetzt singe ich -"

"Und dann, nachher?"

"Wo lebst du? Es ist heut!"

"Wirst du wiederkommen? Wo bist du morgen? Heut ist nie. Schon diese Minute ist - *jetzt* - nicht mehr! Dieses Wort, gesprochen, ist nur gewesen. Jetzt: ist Wahn. Es rinnt. Was bleibt? dann, nachher, morgen -"

"Dieses vergeht nie." Sie warf die Arme um seinen Hals, küßte ihn.

"Irina, wo bist *du*? Komm hervor. Ich schenke dir das morgen. Ich will den Augenblick. Ich will. Dein Mund ist Fleisch, Blut, Wärme. Aber du?"

"Ungesättigter, wirst du mich immer suchen müssen?"

"Enmal werde ich dich in mir haben, dich mit mir tragen. Ich möchte Mutter sein und dich als Kind besitzen. Sage mir, sage mir: der erste Liebesgedanke einer Frau, ist er: ein Kind von ihm? Sprich."

"Ein Kind - nein. Was soll das Kind? Mich von dir trennen? Ich will dich, will Liebe, nur dich. Nichts Drittes."

Durch seinen Kuß zog der Gedanke: *Noch nie kannte ich eine Frau. Was für ein Wunder ist die Frau! Ich begehre sie und liebe sie, vergewaltige sie und verehere sie. Eine Gottheit ist die Frau, heidnisch, antik, also ewig gültig. Die ersten Götter sind die letzten. Ich begreife die Tempel der Venus, die Opfer der Astarte, die Priesterinnen Aphrodites, Vesta und die Dirne. Alles ist heilig ... O du, du vergewaltigst meine Seele.*

Sie glitt aus seinen Armen.

"Wie leicht bist du, Irina. Bist du Mensch?"

"Durch deinen Willen. Beseele mich."

"Du gehst?" - "Ich muß."

"Es ist tiefe Nacht." - "Bald Tag."

"Und ich?" - "Morgen -"

Er schrie auf: "Wer bist du?"

"Irina."

"Aber es ist gleichgültig. Ich - du - Ich liebe dich -"

Sie stand als Knabe vor ihm. Er küßte die geheiligten Knöpfe, die sie verbargen. Morgen sie öffnen - Er hatte sie noch nie besessen. Sie war ihm unbekannt, ungenossen. Als hinter ihr die Tür zufiel, biß er sich in den nackten Arm vor nicht gestillter Begierde nach ihr. Überfließend, verschmachtete er nach Füllung; ausgegeben, nach Hingabe.



Ich schreibe dir. Aber wie soll ich dich erreichen? Wo bist du? Schreibe ich, weil du nie hören wirst, was ich dir sage? Unrecht und Verbrechen hast du begangen: du hast mich verlassen. - Vielleicht, ein Kuß, Umarmung - was ist es dir? Mit unbedachtem Herzen, vielleicht, küssest du heut hierhin, morgen dorthin? - O, ich beschimpfe dich! Und ich liebe dich! Als du mich verließest, am tiefsten. Ich lebe zum erstenmal. Dich liebe ich, weil ich dich lieben muß. Immer war es nur Gelegenheit, Zufall, Willkür. Du bist Schicksal.

Aber was will ich dir sagen? - Ich habe die Worte verloren. -

Ich bin sentimental, weibisch, schwächlich. Ich weine in mir, ich zersehne mich. Es ist erst Mittag. Sechs Stunden bist du fort. Die Zeit steht. Es ist eine Ewigkeit. Ich bin wund innen von Liebe. Höhe des Lebens: an deinem Herzen, Arm in Arm. Das ganze Leben eine Nacht, eine einzige Äußerung der Existenz. Aber vielleicht wäre mir schon der Druck deiner Hand genug. Alle waren Lust, du bist Liebe. Ich bin kein bitterer Junggeselle

mehr, ich bin weich und gut. Ich war immer einsam. Einsam wie heut noch nie. Denn, mit meiner Liebe, steh ich nicht einzig da auf der Welt?

Wer bist du, was? Wo lebst du, wie? Du namenlos Geliebte. Werde ich dich nie wiedersehen? Was für ein Denkmal soll ich dir setzen? Ich werde dich noch lieben mit dem letzten Gedanken. Seit ich dich sah, bin ich du. Ich bin verloren. Aber wenn du mich küssest, weiß ich, ich bin Gott.

Ich werde nie mehr arbeiten. Arbeit war Ersatz fürs Leben. Jetzt lebe ich. Ich bin unsterblich. Denn ich werde nie ein Ende finden, dich zu lieben.

Er blieb am Tisch über den Brief gebeugt. Schon fiel die Asche der Dämmerung auf alle Dinge, und der furchtbare Christus an der Wand belebte sich schaurig. Die Uhr stand, nichts regte sich, nur des Menschen einsames Herz.

Und sein Dämon hockte neben seinem Ohr und sprach, traumhaft: *Wie schön ist diese Stunde der Bläue! Welche Fülle Leben in jedem Herzschlag! Der erste Stern, sieh, wie weich er in den Raum gebettet ist. So zärtlich ist die Welt. Wo bist du? Liegt Zürich unter deinen Fenstern? oder ist es die Bucht von Barcelona? Vielleicht, dieses Horn, kommt von einem Schiff im Hafen von Palermo. Ist Winter? Schäumt nicht ein blauer See an das Ufer von Tremezzo, die Oleander blühen, die Myrte, die Azalie ... Bist du allein? Bist du dessen gewiß, daß nicht jetzt eine Frau an deinem Herzen dein Arom schlürft, und du nur träumst über sie hinweg der nächsten Geliebten zu? ... Wie glücklich warst du! Auf diesem Tisch ging der goldne Mond deiner Lampe auf, und du, du schriebst. Draußen atmete die Welt und lauschte die Nacht, und du wußtest, daß alle Inbrunst des Lebens schmilzt vor der Glut deiner Feder. Jetzt aber bist du verloren. Verloren alle Träume, alle grenzenlosen Möglichkeiten und du gebannt in den bürgerlichen Kreis eines wirklichen Gefühls ... Armer! - Du legst dein Herz auf die Straße, und die Menschen werden darauf treten, Räder es zerquetschen, Hunde es beschmutzen. Ein Besen wird es fortkehren, in die Kloake, und es wird Dung werden für Kohlköpfe und Radieschen ...*

Daniel Gram stand auf, zerriß den Brief, warf sich auf die Kissen. Er sah die Jünglingsschenkel der Geliebten leuchten. Ohne Lampe wartete er auf die Nacht. Seine Lippen formten Küsse, und er trank die Leere in sich. Er schrie auf, als es läutete ...

"Irina, frierst du?" Er nahm sie in das Feuer seiner Arme und wob ihr ein Flammenkleid aus seinen Küssen vom Scheitel bis zur Sohle. "Wie unvollkommen! Letzte Vereinigung? Wir kehren aus ihr doch immer wieder zurück ins Für-sich-sein, ins Alleinsein. Du, ich - wir können uns wohl begegnen, Menschen von zwei verschiedenen Sternen, zusammenbleiben nie. Einmal müssen wir, ein jeder, doch in seine Welt zurück. Denn Mann und Weib, stammen sie nicht aus verschiedenen, tief getrennten Welten, die sich anziehen, um sich abzustoßen?"

"Sei still. Du *denkst*. Bist du nicht mehr bei mir?"

"Es sind nicht meine, nur die Gedanken der Nacht."

"Die Nacht, du: ist das nicht alles eins? Sieh, wenn ich allein bin und die Dunkelheit umarme, umfange ich dich. Küsse, die ich aus dem Leeren hole, sind von deinem Safte voll."

"Vielleicht voller als die lebendigen? Du, ein Kuß ... Alles? O, wenig, nichts, gar nichts - Dein Knie - Gottes schönster Gedanke. Bleibt es mir nicht immer Gedanke? Ich kann dich nicht trinken."

"Aber ich ducke mich in deinem Herzen zusammen wie ein Ungeborenes in der Mutter. Ich atme da in dir, du trägst mich, ganz tief bin ich dein."

"Worte -"

"Hat man mehr?"

Durch die Nacht ging ein Rollen, sehr fern, ganz dumpf. Sie schreckte auf. Ihr Leib erglänzte im finsternen Zimmer vor der schwarzen Rückwand des Bettes, Kissen umspülten sie wie bleiche Wellen, opalenes Meer. "Der Krieg? Kanonen? -"

"Ich höre nichts. Gibt es nicht Herzschläge, die alle Kanonen übertönen?" Er zog sie an sein Herz. "Wer bist du? Woher?"

"Wie gleichgültig. Du liebst mich, ich dich. Wir sind Formen der Liebe. Gefüllt mit Gefühl. Genug. Was willst du mehr? Wer fragt, liebt nicht genug. Ich bin die Frau und stumm -"

"Mir ist, du wüßtest alles von mir."

Sie, geheimnisvoll, lächelnd: "Ja, ich stamme ja von dir. Ich bin doch dein Geschöpf. Fühlst du nicht, wie du jeden Tag mir mehr Leben gibst, wie ich mich runde und fülle und aufgehe?"

"Ich liebe dich. Und mir ist, als fühle ich nichts - weil ich alles fühle? - Ich bin dem Übermaß nicht gewachsen."

Sie schauerten. Er zog die Decke über sie. Ein Ungeheures überwältigte sie und löschte sie aus. Aufschwebend aus der Bodenlosigkeit des Rausches zur Welt empor: "Irina -"

"Ja, Irina, wenn du willst. Mein Vater wurde von einer Bombe zerrissen, und meiner Mutter verwirrte sich der Kopf. Ich kam aus Ägypten, als sie drüben starb."

"Du bist -"

"Irina, Princesse de Jussupow."

"Du tust -"

"Früher spielte man Klavier, jetzt studiert man Medizin. Ich mache meine Matura, in einem Jahr. Ich gehe in die Schule von Doktor Husmann. Glaubst du?"

"Soll ich nicht?"

"Aber das ist vielleicht nicht wahr - Dichter, kann es nicht auch so sein: Ich bin eine russische Jüdin. Wir wohnten in einem kleinen Städtchen, und mein Vater ging auf die Dörfer handeln. Einmal waren wir allein, Maminka, die Brüder Sergej und Mitja. Da schießt es in der Straße, Geschrei, gellend und entsetzlich. Wir sehen uns an. *Rettet!* schreit Mamuschka. Da waren sie schon da. Zehn Männer, Verfluchte, Mörder, Irre. Sie binden die drei auf Stühle, setzen sie an den Tisch, nageln ihnen die Hände auf die Tischplatte ... Mich, dreizehn Jahre - nehmen sie, und auf demselben Tisch zerreißen sie mich, schänden mich, festgebunden auf der Platte. Wenn ich im Sarg liege und es hören könnte, würde ich erwachen von den Schreien Maminkas und Mitjas. Sergej war ganz still, er war stumm geworden. Zwei Tage lag ich festgebunden auf dem Tisch und saßen die drei Geliebten angenagelt um mich herum. Sergej leckte das Blut auf, das aus meiner Wunde quoll. Ich sah sie alle drei sterben - o, ich *hörte* sie sterben ... Beethoven Tag und Nacht - keine Musik der Welt kann das je übertönen. Wie in eine Wachplatte hat sich dieser Todesgesang von fünfzig Stunden in mein Ohr gekratzt ... Der Vater kam nie mehr zurück ... An welchem Baum hatten sie ihn aufgeknüpft? in welchem Teich ertränkt?"

"Ich liebe dich", flüsterte er.

"Verbrechen, daß ich lebe. Warum hast du mich beschworen? Aber, sage, was wäre anders, wenn ich nun nichts wäre als eine kleine Hure, die dir nachlief? Ich studiere am Konservatorium und werde einmal Gesangstunden geben. Meine Eltern sitzen brav in einer kleinen Stadt, ein Bruder ist Hoteldirektor, der andere Seidenfärber. Ich tobe mich hier aus, ehe ich heimkehre ... Was liebst du? mich oder die Tatsachen meiner Existenz?"

"Wir und unser Schicksal sind eins."

"Schicksal - hat man eines, ehe man liebt? Liebe ist Schicksal. Ich bin nichts weiter als das, was hier bei dir ist, was du umarmst, einmal fortwirfst - Kuß, Hingabe, Gestammel, Trachten nach dir, Verzweiflung um dich, Seligkeit an deiner Brust: das bin ich."

"Wenn wir ein Kind haben -"

"Tor! Nie! Kannst du dich selbst befruchten? Du wirst ein Buch schreiben - dessen Mutter werde ich sein."

"Nein. Nie ein Kind. Wir lieben uns zu sehr. Die größte Liebe ist immer unfruchtbar. Sie genügt sich selbst. Beginnt sie zu zeugen, beginnt sie auch zu sterben."

"Dann ist Liebe höchster Egoismus?"

"Wäre sie sonst Liebe? Liebe ohne Egoismus ist nicht die größte."

"Leb wohl."

"Schon wieder gehst du? Wohin?"

"Um wiederzukehren."



Jede Nacht, wenn die Türen der Häuser geschlossen wurden, kam sie. Jede Nacht war lebensvoller, glühender, gedankenträchtiger. Wie ein Werk des Dichters, das er in sich trug, vervollkommnete sie sich an seinem Bewußt- und Unbewußtsein, entfaltete sich und - löste sich von ihm ... Ihr Rausch war nicht mehr reiner Rausch. Der Dichter bemächtigte sich des Liebenden, und Gedanken trübten das Gefühl.

"Du liegst bei einem Dichter", raunte er schadenfroh.

Sie, beseligt: "Einem Dichter -"

"Verstehst du nicht? Du schläfst bei einem Verräter deines Gefühls, einem Feind deiner Unbewußtheit. Ich mache Werk aus mir.¹⁰ Vielleicht ist mein Triumph billig, aber deine Demütigung groß."

"Warum demütigst du die Liebende?"

"Vielleicht räche ich mich, daß sie mich in einer Entäußerung meines Geistes sieht. Auch ich bin mehr als ein Mann! - Und du machst mich zum Manne, der ich doch mehr bin."

"O du geliebte Unnatur. Alle Künstler sind Verbrecher an der Natur, die doch ihre besten und bevorzugtesten Kinder sind. Warum sträubst du dich, einfach ein Mensch zu sein?"

"Weil es zu einfach ist."

"Ist das nicht wundervoll? Nacht, Stille, Sterne am Fenster. Du, ich, so nahe wie nur Menschen sich sein können. Tiere nach der Begattung verlassen sich, Menschen finden sich besser."

"Entartete Tiere ..." - "Schweig!"

"Es ist so." - "Du ahnst Liebe nicht, nur Rausch kennst du."

Er setzte sich auf. Sie sah ihn in der bleichen Stube, auf dem Diwan, unter dem Gekreuzigten, sein Gesicht gespenstisch farblos, die Augen schwarz. Sich zwischen Christi kantige Beine pressend, sagte er wie ein Gelübde: "Ich glaube an Liebe. Wenn der andere Mensch da ist, die andere Hälfte - o Plato!¹¹ Es gibt die einzige, die alles ist. Irina?"

"Ich liebe", sagte Irina. "Grausame Schöpfung, warum erhebst du mich nicht zu einem Grashalm? Was kann ich, da ich so wenig bin? Sieh, ich verberge mich am Tage vor dir. Ich habe noch nicht Lebensfülle genug für den Tag. Ich komme nur in der tiefen Nacht,

¹⁰ sic! (Möglicherweise Satzfehler für "dir".)

¹¹ Der Mythos von den durch Götter geteilten Menschen, die nichts sehnlicher wünschen, als ihr komplementäres Du zu finden und sich mit ihm zu vereinigen, findet sich im *'Symposion'* von Platon.

weil in der Nacht deine Phantasie mich schöner und besser macht. Ich liebe dich, mein Herr, damit du mein Herz durchbohrst. Ich liebe dich, weil ich lebe. Lebte ich, wenn nicht du mich dennoch liebtest? Lebte ich, länger als von Abend bis Mitternacht, wenn ich dich nicht liebte? Eines Tages werde ich stark sein und deiner nicht mehr bedürfen, dich zu lieben und zu loben. Vielleicht - werde ich dir untreu sein? ..."

"Musik, schweig nicht."

Ihren Kopf in seinem Schoß, verschmachtend: "Dein Geschöpf -"

"Meine Geschöpfe, geschaffen, stoße ich ab. Ich erkenne sie nicht einmal immer wieder. Hinter ihnen, nach ihnen werde ich ein anderer, sie haben nichts mehr mit mir zu schaffen. Indem ich sie in die Welt setze, setze ich sie aus. Rühme dich nicht, mein Werk zu sein! Nichts kann dem Schöpfer fremder werden als sein Werk."

"Da ich dich liebe, kann mir kein Schmerz von dir kommen. Was du mir zufügst, geht durch meine Liebe und erreicht mich verklärt. - Ich bin ohne Mut und Kraft. Ich möchte dich streicheln, und meine Liebe bindet mir die Hände. Mit der Liebe wächst die Ohnmacht. Ich bin müde. Schläfst du? Mein Leben schlägt in deinem Herzen. Mein Blut fließt in deinem Puls."

"Sing mir ein russisches Lied. Rußland, Wiege der Seele -"

"Ich kann meine Muttersprache nicht. Ich verließ als Kind den Horizont der Steppen. Ich weiß nur Liebesworte. Golubuschka, Duschenka, Taube du, Seelchen mein. Nenagljadnij -"

"Wie Urlaute -"

"Keine andere Sprache hat ein Wort dafür. Es heißt: Du, an dem ich mich nicht satt sehen kann, du -"

"Du -"

"Neozenennij - du, kostbarer als aller Besitz der Welt, du, Geliebter."

"Weiter."

"Usni, Dorogoi, usni, Jisni moja. Ja wsja tooja."

"Ja wsja tooja."

"Ich gehöre dir ganz -"

Oder: In einer Nacht des Föhns - es taute, tropfte, rieselte, rann draußen im unendlichen Raum, strömte, rauschte - die Fenster erklinkten im Schauer eines Frühlingstraums, die Ziegel auf dem Dach hoben sich und fielen, hundert trappelnde Füße - zitternde Unruhe in der Welt - in dieser aufgeregten Nacht, Daniel, in kalter Wut maßloser Liebe, die keinen Ausweg fand:

"Gehöre ich dir? ha? Was hast du von mir? Das Wenigste, das Äußerlichste, das Gemeinste. Ahnst du etwas von meinem Eigentlichen? Wenn ich dich küsse, wo bin ich? Mitten vielleicht in der Phrase, die einmal dieser Kuß gebären wird. Was küsse ich hinter dir, wovon du nur Symbol bist? Wenn ich *dich* umarme, was bewegt *mich*? Nichts habe ich mit dir gemein."

"Ich mit dir alles."

"Du leuchtest von Liebe, Irina. Aber wozu fassst du mich an? Meine Sphäre ist undurchdringlich."

"Du unter Glocke von Kristall. Laß mich draußen stehen und dich darin erblicken. Ich will nichts. Die Erfüllung ist mir fremd, wenn du sie scheust. Ich möchte die Dinge lieblosen, auf die dein Blick fällt, die Dielen streicheln, über die du gehst, von deinem Atem mich nähren."

"Wenn ich dich fortschickte -"

"Meine Liebe wüchse, je mehr sie sich entäußert. Kennst du mich noch? Du entfernst dich schon von mir. Weißt du, daß, indem ich dir in sinnlicher Aufgelöstheit gehöre, mein Herz inbrünstig keusch dir hingegeben ist?"

"Ich will noch dein Herz verstören." Vielleicht fiel schon ein Tropfen Haß, Verachtung, Ekel in seine Leidenschaft ...

Als brächte sie den Gedanken aus den purpurnen Tiefen mit, in die er sich mit ihr gestürzt, überlegte sie: "Würde ich dich lieben, wenn du kein Dichter wärest? Aber habe ich nicht vergessen, daß du es bist? Daß du es bist, ist das Allerfremdste an dir. Und doch, ich könnte so zärtlich für dein Schaffen sein, noch wenn ich darin aufgehe und aufhöre ... Ich möchte aufhören, Frau zu sein, um dich nicht zu stören. Wenn ich stürbe - *Nein, rufet ihn nicht! Er findet das verlorene Wort nicht wieder!* Aber, Daniel, gibt es ein Werk von dir, und wenn es mir bis ins innerste Herz griffe, das ich einem Blick von dir nicht sofort opfern würde? Ich stamme vom Dichter und liebe doch nur den Menschen."

"Ich verstehe nicht."

"Noch nicht. Liebe mich noch. Was geht über Gefühl!"

"Das Wort, in dem ich es ausdrücke."

"O Daniel, das lebendige Leben - !"

"- ist vergänglich. Das Wort ist ewiger."

"Hat diese Stunde nicht Seele?"

"Erst wenn ich sie deute."

"Aber die Wirklichkeit ist warm."

"Und die Kunst geläutert."

"Ich liebe nicht den Künstler."

"Du wirst es büßen." -

Daniel Gram, allein, wußte nicht: waren diese Dialoge gesprochen? phantasierte er sie? sprach es allein in ihm, indes er das Mädchen, eine Stumme, nur Gefühlvolle, an sich drückte? Bisweilen, wenn seine Gedanken sich mit ihm entfernt hatten, fand er, zurückkehrend, seine Arme leer. Sie war ihm schemenhaft entglitten, schien's, als raubten seine Gedanken ihr die Realität, und fand sich plötzlich wieder ein, mit neuem Reiz, bekannt vom Schweißtropfen ihres Nackens bis zur Perlmutterchale ihrer Zehennägel, und dennoch irgendwie unerreichbar, nicht zu besitzen, zu ergründen ... Aber, o Unnatur: sie sprachen! Liebe und Begehrlichkeit, Wunsch und Inbrunst - und sie sprachen.

Daniel, eindringlich: "Sage, was genießest du mehr: einen Kuß oder den Gedanken darüber? Ist die Wollust der Umarmung nicht armselig gegen den Rausch des lauten Bekenntnisses?"

"Armer", rief Irina. "Bist du ausgeschlossen von den großen ewigen Gefühlen?"

"Ewige Gefühle? Alles dauert nur bis zu seiner Verwertung. Liebe endet im Kind, meine Leidenschaft im Gedicht. Leidenschaft? hundert Federn Tinte. Du, Irina, du, ich kann nicht lieben. Kann ich treu sein? Liebe ist Treue. Und einen Wunsch: lieben dürfen, eine, dich, immer."

"Die menschlichste Sehnsucht, Daniel: Ewigkeit."

"O Ewigkeit, Bürgergötze, Seelenschreck! Aber wer ist - zuletzt - nicht Bürger? Heimlich noch der Dichter."

"Dichter ist: Unnatur."

"Dichten ist Askese. Du, ich - das ist vielleicht meine bitterste Askese. Meine Liebe zu dir: scmerzlichster Verzicht, Einsicht menschlicher Beschränkung, Leid am Unvollkommenen. - Wann wirst du mich verlassen?"

"O, Daniel!"

"Einmal muß es sein! Aber wer von uns zuerst wird -? Du wirst anderen begegnen und anheimfallen. Die Männer kommen und sind wie Hunde, man kann sie nicht abschütteln. Eines Tages, wenn du zurückblickst, wird dein Weg bedeckt sein mit Erinnerungsmälern, Grabhügeln. - Wer liegt im ersten Grabe? ich? - Oder hast du schon vor mir -"

"Du zerfleischst mich -"

"Tut es weh? Bist du traurig?"

"Wenn ich traurig bin um Fremdes, möchte ich mich zu dir retten; und wenn ich traurig bin um dich, will ich nicht gerettet sein. Um dich leiden, ist ja noch mein Glück."

"So sage: wer war vor mir da, du! Wer vor mir?"

Er schüttelte sie. "Deine Vergangenheit - "

"Ich habe keine! Ich lebe ja von dir. Keines Menschen Auge sah mich vor dir, sieht mich außer dir. Ich bin nur für dich da."

"Da, wie ein Schicksal, an dem ich alles erleiden soll? - Hör nichts, was ich sage. Fühl nur: ich liebe dich. Nichts weiter ist wahr. Ich liebe dich, Irina. Prinzessin, Jüdin, Hure. Nichts, nichts; meine Liebe bist du. Ich werde dich ewig lieben, ich kann nicht mehr sterben. Alles was ich spreche, ist Verzweiflung: die Liebe reicht nicht für mich. Kein Wort, kein Gefühl, keine Tat - alles Hilflosigkeit. Ich will in dir ertrinken - und es wirft mich wieder ins Leben zurück ..."

Der Wunsch

Aber der Mensch ist kleiner als seine Liebe. Daniel Gram quälte sich im Dauerfest seiner Leidenschaft mit den Tatsachen des Alltags. Vom Gefühl war nur sein Blut überwältigt, nicht sein Gehirn. In verzweiflungsvoller Stunde des Alleinseins: "Ich kann nicht lieben ... Opfer der Literatur -"

Er fragte: "Wohin gehst du?"

Ist Lächeln Antwort? Kann nicht aber alles im Lächeln schmelzen, die ganze Zutat des Lebens, alle Wirklichkeit? Nur ein Lächeln: ich liebe ...

"Wo bleibst du?"

Er stürzte ans Fenster, wenn sie ging. Sie trat nicht aus dem Haus ... Verhing sein Blut so dicht seine Augen? Oder wohnte sie da, unter ihm, seinen Schritt über sich? Manchmal war ihm, als sähe er ihren Schatten unten aus dem Tor gleiten, aber nach drei Schritten wischte ihn die Nacht von der Straße, sog ihn die Mauer auf, verschlang ihn ein Baumstamm.

"Wer bist du?" - "Liebe ..."

Gibt es mehr? auch nur anderes? ... Hunger - o, daß er ihn nicht kannte! ...

"So kann ich nicht lieben. Ich will alles besitzen von dir, jede Minute deines Lebens. Der Mensch, das ist alles, was er erlebt, gesehen, geduldet, gesprochen."

Er legte ihr Geschenke vor das Bett. Alte schwere Ringe, wunderbare Seide, in deren strohgelben Grund violett und rosa Blumenträume gewebt waren, einen indischen Schal, der den Koran in Goldstickerei als Bordüre trug. Er kleidete ihre Nacktheit darein, den Leib, der von Nacht zu Nacht aufgeblüht war, in aller Wunderfülle des Irdischen. Eine endlose Schlange von Straußfedern wärmte sie, wenn sie nach Mitternacht zu schauern begann, wenn es in den erkalteten Heizröhren plätscherte.

Er stammelte nach ihren Wünschen.

Den Arm um seinen feuchten Nacken, an seinem Munde, satt vom Arom ihrer Umarmung: "Was läßt du mir zu wünschen?"

Er beschloß: "Wir reisen." Da war die Möglichkeit, hinter ihr Geheimnis zu kommen. Das neue Jahr war lange da, schon gingen Föhnwinde versuchend durchs Land. Die Möwen zogen fort. Märztage brachen auf wie unbekannte Wunder.

In diesem Vierteljahr, das Liebe wie ein paar armselige Stunden verzehrt hatte, hatte die Welt nicht existiert. An den Menschen früherer Tage war Daniel Gram fremd vorbeigegangen, er sah sie nicht einmal. Saschas Augen umschmeichelten ihn, Flavia plapperte neben ihm, George Felthams Lavendelduft umstrich ihn, Frau von Luzio ergriff seinen Arm. - Er ging durch alles hindurch wie Luft, dem einzigen Ziele zu: der Nacht, der halben Nacht Liebe auf dem Bett, dem Diwan, unter Christus, vor den Sternen im Fenster ...

Jetzt Lugano. Es schwamm in Blau. Schon gingen Rosen auf, Mimosen stäubten Gold, Agaven starrten, und die Wiese vor dem Haus war beschneit von Narzissen. Das Haus stand auf dem Monte Bre. Unten lag der Traum der blauen Buch am Fuße des Giganten Salvatore. In der Nacht rollten die italienischen Kanonen vom Gardasee herüber. Palmen schaukelten sacht.

Irina war eine junge verschleierte Dame. Sie hatte ein halb dutzend Koffer. Nichts mehr von Knabe oder Bohémienne. Unter dem rosa Schirm saß sie im Boot und lächelte.

Sie schrieb nie, empfing nie einen Brief. "Nur du bist da", sagte sie. "Meine Welt ist die Liebe. Was gibt es noch?"

"Morgen -"

"Für dich! Ich will nie über heut hinaus. Ich will! Das ganze Geheimnis des Lebens liegt im: ich will! Und du - oft, nachts, du schläfst, liege ich und lausche ... Ich höre schon, wie einmal, einmal du von mir fortgehen wirst, nachts, heimlich, ich lausche ins Leere und höre deinen Tritt hallen. - Noch liegst du bei mir. Deine Frau ... In zwei Worten der ganze Sinn, alles Glück, alles Leben. Deine Frau -"

Daniel, tief in Gedanken: "Was kann nicht alles aus einer Frau werden!"

"Alles, was der Mann aus ihr macht. Ich bin, was du willst."

Emport, unbeherrscht: "Mich ekelt vor den Kreaturen meines Willens!"

Und Irina, die Arme aufwerfend, Flügel, die sich zum Aufschwung bereiten: "Und wenn du mich zertrittst: ich liebe dich."

Seine Eitelkeit fragte: "Wem bist du unterlegen? meinem Geist, meiner Begierde?"

Mit dem Lächeln der Liebesweisheit Irina: "Ich unterlag der Liebe. Höher kann kein Mensch steigen."

"Ahnst du die Möglichkeiten der Liebe? *Einen* liebend, muß man vielleicht von einem zum andern gehen. Kennst du die Opfer der Liebe? Liebe muß unsichtbar sein können, darf nicht einmal ungesehen sich nahen, darf nichts begehren. Nicht einmal der Anblick, nicht die Stimme des Geliebten."

"Bist du ein Mensch?"

"Vielleicht - mehr!"

"Oder - weniger?"

Er riß sie an sich. In der Nacht ihrer Augen ertrank grundlos sein Blick. "Ich werde dir einmal Unrecht tun."

"Mir? Wenn du die Liebe verstößt? Unrecht an der Liebe, an dir. Die Liebende hat keine Persönlichkeit, sie ist allem entrückt. Nur an der Liebe kannst du dich verständigen. Wenn du, Daniel, einmal nach Liebe frieren wirst -"

"Man kann sich Hunde kaufen."

"Du bist des Traums schon müde. Laß mich an deinem Herzen einschlafen. Ist Einschlafen nicht das Wundervollste? in der Liebe, in der Umarmung? Todesahnung."

Sie schlief. Er saß und sann. War er schon wieder allein, aus seinem Blutrausch aufgetaucht? Er fror. -

Sie reisten weiter. Er sah schon wieder die Welt, schon entzückten ihn wieder Baublüte und Gipfelschnee vor Himmelblau. Die Versonnenheit alter Städte mit Brunnengeplätscher und Giebelschatten, Weihrauchduft aus Kirchen und Klaviere hinter Parterrefenstern bezauberten ihn wieder. Er ging allein durch Dörfer, den Berg hinauf, und genoß den Blick ins Gebirge so tief wie sein Alleinsein im Genuß. Aber dann, heimkehren, ins Gasthaus - und *sie* finden, auf der Terasse, im Bett: noch immer Entzücken, Beseligung des Geborgenseins, des Geliebtwerdens. Des Liebens noch? Er wußte es nicht mehr. -

Es war in Bern, und die Frühlingsnacht schwelte dumpf in den Lauben. Die Aare rauschte übervoll von Eiswasser, alle Brücken hoben sich lüstern. Das Gebirge lauerte bleich, urweltstill über die Hügel nach der Stadt, wo es schlich und raunte. Es war elf Uhr. In den Anlagen, bitter vom keimenden Laub, Rascheln und Flüstern. Auf der Terrasse des Bundeshauses Schatten, die glitten, standen, seufzten. Vor dem Münster, auf dem Platz, ein Träumer unter dem Portal.

Daniel Gram, im Hotelbett, kauern neben der Schläferin, empfand das Leben der Stadt draußen. Das Leben. Ihm war wieder, als hätte er ein Werk beendet. Er sehnte sich. Wonach? Sein Blut war gestillt, sein Herz voll von ihr. Warum schlief er nicht? Es trieb ihn ...

Er zog sich an. Sie erwachte nicht. Sie lächelte im Schlaf. "Mein", sagte sie.

"Wenn du erwachst -", dachte er und küßte sie. Sie schlief in einer Tiefe, in die sein Kuß nicht drang. Da ging er ...

Teppichbelegte Stufen. Im Vestibül der Nachtportier. Er flüsterte etwas, als er an den Windfang tat. Den Namen einer Gasse. Doktor Gram lächelte abwesend ...

Er trat hinaus. - O Seligkeit. Nacht, fremde Stadt, Einsamkeit, süßer Wind, jeder Torweg ein Geheimnis. Schon der nächste hielt ihn auf. Ein Flüstern. Eine Frau lockte. Sie hatte ein breites und gemeines Gesicht, das Fleisch hing an ihr, sie roch nach vielen Tagen.

Und Daniel verließ sie nach einer Stunde ungeheurer Ausschweifung. Er hatte Flügel. Sein Mund war entspannt, er hätte singen können. Wie aus türkischem Bad stieg er, aus allen Poren erleichtert, letzten Schmutz ausgeschwitzt.

Noch stiller war die Nacht. Letzte Laternen schimmerten wie heimatliche Lampe. Das Land duftete in die Stadt hinein. Flieder ... Die Aare roch gut und herb. Der Wind strich wie Freundeshand - unbekannte Hand sagenhafter Liebe -

Er stand auf der Terrasse, der gewaltige Palast hinter ihm lag wie eine herabgefallene der treibenden Wolken oben. Sie drängten sich wie trüchtige Leiber durcheinander, schon Leib an Leib vorbei und bogen das Gigantenhaupt zurück, um einem Stern den Blick frei zu geben auf die Erde. Lautlos wühlte es in der Luft. Der Wind wechselte nach allen Seiten.

Daniel Gram ging. Er trat an das Bett. Sie schlief. Entkleidet glitt er neben sie. Von seiner Kühle angeweht, regte sich die Schläferin und flüsterte: "Wo warst du?"

Er erbehte. Wußte sie? war erwacht? Aber sie schlief. Morgen war es ein Traum für sie...

Aber er löschte das Licht nicht aus, starrte in die nackte Helligkeit und begriff: Er blieb immer leer, er hatte ewigen Hunger. Nur die Welt war unerschöpflich und die Frau immer bereit, verschlungen zu werden.

Hatte er sie geliebt? ... - Daß er schon fragen konnte: *hatte* ...

"Und hätte ich dieses eine herrliche Mal nicht bedacht sein müssen, diese Liebe nicht aufzubrechen, sie auf den Rest des Lebens zu verteilen? - O Erbärmlichkeit: einteilen, geizen! Pfui! - Werde ich einmal seufzen: Irina, wo bist du? Wärest du da? - Ich bin allein ... Allein! Schicksal! Andere gehen heim, da ist Frau, Kinder, Beruf. Ich - mich erwartet ein neues Abenteuer. Heut ist das Abenteuer noch Glück, aber schon morgen kann es Ekel sein ... Wenn ich alt sein werde, werde ich nicht gemeines Menschenbedürfnis haben nach Ofen, Hausfrau, Wärmflasche? - Armseliger Bürger! Man ist ja noch Betrogener seiner Familie. Die Frau betrügt den Mann, und sei es auch nur in der Wirtschaftskasse; die Kinder haben zu frühe Laster. Die Bettflasche läuft. - Ist man wo fremder als im eigenen Heim? sonstwo gehaßter? Nein, ich laufe nicht so würdelose Gefahren; ich bin allein. Größte Würde des Menschen. Die andern teilen Tisch, Bett, Glück, ich besitze das Leben ungeteilt."

Es war ein Monolog. Kein Partner widersprach. Er durfte armselig recht behalten. Keiner sagte: "O Armut ungeteilten Besitzes."

Er kniete am Bett. Aller Lüste ledig: "Ich bin allein."

Der Atem der Schläferin erreichte ihn. Er lächelte. Mit großartiger Verachtung über sie hinweg: "Allein - mit meinen Werken - wie Gott mit seinen Menschen - Wer seiner Geschöpfe versteht ihn, bleibt ihm nah, liebt ihn ganz? Was ist, ist sein Gedanke. Und er Fremdling darin. Allein - Gott - ich -"

Er sah auf die Schläferin hinab. Sie war schön wie ein Gedanke, der noch nicht durch die Welt gegangen ist.

"Bist du mir schon wieder gleichgültig? Und ich möchte, du solltest an Liebe zu mir hinsiechen, dich einkapseln in ihr, ersticken an ihr ... Ich bin Mann, kleines gemeines Männchen. Noch schlimmer: Dichter! Dichter, und das ist: Verbrecher am Leben, Schänder von Seelen, Mörder von Gefühlen, Dieb an Gedanken. Und meine Sehnsucht, o, mich hinströmen zu lassen, endgültig zu lieben und ewig. Lieben um der Liebe willen. Und, was

ich auch lebe, es wird Arbeitsstoff ... Menschen, Leidenschaften, Schmerz, Genuß: alles *Material*. – Ich Unglücklichster!"

Er löschte das Licht, er schämte sich. Nun sah er im offenen Fenster die Hügel jenseits des Flusses, Lichter, finster erstarrte Waldwellen. Es wehte herein. – Wie lange hatte er die Natur vergessen? So war er doch ganz verloren gewesen, einem Gefühl ausgeliefert? Aber jetzt, er tauchte wieder auf. – O geliebte Welt dennoch. Du innige Nacht, du Wind in den Wolken, du da Licht, jedes einzelne, das drüben steht, Laterne, Lampe, Kerze. – Was bedeutet ihr¹² Fülle des Lebens! Mehr als die da, die schläft ... Wahnsinn, sich einem einzigen Menschen zu schenken, wenn man Platz hat für den Reichtum der Welt.

"Daniel! –"

Sie rief. "Ich bin allein, Wo warst du?"

"Am Fenster."

Sie glühte vor Angst. Sie duftete wie ein Kind nach Schlaf. "Du warst weit weg. Im Schlaf fühlte ich mich so einsam. Ich lebe von dir."

"Irina, wenn ich eine andere küßte, wäre es Betrug an dir?"

Sie schwieg lange, sie ließ seine Hände los, deckte sich zu. "Du *hast* eine andere geküßt." Sie stieß einen Laut aus, und er dachte an einen Vogel, dem man den Kopf umdreht ...

Ihre Stimme klang ganz fern: "Aber vielleicht kommt es nicht darauf an, ob du mich liebst. Ich liebe dich: also bin ich dein Weib. Betrügen – mit einem Kusse kann man ja betrügen. In deinen letzten Küssen, Daniel, war oft mehr Untreue, als wenn du sie anderen aufgedrückt hättest. Aber, Daniel, du betrügst nur *dich*. Dich um mich. Alles fügt man nur sich selber zu."

Er umschlang sie. Zart, ohne Blutrausch, zärtlich.

"Und wenn ich von anderen käme, du entziehst dich mir nicht?"

"Mich dir entziehen, wäre: vor mir selber fliehen. Wenn *ich* einen anderen küßte, bohrte ich *mir* ein Messer ins Herz. Meine Untreue würde mich töten. Du kennst die Frau nicht, Daniel."

Und doch, du – du, ich liebe dich!" Er warf sich auf die Knie vor ihrem Bett, er adorierte sie. "Sieh mich Zerrissenen. Ich, der nicht lieben kann, liebt. Da hast du meine Formel. Ich bin nichts als ein Arbeiter. Ohne Handwerkszeug in den Händen taumle ich, lasse das Leben mit mir spielen. Ich kann tausend Schicksale formen und nicht mein eigenes Leben gestalten. Ich liebe dich so maßlos – und begehre weiter. Hör mich. Das ist mein Gericht. Ich liebe dich so, daß ich nicht lieben kann. Ich liebe dich bis zum Geständnis. Ich war bei einer anderen, Fremden, Eklen. Es trieb mich. Als ich sie küßte, liebte ich dich am tiefsten. Als ich dich verriet, war ich dir am nächsten. Ich betrog deinen Leib, indem ich mich deiner Seele auslieferte. Verstehst du? Ich liebe dich, ich werde dich lieben. Aber ich muß zu anderen gehen ... Bin ich denn verworfen, schwach? Verwirfst du mich? Verlaß mich: ich liebe dich. Betrüge mich: ich bete dich an. Ich liebe dich ewig, aber an deiner Form kann ich nicht

¹² sic!

haften bleiben. Deine Liebe in anderer Gestalt, deine Seele in einer neuen Frau – O, wenn es möglich wäre, du, die Einzige, in hundert Erscheinungen ..."

"Was nützte dir alles! Du lebst nicht *mit!*"

"Könnte ich sonst schaffen? Hast du nie gehört von dem *ewigen Zuseher*, den der Dichter nie los wird? Sieh, oft fühle ich mich so sehr gespalten, daß ich fast mein eigenes Gefühl, das Bewußtsein meiner Persönlichkeit verliere."

"Dein Bewußtsein verlieren? Nie! Du gibst dich hin, nie auf. Immer bleibe ich für dich nur Objekt deines Gefühls, du Beobachter. Verströme doch einmal, vergiß dich!"

"Ich darf nicht. Du willst leben, ich nur lieben."

"Ein Unterschied?" – "Du mußt nicht schaffen."

"Wofür lebst du?" – "Nicht für das Leben!"

"O, Unnatur!" – "Unnatur, dein Name ist: Dichter. Ich lebe für mein Schaffen."

"Ärmster!"

"O, ich habe mich selbst. Das tröstet – schließlich! – über alles." Er fiel zurück. Wie am Kreuz blieb er liegen, auf dem Teppich. Morgenkühle quoll aus dem Fenster auf ihn nieder. Ein Bann umschloß ihn. Er sah Irina., die sich ankleidete.

Schlieft er? Sie beugte sich über ihn. "Ein Fluch, Daniel, ist über dir: deine Wünsche erfüllen sich ... Ich gehe. Leb wohl."

Er umschlang ihre Füße, er lächelte angstvoll. "Weck mich auf, ich träume. Du gehst."

"Ich komme wieder."

"Irina –"

"So hieß ich." Sie küßte ihn. Es war, als fiel eine Träne in seinen Mund. Er erwachte vom Salz und sah die Tür sich schließen.

Er wartete zwei Tage, sie kehrte nicht zurück. Am dritten Tag fuhr er heim.

Seele

Um den Weg zur Seele zu finden, muß man durch den Berg des Fleisches hindurch - und bleibt darin stecken. Man stößt auf die Grotte der Venus und ist verfallen ...

Eingesperrt in den engen Raum des Abteils, wurde das Gehirn Daniel Grams toll. Gedanken fielen über ihn her und trieben ihn um. Er suchte Seele und verlor sich in Ausschweifung. Irina? ... ein Bluttausch. Und doch, er fühlte es, auf dem Grunde seines Blutes heilige Sehnsucht, inbrünstige Keuschheit, mystische Anbetung des Ideals.

Plötzlich wußte er: hat ein Mensch je aus Tugend etwas geleistet? Vielleicht die Ursache der Schöpfung immer ein Laster. Und wenn es Einsamkeit ist. Ist Einsamkeit kein Laster? ...

War er nicht einsam noch in der Umarmung? am einsamsten in der Vereinigung? Das Bewußtsein der Unvollkommenheit erfüllte ihn stets. Er hatte zuviel Intellekt. Der Intellekt tötet die Liebe. Er war zugleich Sklave und Feind des Gefühls. Er wußte zuviel. Wissen macht heimatlos, einsam, irr ...

Sen Blut erkaltete nicht. - Vierzig Jahre, und er hatte das Verlangen Unerlöster. Mutterblut: Orient, Judentum ... Aber er lächelte mit grüßender Gebärde Palmen, Palästina, schwarzäugiger Rasse zu: aus dieser Quelle floß sein Wesen.

Ein Jahr Askese - es rächte sich wie noch nie. Er mußte das Werk teuer bezahlen. Oder verlangte das neue diese Hingabe ans Material von ihm? *Das neue?*

Er wurde schön in diesem Augenblick. Sein Haar schien aufzuwellen, und seine Augen wurden schuldlos, sein Mund Kindermund. - Schöpfer sind keusch. Es regte sich etwas in ihm im Schlaf. Ein Muttergefühl bewegte sein Herz. Die neue Arbeit erwachte.

Aber da dachte er erschreckt: *Schon wieder? Verbannung aus der Welt. Verbluten aus dem Herzen. Denn gibt es ein geschriebenes Wort, das nicht schmerzlichstes Erleben ist? Und zugleich: alles nur Routine. Noch das innigste Gefühl im Buch: Handwerk ... Unlösbarer Widerspruch. - Nein, ich kann nicht - Papier, Tinte - Ekel! Wahnsinn! Fluch! -*

Er kam in Zürich an, fuhr in seine Wohnung. Er schloß die Tür auf. Die Sonne kam durch alle Fenster, sie stand schon tief, die Stadt erglänzte wie Orient; aber das gleißende Licht in den einsamen Stuben war gespenstisch. Totenkammern, dem Tage roh geöffnet;

Särge, aufgebrochen, mit Staub gefüllt. Da lag die Seide, der Schleier Irinas. Er erschauerte. Noch nie war er so verlassen gewesen. Er warf die Tür zu und floh. Draußen sah er den Frühling. Er keimte aus jedem Ästchen, der See spiegelte ihn, er blitzte in den kristallinen Ecken der weißen Gipfel im Süden. Alle Menschen trugen ihn im Gesicht. Er hatte die Stimme spielender Kinder und junger Hunde.

Doktor Gram fuhr in die Pension nach der Hochstraße. Die Stadt war verwandelt. Unschuldig, neu gebaut, sprangen ihre Häuser den Berg hinauf. Amseln begannen zu singen, in allen Gärten. Es wurde stiller und leerer. Das Auto kletterte durch Gartenstraßen, in denen goldene Büsche dufteten. Alle Wolken erröteten. Sie lagen unbewegt wie glückliche Geschöpfe in Schönheit, Frieden und Wunschlosigkeit ...

An der Abendtafel waren zwischen den bekannten Gesichtern ein paar neue. Auch George Feltham, wie ein Lavendelbeet duftend, war einem jungen blassen Türken, der ihm eine Hoffnung ließ, in die Pension nachgezogen.

Frau von Luzio sagte sofort laut: "Doktor Gram, ein Vierteljahr Liebe! Wie beständig Sie sind! Gestehen Sie, Sie waren mit Lala in Eden!"

"Lala?"

"Sie verschwand zugleich mit Ihnen."

An Daniels Seite saß der schöne Sascha. Er war scheu geworden; verdeckte Blicke saugten sich an dem Dichter fest.

"Herr Wali," rief Feltham, "das Laster ist moralisch, wenn es glücklich macht."

"Nein," widersprach René Breteuil, "wenn man darunter leidet."

Doktor Gram wußte es am besten: "Oder: wenn es schöpferisch macht."

Madame Crassi, die heut mitspeiste, hatte nicht hingehört, klatschte aber Beifall.

Adele Keusch, den Suppenteller fortschiebend, mit ganzer Seele für ihre Überzeugung eintretend: "Nie! kann ein Verlotterter ein Werk ohne Sprung leisten? Man schafft, was man ist. Man kann nicht spielen wie ein Engel, wenn einem nicht ein Engel im Herzen wohnt. Große Künstler - ach was! gibt es denn kleine? Künstler sein heißt: Tugend haben. Kunst kommt vom Menschen."

Dionys Unmut rief mit seinem herrlichen Lachen: "Sentenzen, Adele! Man kann an seiner Tugend scheitern. Sie haben alle Erzengel in der Seele - aber wie, wenn Sie auf der Bühne versagen?"

Adele starrte ihn an, ehe sie überlegen lächelte. Sergej Tomkin, den Blick auf sie, verschüttete seinen Wein.

Der schöne Sascha sagte leise: "Ist denn Kunst Einsiedelei und ihr Diener Asket? Zum Künstler gehört auch Ausschweifung, Leichtsinn, Laster. Kunst kommt aus dem Leben."

"Da haben Sie, Gram, die Früchte, die Ihre bösen Bücher in Kinderherzen tragen."

Adele Keusch fuhr fort: "Unsere Kunst wächst mit den Forderungen, die wir an uns, unser Menschliches stellen. Je höher unser Ethos, desto größer unsere Leistung."

Moisej Seldien fragte: "Und was entschädigt Sie für den Ausfall des kleinen gemeinen Menschenglücks?"

Adele, groß, erhaben, mit einer Geste die ganze Welt auslöschend: "Der Ruhm!"

"Doktor Gram hat das Wort", rief Breteuil.

Und Daniel sagte: "Nein, Ruhm kann nichts ersetzen, für nichts entschädigen. Aber er kann wie Morphium sein. Eine Spritze, noch eine - wundervoll. Die hundertste: man kann ohne ihn nicht mehr leben ... Man darf nie älter werden als sein Ruhm. Ein Katzenjammer ohnegleichen."

Die Keusch lachte verächtlich: "Bravo."

Aber Frau von Luzio war längst im Näherliegenden: "Bitte, Herr Feltham, was sagen Sie da gegen die Frau?"

"Ich wiederhole: daß sie mit offenen Händen kommen, sich zur Schale machen für den Schmutz des Mannes. Sie schwelgen im Unreinlichen, sind verzückt von Befleckung, begeistert von der Mission, den Mann vom Tierischen zu erlösen."

Madame Crassi schlug die Hände zusammen. Sie erwartete die Kündigung aller Damen. Aber die waren größer als der Vorwurf, den man ihnen machte. Juliane Ohnegleich, die Medizinstudentin, sagte: "Wenn du sie verachtest, wirst du die Frau beherrschen."

Und Frau von Luzio flüsterte Herrn Perunovič zu: "Sie ahnt nichts, der reine Engel. Feltham und die Frau! Ich werde sie aufklären, sie bringt uns ja nur in Verlegenheit."

Unten am Tisch tobte ein Streit. "Worin liegt das Glück der Frau?"

René Breteuil mit einem Lächeln voll Anmut, das seine Worte verklärte: "Im Genuß des Mannes."

Adele, zu Tomkin hinüber: "Und in der Kunst?"

"Sagen Sie: Liebe!" rief die Ohnegleich.

"O Gott," seufzte Frau von Luzio schwach, "Liebe verdirbt uns nur den Liebesgenuß."

"Und die Kunstübung", flüsterte Adele.

Sergej Tomkin nahm das Wort. Leise und weise: "Glück und Unglück - einerlei. Es sind ja noch Zustände, in denen man sich zurechtfinden kann, aber nicht: Glück ... Da kann man Dinge tun, die nicht zu einem gehören. Ich bin's und bin's doch nicht."

Dionys Unmut sagte: "Ja, das ist unsere Formel, wir sind weder glücklich noch unglücklich, wir sind *nicht glücklich*. Das ist ganz etwas anderes. Das ist die schlimmste Zerrissenheit."

Schweigen. Alle sahen aneinander vorbei wie Erratene. Und jetzt entdeckte Gram, daß ein feines, blondes Gesicht fehlte, graue stille Augen, ein keuscher Mund. "Wo ist Jakobeä?"

Frau von Luzio, indes alle aufatmeten: "Die Stoppani? Er weiß nicht! Unsere Sensation! O!" Und sie schob Teller, Gläser fort, rückte den Stuhl ab, sie brauchte Bewegungsfreiheit. "Vor vier Wochen, wir sitzen da, friedlich, ahnungslos, mollig, weil der Unmut gerade vom Krieg sprach – auf einmal steht die Stoppani auf, groß, starr, bleich, tut drei Schritt, verneigt sich tief vor dem Fenster und sagte: *Ich komme. Laß mich nicht stehen, Herr, ich folge dir*. Sie lauscht wie auf eine Stimme. Wir, entsetzt, erstarrt, hören nichts. Sie sagt wieder: *Ich bin deine Dienerin. Erleuchte mich. Da bin ich*. So –" Frau von Luzio sprang auf, mimte übertrieben. Ein paar lachten.

Die Keusch flüsterte: "Aber ich verstehe."

"Dann erwacht sie, kehrt zurück, sieht uns an wie Weltferne, Verlorene und Sünder. Was war's? Sie hatte eine Erscheinung gehabt. Raffael, der Erzengel, war durchs Fenster getreten, sie zum Dienst des Himmels aufzufordern ... Am nächsten Tag zog sie aus, es war ihr zu weltlich hier, sie wohnt bei einer Betschwester und – ist Medium. Sie soll Séancen veranstalten – aber kein Profaner darf hinein. Sie steckt mitten in einem Kreise von Schwärmern, Spiritisten. Uns grüßt sie nur noch wie aufgegebene Seelen."

Sascha Raffaelowitsch wußte etwas: "Herr Doktor, Ihr Freund, Herr de Foix, ist bei allen Sitzungen."

"Du weißt es, Sascha?"

"Fräulein Stoppani erzählte es mir. Ich soll Sie einladen, zu kommen."

Doktor Gram wollte gehen. Niemand wußte, wo Jakobeä wohnte. Im Korridor drückte sich Sascha an ihn. "Ich weiß, Dichter. Soll ich Sie hinführen?"

Sie gingen. Es war neun Uhr. Die Luft war lau und feucht, und Sterne hingen wie Tropfen, die zu fallen zitterten. Helligkeit schwamm über der Stadt. Noch in den Gassen unten zog es süß und rein. Sie kamen in die Altstadt, wenig redend. Daniel hielt die Hand des Knaben, eine heiße Hand. In diesem Kinde schlief etwas vom Geheimnis der verlorenen Geliebten. In dieser Stunde schwoll seine Sehnsucht nach Irina über ihn hinaus. Er litt um sie. Oder litt er nur an seiner Einsamkeit? Denn mit ihr, war er nicht fertig gewesen? Manche Frau hat er in einer Nacht hinter sich gelassen, manche erst nach einem Monat. Irina hatte er ein Vierteljahr geliebt, leidenschaftlich, nicht selbstvergessen, aber die Welt vergessend, erschöpfend – das war's: erschöpfend. Er hatte sie bis zu Ende geliebt, hatte sie aufgeliebt, sie mußte sich verflüchtigen ...

Andere geben sich langsamer aus, brauchen ihr ganzes Leben auf in einer Liebe. Ich liebe schneller, weil tiefer. Liebe ich darum weniger? ... Das Wunder ist geschehen: ich war mit meiner Liebe fertig, und der Gegenstand meiner Liebe verschwand, aufgezehrt, aufgesogen. Wo ist Irina? Sie ist nicht mehr, sie war nur, solange ich sie liebte ... Ich bin dem Geheimnis auf der Spur ...

Dichter -

Es war Irinas Stimme ...

Sascha ging an seiner Seite. Sascha führte ihn irre. Er ging mit ihm kreuz und quer durch alte Gassen. Jetzt stiegen sie Stufen hinauf zwischen hohen, schmalen Häusern. Katzen strichen in neuen Trieben ruhelos und sangen auf Dächern von ihrem Blut. Ein Plätzchen mit gehendem Brunnen, helles Fenster, Handorgel und blasse Geister aufgehängter Wäsche auf breiter Terrasse.

Er führte ihn irre, um den Weg zu verlängern. Seine Hand erkaltete. Die Gassen schlossen sich enger, sie stiegen in die Jahrhunderte hinab, die Menschen verloren sich. Das Münster schob sich ihnen plötzlich entgegen, bleich, verschollen, der gotische Brunnen rann über, und im Wasser erglänzte Gold und Silber von einer schweisgsamen Laterne.

"Wer bist du, Sascha?"

"Wissen Sie nicht?"

"Du erinnerst mich ... dein Mund, deine Augen - Kennst du den Namen Irina?"

"So sollte ich heißen, erzählte mir Maminka, wenn ich ein Mädchen geworden wäre."

"Hast du eine Schwester?"

"Nur zwei Brüder."

"Komm weiter. Wo ist es?"

"In der Brunngasse. Wir sind schon da."

In der Münstergasse begann es laut zu werden. In der Marktgasse wogte es. Es war Samstag. In jedem Hause eine Wirtschaft, in jeder Musik, Gesang, Lärm. Biergestank, Schnaps, Wein, Käse. Hinter verhüllten Fenstern konnten schmutzige Orgien sein, oben in den hohen Häusern hinter blassen Scheiben wüste Szenen billigen Genusses. Kleine Läden waren noch offen: Schuhe, Obst, Trödel. Breite Frauen kauften. Kinder glotzten aus verdorbenen Augen. Ein Trupp singender Italiener zog vom Limmat-Kai durch einen Häuserspalt herauf.

Und doch: alles so unwirklich, der Lärm dumpf, die Menschen blaß und fern bei aller stinkenden Nähe, die Musik wie aus der Höhe. Und die Luft warm, gepreßt. Da durchströmte sie ein Rausch von Fruchtduften. Aus einem Italienerladen hauchten

Orangen und späte Äpfel ihre Seele aus. Öl dunstete plötzlich, Kastanien brenzelten. Eine Gasse von Neapel war aufgebrochen, stank, duftete, musizierte, berauschte.

In der Brunnngasse war es still. Sie schritten dem Predigerplatz zu. An einem großen Eckhaus, einem geheimnisvollen Café gegenüber, blieb Sascha stehen. Die kleine Tür war nicht verschlossen. Er stieß sie auf. Ein winziges Glühbirnchen wob in bodenlose Finsternis stille Dämmerung.

"Drei Treppen hoch. An der ersten Tür links."

"Du kommst nicht mit?"

"Ich muß arbeiten", sagte der Knabe, hilflos lächelnd. "Gute Nacht."

Daniel hielt ihn auf. "Mir ist, du wolltest etwas von mir. Sag. Ich tu's."

"O, nichts weiter, als daß Sie dieses sagen." Er hatte keinen Hut, keinen Mantel. Er ging schnell, ohne sich umzusehen, und das ungewisse Licht des Platzes verschlang ihn.

Daniel Gram stieg die Treppen empor. Das Haus war ein ehemaliges Kloster.¹³ Überall liefen schmale niedere Gänge ab, stumme Wächter von Geheimnissen. Winzige Fenster sahen in eine enge Nebengasse, in ein Höfchen voll Gerümpel, in andere Fenster hinein. Die Holztreppe seufzte wie ein alter Mann, der steigen muß. Eine große Katze funkelte in einem Winkel. Es war totenstill. Es rieselte nur: die Zeit?

Er stand vor der ersten Tpr links im dritten Stock. Der winzige Metallfaden in dem Lämpchen an der Decke glühte nur rotgelb und gab kein Licht. Er klopfte ...

Nichts rührte sich, aber die Katze kam heraufgeschlichen, lautlos, und rieb sich an Daniels Bein. Es tat ihm wohl, irgendeine Angst verließ ihn, er drückte auf die Klinke. Da ging sie auf, im Dunkeln stand jemand, eine alte Frau, die mit ganz natürlicher Stimme fragte: "Was wänd Sie?"

Sie sprach Dialekt. Es wurde gleichsam heller, die Katze schnurrte.

"Fräulein Stoppani."

"Dänn müend Sie morn wiedercho."

"Sie ist nicht da?"

"Morn ischt e Sitzig. Um Zähni."

¹³ Das predigerkloster war eines der ersten dominikanerklöster der gegend und entstand um 1233. An seiner stelle befindet sich heute die predigerkirche. Am ende der damaligen "Großbrunnngäß" befanden sich die gebäude des dazugehörigen spitals. Während der reformation wurde ein eckhaus an der brunngasse (Nr. 433) dem "Prädikant im Spital" (spitalmeister) zur wohnung gegeben. (Nach salomon vögelin: *Das alte Zürich historisch-topographisch dargestellt oder eine Wanderung durch dasselbe im Jahr 1504*; zürich 1839, s. 238, 241) -

Im wohnhaus zum brunnhof in der brunngasse 8 wurden bei einer renovierung wandmalereien aus der zeit um 1330 gefunden, als das haus im besitz einer reichen jüdischen familie war. Die jüdischen bewohnerInnen wurden, zusammen mit den meisten anderen juden in zürich, bei einem pogrom am 23.2.1349 ermordet. (Vgl.

http://www.stadtzuerich.ch/content/dam/stzh/hbd/Deutsch/Archaeologie_Denkmalpflege/Publikationen%20und%20Broschueren/Online-Publikationen/1997_Wild_Boehmer_MalereienBrunngasse8.pdf)

"Darf denn da jeder bei sein?"

"Wänn er d'Tür findt, scho!"

Und nun fiel diese Tür vor ihm zu. Sofort war es wieder totenstill, die Katze war fort, das Licht so trübe.

Doktor Gram, irgendeinen Druck auf dem Herzen, ging zum See hinab. Es war nach zehn Uhr, die Luft klar, alle Lichter am Ufer funkelten. Drüben der schwarze Park von Beloir lag wie etwas Totes ganz finster zwischen den Lichtern. Die roten Laternen an den Schiffländern gossen Blut ins Wasser. Der letzte Dampfer glitt drüben hin, ein schwimmender, lautloser Festsaal. Und lange nach ihm schwoll der See ans Ufer, müde Wogen klatschten an die Treppen, und Boote rieben sich knirschend aneinander.

Schon saßen Liebende auf den Bänken. In den Linden und Nußbäumen trieb es. Feuchter Duft sickerte herab. Weit hinten blitzte Kilchberg mit hundert Lichtern, dann schloß sich der See. Auf der Badeanstalt saßen die letzten Möwen, die die Heimkehr vergessen hatten. Eine flatterte auf, schoß in schönem Bogen in die Nacht, stieß nieder und kehrte mit dem Fischlein zurück, das sie, das schlafende, gepackt. Die anderen schrien auf und flogen neidisch in die sie verschlingende Dunkelheit.

Daniel Gram genoß die Nacht. Er war ruhig. Ihm war, als wäre ihm ein Glück bereit. Wo und von wem? Ein Mensch mußte es sein, Natur war es nicht. Er hatte den alten tiefen Zusammenhang mit ihr verloren, dieser Nacht Unendlichkeit floß nicht mehr in sein Herz und dehnte sich weltweit. Er empfand sie nur wie einen Gegenstand Schönheit, Kunst als Kenner und Fachmann. Er notierte sich im Geist ihre Eigenschaften. Aber auch das war Genuß ...

In der Kastanienallee war es finster. Zwei Schatten schwebten vorbei, und eine Frauenstimme rezitierte tief:

"Das ganze All bist du. Und ich - ich schwanke:
Was bin ich? Stern, Blume, Wind, ein Sonnenkuß,
Eine Stund in der Nacht, ein Wellchen im Fluß
Nein, nur an dich sehnsüchtiger Gedanke." -

Er lächelte. Es war ein Vers von ihm. Er war aufgenommen in die Ewigkeit. Sein Gefühl ging um im All ...



Als Doktor Gram am nächsten Abend das Haus verließ, löste sich die laue Nacht in Nässe auf. Die schwer trächtigen Wolken öffneten sich, es regnete. So warm, als käme das Wasser aus einem heißen, blühenden Lande. Es floß hinter ihm her, den Berg hinab, plätscherte in Gossen, schwemmte den Boden auf.

Kein Mensch begegnete ihm. Er dachte zu träumen. Selbst die beiden Tramwagen, die den Seilergraben hinab- und hinauffuhren, gaben keinen Laut. Und nun war er in der Altstadt. Der Regen sang und strudelte. Brunnen flossen über, das Licht der Laterne schwamm aufgelöst und leuchtete nicht mehr.

Er öffnete einfach die Tür im dritten Stock des Klosterhauses und stand unmittelbar in einem großen, niedrigen Zimmer. Er hatte den Eindruck, es sei ganz voll. Eine Petroleumlampe brannte auf einem Klavier, mit einem blauen Seidentuch bedeckt. Das Licht war das einer unterirdischen Grabkammer. Schatten bewegten sich und raunten; es waren Menschen. Gesichter schimmerten auf wie die Ertrunkener unterm Wasserspiegel. An einer Wand bäumten sich Mäntel, naß, dumpf riechend, es tropfte von ihnen monoton.

Daniel streckte sich eine Hand entgegen. Am verhängten breiten Fenster saß auf einer Fußbank eine Frau. Alle anderen standen. Die Hand schwebte wie etwas Wesenloses in der blauen Dunkelheit. Daniel dachte, wenn er sie ergriffe, müsse sie zerfließen wie Rauch. Aber sie war heiß und pulsierte.

"Bruder Daniel", sagte die klarste Stimme. Er erkannte Jakobea Stoppani. Aber sie war seltsam verändert. Es waren die gleichen Züge, dasselbe blonde, tief gescheitelte Haar, das graue leuchtende Auge; aber die Beseelung war eine andere, der Ausdruck, das Alter.

"Kommst du endlich, Bruder Daniel?" Und als sie seine Verwunderung sah, mit mitleidigem Lächeln: "Wir sind hier nichts als Menschen, Seelenträger, jenseits aller Formeln der Welt. - Hast du einen Wunsch, eine Sehnsucht über diese Erde hinaus?"

Er antwortete nicht. Er sah sich um und unterschied: da war ein deutscher Offizier, dort flüsterte ein alter Herr französisch mit einer fetten Greisin, deren Kopf wie Espenlaub zitterte. Zwei junge Mädchen, verzehrt von irgendeiner Inbrunst: Blut oder Geist, sprachen russisch. Er glaubte, einen schönen braunbärtigen Mann zu erkennen, einen französischen Dichter, in der Schweiz interniert als deutscher Gefangener. Auch jene elegante Dame hatte man ihm einmal gezeigt, beim Tee oben im Dolderhotel, die Tochter eines amerikanischen Milliardärs, unglücklich verheiratet mit einem englischen Sportmenschen, der jetzt den Krieg genoß. Sie hatte den Breitschwanzpelz nicht abgelegt, eine wundervolle weiße Spitze wie Schaum war ihr von dem hochfrisierten Haar geglitten, und über den Pelz hing ihr bis auf die Knie die Perlenschnur einer Königin. Ihr Parfüm zerfloß langsam, zäh und übersüß in dem dumpfen Zmmer. Es war leer bis auf das Klavier und einen runden Tisch. An einer Wand standen neben- und hintereinander ein Dutzend gemeiner Stühle. In der graugestrichenen Täfelung spiegelte sich die blaue Lampe. Von der getünchten Decke lösten sich weiße Farbplättchen.

"Fangen wir nicht an?" sagte eine Stimme. "Sind wir nicht vollzählig?"

Jemand öffnete eine Tür, und man sah einen dunkelbraunen schweren, faltigen Vorhang.

"Bruder Tristan", rief Jakobea.

Im selben Augenblick trat er ein. Ohne Hut. Das Wasser floß aus seinen Haaren, die lang gewachsen waren. Er blieb stehen, unterschied nichts, atmete schnell. Sein Gesicht war ganz entfleischt, seine Wangen lagen in Schatten versunken. Ein tatarischer Christus - so sah er aus.

Jakobea sagte: "Bruder Daniel ist heimgekehrt."

Tristan da Foix stand schon neben ihm.

"Tristan", sagte Doktor Gram, ergriffen von Liebe, Zärtlichkeit, Erbarmen.

Jakobea legte ihre Hände zusammen. "Schließet euch an", flüsterte sie. "Die Kette der Kraft."

Die Schatten glitten durcheinander. Die Greisin hatte die Stühle herangeschoben, in einer großen Ellipse, die an dem Vorhang schloß. Zu beiden Seiten dieses Vorhangs saßen die Amerikanerin und der deutsche Offizier. Hand in Hand schlossen sich die anderen an. Tristan und Daniel waren gerade dem Vorhang gegenüber. Tristans Hand brannte. In seiner Linken hielt Daniel die vibrierenden Finger des Franzosen, der sofort in den Stuhl zurücksank, benommen, hingegeben, fast in Trance.

Jakobea stand in der Mitte der Ellipse. Nur Atem ging. Die Lampe schien sich zu verdüstern. Kein Laut drang herein, das Haus schwankte vor Leere um sich.

Langsam, rückwärts trat Jakobea hinter den Vorhang, ein Stuhl rückte. "Meine Hände," sagte sie gedämpft, "ergreift sie."

Die Hände der Amerikanerin und des Offiziers glitten hinter den Vorhang.

"Haltet ihr!" sagte Jakobea.

"Haltet ihr?" flüsterte ein junges Mädchen.

"He is cold like ice", murmelte die Amerikanerin.

"Eine Totenhand. Bruder Friedrich."

Der Offiziere raunte: "Nein, heiß, es verbrennt mich."

"Still, still", hauchte eine Frau.

Es waren zwölf Menschen, die da saßen, in einer Kette, Puls an Puls geschmiedet, unfähig schon, sich herauszulösen, im Bann.

Der Vorhang hob sich plötzlich, blähte sich, bauschte, als führe Wind in ihn. Etwas wehte die Zwölf an, kein Geruch, kein Duft, aber doch die Nähe eines Wesens.

"Es faßt mich an", wimmerte eine Russin.

In diesem Augenblick löste sich etwas Schimmerndes aus dem Vorhang, schwebte kurz mitten über dem Kreis und fiel dann, sich lösend, nieder, eine Blume vor jeden, eine junge, zarte, eben aufgegangene Narzisse. Sofort begann es zu duften, stark, berückend. Aber noch etwas schwebte im Raum, ein purpurner Wolkenstreif, ein roter Schleier, den ein unspürbarer Wind zu tragen schien. Langsam senkte er sich auf Daniels Haar, glitt über sein Gesicht.

Und er stöhnte auf, er kannte ihn und seinen Duft ... Irina ... Zugleich mit seinem Gedanken trat sie aus dem Vorhang hinaus ...

Sie war nackt. Aber ein solcher Schimmer ging von ihr aus und verwischte Kontur und Einzelheiten, daß sie wie in Schleier gehüllt schien. Ein Mädchen stöhnte wie ein Tier im Schlaf.

Plötzlich kreischte die Greisin: "Die Kette!" und zugleich verblaßte die Erscheinung. Es war kein anderes Licht im Zimmer als dieser nackte Leib. Die Finsternis war blau. Tristan hatte seine Hände aus dem Zusammenhang gerissen und der Figur entgegengeworfen, sie zitterten ver Hundertfältigt im Dunkeln. Aber er fiel zurück, stieß die Hände nach rechts und links den anderen entgegen. Der Strom war wieder eingeschaltet, Schlag auf Schlag floß er durch die Zwölf.

Die Erscheinung verdichtete sich wieder. Jemand keuchte. Wie eine Maschine, die diesen Spuk erzeugte. Daniel krampfte seine Nägel in die Hände des Nachbarn, Blut mußte fließen, keiner spürte etwas.

"Haltet ihr sie?" rief ein Mann. "Schwester Maud!"

"I hold her hand. Noch immer", schrie heiser die Amerikanerin, ganz hoch, wie gefoltert.

"Ruhe", zischte es.

Der Offizier flüsterte: "Sie ist auf ihrem Stuhl, ihre Hand ist kalt, leblos, ohne Seele." Er redete unverständlich weiter.

Tristan sagte: "Sprich. Du bist -"

Schweigen. Regungslos stand das Mädchen. Ihre Nacktheit war keuscher als eine Nonnenkutte. Ihr Gesicht war verschwommen, aber der Mund war groß und weich, das Haar schwarz, die Augen tief wie die Nacht. Es konnten leere Höhlen sein ..

Jemand sagte: "Wer spricht zu ihr?"

Der Franzose in seiner Betäubung: "Le nouveau faire."

Daniel, entkräftet: "Kommst du zu mir?"

Nach langem Schweigen eine Stimme: "Irina kommt zu Daniel." Jetzt schwebte sie. Und nun sah man, daß sie in einen Schleier gekleidet war oder in Licht. Über ihre Füße hinab floß ein Schein und legte sich auf den Boden wie eine Lache Helligkeit, Quecksilber. Oder es war ihr Widerschein auf dem Boden. Oder ein Wölkchen Glanz trug sie.

"Frage sie", zischte eine Stimme. Man hörte nicht, ob Mann oder Frau. Der Strom von Hand zu Hand, Hirn zu Hirn, Blut zu Blut erstarrte. Zusammengeschmiedet, eine Mauer Menschen, stand der lebendige Kreis um die Erscheinung. Noch lebendig?

Tristan beugte sich vor, er lechzte laut. Gurgelnd: "Irina, wo weilst du? Wo -"

Daniel fand seine Hand von Tristan losgelassen, brutale Neugier war stärker als Grauen, Erschütterung, Bestürzung. Er reckte den Arm nach ihr. Aber die Russin hielt ihn mit Klammern. Dennoch erreichte seine Fingerspitze den Glanz der Erscheinung, man sah seine Hand wie in jenseitige Atmosphäre gelangen, sie schimmerte auf, durchsichtig, wesenlos - aber im selben Augenblick stieß ihn etwas, daß er vom Stuhl taumelte. Tristan, am Boden hinschlagend, nach der Erscheinung langend, stöhnte.

Ein Schrei, so wild wie unterdrückt, erstickte seine Worte. Die Lampe erlosch und zugleich die Erscheinung. Das Gefühl grenzenloser Leere, ewigen Nichts wehte alle an. Hinter dem Vorhang erhob sich ein Wimmern im Todesschweigen.

Der Franzose, erwachend: "Elle meurt -"

Jemand hatte Licht gemacht. Die Amerikanerin lag bewußtlos im Stuhl, der Offizier schlug den Vorhang zurück. Dahinter, in einem Sessel, wand sich steif, in Krämpfen, Jakobeas Stoppani.

"Mörder", zischte ein Mädchen Tristan ins Gesicht.

Die Greisin jammerte laut: "Es war die schönste Manifestation seit siebenundzwanzig Jahren!"

Ein alter Herr hob Jakobeas auf, trug sie in das Bett im Hintergrund der zweiten Stube.

Daniel riß den roten Schleier von seiner Schulter, die zertretenen Narzissen dufteten betäubend. Seines Verstandes nicht sicher, floh er.

Aber drei Schritte von der Tür unten in der Gasse holte ihn Tristan ein,. Er fragte atemlos: "Woher kanntest du sie?" - "Wen?"

"Die Erscheinung." - "Ich kannte sie nicht."

"Lügner. Sie war das Mädchen von meinem Bilde. Du hast sie gerufen!" - "Niemals."

"Ihren Namen-"

"- kenne ich nicht."

"Erinnere dich. Ich nannte ihn dir, als ich dir zum erstenmal das Bild zeigte."

"So vergaß ich ihn."

Tristan blieb stehen, hielt Daniel fest. Mit leisestem Flüstern: "Ich habe dich geliebt ... Sie hieß Irina Prinzessin Jussupow."

"Sie nannte sich heut Irina .. Wie macht das die Stoppani?"

"Sie ist nur ein Werkzeug der Geister."

"Tristan!"

"Daniel? - Ob du vielleicht doch schuldlos bist? Nur der Mittler zwischen mir und dem Schicksal - Ich habe dich geliebt, Daniel."

"Und heut -"

"Irina kam zu *dir*. Drei Wochen ging ich da hinauf und beschwor sie, mir zu erscheinen und zu sagen, wo sie weilt. Sie versagte sich mir. Zu dir kam sie auf den ersten Ruf."

"Ich rief sie nicht!"

"Ich hörte deinen Gedanken, Daniel."

Sie kamen aus der Altstadt an den Fluß. Es war elf Uhr. Es regnete nicht mehr. Der Geruch aufgebrochener Erde zog noch durch diese Gassenschächte. In der Limmat schwamm Gold und Silber. Sie strömte rasch, und die hohen Häuser der Schipfe¹⁴ leuchteten weiß herüber. Über ihnen lag der Lindenhof wie ein schweres, dunkles Geheimnis. Junge Leute bummelten vorüber. Die Steine glänzten naß, im *Café Schiff* verzitterte der letzte Geigenstrich der Zigeuner.

Die beiden Männer gingen schweigend. Der See tat sich auf, schwer und zäh wogend, der Himmel hatte sich gehoben, Sterne brachen durch in flüssigem Silber.

Plötzlich standen sie vor Daniels Haus. "Was tu ich? Ich wohne nicht hier. Ich war in Gedanken."

"Komm hinauf, ich bitte dich." - "Ich habe die Schlüssel nicht."

"Du hast sie." - "Ich weiß: nein." - "Sieh nach!"

Daniel hatte die Schlüssel in der Tasche ... Sie stiegen die fünf Treppen hinauf, es rauschte unter ihnen.

"Was willst du, Tristan?"

"Irina", stieß er hervor. "Sie ist bei dir." Er stürzte auf den schwarzen Schrank zu, schlug die Tür auf - Fächer mit Büchern, Manuskripten ...

Daniel Gram war in irgendeinem Bann. Starr lächelnd sah er zu. Er sagte: "Ein Gedanke: ich schicke das Manuskript an den Verleger. Ich werde Korrekturen zu lesen haben. Eine Tätigkeit, Ablenkung." Er nahm das Bündel Papier aus dem untersten Fach, schnürte es zu, schloß den Schrank.

¹⁴ Die schipfe ist ein historisches quartier. Sie gehört zu den ältesten dauerhaft besiedelten gebieten zürichs.

Tristan stand mitten im Zimmer, die Augen geschlossen; er schwankte wie trunken, lächelte verzückt. "Tritt mir die Wohnung ab, Daniel."

"Komm", rief Daniel ungeduldig.

Und Tristan folgte ihm, den Kopf gesenkt, das entfleischte Gesicht getaucht in Röte, Fieber und Glück. Auf der Straße ging er ohne Gruß fort, schwankend, mit der Hand an den Häusermauern.

Daniel Gram erstieg den Berg, alle Sterne waren aufgegangen. Nun war es menschenleer, kein Tramwagen mehr, kein Auto. Süße Traurigkeit zog durch die Luft, melancholische Jugend, sinnliche Träumerei. Er empfand etwas wie gestillte Müdigkeit, erfüllte Wünsche. Blut und Geist waren in Schlummer gefallen.

Da ging vor ihm Jakobea Stoppani. Gerade beglänzte sie eine Laterne an der Anatomie. Im Spital waren erhellt Fenster, der Garten davor quoll hörbar von Säften.

Sie wandte sich um, ihr Gesicht war still, gut und ernst. "Du hörst mich, Bruder Daniel. Du kamst pünktlich." Man sah ihr keine Krämpfe, keine Ermüdung an.

"Riefst du mich, Jakobea?"

"Ja, hierher."

"Sage mir. Warst du Irina?" - "Wer ist das?"

"Der Geist, den du riefst." - "Ich weiß nichts, ich bin nur Werkzeug."

"Es ist alles Wahrheit?"

"Versuche zu glauben. Ich will dich führen. Ich werde dich überzeugen. Sieh, Bruder Daniel, der große Geist berief mich. Und einmal sagte er mir, in dir, Daniel, würde ich mich vollenden; deiner bedürfte ich zur letzten Steigerung irdischen Seins. So warst du mir verheißen, und ich erwartete dich in jeder Stunde. Ich kenne mein Schicksal nicht, aber du bist es."

"Ich? - Wer verhiess es dir?"

"Mein Geist Raffael, der große Engel."

"Kam er zu dir?" - "Er wandelt neben mir. Er hört dich."

"Und ich? -"

"Du sollst glauben. Du bist mein Bruder im Geist."

Als sie ihn ansah, empfand er Irina. Er empfand Irinas Wesen, das Jakobea umwitterte. Sie hatte nichts von ihr und war doch eine Manifestation von ihr. Ihre Seele in anderem Leib, in neuer Form - und er gedachte seines Wunsches ...

Ein Drang, diese Seele zu erreichen, kam jäh wie Betäubung über ihn. Er riß Jakobees Hände an sich und flüsterte: "Küsse mich!"

"Was willst du, Bruder? Ich bin ohne Leib."

Aber er hatte schon seinen Mund an ihren Hals geworfen und zog eine heiße Spur bis zu ihrem Munde. Sie sagte empfindungslos unter seinem Kuß: "Willst du durch den Leib zur Seele?"

"Es gibt keinen anderen Weg, Jakobea."

"Was du fassen kannst, bin ja nicht ich. Ich fühle dich nicht körperlich. Aber meine Seele empfängt deine in höchster Liebe."

"Ich werde dich wecken!"

"Ich bin wacher als wach. Ich habe das Leibliche verlassen. Irdisch erreichst du mich nicht mehr ..." -

Sie sahen sich jeden Tag. Sie trafen sich nachts oben am Waldrand. Die Stadt glühte unter ihnen, von Bergen und Wolken belagert, und der See war wie ein leeres Schlachtfeld, die die Lichter an beiden Ufern Lagerfeuer zweier müder Heere. Bisweilen hörten sie durch die Stille der Mitternacht ein dumpfes Rollen im Westen, von den Vogesen her. Da hatten sich Kanonen gelöst ...

Oder er ging zu ihr, in das Klosterhaus. Die alte Frau, die ihm das erstmal geöffnet, war nie da. Jakobea saß in dem zweiten Zimmer, über Büchern, die Geister diktiert hatten, und sie führte ihn hinüber in die andere, körperlose Welt, in ihre sieben Kreise und Vollendungen, in ihre metaphysischen Staatsformen und höheren Gesetze. Indessen berauschte er sich, eingelullt von ihren Worten, an ihrer Hand, ihrem Nacken. Sie empfand seine Küsse nicht. Ihr Fleisch sprach nie, antwortete nie den leidenschaftlichen Beschwörungen seiner Lippen. Er bettete sich in ihren Schoß: da wurde sie Mutter, und er erlahmte unter dieser Fühllosigkeit. Ihre Brüste in seinen Händen, lächelte sie schwesterlich. Er fand Irina nicht, und seine Sehnsucht nach der Verlorenen steigerte sich maßlos.

Nach vier Wochen fand eine neue Sitzung statt. Tristan kam nicht. Auch der Deutsche fehlte. Man nahm Platz, Jakobea, heut blaß und abgespannt, seufzte hinter dem Vorhang. Lange Zeit verging, eine feine Musik ertönte, ein Tanzrhythmus, von Geige und Harfen. Ein Duft wehte schnell vorbei. Der Vorhang hing leblos.

Jakobea stöhnte tief. Daniel riß sich aus der Kette. Da trat Jakobea aus der Tür, weiß wie Schnee, und sagte laut: "Die Geister haben mich verlassen." Sie ergriff Daniels Hand und wiederholte haßerfüllt, zischend: "Die Geister haben mich verlassen."

Da ertönte das Klavier. Eine weltliche Weise, ein italienischer Gassenhauer. Der Stuhl davor rückte schwer, als schöbe ihn ein gewichtiger Mensch zurück. Ein mißtönender Laut, als liefe eine Katze über die Tasten, es riß an den Saiten, eine sprang. Der Deckel klappte auf und zu, es krachte, und das Instrument schrie grell auf.

"Sie foppen mich", schrie Jakoea. "Bruder Daniel, geh!"

Er ging heim, verwirrt, benommen, verstört. Die Tür der Pension war geschlossen. Indem er nach dem Schlüssel in seiner Tasche suchte, wurde ihm plötzlich siedend heiß, eine Flamme schien ihn zu umlodern, im nächsten Augenblick war es Lindigkeit und Süße, und er schwebte auf ...

Aber ein ungeheurer Schwindel weckte ihn, er kam sich vor wie meilenhoch hinauf- und hinabgeschleudert, er hing im unendlichen Raum, sein Blut durchkrampfte ihn, er erstickte. Eine ferne, allerfernste Stimme rief ihn an: "Daniel, Daniel! -" Sie kam aus bodenloser Tiefe - und er stürzte. Seine Glieder waren verzerrt, er brannte in Frost. Er hielt sich an einem Bettpfosten fest, umgeschleudert von der Wucht jähesten Erwachens. Eine Kerze brannte, vor ihm in rotgewüfelten Kissen saß Jakoea und rief: "Daniel, Daniel! -" Er stand in ihrem Zimmer, die Uhr der Predigerkirche schlug dröhnend laut, als hinge ihre Glocke an dieser niederen Decke. Es sauste um ihn wie nach ungeheurem Sturz.

"Daniel, woher kommst du?"

Er schüttelte den Kopf, griff sich an den Hals, den er nicht spürte. "Woher komme ich?"

"Du warst starr wie ein Somnambule!" - "Ich?"

"Hat es dich hergeführt?" rief sie jauchzend.

"Ich weiß nicht. Ich stand vor meiner Tür."

"Der Geist hat sich deiner bemächtigt. Daniel, Bruder Daniel, alles Zeichen!"

Er fiel, in den Knien schwach, vor ihr nieder. Sie saß vor ihm in dem Bauernbett, schmal wie ein Kind, die Schultern rund und flaumig, der Nacken war Demut, und zwei blonde Zöpfe hatte sie unter dem Kinn verknotet. Sie duftete wie Milch und Honig.

Er zog sich zu ihr hinauf, zurückkehrend ins wache Leben, und dieses wache Leben überschäumte ihn. Er drückte seinen Mund auf ihren Nacken, daß er ein rotes Siegel da zurückließ. Und im nächsten Augenblick lag Jakoea ganz in seinen Armen. Jetzt war sie Irina ... In der letzten Gebärde der Liebe sind alle Frauen sich gleich. Aber fühllos wie eine Märtyrerin war sie in seinem Besitz. Sie sagte in sein verzücktes Stammeln hinein: "Ich begreife den Geist. Du bist meine Vollendung. Ich leide die Folter der Erde, blute, sterbe. In dir beschließe ich mein Irdisches."

Sie entzog sich ihm nicht. Sie litt stumm, geistig verzückt. Sie lächelte wie eine Heldin unter dem Messer. Er starrte sie an. Der himmlische Glanz ihres Gesichtes entflammte ihn zu sinnlichster Wut. Er schüttelte sie.

"Bruder Daniel, ich verlasse die Erde. Ich sehe den Himmel offen. Geist -"

"Komme zu *mir*", rief er wild. In seiner zweiten Umarmung erbebte sie. Plötzlich erzitterte ihr Fleisch in ungestümer Lust. Ein Schauer des Entzückens riß sie aus seinen Armen. Sie langte wieder nach ihm, und mit brechendem Blick verzichtete sie ewig auf den Himmel.

Aber da er sie endlich zur Ruhe betten wollte, seine stammelnde Geliebte, entzog sie sich ihm. Das Hemd in Fetzen, starrte sie ihn an. Sie schrie auf: "Meine Seele! meine Seele! Ich bin Fleisch. Mein Fleisch hat gelebt. Teufel! Teufel!"

Sie stieß ihn vom Bett. Sie kreischte. "Geh! ich habe den Himmel verloren. Ich bin Mensch!" wimmerte sie. "Geh!" Sie flog an allen Gliedern, sie sprang aus dem Bett, sah an sich herab, empfand sich zum erstenmal und geriet außer sich. "Geh, Satan, geh!"

Er taumelte die Treppe hinab. Einen Stock tiefer sah er am kleinen Fenster etwas vorbeigleiten, weiß und leuchtend, einen Schwan, einen ungeheuren Vogel; er hörte es unten aufklatschen, als fiel er mit weiten Schwingen ins Wasser ein.

Aber als er die Haustür öffnete, lag da vor der Schwelle, auf dem Pflaster Jakobeas, nackt, verkrümmt, das Gesicht ihm zugewandt, den Mund verzerrt, den Hals schrecklich verdreht ... aus dem Fenster gesprungen, hatte sie vor ihm die Straße erreicht. Wollte sie ihn aufhalten, ihm fluchen, ihn umarmen? Tot war sie, das Genick gebrochen, die schönen Beine geknickt.

Daniels Schrei alarmierte Menschen. Von allen Seiten Schatten, Laufen, Aufschreie. Zwei Männer hoben die Leiche auf, ihr Kopf baumelte schauerlich.



Um drei Uhr morgens verließ Doktor Gram die Polizeiwache. Er ging über die Bahnhofbrücke. Der Fluß rauschte. Alles war weiter, größer, ernster als am Tage.

Gehörte dieser Weg durch die leeren Straßen noch mit zu seinem Traum? Wann hatte dieser Traum begonnen? Mit Irina? erst heute mit der Umarmung Jakobeas? Wenn er aufwachte, lag er vielleicht in seinem Bett, vielleicht war sein Roman noch nicht beendet. Er kannte seine letzten Worte schon seit Wochen: *Ich liebe dich. Ich bete dich an. Sei mir gnädig. Amen.* Falls er nicht träumte, war er wahnsinnig.

Er suchte die Seele ... und fand nur Fleisch. Den Menschen - und fand das Tier. Aber das Tier ist schöner und besser: es will nicht mehr sein. Er stillte seine himmlische Sehnsucht an der Erde. Konnte er je satt werden? Und wenn er die Welt durchraste - seine Heimat war auf anderem Stern ... Er verzehrte sich nach Inbrunst und sättigte sich an Brunst. Wie gemein! Man liebt zu schnell! Man beginnt mit der körperlichen Verschmelzung statt mit der seelischen. Der Liebesakt sollte der Gipfel sein, und wir verlegen ihn, als erste Station des Aufstiegs, ins Tal ...

Er war müde. Eine mütterliche Hand -

Aber seine Wünsche hatten den Fluch der Erfüllung. Über die Brücke kam ein großes graues Auto. Seine Lampen schleuderten blendende Helligkeit voraus, es ratterte wie ein toller Geisterzug. Die Straße stieg an, es fuhr langsamer, hinter der Scheibe tauchte ein Gesicht auf. Zehn Schritt weiter, nach einem kurzen gellenden Pfiff, hielt es mit rauchenden Pneus. Die Tür ging auf, ein weißes Kleid bauschte sich hinaus, ein Goldlackschuh, ein unbedeckter rötlicher Kopf mit ganz weißem Gesicht sah zu Daniel zurück.

"Doktor Gram," sagte eine dunkle Stimme, "soll ich Sie mitnehmen?"

Es war Emma Barblan. Er hatte sie seit einem Jahr nicht mehr gesehen und erkannte sie erst, als er ihr die Hand küßte. Sie zog ihn in den Wagen, sie war heiß, erregt und erzählte.

Sie hatte ihren Mann nach Basel begleitet, wo er über die Grenze nach Deutschland ging. Kriegslieferungen. Dann war sie bei Bekannten gewesen, wo Helene Wildbrunn gesungen hatte. Sie hatte sie begleitet. Isoldens Liebestod. Eine Glucksche Arie. Und dann war sie heimgefahren, sie liebte die Nacht auf den Landstraßen. Man hatte ihr eine Flasche Marsala mitgegeben, Gebäck und Konfekt. Sie war den Rhein entlang geflogen, durch Brugg und Baden, die Limmat herauf. Sie glühte wie nach einem Ritt. Felix, der Chauffeur, fuhr wie ein Gott.

"Wissen Sie noch, Doktor Gram, wo wir uns zum ersten- und letztenmal sahen? Zuerst, vor drei Jahren, oben in Ronco. Sie lagen in einer Wiese, und ich spazierte mit Peter-Klaus vorbei. Ich trug ein Buch von Ihnen, es entfiel mir, neben Ihnen, Sie hoben es auf und sagten: - Wissen Sie noch? Am nächsten Tage besuchten Sie mich in Brissago. Sie brachten die ganze Familie Graeser¹⁵ mit, halbnackt, aufgelöste Haare - ich entsetzte mich. Haben Sie noch immer so exzentrischen Verkehr? - Und das letztmal im Theater, vor einem Jahr, Clotilde von Derp tanzte. Sie saßen in unserer Loge und kokettierten mit dem ganzen Parkett. Warum haben Sie uns nie besucht? Mein Mann liebt Sie. Er liest Sie sogar. Aber jetzt nehme ich Sie mit. Ich kann heut nicht mehr schlafen. Ich mache Ihnen Mokka."

Sie fuhren schon auf der Höhe des Berges. Barblans Villa lag im Rigi viertel. Das Auto keuchte die steil gewundene Straße hinauf. Wie ein Traumgespenst polterte es durch den Schlaf der Stadt.

Frau Barblan lachte leise. "Das ist romantisch. Es ist wie eine Szene von Ihnen. Wissen Sie, in allen Ihren Büchern ist eine Unwirklichkeit, die fasziniert. Sie haben keine Ahnung vom Leben, lieber Dichter. Deshalb erfüllen Ihre Bücher die Wünsche von uns Frauen. Ein richtiger Mann muß Sie verabscheuen oder hassen oder - Ihnen verfallen. Sie sind verführerisch wie ein Traum. Durch Ihre Bücher strömt Perversität, Ihre Persönlichkeit, die vielseitig ist wie - Vielleicht wollen Sie das gar nicht hören? Aber lassen Sie mich. Ich bin eine alte Frau, Sie dürfen -"

¹⁵ Gustav (gusto) und Karl Graeser waren wesentlich beteiligt an der bedeutenden künstlerischen und lebensreformerischen Siedlung Monte Verità bei Ascona.

Die Gummireifen knirschten. Die Hupe gellte einmal auf. Im Hause wurde es hell, und zwei Mädchen mit weißen Schürzen kamen herabgesprungen.

"Geht schlafen", sagte Frau Barblan. "Ist alles bereit?" Sie trug ein weißes Kleid, das sie mädchenhaft machte. Ihre fünfunddreißig Jahre waren wie ein Triumph der Frau über die Zeit. Ihr Teint der Rothaarigen war unberührt wie edle geschonte Frucht, ihre Brauen waren dunkel und der schmale schöne Mund sehr blaß.

Im Kessel war Wasser; sie stellte den Kontakt des elektrischen Kochers her; wie sie war, in den Sessel gleitend, begann sie die türkische Kaffeemühle zu drehen. Die Bohnen dufteten schon.

Das eine Mädchen erschien noch einmal in der Tür.

"Schläft Peter-Klaus, Agathe?" - "Er ist nicht erwacht."

"Schön. Er soll mich morgen früh nicht wecken kommen." Man schien im Hause gewöhnt an die Sonderlichkeiten von Madame.

Sie brühte den Kaffee auf, schenkte ein, süßte ihn, reichte Zigaretten, ohne selbst zu rauchen, und plauderte, große Dame, indes hinter den Spitzengardinen der Tag graute. Es war vier Uhr, die Sterne verblichen, grauer Dunst bedeckte die Stadt zu Füßen der Villa, am Himmel erglomm ein unendlich zartes Grün, und durch alles knospende Gesträuch ging ein Schauer der Erwartung.

"Sie sind, Doktor Gram, ein Erotomane der Literatur und im Leben vielleicht Asket. - Warum lachen Sie so bitter? Ich könnte mir denken, daß Sie durch alle Möglichkeiten des Lebens gegangen sind und unberührt geblieben."

"Sagen wir so: alle Möglichkeiten und Abenteuer des Lebens gingen an mir vorbei, keines durch mich hindurch. Manches blieb *an* mir haften, *in* mir nichts."

"Sie sind unberührt. So empfand ich Sie stets, dessen Bücher von Leidenschaften kochen. Sie haben sich noch nie hingegeben. Können Sie nicht, wollen Sie nicht? Aber das ist eines: wollen und können. Sie verraten sich in ihren Büchern, sie sind in jeder Figur. Wissen Sie, daß in allen Ihren schönen großen Büchern kein Mensch ist, der sein Leben *gestaltet*? Alle erleiden es nur. Sie stehen da, halten das Leben in Händen, und es zerrinnt Ihnen zu nichts."

"Ja, sie leben für den Tod, nicht für das Leben."

"Aber hören Sie: jeder wahre Mensch ist doch Schöpfer seines eigenen Lebens!"

"Und jeder wahre Dichter Schöpfer einer neuen Welt."

"So sind Sie, Gram, Dichter auf Kosten Ihres Menschen."

"Meine Kraft reicht nicht für beides. Oder ich habe nicht Zeit genug, vor Dichterarbeit, für den Menschen."

"Armer Lebenserleider, Sie schaffen als Künstler das All aus dem Nichts, indes Ihre eigene Welt Ihnen unterm Fuß zerfällt."

"So bezahlt man."

"Ist es nicht zu teuer?"

Das Licht der Krone schien plötzlich zu erlöschen, aber es war nur das Grauen des Tages, das ins Zimmer kroch und es mit Spinnweb verhängte.

"Doktor, jetzt seh ich erst. Was ist Ihnen? Wie bleich und starr Sie sind! Ich sehe in Ihren Augen schreckliche Bilder. Man könnte meinen, Sie kommen aus den Armen einer Frau, die an Ihrem Herzen gestorben ist ... Lächeln Sie nicht so sarkastisch! Ich bin keine Hellscherin. Ihre Bücher haben meine Phantasie verdorben. - Bleiben Sie noch. Wissen Sie, daß ich drei Jahre auf diesen Tag gewartet habe? Sie sollen Vertrauen zu mir haben, ich möchte Ihre Zuflucht sein. Vielleicht wirke ich wie eine Dame von Welt - und wissen Sie, was ich bin? Mutter. - Ich möchte es auch für Sie sein. Ich hatte nie einen Liebhaber, ich verlobte mich mit achtzehn Jahren, mich hat kein anderer Mann geküßt als der meine. O, es ist kein Verdienst. Ich weiß: ob eine Frau ehrbar ist oder Abenteuerin, hängt nur von ihrer Umgebung ab. Frau ist Frau; ihr Charakter ist Zufall. Jede kann alles sein. Ich wurde durch die Verhältnisse Mutter."

"Nur die Frau ist wahrhaft produktiv. Der Mann schafft höchstensfalls Kunst, sie Leben. Der Mann, noch als Schaffender, ist negativ. Was nützt es, wenn ich Bücher schreibe, falls Existenzen an mir zerschellen!"

Sie lächelte voll Erbarmen und reichte ihm die warme Hand. "Ist Ihr Gewissen belastet?"

"Ich wünschte, ich hätte eines. Das Bitterste ist: immer schuldlos bleiben."

"Aber wer lebt, wird schuldig."

"Wer lebt?" - "Daß ein Dichter so fragen muß!"

"Wer einmal zusammenbricht, hat gelebt."

"Sie Negativer! Sie wünschen sich also Ihren Lebensbankrott?"

"Bankrott kann eine Ehrenrettung sein, Zusammenbruch eines Menschen seine Rechtfertigung: er bezahlt."

"Da, sehen Sie, Aurora droht Ihnen mit ihrem Rosenfinger. Ihre Sentenzen sind dem Tage zu gefährlich. - Werden Sie wiederkommen? Gut, ich schreibe Ihnen, wann."

"Ich bin ungeduldig."

"Sie müssen mir erzählen von vorne an. Mütter sind eifersüchtig auf jede Stunde ihres Kindes."

"Ich werde mein Herz ausschütten."

"So haben Sie eines", sagte Emma lachend. "Lassen Sie uns die Nacht abschütteln mit Lachen. Sie können mich noch an das Bett meines Jungen begleiten."

Peter-Klaus schlief bei offenem Fenster in einem Ostzimmer. Schon blau, kristallen, von einer roten Ader durchzogen, stand der Himmel im Fensterrahmen. Der Knabe, braun und fest, mit zwölf Jahren auf der drohenden Schwelle vom Ahnen zum Fühlen, schlief in einer Reinheit, die der neue Tag vielleicht nicht mehr duldete. Noch kein Flügelschlag des Eros hatte seinen Traum gestreift.

Daniel Gram küßte diese Stirn, so andachtsvoll, als wäre sie seine Vergangenheit. In diesem Augenblick war alles ausgelöscht.

Emma Barblan, den Blick ins Ferne, sagte: "Warum dürfen wir, Mutter geworden, kein Schicksal mehr haben?" Dann sah sie dem Dichter nach, der im Glanz der aufgehenden Sonne durch den taunassen Garten ging, indes unsichtbare Vögel die mit jedem Tag erneute Schöpfung begrüßten.



Daniel Gram lag auf einem Diwan zwischen seidenen Kissen, die nach Gardenia dufteten. Der türkische Kaffee erfüllte das Zimmer mit orientalischen Visionen. Peter-Klaus hatte sich arabisch maskiert, ließ eine Lanze in der Luft wirbeln und war ernst wie ein Beduine vor der Schlacht. Er durfte gehen und sich den Mädchen zeigen. Herr Barblan war niemals zu Haus. Emma lag in einem indischen Strohstuhl und hatte gesagt: "Von vorne an!"

Daniel sagte, die Augen geschlossen, glücklich, sein Leben verströmen zu lassen: "Ich bin drei Jahre. Plötzlich erwache ich. In unserer einzigen Stube sitzen schwarze junge Leute um den Tisch herum, meine Mutter am Ofen, nährend und lauschend. Sie reden laut und mit vielen Gesten. Ich verstehe nichts. Mama sieht mich wach, erschrickt, kommt an mein Bettchen und flüstert: Usni, Sakrowitschke - das heißt: schlaf doch, mein Ein und Alles. Mama ist eine russische Jüdin. Sie lebte in einem Dorf bei Odessa. Einmal verreisten ihre Eltern und kamen nie mehr wieder. Ein Bruder war noch da, drei Jahre älter. Die beiden Kinder warten und warten. Marja war zwölf Jahre und besorgte die Wirtschaft, Juduschka, fünfzehn, verkaufte im Laden Schnaps. Aber die Eltern bleiben verschwunden. Eines Abends hörte Marja einen lauten Schrei im Ausschank. Sie läuft aus der Küche hinüber, es ist stockdunkel im Laden, kein Laut, nur am Boden Stöhnen. Sie tappt weiter, stolpert über etwas. Da liegt Juduschka, die betrunkenen Bauern haben ihm mit einem Schemel die Brust eingeschlagen. Er verblutet und stirbt unter ihren Kleinmädchenhänden. - Auswandernde Juden nehmen sie mit. Ein Beutelchen voll Rubelnoten auf der kummervollen Brust, landet sie in Neuyork. Sie verkauft nachts in den Straßen Blumen, Streichhölzer. Sie wohnt bei alten Leuten, die sie bestehlen. Sie wird vierzehn Jahr und nimmt ihr Leben in die Hand. Die unangetasteten Rubel - mit wunderbarer Schlaueit hat sie sie gerettet - helfen ihr. Sie steigt in Genua aus dem Schiff

und wandert. Wandert. Sie steigt ins Gebirge, kommt nach Zürich und geht in eine Schule. Sie hat noch dreitausend Rubel. Ein Vermögen. Sie lernt, wird siebzehn Jahr, beschließt zu studieren. Tag und Nacht Mathematik. Mit achtzehn macht sie das Examen und geht auf die Universität. Sie braucht im Monat achtzig Franken, gibt Stunden und hat immer einen Notpfennig. In der Anatomie hat sie Pech. Beim Sezieren hält sie ihr Messer auf dem Rücken, als sie sich über den offenen Bauch der Leiche beugt. Ein Student geht hinter ihr vorbei, mit den Armen schlenkernd, und schneidet sich an ihrem Messer den kleinen Finger der Rechten bis zum Knochen durch. Der Finger wurde amputiert, er lag drei Wochen, Marja pflegte ihn. Als er aufstand, waren sie verlobt. Das war mein Vater, Manuel Gram."

Peter-Klaus erschien in der Tür. Ein Blick der Mutter verscheuchte ihn.

"Sie heirateten. Sie hatten nichts als ihrer beider Armut. Ein Bruder Manuels, Julius, war jung reich geworden, saß aber auf seinem Geldsack. Mein Vater war im Krieg gewesen, siebzig, einundsiebzig, dann war er nach der Schweiz gegangen. Als ich geboren wurde, kaufte er sich das Bürgerrecht, damit ich kein Kriegssoldat würde. Er wollte mich verschonen vor dem Wahnsinn der Schlachten, denn er sah neue, furchtbarere Kriege voraus. Meine Mutter mußte das Studium aufgeben. Durch sie kam Vater in russische Kreise. Unsere einzige Stube war immer voll Slawen. Leidenschaftliche Flüsterreden. Einmal war mein Vater lange verreist. Mama weinte und betete. Sie preßte mich an sich und redete auf mich ein. Ich weiß nicht mehr, was. Vater kam zurück. In unserer Stube war ein Tumult, daß ich zu schreien begann. Sie feierten meinen Vater, riefen *Bruder*, trugen ihn. Meine Mutter küßte seine Hände -"

Plötzlich verstummte Daniel Gram. Er setzte sich in den Kissen auf, und in seinen Augen stand das leibhaftige Entsetzen.

Frau Barblan riß seine Hand an sich, legte sie an ihr Gesicht, flüsterte: "Was hören Sie?"

"Was vor fünfunddreißig Jahren geschah ... Was sie sagten ... Heut höre ich es. - Es steigt aus meinem verlorenen Bewußtsein: Mein Vater war in Moskau gewesen, er hatte die Bombe geworfen, die dem Minister Fürsten Jussupow den nie mehr gefundenen Kopf abriß, zwei Pferde zerfetzte, einen Kutscher tötete, einen Diener zum Krüppel machte. Den Fürsten Jussupow. Mein Vater, der meine Mutter rächte."

"Nein, mein Freund, Sie können sich nicht erinnern."

"Lassen Sie mich. Daher ... - Und Irina rächt den Vater ..."

"Eine Tasse Kaffee -"

"Wer sind Sie?"

Emma Barblan lachte mühsam. Sie strichelte seine Hände. "Was bewegt Sie, Gram?"

"Irina war in Jakobeja gefahren. Jakobeja ist tot, und ich begegne Ihnen. Sind Sie gewiß, wer Sie sind - ?"

"Wollen Sie, daß ich mich fürchte?"

Sie setzte sich zu ihm. "Mein großes Kind macht mir Kummer. Jedes Kind ist doch ein Schwert im Herzen der Mutter. Was willst du?"

"Frieden. - Friede heißt Irina."

"Ich bin dein Friede."

"Wußte ich's nicht?" Er umschlang sie und küßte ihre Schulter. Wie warm war sie, ein Duft, jahrzehntealt, stieg auf, umquoll ihn: es war der Duft seiner Mutter. Wie oft hatte er vor ihrem offenen Kleiderspind gestanden, sein Gesicht in ihr leeren Röcke gedrückt - auch dann noch, als sie schon tot war ... Noch heut lagen ihre Kleider in einer Truhe seiner Wohnung. Er hatte sie vergessen - seit Jahren - Waren sie wohl Staub geworden? - Mamuschka, Mamitza, Maminka ...

"Sei mein Kind, Liebling, kleiner Dany. Ich brauch so einen großen Jungen, mit dem ich verständig reden kann. Ich bin ganz allein. Peter-Klaus spielt nur erst. Und der Herr Barblan wuchert mit den Krieg und betrügt die Entente mit Deutschland und Deutschland mit Amerika und wird Millionär und hat Geliebte in Lausanne, Paris und Berlin. Vielleicht auch hier, in diesem Haus. Mademoiselle kann mir nie in die Augen sehen. Ich - ich habe mein Klavier. Und ein neues großes geliebtes Kind. Siehst du, wie deine Mutter Zutrauen hat?"

"*Kind!* - Ich verstand meine Sehnsucht nie. Ahnung der Liebe peinigte mich. Bis siebzehn war ich ahnungslos, glaubte: ein Kuß sei der Vereinigungen höchste und befruchtende. Als ich eines Nachts in der Pension erwachte, fünfzehn Jahre alt, weil ein Stubenmädchen sich zu mir gelegt hatte und mich im Schlaf verführt, schrie ich Mord und Mörder. Das Rätsel des Daseins brachte mich um den Schlaf und quälte mich mit phantastischen Ahnungen. Ich lief vor die Stadt, in die Wiesen, wo auf Böschungen die wunderbaren Züge vorüberbrausten, in die Welt - und stundenlang stand ich da, wartete auf sie, sah fremde Gesichter hinfliegen, davon ich jedes liebte. Ich kam heim, zerschlagen, zermürbt, das Blut wie geronnen. Man leidet weniger, wenn man sich bewußt ist. Wissen tröstet. Einsicht erleichtert das Leben. - Ja, damals waren schon beide tot, Vater, Mutter. Er war Arzt gewesen draußen in Wiedikon, in einem schmutzigen Hause, er hatte Tag und Nacht zu tun. Er war groß und hager, blond, mit einem Christusbart, die leibhaftige Güte - und hatte die Bombe geschleudert - aus Liebe ... Ich hatte einen weiten Weg zur Schule, durch die ganze Stadt, ich fuhr nie. Jeden Tag stand ich um fünf Uhr auf und machte Feuer, damit die süße kleine Maminka es leichter hätte. Sie half oft dem Vater. Ich habe nur noch einmal ein Wesen gesehen, das so schön war wie sie: in Bombay am Hafen die Leiche eines Neugeborenen, das ein verprügeltes verhungertes Mädchen da geworfen hatte, laufend, um sich ins Wasser zu stürzen. Das Kind entfiel ihr und zerschlug auf den Steinen. Als ich es sah, zu Füßen der Mutter, die im Tagesgrauen verblutend dalag, war es ganz weiß, vom Leben nicht angetastet. Blaue Augen standen groß offen, das Mündchen war geöffnet, eine schwarze Welle Haar floß über die schmale Stirn. Es lächelte. So war meine Mutter. In aller schrecklichen Not des Lebens eine Heilige auf Erden, eine Seele, an der kein Fleckchen haftete ... Vater hatte den Scharlach mitgebracht. Ich bekam ihn, und Mama pflegte mich gesund und sich tot. Als sie

begraben wurde, durfte ich das Zimmer noch nicht verlassen, und als ich ausgehen durfte, war mein erster Gang hinter Vaters Sarg ... Ich war fünfzehn ... Ein bißchen Geld war da. Ich machte es wie Mutter, gab Stunden, zog in eine gemeine Pension und arbeitete. Das Examen, das Studium. In den Ferien wochenlange Wanderungen: Alpen, Poebene, Appennin, Rom. Dann Frankreich, Pyrenäen, Barcelona. Oder Deutschland, den Rhein hinauf bis zum Meer. Ich war glücklich. Mein Leben war Weltgenuß, Naturgefühl. Ich war zweiundzwanzig Jahre alt und hatte noch kein Mädchen geküßt ... Ich verschwendete mich ans All. Ich begriff noch nicht den höchsten Reichtum, sich auf *einen* Menschen zu konzentrieren. Ich hatte noch nicht die Welt im Herzen entdeckt. Ich suchte die Abenteuer draußen, ahnungslos, daß die ungeheuersten Erlebnisse in unserem Blut und Geiste warten. Das erfuhr ich erst, als ich - zu *schreiben* begann ..."

Der Mainachmittag blies einen Mundvoll Duft ins Zimmer. Ein Ozean weißen Flieders wälzte seinen Wogenschaum ans Fenster und floß über das Bord. Laute des Lebens, Lachen, Kreischen, Hundebellen, wahnsinnig inbrünstiger Amselschlag hasteten vorbei. Eine Hupe gellte wie ein lebensstolles Ungeheuer. Die Welt wurde blau. Blau floß aus allen Poren der Erde, des Himmels. Über der Ebene im Westen flutete ein Goldstrom durch den schmutzigen Rauch der Stadt, sie dampfte grau und trüb, indes die Abhänge des Ütliberges Veilchen ausschlugen. Alle Farben bekamen Seele. Der Frühling schäumte, rasender Bacchant, den Berg hinab, bis er in dem Stadtrauch ertrank. Die weißen Villen schienen zu schwanken in den blühenden Wogen, die sie umrauschten.

"Als Kind war mein liebstes Spiel mit Puppen gewesen. Maminka zog mir die schönsten an. Ich hatte Königin und Bäuerin, Baby und Dame, Soldaten und Mohren. Aber nicht wie ein Mädchen tat ich mit ihnen. Ich war nicht ihre Mutter, sondern ihr Herr. Mich reizte: Schicksal zu sein ... Gewalt zu haben über Menschen ... Es war der Schriftsteller, der in mir spukte. Ich war Dramatiker als Kind. Und: ich hatte nicht genug Objekte für meine Liebe. Meine Liebefähigkeit war größer als meine Welt. Nein, ich konnte mein Gefühl in keinem Brennpunkt sammeln. Ich strahlte Liebe nach allen Seiten aus - zum Unbelebten ... vielleicht noch heute. Was ist meine Liebe zu einem einzelnen wert, da ich doch *alles*, was ist, liebe! Ich habe nie den Instinkt der Antipathie. Ich liebe immer."

"Dichter -"

"Aber alles lieben heißt: seine Persönlichkeit verleugnen ... Oder nein, höre: es gibt zweierlei: ein Talent zur Liebe und eine Erziehung zur Liebe: Heidentum und Christentum. Ich bin wohl Heide. Antichrist sogar. Heidentum ist Menschentum, Christentum ist Menschlichkeit. Was ist mehr wert? Es ist oft ehrenvoller und schöner, einen Menschen verachten zu lernen, den man geliebt, als ihn aus Ethos weiterzulieben."

"Mein großes Kind. Tut's dir gut bei mir?" Sie wollte es hören. Sie war tief selig in ihrer Lüge: Mutter. "Sprich weiter. Ich lausche dir mit dem Herzen."

"Weiter. - Wo war ich? Auf der Universität? Ich begann zu schreiben. Erst über Theater, Kunst. Da kamen die Künstler gekrochen. Ich schrieb Politik und reiste nach den Hauptstädten; ich brauchte in den Vorzimmern der Ministerien nicht zu warten: die Seitentüren gingen für mich auf. Auf diesen Reisen verglich ich die Volksseelen, worauf die Rassen hereinfielen. Ich hatte ja soviel Talent. Ich konnte alles, was ich wollte."

Damals wollte ich das Böse. Einfach Routine in den Fingern und die Nationen vergiften, verseuchen - Ich haßte alles, was Staat, Religion war, wollte Weltverbrüderung, Rasseneinheit. Ich schrieb unter drei Namen, in drei Sprachen, in drei Anschauungen. Wie lebendig war ich damals ... Das Schlußexamen kam und vorher Onkel Julius' Erbschaft, der eben in Deutschland gestorben war. Nun war mir die Zukunft geschenkt. Beflügelt sprang ich kühn und gut über die Stufen des Examins und wurde Schiffsarzt. Das lockte mich. Nachher wollte ich ins Irrenhaus als Assistent. Ich liebe die Wahnsinnigen, habe Ehrfurcht vor ihnen. Sie haben zu viel Gehirn. Der Idiot hat zu wenig davon, der Normalmensch das notwendige Maß, das Genie ein gehäuftes, der Verrückte ein Übermaß. Nun fuhr ich los. In Java landete ich und kehrte nicht ins Schiff zurück. In einem Bordell hatte das erste Weib, eine Eingeborene, mich Kind von dreiundzwanzig bezaubert. Lehrzeit der Liebe in der Zone des Äquators, von Hafen zu Hafen, Rasse zu Rasse. Ausschweifung, Krankheit, Ekel, Rausch. Liebe sagte ich? Ach Liebe! Blut, Blut! Und Opium, Haschisch, Ritt auf Kamelen unter roten Sternen. Schwanken auf Elefanten durch Lianenvorhänge, von Palmblättern geritzt. Schakalgebell in der stehenden Glut der Nacht. Japanische Gärten, deren Brückchen sich biegen unter meiner europäischen Last, und im heißen Badekübel, in lotusparfümierten Dämpfen die gelbe Venus. Chinesisches Bordell mit Männern und Kindern. Dann in den Rauschstädten Sibiriens die Zigeunerinnen und Neurasierinnen.¹⁶ Es gibt keine Schöneren. Aus dem Kusse einer spritzte Blut. Wie schal Italien, Madrid, Paris. Alles so künstlich, posiert, gemietet. Und ich ging hervor aus diesem zweijährigen Orkan der Leidenschaft wie ein Unberührter, ich vergaß alles, mein Blut bewahrte keine Erinnerung, es war mir eben nichts ins Blut gedrungen ... Da schrieb ich mein erstes Buch. Aber erst das dritte wurde gelesen. Als ich in ihm den Mut fand, den Menschen ohne Maske zu zeigen. Was macht meinen Büchern den Erfolg? Ihre Nacktheit. Die ungeschminkte Seele. Schauend lest ihr da, wie ihr seid. Noch das Gebet Lüge und Begierde, noch das Opfer des Lebens Koketterie, die Mutterschaft ein Erotikon."

Emma Barblan stand auf. Das Mädchen meldete das Abendessen.

"Sie bleiben doch, Herr Doktor?"

Als er ging, küßte er sie wieder auf die Schulter. Kuß der Demut. Als er seinen Mund da liegen ließ, wandte sie den Kopf und streifte seine Wange mit ihren kühlen Lippen. "Du Schwert in meinem Herzen", flüsterte sie.

Und als Herr Barblan um ein Uhr nachts heimkehrte, saß sie die dritte Stunde am Klavier und spielte Rachmaninow. Sie hatte auf ihn gewartet und lächelte ihm entgegen ...



¹⁶ sic! Gemeint ist wohl: Eurasierinnen.

Er arbeitete in der Woche an den Korrekturen seines neuen Buches. Die Presse berichtete bereits, daß sein Erscheinen bevorstände. Man bekam in sich widersprechenden Andeutungen den Inhalt zu hören.

Jeden Samstag ging er zu Emma Barblan. Sie spielte Mutter und Kind.

Sie flüsterte, auf der Terrasse liegend, an deren Fuß die ersten Rosen aufbrachen: "Es gibt eine Liebe ohne Lust, ohne Zweck. Eine reine Umarmung um des Kindes willen. Ich möchte wieder Mutter werden, dich in mir haben, dich in mir tragen. Du bist mir zu groß zum Lieben, zu klug. Ich habe unsägliche Sehnsucht, dich als Kind zu besitzen, deine Augen, deine Stirn, dieses böse Lächeln da - warum? - das weiche Kinn mit dem Grübchen, dich auf dem Schoß haben, nähren, kleiden, wachsen sehen. Meine Liebe wäre wunschlos, weil ganz erfüllt. Jetzt muß ich dich da lieben, wie du bist, das Große, Selbständige, Schlimme. Aber diese Liebe ist Sehnsucht nach einem heiligen Ziel. Wenn ich dein Weib würde, würde ich es ohne Lust sein, nur voll Glück im Gedanken: segne mich! ein Sohn!"

Er lächelte tückisch. Das war eine neue Methode.

Das nächstemal sagte sie zärtlich-böse: "Du bist zu gleichgültig. Liebe muß täglich neu erobert werden. Sie ist das kostbarste Besitztum, mit dem man nicht achtlos umgehen darf. Liegt sie draußen auf der Straße? O, nicke nicht boshaft, gemein, zynisch", rief sie. "Ihr Verlust ist doch unersetzlich. Sie hat, wenn sie wahr ist, nichts mit Sinnlichkeit zu tun. Und wenn auch Liebe alles enthalten kann, so ist Sinnlichkeit doch ihr zerstörendes Element. Meine Liebe zu dir, großes schönes trauriges Kind, kommt nicht aus dem Geschlecht. Sie stammt aus dem Herzen einer Mutter."

Er küßte die Mutter auf die Schulter. An diesem warmen Juniabend - Chöre von Nachtigallen sangen liebestoll in den Gärten - war ihre Schulter nackt. Ein Schauer lief von seinen Lippen über die weiße Haut der Frau; sie bog den Kopf zurück und trank Stern um Stern vom Himmel wie schäbige Tropfen für ihren Durst. Peter-Klaus übte Klavier, Clementi, eine Sonatine. Die armseligen Töne quollen wie Seufzer aus dem dicken Dunkel des Gartensaals.

"Bist du glücklich," flüsterte sie, "mache ich's dich?" Sie schmachtete nach Beteuerungen und Schwüren, Geständnissen, Bitten.

"Glück", sagte er kühl und klar, an ihrer Schulter lächelnd, "kann nur im eigenen Herzen geboren werden. Glücklich hast du mich nie gemacht, aber du liebest mich bisweilen vergessen, daß ich nicht glücklich war. Wer liebt mich, wie ich geliebt sein will? Bist du denn der Mensch meiner Sehnsucht? Du bist auch nur eine Frau."

Sie schnürte ihm den Atem ab. Zwischen den Zähnen: "Das weißt du noch nicht -"

Um Mitternacht sagte sie: "Du mußt gehen, Herr Barblan kommt um Eins."

Er schälte sich aus ihren Armen. Er nahm sich zurück, wie er sich gegeben, unverloren, unbereichert. Auch sie nur eine Frau ... Es ist nur die Nuance, die sie unterscheidet, der Geruch, die Zärtlichkeit ...

Kann man sich niemals selbst los werden? dachte er in verzweifelter Wut, die Krawatte bindend. *Wo gibt ein Mann sich auf? Arbeit - bah! - Auch aus ihr Auftauchen mit Kräften, die sich von selbst ergänzen. Wo ein Gefühl, Hingabe, Verlieren, in dem ich bleibe! ... Der Tod - -.*

Sie sah ihm zärtlich auf die Finger. "Wie du zitterst Ich liebe dich. Ich bin glücklich."

"Mutter -", zischte er boshaft.

Sie flüsterte: "Es war stärker ...". Die Heuchlerin lag da in ihren funfunddreißig Jahren wie in üppigen fünfundzwanzig.

"Wieviel solche Kinder hast du?" sagte er hart, am Bett über ihr stehend. "Leb wohl. Ich kenne dich. Wie eilig hattest du es, dein Geheimnis zu verraten. Armseliges Geheimnis: zwei Beine, ein Schoß, Brüste, Hüften, goldener Flaum, Resedaduft. Was ist dahinter? Die ewige Frau! Durchsichtige Masken."

Sie starrte ihn erschrocken an. "Ich liebe dich -!"

"Frauenlogik!"

Sie hinter ihm her, aus dem Bett gesprungen, in wahrer Angst: "Du kommst wieder -!"

Er wandte sich zurück und sagte zynisch: "Unter anderem Namen."

"Und ich - ?"

Er sagte erstaunt: "Ich finde dich in jeder." Er eilte aus dem Garten.

In dieser Nacht beendete er seine Korrekturen, und am nächsten Morgen reiste er ab.

Vulva

Noch während es regnete, unten in der Stadt, entwölkte sich der Himmel über dem Pilatus. Das Blau verdrängte zart und lieblich die Wolkenheere, und gegen Abend erglänzten See und Gebirge wie am ersten Schöpfungstag. Alles, was grünte, entließ seinen reinen Duft.

Daniel Gram saß auf einer Bank am Ende des Kais, das Palasthotel hinter sich, im Genuß der Stunde. Es war still in dieser siebenten Stunde. Luzern war nicht mehr das Paradies der Fremden, die Hotels waren halbleer, die Geschäfte geschlossen, die Promenade verwüstet.

Aber ein Paar kam langsam näher, und Doktor Gram war's, als hätte er es heute schon anderswo gesehen. Im Hotel National? Beim Lunch?

Die Dame, groß und voll, ganz weich in den Bewegungen, das Haar braun gefärbt, stark, aber gut geschminkt, war tadellos gekleidet, mit letztem Raffinement und nicht auffällig. Ihr Gesicht war nicht schön, fast gemein, von einer unerhörten Sinnlichkeit; es ging ein wilder Reiz von ihm aus, von diesen breiten, allzu vollen Lippen. Ihr Herr war kleiner als sie, von erlesen proportioniertem, edlem, schlankem Bau. Eine Balkanschönheit. Die Füße fast zu klein, das Gesicht blaß, altes Elfenbein, Haar und Augen von lichtlosem Schwarz. Alles um eine Nuance übertrieben.

Diese beiden blieben unmittelbar vor Daniels Bank stehen und sprachen deutsch, als *wollten* sie gehört werden. Es war niemand sonst in der Nähe.

"Hast du alles bei dir?" fragte der Balkanese.

Die Dame öffnete ihr antikes Perlentäschchen und hob eine Medizinschachtel heraus. "Die Pulver", sagte sie fröhlich.

"Eines in ein Glas, es genügt, Juana. In Portwein ist es geschmacklos."

"Da das Papier." Sie zog ein Paketchen feines, durchsichtiges, zähes Papier aus der Tasche, einen Stift, eine winzige Perlmutterpistole.

Der Herr streifte Daniel mit seinen schönen Augen. Daniel sah wie einer Kinoszene zu.

"Also, Juana, wir sehen uns nicht mehr. Du triffst ihn bald nach deiner Nummer. Morgen beim Lunch, nicht wahr? Du wirst vorher schlafen müssen."

"Adieu", sagte die Kokotte und ging mit wundervoller, selbstverständlicher Gleichgültigkeit an Doktor Gram vorbei. Ihr weißes Kleid streifte ihn mit seinen weiten Falten. Sie hatte kein Parfüm an sich.

Der Herr setzte sich neben Daniel, er sah ihn unverwandt an, und von ihm aus ging ein seltsamer entnervender Rausch, eine süß beklemmende Betäubung. Er roch nach Nelken, ganz scharf. In diesem strengen Duft wurde seine phantastische Schönheit noch weicher und schmelzender.

Daniel dachte: *Frau sein und sich ihm hingeben* - Aber es bedurfte dieser Verwandlung nicht. Denn der Herr - er konnte sechsundzwanzig zählen - lächelte im selben Augenblick, wie über Daniels Gedanken, und sagte französisch, mit der angenehmsten leisen Stimme, die hoch war, und doch schien ein tieferer Orgelton sie zu durchbeben: "Me voilà tout prêt, de vous accompagner à l'hôtel. Si je suis de votre goût, nos désirs s'embrassent."¹⁷

Im ersten Schrecken des Instinkts rief Daniel: "Monsieur, je vous prie! Vous faites la cocotte?"¹⁸ Aber er besann sich sofort. "Verzeihen Sie, ich habe Unrecht, Sie so anzufahren. Mein Benehmen - ich starrte Sie so selbstvergessen an. Ich sah noch keinen schöneren Menschen."

"O, Sie machen mich glücklich. Aber wieviel Rassen haben auch nicht an diesem Produkt da gearbeitet! Italiener, Franzosen, Amerikaner, ein Maure, eine Indierin,¹⁹ eine Japanerin! Meine Mutter war Serbin, mein Vater stammt aus Bulgarien. Ich bin - nach Staatsangehörigkeit - Rumäne - Stojan Detcheff."

Das war die Vorstellung; er lüftete seinen Strohhut. "Aber das ist eben Zufall."

"Sie sind nicht Soldat?"

"Ich diene dem Frieden. Ich bin Agent."

"Der Entente?" - "Auch."

"Ich verstehe Sie nicht -"

"Natürlich verstehen Sie mich. Aber warten Sie mit Ihrer Verachtung. Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen."

"Niemals!"

Detcheff lächelte. Seine Zähne funkelten wie das Milchgebiss eines jungen Hundes. "Es handelt sich um Madame, die mich begleitete. Sie sahen sie. Sie liebt Sie."

"Ach so! -"

¹⁷ "Ich würde Sie gern ins Hotel begleiten. Falls ich Ihnen gefalle, umarmen sich unsere Wünsche."

¹⁸ Etwa: "Mein Herr, ich bitte Sie! - Sie suchen Anschluß?" Der Satz ist kaum adäquat zu übersetzen, weil es nicht-diskriminierende, gleichwohl leicht befremdete Umschreibungen von prostitution im Deutschen nicht gibt. - Ein Theaterstück des französischen vaudeville-dramatikers Georges Feydeau heißt *'On va faire la cocotte'*.

¹⁹ sic!

"Nein, garnicht. Ich verkupple sie nicht. Wir haben das nicht nötig. Ich bin nicht ihr Geliebter; mein Geschmack ist anderer Art. Ich lebe auch keineswegs von ihr. Wir arbeiten zusammen."

"Politisch - sozusagen."

"Sie drücken es sehr höflich aus, Herr Doktor."

"Sie kennen mich?" - "Wer kennt nicht Daniel Gram?"

"Aber persönlich?"

"Wir bemühen uns schon lange um Sie. Aber unsere Beauftragten waren bis heute nicht schlau oder glücklich genug. Nun greifen wir selber ein."

"Ihre Beauftragten - Wer?"

"Namen kann ich Ihnen nicht nennen. Denken Sie nicht nach. Es waren Frauen und Männer, die Sie nicht zu nehmen verstanden. Ich bitte Sie wirklich - Gedankenlesen ist leicht -, nicht Ihre letzten Abenteuer durchzugehen. Die arme Frau Barblan handelte nicht in unserem Auftrag."

"Frau Barblan - Sie wissen -?"

"Wir wissen alles. Wenn wir jemanden gewinnen wollen, ist er uns verfallen. Ohne daß er es weiß."

"Frau Barblan -"

"Nein, wirklich nicht. Sie liebt sie ernsthaft, nur ein bißchen ungeschickt, nicht wahr? Muttchen spielen -"

"Ich gehe."

"Nein. Wir gehen dann zusammen. Emma Barblan war wirklich keine bestellte Arbeit. Nur ihr Mann arbeitet für uns. Und sie weiß es nicht einmal. Kriegsgeschäfte in Deutschland - ja, gewiß, aber für uns. Er reist zu unseren Zwecken. Er verdient viel."

"Ich -"

"Natürlich. Doktor Gram ist nicht bestechlich. Mein Vorschlag -"

"Wohlan denn! Machen Sie ihn! Es ist lustig."

"Das am allerwenigsten! - Herr Doktor, ich kenne Ihre schönen Bücher, die so ganz phantastisch unwirklich sind, die von Abenteuern überfließen, an Erlebnissen ersticken. Müssen Sie nicht den Wunsch haben, endlich einmal *selbst* zu erleben? Wahrhaft? Auf fünfhundert Seiten fünf Menschen zu Tode befördern - bürgerliches Vergnügen! Aber einmal selbst ein Messer in einem zuckenden Fleisch umdrehen -"

"Sie wissen nicht, daß ich bei Kriegsausbruch vier Monate an der deutschen Westfront war?"

"Natürlich weiß ich das. Als Berichterstatter. Aber da *sahen* Sie ja nur. Und nicht einmal das. Aber vielleicht erzählen Sie mir später einmal davon. Heut schlage ich Ihnen vor: die Liebe von Madame -"

"Madame?"

"Die Dame meiner Begleitung. Juana nenne ich sie. Offiziell hat sie Paß und Namen einer Schweizerin und heißt Annette Gutekunst. Kann man harmloser heißen? Aber sie brauchte dieses Diplom schweizerischer Neutralität für ihre Auslandsreisen."

"Woher haben Sie -?"

"Ach Gott, Doktor Gram, wir haben alles, was wir wollen. Jede Namen, jeden Paß, jede Nachricht. Denn: *jeder* Mensch hat seinen Preis! Auch Sie! Sehen Sie, ich bin ein offener Charakter. Nur: Ihnen biete ich nicht Geld an. Sie ziehen es vor, sich bezahlt zu machen durch Sensation und literarische Ausbeute, nicht? Und genügt Ihnen das nicht, so erweisen Sie uns eine Ehre, wenn Sie sich am Gewinn beteiligen."

"Herr - Detcheff, nicht wahr? -"

"Stojan Detcheff aus Jassy."

"Brechen wir diesen Dialog ab."

"Gut, ich greife zum Monolog. Also: Sie erhalten Madame. Madame tritt seit dem Ersten im Varieté-Programm des Kursaals hier auf. Einfach unter dem Namen Vulva ... Sie erschrecken! Ja, das Publikum versteht doch nicht den wundervollen Sinn des Worts. Sie muß nämlich einen Beruf haben, der ihr ihre Reisen ins Ausland: Entente und Zentralien, erleichtert. So wurde sie Varieté-Stern. Sie konnte nicht singen und auch nicht tanzen - also wurde sie Tanzchansonette. Sie hat ungeheuren Beifall, das heißt: ihr Fleisch. Es opalisiert. Von Natur aus muß sie wohl eine Rothaarige gewesen sein. Ich kenne sie auch erst seit fünf Jahren; ich bekam sie in Paris zugewiesen, wo wir zusammen arbeiteten. Damals für mein geliebtes Vaterland Rumänien gegen die Franzosen. Wir ahnten wirklich nicht, daß wir eines Tages Verbündete wären. Woher Juana kam, wer sie eigentlich ist? Ich weiß nicht. Ich kenne nicht einmal ihre eigentliche Nation. Sie spricht vier Sprachen vollkommen gleichmäßig gut und ist erst siebenundzwanzig. Man darf ihr unbedingt glauben. Sie gefällt Ihnen? - O, es ist Ihnen peinlich. Ich bitt' Sie, Doktor Gram, in Ihren Romanen sprechen die Leute noch ganz andere Dinge und noch viel ungenierter. Ich wußte nie, ob es Routine oder echte Inbrunst bei Ihnen ist. Ich hoffte: das erste, und fürchtete: das letzte. Aber - auf ein ander Mal. - Sehen Sie, wie zauberisch dort Urirotstock erglüht!"

Ein paar laut schwatzende Damen kamen vorbei, hinter ihnen deutsche Soldaten. Stojan Detcheff räkelte sich nachlässig liebenswürdig auf der Bank, selbst erfreut von der klassischen Plastik seines Baus. Mitten im dringlichsten Klatsch blickten doch alle Damen zu ihm hinüber; jeder Blick, der ihn traf, verwandelte sich irgendwie: wurde feucht,

erstarrte, schloß sich, vergrößerte, verdunkelte, erhellte sich. Noch der einwandfreieste Mann sah ihn an, wie er sonst Männer nicht anzusehen pflegte.

Stojan, bisher französisch, fuhr deutsch fort. Es hatte bei ihm einen eigenen Reiz; er sprach es französisch aus. "Nicht wahr, Doktor Gram, es ist langweilig, Glück zu haben. Zu viel Glück. Ich weiß nie, wohin damit. Ich bin doch nur ein Mann, und der Frauen und Männer sind so viele. Ich bin ja auch weder so feurig noch so anspruchsvoll, wie ich aussehe. Mein Gott, ein klein bißchen Zärtlichkeit, Streicheln, *Ausruhen* im Schoß - Wer versteht sich auf Liebe ... Aber Vulva - Ja, heut nacht ist es unmöglich. Die Pflicht - Vulva muß heut arbeiten."

"Im Varieté? Drei Lieder -"

"O, nachher. - Hören Sie, es wird Sie interessieren. Wir wußten, daß heut nacht von Bern die schweizerischen Befestigungspläne vom Tessin und der französischen Grenze durch einen Kurier hierher gebracht wurden. Ein Herr und eine Dame unseres - Komitees fuhren im selben Zug. Sie waren beide ungeschickt! ... Genug, sie kommen an, nichts erreicht! Das war heut früh. Sofort übernahm ich es mit Juana. Die Pläne bleiben nur bis morgen mittag hier und liegen im Bureau des hiesigen Regimentsstabs, in einem Eisenkasten. Hören Sie?"

"Woher konnten Sie wissen -"

"Lächerlich, Doktor Gram. *Jeder* Mensch hat seinen Preis. Einen Schiffsbureauangestellten bekommen Sie für fünfhundert Francs, einen anderen für fünftausend, einen dritten für fünfzigtausend. Es gibt eine Summe, der noch ein Millionär und ein Religionsstifter nicht widerstehen kann. Jeder verkauft alles - für seinen Preis. Das ist mit den Befestigungsplänen, erfuhren wir übrigens, billig. Man hat hier noch nicht die Routine anderer Länder ... Soll ich fortfahren?"

"Es ist lachhaft: aber ich brenne."

"Adjutant des Regimentsstabs ist der junge reizende Leutnant Armand Hieronymi. Aus reichstem Hause. Der Versuch mit Geld hätte in diesem Falle zu lange gedauert. Also: Juana begegnet ihm. Sie ist bleich, so bleich, daß er ihr beispringt. Was ist? Sie hat Pujo verloren. Pujo ist mein Windspiel. Aus Afghanistan. Ein nacktes rabenschwarzes Windspiel, ein Kopf wie ein Hecht, furchtbares Raubtier. Alle drei Tage bekommt Pujo (das ist rumänisch, heißt: Hühnchen, geliebtes mein, oder so) einen lebendigen Stallhasen. Sie können morgen zusehen. Im Freien. Aber, ach Gott, ich verlier mich. Ich liebe Pujo. Wir schlafen zusammen. Ich bin so weiß wie sie schwarz. Es ist ein Weibchen. Heute mußte ich sie zu Haus lassen, da sie ja verloren ist ... Also Juana lächelt traurig-ironisch: es ist ihr Hund, und er ist fort ... Das Ende: Leutnant Hieronymi erwartet heut vor dem Kursaal Madame und nimmt sie zu sich mit."

"Ja, aber die Pläne?"

Der Rumäne sah auf die Uhr. Es schlug eben sieben von der Hofkirche. "Gerade jetzt fährt Leutnant Hieronymi mit den Plänen in seine Wohnung."

"Woher wissen Sie?"

"Er ist seit sechs Uhr allein im Stabsbureau und studiert die Pläne. Er hat morgen Vortrag vor dem Oberst. Vor fünf Minuten vielleicht ist er aufgestanden, um sie in den eisernen Kasten zu schließen. Aber: die Tür ist zugefallen ... Die Schlüssel! nicht da ... Er ruft die Ordonnanz. Sie suchen. Vielleicht sind sie im Kasten mit eingeschlossen ... Wie fiel nur die Tür zu? Der Leutnant hat nichts gehört. *Warst du indes im Zimmer?* Ah, bah, der Junge ist zu dumm, er ist ganz vertattert. *Hol einen Schlosser!* - Ja, es ist Feierabend ... Aber die hochheiligen Papiere! Alles steht darin: Truppenstärke, Batterienverteilung - Wenn das ein Feind weiß, ist man in vierundzwanzig Stunden erledigt ... Da tut die Ordonnanz den blöden Mund auf: wenn der Herr Leutnant dann doch die Papiere lieber mit zu sich nähmen ... Armand ist entzückt und schenkt ihm fünf Franken. Jetzt fährt er in einer Droschke nach Haus. Er wohnt oben in der Dreilindenstraße."

"Ah, Sie haben die Ordonnanz bestochen -"

"O, wie scharfsinnig, Doktor Gram", sagte Stojan gutmütig lachend. "Aber seien Sie versichert, diese Ordonnanz weiß gar nichts und hat nicht mehr bekommen als des Leutnants fünf Franken. Sie haben Doyle gelesen, Green, Gaboriau, so was, nicht? Nein, wir sind feiner. - Also jetzt ist der Leutnant zu Haus und verschließt die kostbaren Pläne. Um neun Uhr kommt er herunter und holt Madame ab. Dann werden sie soupieren. Madame erzählt, wie sie es liebe, im Bett ein Glas schweren Portwein zu trinken. Er geht hinaus und schickt eine Flasche hinauf. - Nen, Doktor Gram, in *dieser* Flasche ist keineswegs ein Schlafmittel. Wir hätten es auch so machen können, aber Juana will wirklich mittrinken. Um elf Uhr gehen die beiden nach der Dreilindenstraße. Juana vergißt ihren Perlenbeutel im Korridor. Ein paar Minuten später entdeckt sie es, der Galan holt ihn. Im Perlenbeutel findet Juana nachher einen Zettel mit der Nachricht, wo der Leutnant die Papiere versteckt hat. Das spart ihr später Zeit. Und dann, höchst banal, bekommt Armand das Schlafpulver in sein Glas Wein und schläft ein, vielleicht noch ehe er seine Freundin umarmen konnte. Sie brauchen also nicht eifersüchtig zu sein. Denn noch am nächsten Morgen, also morgen früh, ist er müde und kraftlos. Juana - sie ist natürlich nicht fortgelaufen, nachdem sie von zwölf bis sieben Uhr Zeit hatte, die Pläne durchzuzeichnen und so weiter - Juana liegt neben ihm, lächelt. Er ist verlegen: er schlief - aber sie sagt entzückend: natürlich, das sei kein Wunder, nachdem er sie so glücklich gemacht. Er ist verduzt, er hat alles vergessen. Sie flüstert ihm eine unwahrscheinliche Zahl zu. Er ist stolz befriedigt, er darf es sich also erlauben, jetzt morgens nicht mehr Mann sein zu müssen. Um neun Uhr, morgen früh, bringt mir Juana die Pläne in unser Hotel ... ein wenig obskur, ja. Aber der Wirt ist Vertrauensmann des deutschen Marinestabs, Abteilung Unterseeboote. Wir arbeiten mit ihm und gegen ihn."

"Ich finde es großartig." - "Sie haben Lust?"

"Ich fürchte, ich bin, wenn es wahrhaft darauf ankommt, doch ein Bürger der Moral."

"Das gewöhnt man sich ab. Als ich dreizehn war, ließ ich meinen Klassennachbarn im lateinischen Extemporale nicht abschreiben, obschon er mir fünf Rubel bot - und ich war arm, Herr! Aber: lieber das Leben als die Bravheit verlieren! - Darf ich Sie zum Diner einladen, Herr Doktor?"

Sie gingen nur hinüber, die drei Schritt ins Palasthotel, und aßen da. Vor ihnen das in Abendfarben stark aufglühende Bild der grünen Bucht, alle Hügel veilchenfarben, der Pilatus über ihnen getaucht in den Brand des westlichen Scheiterhaufens.

Es war ein Rausch, den schönen Rumänen sich gegenüber zu haben, diese Luxusausgabe eines Mannes, dessen Perversität von einer Natürlichkeit, nicht zu widerstehen, war, dessen sittliche Verworfenheit von einer Dämonie, die alle Werte umstürzte.

Stojan Detcheff plauderte mit dem nichtssagenden Reiz des Weltmanns. Er hatte das Diner zusammengestellt und den Wein ausgesucht, von dem auch Daniel Gram, der Weinfeind, trinken mußte. Er verstand ihn nicht.

Daniel sagte, zu ernsthaft für die Stunde: "An einem Glase Wein, das man mit zehn Jahren trinkt, kann man mit zwanzig sterben."

"O", rief Stojan entzückt. Seine Zähne funkelten, seine Augen konnten nicht glänzen, sie waren allzu tiefscharf, aber das Weiß, in dem sie schwammen, war wie nasses Perlmutter. "Diesen Spruch prämiieren Ihnen alkoholfreie Vereine und setzen ihn an die Wände ihrer fleischlosen Wirtschaften. Ich werde Sie zum Rausch bekehren. Waren Sie je berauscht?"

"Künstlich nie. Nur aus dem Blut, dem Herzen."

"So ahnen Sie noch nicht, daß der Genuß bei der Künstlichkeit beginnt? O Naturarmut! Sie haben das Paradies noch nicht betreten." Er hob sein Glas Burgunder. "In diesem flüssigen Tropfen Sonne - was anderes ist Wein? - ist ein wunderbares Geheimnis, das Sie nicht kennen. Sind Sie beim Weibe stehengeblieben? Welche Schweinekost für die Nerven eines höheren Menschen! Ich kenne hundert Freuden, die inbrünstiger, berauscher, verstörender sind als die Vulvas ... Vulva, Juana, Annette - wie werden Sie sie nennen?"

"Wer sagt Ihnen überhaupt -"

"Diese Frau ist die Quintessenz des Geschlechts. Daher gab ich ihr ihren Namen. Sie ist nichts weiter. So wirkt sie. Nur schon ihr Blick zerschmilzt die Haltung des Mannes. Sie hat Sie noch nicht angesehen."

"Sagen Sie mir eines: Was wollen Sie von mir? Soll ich Ihnen Nachrichten bringen? Politische, militärische, wirtschaftliche? Ich bin nicht gewillt, ich habe keine derartigen Verbindungen. Womit sonst soll ich Ihnen dienen?"

"Dienen! Wir wollen es Ihnen."

"Wie kommen Sie dazu? Welches Interesse an mir!"

"Madame sah Sie und liebt Sie. Das ist alles. - O Rätsel des Weibes: Die Enttäuschung des Mannes ist das Ziel der Frau."

"Und darum geben Sie mir Geheimnisse preis -"

"Sie verraten nie." - "Sie bauen auf Vermutungen."

"Madames Instinkt ist unfehlbar." - "Und jeder ihrer Wünsche Befehl?"

"Jeder von uns, der einen Wunsch hat, bekommt ihn erfüllt. Wir sorgen füreinander."

"Wir - uns - Wer ist das?"

"Viele. Ich kenne nicht alle. Sie sind wieder einer mehr."

"Noch nicht!"

"Seit zwei Stunden. Sie gehören uns. Wir Ihnen. Auch ich Ihnen -" Dieses schöne Gesicht schmolz in einen Ausdruck letzter Zärtlichkeit hin. Mit einem vollen Glase des Burgunders im Blut hätte Doktor Gram über diesen Tisch gesetzt, durch Blumen, Silber, Kristall, Obst und Patisseries hinweg und dieses verwirrende Geschöpf eines Mannes an sich gerissen.

Stojan Dtcheff sagte leise: "Vulva bekommen Sie erst morgen. Ich - ich *kann* nicht allein schlafen gehen."

"Sie haben Puju, den Hund", sagte Daniel Gram und meinte, ihm ins Gesicht geschlagen zu haben.

Aber der Rumäne lachte: "Sie werden einmal auf ihn eifersüchtig sein."

Daniel lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Sein Blick trübte sich. Diese süße Verbrecherhand auf seinem Haar fühlen ... Er fühlte, wie er sank, versank. Ein Opfer seines Blutes, der Nerven - was war es weiter? Die Sensation bezwang ihn, der literarische Hunger. Dieser Abenteurer hatte recht, er kannte ihn - vielleicht doch nicht genug? Denn auch Geld konnte seinen Reiz haben, maßlos viel Geld, Geld, um Menschen zu kaufen, Seelen, Gewissen, Verbrechen - Mit reinen Händen - Blut fließen lassen über andere -

"Herr Detcheff, wie verfielen Sie auf mich?"

"Ich sagte Ihnen: Madame sah Sie."

Daniel überlegte laut: "Ein Komplott, auf mich abgesehen? Nein! Wer bin ich? Wozu soll ich dienen? Ich verstehe es nicht."

"Warten Sie ab, Doktor Gram. *Nach* dem Erlebnis werden Sie klüger sein. Jede Fragestellung ist töricht. Man macht die Erfahrung. Das ist der ganze Sinn. Außerdem: Sie können uns helfen."

"Ah, kommt es nun?"

"Ich meine: Die bloße sphärische Ausstrahlung eines bestimmten Menschen kann einem gewissen Kreise notwendig sein für seine höhere geistige Vollendung. Ihr Fluidum fehlte als letzte, aber alles entscheidende Zutat in unserer Mischung."

"Verzeihen Sie, aber das ist okkultes Geschwätz."

"Was ist okkult? Es gibt nichts Okkultes, sonst wüßte man ja nichts davon."

"Billige Sophistik!"

"Ich habe keinen Geist, Doktor Gram, ich bin ja ein *schöner Mann*."

"Wenn ich Sie ansehe, wünschte ich, Sie lieben zu können."

Stojan bezahlte. Es war neun Uhr. Sie traten auf den Kai. Es duftete von allen Beeten, die Luft stand unbewegt, aus Hotels und aus dem Kursaal kam Licht, Musik, Menschenlaute. Man promenierte. Der See wiegte die Lichter unsichtbarer Boote, und eben glitt ein Dampfer um das Kap von Tribschen. Auf Rigi, Pilatus, Stanserhorn flammten die Hotels. Ein Echo aus Sommern des Friedens, wo hier die große Lust geherrscht, erfüllte sanft, traurig und träumerisch die Sommernacht.

Vor dem Kursaal stand ein Offizier, in der alten schwarzen Uniform, ein großer schlanker Bursch, braun vor Sonne und Luft. Unter dem Lackdach des Käppis funkelten die Augen.

Stojan hielt Daniel zurück. "Da ist Madame -"

Vulva kam rasch an den Tennisplätzen vorbei. Sie war ganz gehüllt in einen langen dunkelroten Seidenmantel, der von Jadeschnüren und -bordüren funkelte und klirrte. Sie trug zwei lange Locken angesteckt, die ihr über die linke Schulter fielen. Über der Stirn ein winziges Diadem. Der Offizier wendete sich im Augenblick um, als sie zu ihm trat. Man hörte sie lachen. Dieses Lachen ging Daniel ins Blut; es war ein Ton darin, der schwindlig machte. Schon gingen die beiden.

Stojan sagte: "Er hat vor einer halben Stunde das Souper im Grill Room des National bestellt."

"Wie wissen Sie?"

"Unser Kellner vorhin flüsterte es mir zu, als er das Obst servierte."

"Auch der? Wer gehört nicht zu Ihnen?"

"Ich kenne nicht alle." - "Vielleicht alle!"

"Vielleicht auch Sie, ja, ohne es zu wissen, gehören seit Jahren zu uns -"

"Alles ist möglich." - "Sie geben nach. Wohl, alles ist möglich!" Und Stojan sah Daniel an.

Das Paar vor ihnen trat ins National. Nach ihnen fuhr eine Droschke dort vor und wartete.

"Verzeihen Sie einen Augenblick, Doktor Gram, das ist der Wagen, mit dem Armand Hieronymi um sieben Uhr heimgefahren ist."

Er ging über den Damm. Der Kutscher war abgestiegen und zündete sich einen Stumpen an. Stojan Detcheff ging vorbei, blieb einen Augenblick stehen und sah in das Hotelvestibül hinein. Ging weiter, ohne den Kutscher auch nur angesehen zu haben.

Er kam zu Daniel zurück. "Alles in Ordnung. Er hat die Pläne zu Haus."

"Sie haben nicht mit ihm gesprochen!" - "Wie plump!"

"Sie sind so sicher. Geht Ihnen nie etwas fehl?"

"Nie! nur den anderen. Wir werden auch nie erwischt. Sie sind bei uns sicherer als in Ihrer einsamen Ehrbarkeit."

Jeder sah Stojan an. In der Nacht bekam sein Teint etwas Durchsichtiges, Schmelzendes.

"Übrigens, glauben Sie nicht, Doktor Gram, daß wir beschränkt sind auf solche langweilige Agentenarbeit. Wir tun das nur, weil England gut zahlt, ausnehmend gut. Sie wissen dort Arbeit einzuschätzen, die Krämer. Aber - bei Gott - keine kleinlichen Krämer. Die Deutschen zahlen anständig, aber nie belohnen sie ausschweifend. Das tut Frankreich. Als ich ihnen die Pläne brachte von den deutschen Stellungen bei Arras, Souchez und so weiter, Angaben über Sturmtruppen, Reserven, bis auf den letzten Mann, Batterien, von keinem Flieger mehr zu fehlen, Nachrichten über die Menge des Munitionsnachschiebs - *ich* war es, der damals die Franzosen zum Siege führte, ich ihr General - da bekam ich so viel, daß ich mir vier Wochen später das Landhaus bei Cadenabbia kaufen konnte. Es gehörte einem Österreicher, ich bekam es halb umsonst und zahlte in Kronen, also noch einmal die Hälfte weniger."

"Sie erzählen mir zuviel. Ich habe, um es - schön zu nennen, nicht den *Mut* zum Schurken."

"Warum beleidigen Sie mich, Doktor Gram? Ich will nichts als Ihnen zu leben helfen. Was wollen Sie! Sie sind verstrickt in das Begebnis dieser Zeiten. Sie können sich nur retten, wenn Sie diese Zeiten selbst verlassen. Wollen Sie sterben? Die Zeiten sind entartet: es ist Krieg! Sollen da wir uns selbst bewahren können? Können Sie auf einem sich toll drehenden Karussell stehen und sich nicht mitbewegen lassen? Unbeweglich - werden Sie zerschmettert. Mitdrehen im Chaos: einzige Rettung. Sie haben zu lange alles an sich vorbeirotieren lassen; bis Sie schwindelten. Jetzt ist Ihnen die Bewegung zu ungestüm, da Sie nicht von Anfang an mitmachten und sich nun in die schon wild gewordene hineinstürzen müssen. Sie sind schon drinnen! Wir sind nur ein neuer Wirbel. Spüren Sie ihn?"

"Die Zeit, sagen Sie, der Krieg? Und alles ist möglich? Sind dann meine nichtswürdigen, ekstatischen, bluttriefenden, geilen Bücher Ahnungen meiner eigenen Möglichkeiten? Es könnte mich reizen, mich selber zu versuchen. Antonius in Luzern."

"Sie werden sich nicht die Blamage antun, der Versuchung zu widerstehen. Antonius war ein Fanatiker der Impotenz. Er konnte nicht! Deshalb die Apotheose seines Nicht-wollens. Es gibt keine komischere Figur der Heiligengeschichte. Warum machen

Sie kein Buch daraus? Noch besser, eine Groteskkomödie.²⁰ Sie hätte ungeheuren Erfolg: die Tragkomödie der Impotenz."

"Mit Euch, Herr Detcheff, zu spazieren -"

"Nicht doch. Ehre auf keinen Fall. Und Gewinn wollen Sie nicht."

Sie hatten den Kai verlassen und waren in die Altstadt gelangt. Es war schon still in der Kapellgasse. Schweizer und deutsche Soldaten spazierten geruhsam mit ihren Mädchen. Es war eine kleine Stadt, die nach Wein, Spezereien und Manufaktur roch. Aus schwankenden Laternen schwemmte milde Licht über die sauberen Steine und Häuser.

Vom Kornhausplatz bogen sie zum Fluß hinunter ab. "Mein Hotel", sagte Stojan.

Aber Daniel schüttelte den Kopf. Er nahm des anderen schönes Antlitz zwischen seine Hände und küßte diesen verführerischen Mund, der unter seinen Lippen aufging.

"Wer bist du", sagte Daniel Gram, im Tiefsten bewegt. "Was verbindet uns? Du bist -"

"Vielleicht dein anderes Ich. Du ergänzest dich in mir. Ich führe den Teil deines Lebens, den selbst zu leben du dich fürchtest."

Daniel starrte ihm ins Gesicht, lachte wie im Schmerz hysterisch auf und eilte fort, sah nicht zurück, hatte in den Händen noch das kühle Gefühl jener erst dem Gefühl²¹ sich in ihrer ganzen Schönheit erschließenden Formen jenes Gesichts, hatte auf den Lippen Nelkenduft und ein Glück so leibhaftig, als hätte er es mit dem Handrücken abwischen können. Aber er hütete sich - und dennoch, wußte er, war seines Blutes Unruhe, seiner Gedanken Verwirrung nicht Stojan Detcheff, der Schöne: er hatte Vulva geschaut ... Nur sie sehen war: Gift im Blut, Fieber in den Pulsen, Unzucht im Gehirn ... Oder war es Stojans Suggestion gewesen? hatte er ihm Vulva in die Nerven und Gedanken geimpft?

Gleichviel! sie finden ihn nicht mehr. Morgen mit dem frühesten wird Doktor Gram abreisen, unbekanntem Ziel -

Aber haben sie ihn nicht auch hier gefunden? Kann er ihnen denn entgehen, die ihn seit Jahren kannten, von den Frauen wissen, die er umarmt, seines Herzens sich selbst nie eingestandene Wünsche kennen?

Er glaubte, in dieser Nacht nicht schlafen zu können. Es tat nicht not, sich wecken zu lassen. Aber kaum ins kühle Bett geglitten, zerging er in Müdigkeit. Am Kai rauschte die Flut vom letzten Dampfer, leise Menschenstimmen schollen von der Promenade herauf, lauer Wind strich über ihn, griff ihm sanft ins Haar - So würde Stojan streicheln, dachte er. Und Vulva? ...

Erschrocken wollte er den Kopf heben. Es trat wer ein ... Er roch Menschennähe ... Ein weißes Gesicht schwamm - es konnte auch ein Bild von der Wand sein - aber er war nicht allein ... Vulva ...

²⁰ Möglicherweise eine Anspielung des Autors auf Gustave Flauberts dramatisches Werk 'La Tentacion de Saint Antoine' (1874).

²¹ sic! Eventuell gemeint: "... das kühle Gefühl jener erst jetzt sich in ihrer ganzen Schönheit ..."

Doch das war schon Traum. Er schlief.

Erst gegen zehn löste er sich aus tiefem Schlaf. Kein Traum verfolgte ihn. Der Tag lag vor den Fenstern weich verhüllt und lau gedämpft. Und der Abend gestern schien nie erlebt.

Er lächelte. Vulva - Stojan - nie gewesen. Eine leise Unruhe war in seinem Blut, aber sein Kopf frei und klar.

Nichts geschah an diesem Vormittag. Nur auf einem Plakat entdeckte er den Namen Vulva. Das Auftreten der Sängerin und Tänzerin war für acht Tage angekündigt. Gestern war der letzte Abend gewesen.

Doktor Gram stutzte. Er spürte plötzlich einen Blick auf sich und hatte die Empfindung, die ganze Zeit über verfolgt gewesen zu sein. Aber er stand allein an der Plakatwand. Zehn Schritt weiter saß auf einer Bank ein deutscher Soldat und fütterte zutrauliche Spatzen.

Mit dem Mittagszuge reiste er dennoch weiter. Er wollte bis Göschenen und dann auf der Göschneralp eine stille Zeit, sich wiederzufinden, verbringen. Der Gotthardzug war überfüllt. Nur in einem Halbcoupé der ersten Klasse war noch ein Platz frei. Auf dem anderen lag ein Damenschirm mit Toledanerknopf und eine weiße rote Juchentasche, die stark roch.

Daniel Gram setzte sich. Der Zug ging ab; es kam niemand, den Platz einzunehmen. Sie durchfuhren die Tunnels, die Reuß schäumte vorbei, die Stadt blieb zurück, die alten Mauern versanken im Grün ... Da kam Vulva, streifte Daniels zitterndes Knie und setzte sich, ihn ansehend, die Hände nackt und in den Augen wortlose Verheißung.



Es wurde niemals Liebe. Aber sie war in jedem Tropfen seines Blutes. Er verfiel ihr mehr von Kuß zu Kuß, in jeder Umarmung schwand sein Wille weiter. Tag und Nacht waren ein Rausch, in dem es die Höhepunkte leidenschaftlichsten Ausbruchs gab, nie ein Ernüchtern und Besinnen.

Sie lebten im Gasthaus der Alp, aber wie gleichgültig waren die Kulissen für ihr Liebesduett. Eine Wiese im Felsenschatten, ein Sandfleck im Bach, ein Tannendickicht: da waren sie Götter, die sich fanden. Nachts das Bett - nichts weiter stand auf dieser Welt als diese Pfosten, zwischen denen sie schaukelten. Regen, Sturm, Sonne, ein frühes Schneetreiben, Gewitternächte - nichts als Musik zu ihrem Hohelied. Alles, was geschah und bestand, nichts als Begleitung für sie, an sich bedeutungslos, ohne Sinn.

Er raffte sich auf, er schleuderte ihr ein Wort zu: "Dirne!", hoffend, damit seinen Brand zu ersticken. Aber sie lachte: "Komm!" Und er stürzte sich über die Gebärde Danaes, vom Schimpf nur berauschter, ihn wie einen neuen Stachel im Fleisch.

Er lernte: erst bei der Künstlichkeit beginnt der Genuß. Einmal nur Zuschauer unerhörter Verschlingungen, weil trotz seiner Wünsche sein bürgerliches Fleisch sich sträubte gegen die Erfindungen des Lasters, erfand er jetzt selbst brutalste Vergewaltigungen der Natur. Jede Pore an ihm genoß. Er spürte jeden Muskel seines Leibs gesondert, in Lust abgegrenzt, ein Genießer für sich - und war doch noch nie in vierzig Jahren so seines harmonisch befriedigten Körpers sich bewußt gewesen, empfand sich als tief selige Einheit, eine einzige Woge Wollust im heißen Ozean Blut. Er spürte das unendliche und kunstvolle Netz seiner Nerven, jeder saugte mit haarfeinem Ende Entzücken aus der Liebesgemeinschaft, und schließlich war er nur ein ein-einziger²² Nerv im Wollustkrampf.

Er verlor Gedanken, Zeitgefühl und Raumempfinden. Es war, wie er sich gewünscht hatte: Hinschmelzen. Sein Unbewußtsein war aufgebrochen, rann aus hundert gemeinen schmutzigen Quellen, strömte hin, ergoß sich, leerte ihn.

Sie wechselten den Ort. Aber schließlich war es nur ein Wechsel des Betts. Außerhalb Vulvas war nur das Chaos. In ihm, dem Ungestalteten, wiegten sie zwei sich, allein geformt, lebend, fühlend. Bauernbetten wurden Hochzeitslager Kleopatras, kein seidenes Hotelzimmer konnte die Lust erhöhen. Alle Lust beschlossen war in Vulva. Was sie nicht gab, konnte anderes noch weniger geben.

Bisweilen mußte sie fort, für einige Tage. Sie bekam niemals Briefe, empfing aber doch Nachrichten auf eine Weise, die Daniel nie ergründete.

Sie rang sich früh aus seinen Armen und sagte: "Um elf Uhr reise ich. Am Freitag abend komme ich wieder."

"Wohin? warum? zu wem?"

"Ich komme wieder. Geht dich noch etwas an?"

"Komm -"

Sie kam. Er schmeckte auf ihremMunde Nelken, ihr Fleisch schmeckte nach - Stojan Detcheff.

"Stojan", stöhnte er. In einer Wolke scharfen Nelkenduft schwebte der schöne Rumäne vorbei, verweilte, schob sich ihm statt Vulvas unter, und in seinen Händen empfing Daniel die unvergessene Erinnerung an die kühlen edlen Formen des schönsten Gesichts ... Er beugte sich entsetzt zurück, er warf sich von ihm fort - aber es war Vulva, die ihn an sich zog, an ihren geruchlosen Körper. Und diese Duftlosigkeit war das Erregendste. Denn irgendwo in einer Tiefe mußte das Geheimnis ihres Geruches ruhen. Aber sie war nicht zu ergründen. Aus jeder Umarmung zog sie sich unbegriffen zurück, aus tiefster Brunst kehrte sie mit dem Lächeln der Nichtwissenden wieder, aus einem Abgrund von Hingabe und Entäußerung tauchte sie auf, wie nie besessen, wie gereinigt, zu neuerer Unschuld verwandelt.

²² sic!

"Ich bin dir treu, du, weißt du es nicht?" sagte sie, nie ermüdet seine Erschöpfung streichelnd. "Immer noch war ich jedem treu. Ich kann immer nur einem gehören, keinem zweiten zur gleichen Zeit."

"Aber nacheinander! Wieviele?" - "Ich weiß nicht." - "Liebst du mich?" - "Weißt du es nicht?" - "Wirst du mich noch lange lieben?" - "Wirst du wollen?" - "Warum antwortest du mir stets in Fragen?" - "Errätst du es nicht?"

"Du liebst mich nicht", rief er, schon wieder entzündet von dem Gedanken ihrer Trennung. "Du liebst mich ja nicht." - "Glaubst du?" - "Ich weiß." - "Läge ich sonst jetzt bei dir?"

"Ich - ein anderer - es ist dir ja gleich."

"Willst du mich kränken?"

"Du hast mich nie geliebt!"

Sie sah gedankenverloren in die Augustnacht von Sils Maria. Da oben feierten sie die siebente Woche ihrer Lust. In der klaren Mondnacht funkelte der Fexgletscher über blauen Wäldern, und um seine ewige Stirn tanzten ewigere Gestirne. Das Rauschen des Baches klang in der Bergstille des Tals aus der Tiefe herauf. In den Tannen war ein Rieseln, als wären die Mondstrahlen körperlich und rannen wie Silberwasser über die Nadeln. Es war kalt. Daniel, von Glut gebäumt, im Liebeshiß: "Ich liebe dich nicht. Mein Fleisch kocht in deinem Feuer, mein Blut wallt, meine Nerven zucken - aber meine Seele ... - Was hast du mit meiner Seele zu tun! Sie hat mein Fleisch verlassen; du hast nichts als das Gemeine, Entgeistigte, Entgöttlichte."

"Gibt es Göttlicheres als Lust, Daniel? Warst du je der Erde und dem Menschlichen so fern wie jetzt? so verloren in ein Überbewußtsein, für das Irdisches wertlos wurde? Fleisch und Seele - mit welcher Hexerei kannst du sie trennen? Noch nie warst du beseelter als jetzt. Du bist, in meinen Armen, ganz Seele, ich empfangе dich restlos. Welche Frau vor mir hat dich so besessen?"

"Zum erstenmal sprichst du. Hast du mir Geist abgezapft? So kann man mit dir auch reden, Geschlecht? Schau an, Vulva öffnet die Lippen - und Gedanken gehen darüber. Gedanken - natürlich, Gedanken des Geschlechts, Uteruseinfälle."

"Du beschimpft deine Wonne. Du wehrst dich gegen dein Gesetz."

"Mein Gesetz?" - "Das Blut."

"Blut? - Ich ließe keinen Tropfen für dich."

Sie lachte hellauf und sog ihm aus der linken Brust einen Mund voll Blut. Er schluchzte wild auf, in maßloser Lust; kein Leben reichte, sie zu stillen. "Erbarme dich. Ich bete dich an. Sei mir gnädig."



"Jetzt," sagte Frau von Luzio mit süffisantem Lächeln, "jetzt sehen Sie wie ein Dichter aus. Bleich, trüb, fleischlos, entnervt, von Lüsten erfüllt, die Sie am Papier befriedigen."

Mit diesen Worten hielt sie ihn im *Café de banques* auf, wo man sich versammelte, um José Porta spielen zu hören. Dieser häßliche Spanier, Geist im mageren Gesicht, spielte wie Paganini jetzt, Joachim später im Tabakgewölk des Kaffeehauses an der Bahnhofstraße. In der ersten Etage sangen deutsche Chansonetten im Kabarett; bisweilen trillerte eine unerhörte Zote bis hinunter.

Drüben saß die Gräfin Caraffa. Sie mußte bis zur Polizeistunde warten, bis Josef, der österreichische Kellner, frei war. Er war Spion und sollte heute bei ihr schlafen. Er mußte ausplaudern. Sie schmachtete ihn an, rief aber Doktor Gram heran. Sie mußte ihm ihren Hund zeigen, ein gräßlicher Boxer mit tief menschlichen Augen.

"Darf ich vorstellen?" sagte sie und ließ den Hund Männchen machen. "Doktor Gram, ein Dichter. Boche, ein Hund."

Am Nebentisch muckte ein Herr auf.

"Ja," sagte Flavia lachend, "denken Sie, neulich kriegte mich ein deutscher Offizier ran: ich solle den Hund umtaufen. Oder - Nun, sagte ich, oder Sie wollen mich küssen? Er küßte mich. Nicht hier, Doktor. Ich wohne jetzt in *Eden*. Doktor Ungemach kommt noch immer alle acht Tage. Was der Mensch weiß!"

Daniel Gram begriff nicht, wie er hier hineingeraten war. Er irrte umher, seit drei Tagen, seit er wieder in Zürich war. Vulva hatte ihn für vier Wochen verlassen. Sie mußte den Monat September in Deutschland auftreten, in Berlin und Frankfurt. Sie reiste, doppelte Böden in den Koffern, auf ihren Taschentüchern mit Geheimtinte Instruktionen für Agenten in Deutschland. Sie hatte ihre Ankunft schon telegraphiert. Jeden Tag kam ein Telegramm. Sie hatte noch nie einen Brief geschrieben.

Stojan Detcheff flanierte am See. Daniel begegnete ihm. Er ging zwischen Landsleuten, am Arm des Herrn Perunović, der leidenschaftlich deklamierte. Er grüßte mit den Augen und Lippen. In der mystischen Helligkeit der Katalpa-Allee war er wie eine Vision von phantastischer Schönheit. Aus dem Tonhallegarten schmachtete die Musik enen französischen Walzer. Tramwagen sausten vorbei und verschlangen Geigen und Celli. Auf dem See hoben sich sacht kleine Boote, die Mondsichel zerfloß im Wasser. Die Stimmung dieser Stunde war so wundervoll banal, bürgerlich poesievoll. Lauter Kommis, verdorbene Mädchen, blasierte Exoten von den Instituten und Hochschulen, ein paar Fremde, alte Herren, die Jünglingen nachstellten, Liebespaare.

Aber auch Doktor Gram folgte dem hellen Anzug des schönen Stojan. Die ganze Bande zog am See entlang, nach Belvoir hinaus, wo die Menschen sich verlieben. Daniel blieb auf einer Bank zurück. Hier ging der See weiter auf, der Zürichberg war mit tausend Lichtern bestanden, Dolder und Sonnenberg erglänzten mit beleuchteten Terrassen. Die

Serenade des Toselli zitterte durch die Anlagen von der Tonhalle herüber, und noch leise Schritte auf dem Weg waren Musiklaute. Der Schatten einer Ratte flog von Boskett zu Boskett.

Plötzlich sagte eine schöne Frauenstimme neben ihm: "Er ist's. So lang gesucht! Mein Dichter Gram. Erkennen Sie die Kornblum nicht?"

Es war die große Etelka Kornblum, die Schauspielerin. Seit kurzem in der Schweiz, um mit eigenem Ensemble einen Shakespeare-Zyklus zu spielen: *Lady Macbeth*, *Kleopatra*, *Julia* und *Hamlet*. Auch *Hamlet*.

Sie warf sich auf die Bank, dehnte sich, reckte sich, warf den Hut ab. "Es ist schön hier, nicht? Oder? Ich weiß nämlich nicht, ich verstehe mich gar nicht auf Natur. Jedenfalls: ich fühl mich wohl. Morgen spiele ich den Hamlet. Sie müssen kommen. Wie lange sah ich Sie nicht. In Clarens, vor vier Jahren, bei meinem armen Bruder. Und ich wollte Sie sprechen. Auf der Reise jetzt las ich Ihr letztes Buch: *Die achte Todsünde*'. O, ich schrie dabei vor Entzücken. Machen Sie mir ein Stück daraus. Oder einen Film. Ich *muß* die *Herzeloide* spielen!"

Sie war fast häßlich, aber die unerhörte Leidenschaft ihrer Züge verlieh ihr eine höhere Art Schönheit. In ihrem braunen Haar mit den Kupferreflexen war eine weiße Strähne. Doktor Gram hatte sie nicht oft gesehen, aber die wenigen Abende ihres Spiels hatten sich in sein Gedächtnis gebrannt. Diese Frau war das Feuer. Sie brannte, ohne sich zu verzehren. Was hatte er zuletzt von ihr gehört? ... Ihr Verhältnis mit dem jungen Fürsten Stepanin, der in ihren Armen gestorben sein sollte, verzehrt von ihrer Leidenschaft, Opfer der Liebe.

Nun saß sie da, auf der stillen, musikumflossenen Bank, im unendlichen Atmen der Natur, und flammte. Sie sprach, wie immer, nur von sich. Im Winter spielte sie die *Wildenten-Hedwig* und *Iphigenie*. Sie traute sich alles zu. Noch immer übte sie täglich viele Stunden. Wer sie störte, flog mit einem Fußtritt hinaus.

"Was Welt! Lächerliches Vorurteil! Arbeit, Arbeit! Die Sterne meiner Arbeit - Gott, deine oben verblassen neben meinen. Werden Sie mich besuchen, Doktor? Ich muß mit Ihnen über die *'Achte Todsünde'* sprechen. Ich *will* das spielen. Kein Mensch, der heut schreibt, hat mehr Leidenschaft. Heinrich Mann, ja. Ich spiele die *Madame Legros* im November in Wien.²³ Ich möchte seine Romane spielen können! Wann kommen Sie? Morgen? Ich bin in keinem Hotel abgestiegen, das ist zu teuer. Ich wohne in einer Pension in der Rämistraße. Lauter Balkan und Italien. Es ist herrlich. Diese schönen Menschen! Da ist einer, ein Rumäne. Stojan - Aber er mag mich nicht. La femme, je crois, le dégoûte. Ach, Gram, eines ist bitter in aller Süße ..."

Ihre Stimme schmolz in Wohllaut. Es war schöner als Gesang. Sie spielte nicht, aber doch war jedes Wort Kunst. "Sicher hörten Sie die Sache mit dem kleinen Stepanin, den

²³ Das revolutionsdrama *'Madame Legros'* (1913) ist wie heinrich manns andere theaterstücke heute vergessen. Ansonsten bezieht sich die begeisterung der schauspielerin möglicherweise nicht zuletzt auf die heute kaum mehr gelesene romantrilogie *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy'* (1903) und den roman *'Die Jagd nach Liebe'* (1903). - Vorbild für die figur der etelka kornblum war möglicherweise die französische schauspielerin sarah bernhardt.

ich ausgesogen haben soll. Als ich ihn traf, du lieber Gott, hatte er gerade noch ein Stückchen Lunge. Er war - wirklich! - meine erste - nicht Liebe, nein. Die Kornblum liebt nicht so. Er war - mein erster Genuß - Es war schön - Und nun, seitdem, es ist furchtbar: ich habe Geschmack am Mann gefunden ... Ich brauche ihn jetzt - zum Ausruhen; für die Kraft, die die Bühne nicht verbraucht; manchmal auch schon - o grausiges Alter! - zum Anfeuern ..."

Sie starrte in die Tiefe der Landschaft. Da glitt im Dunkel ein Dampfer ohne Laut, voll Licht. Musik erscholl, zerrissen, von ihm herüber. "Wissen Sie, Gram, was geschehen kann? Ich kann einem schönen Menschen - und wenn es ein Mädels ist - nachlaufen, nachreisen. Und wenn es Rom ist, Paris. Kein Engagement bindet mich. Ich bin besessen wie ein Hund hinter der Hündin - nach, nach, nicht rechts, nicht links. Nur: es ist mehr seelisch. Ich fahre dem Abenteuer nach - und wissen Sie, wenn es am schönsten ist? Wenn es gar keins wird! - Romantisch, überspannt, ja? O, wir sind wohl sehr verdorben. Aber dafür haben wir reinere Stellen, schönere Keuschheiten, idealere Wünsche als die anständigen Bürger. - - Nein, Gram, Sie brauchen garnichts zu sagen. Jetzt sind Sie Publikum. Wissen Sie, daß das Publikum oft unser einziger und bester Freund ist? Ihm sagt man alles, gesteht, klagt, jauchzt, öffnet sein Herz, zeigt seine Wünsche - nun, sie verstehen es nicht, deshalb ist es nie Schamlosigkeit, sich da oben zu entblößen. Sie verstehen, Gram. Es ist wundervoll. Im riesigen Parkett" - sie umfaßte mit einer wunderbaren Geste das weite Rund der nächtlichen Landschaft - "ein einziger Hörer, ein Dichter. Und ich mit meinem großen Monolog - Aber erst noch eine Frage, Gram. Haben Sie je geliebt?"

Ein Schwarm weißer Leiber jagte durch sein Gehirn, Irina, Vulva - Namenlose kamen, Undeutliche - Er sagte: "Geliebt ... ich habe nur gelitten -"

"Bruder", sagte die Schauspielerin zärtlich. "Ob wir uns gleichen? Sieh, alle glauben, ich sei als Weib kalt. Aber meine Sinnlichkeit ist heiß und stark, ich bin nichts als Sinnlichkeit, nur: sie ist nicht gemein geschlechtlich, sie ist höher, geistiger, seelischer. Künstler-Sinnlichkeit. Sieh, ich kann eine Statue umarmen, küssen ... Ich kann vor einem Bilde, weil es sich nicht belebt, schluchzen und mich winden ... Eine neue Rolle bewältigt mich wie ein Liebhaber. Während ich sie in mich aufnehme, sie mir zu eigen mache: das ist ein Liebesakt. Ich schließe mich ein in diesem Inkubus meiner Rolle; er martert mich süß, beseligt mich schmerzlich. Alle Ekstasen der Liebe, der Ausschweifungen im Studium der Rolle. Und andererseits: ein Mann, seine Liebe, ist für mich oft etwas wie eine Rolle. Ich lerne in seinen Armen, neues Lächeln fliegt mir zu, Töne, Gebärden neu. - Wie spät ist es?"

"Die Kornblum fragt nicht nach der Uhr!"

"Doch, Lieber. Wenn ich nicht meine sieben Stunden Schlaf habe - Um acht kommt die Masseuse, um neun der Fechtlehrer. Morgen abend Hamlet, ich muß das Florett repetieren. - Aber man spricht zu Ihnen wundervoll, Gram. Als sagte man's zum erstenmal. Und man empfindet sich so stark dabei. Ihnen erzählen ist erleben. Sie können zuhören."

Sie stand auf. Es war leer geworden bis auf die Schatten auf dunklen Bänken. In den Bosketts flüsterte es. Alle Wege waren weiß hingebreitet, und über den schwarzen Bäumen stiegen bleich beschienene Häusermauern auf mit hundert starren Fensteraugen, die die Nacht inbrünstig zu trinken schienen. Keine Musik mehr, die Menschen verlaufen. Nur Stojan im Lichtkreis einer Laterne, unbeweglich, seine Schönheit anbietend. Von der Nacht bezaubert, vom Traum befallen ... Drüben im Dunkel stand die große Gestalt eines Mannes und belauerte ihn. Im selben Augenblick ging Stojan geraden Weges hinüber.

"Schade", sagte Etelka. "Das ist er. Kennen Sie ihn? Er schläft neben meinem Zimmer. Heute nacht saß ich, schenkte ihm eine Stunde Schlaf und lauschte auf sein Atmen. Er hat einen Hund. Er spricht zu ihm wie zu einer Geliebten. Die Tür ist undicht. Ich höre jeden Laut so sehr, daß ich ihn *sehe*. Weißt du, mein Freund, es gibt Momente, wo ich meine späte Wollust hasse. Ich bin sechszwanzig! Ein Knabe begegnet mir, ein junger Bursch, anmutig, schlank, ein Hirt vom Idagebirge, von den Hängen des Olymp. Oder ein blutjunges Mädchen naht sich mir, ganz Anbetung und Demut. Vesta-Novize. Und, o! ich möchte sie lieben, ihre Schenkel um mich schlingen, daß ich darin ersticke - Nun: ich opfere meine Begierde - wem? keinem Gott, nicht der Kunst: verfluchter Bürgerlichkeit! Ich schlachte meine Lust, schlage ihr das Haupt ab, indem sie es erhebt. - Sahen Sie Stojan lächeln? Er lächelt wie die Gioconda.²⁴ Es sieht aus nach einer Liebe, deren Geheimnis süßer ist als ihre Erfüllung."

Sie gingen über den Bürkliplatz - leer. Über die Kaibrücke - leer. Es war kurz vor zwölf. Der Fluß zog still in die alte Stadt hinein. Post, Stadthaus glänzten feierlich, die Wasserkirche drohte, Großmünsters Türme wollten mit den Sternen spielen. Tief unten leuchtete weiß das Hotel zum Schwert, über dem Strom stehend, das blasse Rathaus duckend. Und dann, dahinter, das flackernde Gewimmel der hochgebauten Stadt. Sterne spielten über allem, Meeresleuchten des Raums.

"Halt," sagte die Kornblum, "da ist mein Haus. Die Tür steht nie zu. Es ist eine Karawanserei. Was für Gesindel! Die ganze Stadt ist verpestet vom Auswurf der Länder. Man kommt an - ein Atemzug - und schon vergiftet. Man bekommt Gelüste, Triebe, Gewohnheiten - man verlottert, verschwendet, verliert sich. - Komm mit, mein Freund. Ich will dich küssen. Mich reizt die Frau, die du im Blute hast -"

Vulva, dachte er, die Treppe erklimmend, als sei sie ein Berg. Jede Stufe ein Hindernis. Sein Herz schwoll an. *Vulva* erwachte in ihm. Er schmeckte sie in jeder Pore, er stöhnte vor Verlangen nach ihr. Verlangen, nicht Sehnsucht. Sehnsucht ist zu zart, noch Verlangen nicht brutal genug.

Sein Mund war kalt.

"Liebst du sie so, Dichter, daß du ihr nicht untreu werden kannst?"

Er küßte Etelkas schöne Schultern, ganz erblühte bleiche Schultern - war das Fleisch?

²⁴ Das gemälde *Mona Lisa* von leonardo da vinci.

Etelka Kornblum machte eine Bewegung, ihn fortzustoßen. Sofort beherrschte sie sich, wandelte sie um in Geste der Zärtlichkeit, wartete das Erblassen ihres schamgeröteten Gesichts an seiner Schulter ab - und dann, wie Engelsgesang: "Verzeih mir. Es war ein kindischer Einfall. Ich bin ja eine alte Frau. Morgen abend. Du darfst in der Pause zu mir kommen. In die Garderobe. Gute Nacht, Dichter."

Daniel Gram war Vulva nicht untreu geworden. Er war ihr hörig. Er versagte an anderen Frauen. Und dennoch: er liebte sie weniger als jene Dirne, die er unbesehen in Bern, Irina liebend, gebraucht hatte ...

Etelka Kornblum spielte den *Hamlet*. Er war fett und morbid, latent schizophren, feige bis zum Mut, nicht liebenswert; aber er hatte Momente erschütternden Kummers, wenn es auch hysterischer war.

In den Pausen lag sie in ihrer Garderobe. Mit einem Finger verscheuchte sie Neugierige, Kollegen, Kritiker, die Herren vom Aufsichtsrat, Regisseur und Direktor. Die große Kornblum konnte sich alles leisten. Nur Doktor Gram durfte bleiben, aber nicht sprechen.

"Ist Ophelia süß!" flüsterte Etelka. Sie lag auf dem Rücken, ganz flach, und bog ihr Florett. Ein Kaviarbrötchen, angebissen, hatte sie fortgeworfen. Zuviel Zwiebel. Sie verlangte Portwein.

"Sie ist süß", sagte sie träumerisch. "Und in der dritten Parkettreihe sitzt Stojan. Wenn ich das Kostüm anbehalte, liebt er mich. Ich rieche sein Blut bis auf die Bühne. Ach, ich beneide die Geistlosen, ich bin zu sehr beschwert. Was nur kann fliegen? Was leichter ist als Luft: das Leere ... Ich kann mich nicht heben - Den Wein. Gut. Ah! Nachher ein Schinkenbrötchen, viel Fett. Auf Wiedersehen, Gram."

Am Schluß durfte man ihre Garderobe stürmen. Sie blieb im Kostüm, den Mantel übergeworfen, den Schal über der Perücke. Nur die Schminke fort. Sie setzte sich noch einmal vor den Spiegel. "Geht raus. Alle. - Gram?"

Er war da, hinter ihm, zitternd in Angst, Anbetung, Adele Keusch.

"Wer ist diese Schlotternde?"

"Ich bitte für sie, Etelka. Sie möchte Ihnen vorsprechen."

"Was? vorsprechen? Was zahlt sie! Jetzt, tot wie ich bin? gut! Vielleicht. Diese Zitternde kann etwas sein. Komm mit - wie heißt du? Adele Keusch. - Deine Stimme reicht nicht einmal für fünfhundert Hörer. Adele, also! Komm mit, ich geh nach Haus."

Sie nahm Daniels Hand. Draußen, auf der feuchten Straße - er hatte geregnet - eine dunkle Schar Begeisterter. Ein unvorsichtiges Auto hatte gewartet.

"Fahren?" rief die Schauspielerin. "Niemals. So ein Auto ist ja unerschwinglich. Oder zahlen Sie, Gram? Also rein!" Sie stieß die bebende Adele in den Wagen. Die Leute schrien Bravo. Die Garderobiere brachte die Blumen nach. Der Chauffeur mußte die

Riesenkörbe zu sich nehmen. Die drei im Wagen waren zugeschüttet mit Rosen, Nelken, Chrysanthemen. Der Wagen rollte fort.

Etelka war erregt. "Wie alt bist du, Adele? Neunzehn Jahre! Noch so alt! Weißt du, wie sich geniale und Alltagsmenschen unterscheiden? Der geniale verjüngt sich mit dem Leben, wird wärmer von Jahr zu Jahr, treibt neu bis zum Tode; und der Alltagsmensch altert am Leben, wird kalt und kälter, stirbt lebend ab. Was tust du, Adele? Denkst du nach? studierst, liest? Du mußt bewußt werden, ganz bewußt. Nichts als Wille. Dein Puls, der Schlag des Herzens, Blutkreislauf, Magenarbeit, das Leben der Zelle, Ausscheiden, Verwandeln der Säfte, all das tue *ich* bewußt. *So* empfinde ich mich. Darum lebe ich doppelt. Darum bin ich überlegen. Das gehört zur Kunst."

Sie waren schon da.

Auf der Treppe stießen sie auf Stojan Detcheff. Im Frack, Capa darüber, war er schöner denn je. Etelka ließ ihren Mantel auf Adele hinabfallen und zeigte die überraschend schlanke Plastik ihres Körpers im schwarzen Wams. Unter der blonden Perücke war ihre Blässe delikate, ihr Auge abgrundtief. Wie ein Kamerad legte sie ihren Arm um Stojans Hals und zog ihn mit auf ihr Zimmer.

Sie wies den beiden Männern das schmutzige Sofa als Platz. Adele schleuderte sie auf einen elenden Sessel. Sie blieb vor ihr stehen. "Was willst du sprechen?"

"Die *Eboli*", sagte Adele Keusch, am ganzen Leibe zitternd, benommen hilflos.

"Gut! Du willst also zur Bühne?"

"Ich möchte so gern -"

"Gemeine Antwort! Ich möchte so gern. Backfisch! Man sagt: ich will! - Bist du fleißig?"

"Ich glaube -"

"O! sie glaubt! Stinkfaul bist du, Törichte. Ich, sieh mich an, ich fraß meinem Lehrer die Seele aus dem Leib. Ich übte einen Schritt, einen Schrei, ein Schluchzen, einen zärtlichen Laut, bis ich umfiel. Ich bin Fleiß! Ich hatte nie zu anderem Zeit. Sicher hast du einen Geliebten, einen Studenten, mit dem du dich vergeudest. Ich, ich hatte nie einen. Es war keine Zeit dazu! - Weißt du, was du auf dich nimmst? Sprich!"

Aber Adele konnte nicht sprechen, sie war überwältigt.

"Weißt du, was dir bevorsteht? Schmiere, Schmiere, dreimal Schmiere. Stadttheaterchen, Sommerbühne. Jede neue Rolle erkaufen mit einer Nacht in fremdem Bett, zu Redaktoren fahren, ihre Laster teilen, in den Cafés für sie bezahlen. Mit was für Geld!? Gage? Vor Agenten sich nackt ausziehen - nun, gut. Alles getan. Für die Kunst! Das Ziel! Wirst du können? Hure werden für die *Nora*? Ich, ich kam mir wie eine Heilige vor. Jedes Bett war mir ja ein glühender Rost, jeder ekelhafte Kuß ein Messerstich. Also: ich blutete für die Kunst ... Einmal, vor dem allmächtigen Vorstand eines Theaterausschusses, nur um engagiert zu werden, mußte ich eine Szene spielen. Nein,

keine Soloszene. Ein Duo mit einem bezahlten Soldaten! von den Ulanen! Er in Uniform, ich ... - Dafür bekam ich das *Rautendelein* als Debüt! Das war es wert gewesen! Ich spottete aller Heiligen. Meine Martern hat keine gelitten. Und heut - ich! Die Kornblum! - Du, Geschöpf, bist du bereit und stark?"

Sie spielte für Stojan. Stojan lag mit dem Kopf an Daniel gelehnt. Er lächelte. Er erlag mit Bewußtsein diesem Temperament. Der Nelkenduft von ihm verströmte schon ins Zimmer. Es war zu groß, fast leer. Das aufgeschlagene Bett glänzte.

"Fang an. Warte, ich gebe dir das Stichwort." Ganz Don Karl, mit Jünglingsstimme, kindlicher Stolz: *"Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern."*

Adele stand auf. *"Ist's möglich?"* - "Eine Bewegung ohne Kraft. Schweigen.

Danuiel, barmherzig: "Etelka, sie ist eingeschüchtert."

"Vor mir? Und sie will Schauspielerin werden!"

Adele flüsterte: "Die Herren - - Wenn wir allein -"

Etelka, böse, grell: "Ah, das Publikum! Du willst vor leeren Häusern spielen! Denk dir zweitausend vor dir und spiele!"

"Ist's möglich? - Ein Gewissen ohne Beispiel -" Adele sprach. Nach drei Zeilen entfernte sich Etelka, wandte ihr den Rücken zu, unterbrach sie plötzlich. Hart, kalt, schon entschieden: "Eine andere Stelle. - *Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.*"

Diese Zeile Schillers bebte so klangvoll durch das Zimmer, von Schmerz beseelt, daß Adele alles aufgab. Mit übertriebener Munterkeit rief sie: *"O still! Das klingt ja fürchterlich - -"* Sie näherte sich Etelka, schmeichelte, faßte ihre Hand. *"Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz -"* Vor Etelkas Blick erlag sie. Ihre Stimme erlosch. *"Sie - eines großen Königs Sohn -"*

Etelka entriß ihr die Hand. Unbarmherzig: "Adieu, Fräulein! Gehen Sie und treten Sie einem dramatischen Verein bei."

Adele stammelte, weiß wie Schnee: "Ihr Urteil -"

"Das ist es. Oder," schrie sie, im Heiligsten getroffen, "Sie Schänderin der Kunst, wollen Sie fünfzig Jahre lang zufrieden sein mit Stubenmädchen, Frau aus dem Volk, Comparserie? Was denken Sie sich? Kommen her, stehlen mir eine halbe Stunde Schlaf und sprechen wie - wie - ! Nicht einmal für den Chor, Statisterie sind Leute wie Sie zu gebrauchen; Sie sind nicht bescheiden genug dafür! Selbst diese Tugend fehlt Ihnen, da Sie schon keine bessere haben. Adieu, Fräulein."

"Sie täuschen sich nicht?" Das war Adeles letzter Mut.

"Sie sind verrückt", sagte die Kornblum nachlässig.

"Sie entscheiden über mein Leben ..."

"O nein, Sie selbst haben entschieden. Genug!"

Adele ging. Sie vergaß, daß eine ungeheure Liebe für sie lebte: Sergej Tomkin, der für sie betete und existierte. Sie hatte nie an ihn gedacht. Die *Eboli* war wichtiger. Sie ging zum See hinab, rasch, entschieden, ganz verwandelt.

Wenige Minuten später trat Doktor Gram aus dem Hause, um der Verzweifelten beizustehen. Er hoffte, sie noch einzuholen, und lief den Weg zur Pension hinauf. Aber in demselben Augenblick, als er, hoch atmend, stehenblieb, weit und breit keine Spur von ihr – schwang sich Adele Keusch über die Kaibrücke, ließ los und sank schwer in das dunkle unbewegte Wasser. Niemand hatte sie gesehen. Es schlug Mitternacht von allen Türmen. Zahllose Fische umschwärmten aufgeregt den ungeheuren Bissen, der da still in ihr Bereich hinunterglitt.



Doktor Gram saß gern in Etelkas großer öder Pensionsstube; vor der Tür ständiges Gehen, Kommen, Lärmen der Gäste. Vulva schlief in seinem Blut, erwachte darin, wenn er alleine war. Hier betäubte ihn die Deklamation der seltenen Frau. Die Kornblum, immer erregt, begeistert, leidenschaftlich, ging durch die Stube, stand mit großen Gesten still, rezitierte ihre Monologe mit einer Stimme, in der alle Glocken, von Kupfer bis Gold, klangen.

Daniel auf dem Sofa. Neben ihm die Tür in Stojans Zimmer. Durch die undichte kam der scharfe Nelkengeruch und schläfernte ihn ein. Bisweilen auch Stojans Stimme, in unbekannter Sprache. Er unterhielt sich mit Puju, dem schwarzen Hunde aus Afghanistan. Der Hund war immer still, bellte nie.

Etelka empfing Besuche. Sie kannte die Caraffa. Daniel durfte bleiben, sie verwöhnte ihn. "Du erinnerst mich an Gabriel, meinen Bruder", sagte sie innig. "Welcher Wahnsinn, daß ich dich küssen wollte. Verwirrung. Blutschande."

Flavia saß in dem elenden Pensionsessel; sie sah ein wenig heruntergekommen aus. Doktor Ungemach hatte einen Wink bekommen und sich zurückgezogen. Ihre Nachrichten liefen spärlich ein. Die Speditionskommis begnügten sich nicht mehr mit ihren Umarmungen, verlangten bar Geld. Jetzt war sie auf die Telegraphisten verfallen, die ihr Handels- und Schiffstelegramme verraten sollten.

"Du bist wahnsinnig", sagte die Kornblum. "Das ist ja noch schlimmer als sich verschenken! Was tust du später? Einmal sind wir alt. Dürfen wir uns so billig machen?"

Es muß Männer geben, die dich lieben. Nun, mach dich teuer für sie. Der Mann glaubt nur an die Liebe der Frau, für die er sich ruiniert."

George Feltham tauchte auf, blumenbeladen. "Ihr *Hamlet*", sagte er schwach. "Ein Bild, bitte."

Etelka nahm Blumen, Geschenke und warf die Geber hinaus.

Daniel sagte: "Ja, und die Geschenke verpflichten zu nichts?"

"Verpflichtungen? Ich fürchte sie nicht, ich komme ihnen einfach nicht nach. Überhaupt: wer versteht zu schenken? Wer wagt, meinen Geschmack zu haben? Wer erdreistet sich zu behaupten: das gefällt ihr!"

"Aber Geschenke bedeuten eine Vertraulichkeit, einen Anspruch auf Gemeinsamkeit."

"Es ist mir gleich, wie sich die Leute zu mir stellen. Das beeinflusst meine Stellung zu ihnen nicht."

Eines Tages brachte Daniel die Nachricht: Adele Keusch war, fünf Tage nach ihrem Verschwinden, aus der Limmat gezogen worden, bei der Uraniabrücke an die Fischkästen angetrieben, das Gesicht aufgerissen von den Ankern liegender Jachten und Brückenpfeilern.

"Etelka, es rührt dich nicht?"

Sie sagte starr: "Besser ewiger Tod als ewige Schmiere."

"Ja, für dich. Aber für eine andere?" - "Es handelt sich um die Kunst, nicht um den Menschen."

"Du bist unbarmherzig." - "Nicht doch. Was ist geschehen? Eine schlechte Schauspielerin weniger. Gott sei Dank."

"Sie hatte Eltern, eine Mutter." - "Das ist nicht meine Schuld."

"Aber ihr Tod?"

Etelka lächelte mitleidig, streichelte ihn: "Ich bin das Werkzeug der Kunst. Sind die Kanonen draußen schuld am Kriege? Wird man einmal *sie* peitschen?"

"Du bist nicht menschlich."

"Was sagst du! Philisterwort! Ich bin - ich bin der Kunst hingegeben. Fertig. Völlig, ganz und gar. Weißt du, warum Frauen so oft genial sind? Weil sie mehr als Männer imstande sind, sich ganz zu geben, ganz aus sich zu treten, in das Geliebte hinein. Genie ist nur die Fähigkeit, auf sich zu verzichten und sich hinzugeben. Es gibt auch ein Genie der Liebe. *Das* wäre ich nie. Du vielleicht, Daniel Gram. Du hast vom Weibe in dir."

Eines Morgens war sie abgereist. Ohne Abschied, alle Blumen und Kränze zurücklassend, mit schäbigen Trinkgeldern. Sie sollte erst in fünf Tagen in Bern auftreten. Niemand wußte, daß sie drei Tage bei ihrem irrsinnigen Bruder in Clarens saß, ihm Hände, Knie und Füße küßte, ihn wusch und nährte, die Wärter aus dem Hause jagte und in himmlischer Liebe aufging. Aber die Tür des einsamen Chalets hinter sich zugeschlagen, warf sie mit einem Ruck Liebe, Bruder, Schmerz, Sehnsucht hinter sich und war nichts weiter als Lady Macbeth heute, Kleopatra morgen, dazwischen die große Kornblume, hart, geizig, unbarmherzig, willkürlich, boshaft ...



Als Doktor Gram ihr Zimmer leer fand, klopfte er bei Stojan Detcheff. Es waren im Zimmer ein paar Personen, die sich eben verabschiedet zu haben schienen und hinausgingen. Auf dem Sofa blieb ein blonder Knabe liegen, mit nackten Beinen und Matrosenjacke. Mit einer Bewegung des Kinns hieß Stojan ihn aufstehen und hinausgehen.

Die Stube war so voll Nelkenduft, daß der Rumäne in einer durchsichtigen Wolke zu stehen schien; die Luft war dick, wie körperlich. Sie betäubte wie ein Zug Opium.

Stojan behielt Daniels Hände in den seinen. "Bald kommt Fräulein Gutekunst wieder", sagte er.

Daniel zuckte die Achseln. - "Ach so: Juana." - Noch immer verständnisloses Lächeln. - "Also: Vulva!"

Daniel schüttelte den Kopf. Er war so benommen. Er sagte heftig: "Wenn ich Sie sehe, verlassen mich alle meine guten Instinkte."

"Gute? Woher wissen Sie? Auch Instinkte betrügen. Vielleicht sind Sie bei mir der wahre Daniel Gram."

"Ich wünschte es nicht." - "Aber was wollten Sie von mir?"

"Ich? Ich weiß nicht mehr. Sie kümmern sich nicht mehr um mich."

"Ich war verreist. Ich war in London und Paris. Dort bekam ich von einem Militärarzt ein Attest, daß ich mir den Arm gebrochen hätte und er ihn mir in Gips gelegt. Wirklich hatte ich an der Grenze einen Gipsverband am linken Arm, an den keiner tastete. Aber unter ihm, um den Arm gewickelt, waren Pläne, Abschriften, Photographien, die den deutschen Sieg bei Cambrai bedeuten, Schaden den Werften Englands und Untergang eines amerikanischen Truppentransports ... Zwischen Lausanne und Bern heilte mein Arm. Und wenn ich will, kann ich mir morgen ein Schloß im Taunus kaufen."

"Ich beneide Sie. Aber nun sind Sie lange wieder hier." - "Ich wartete auf Sie."

"So, da bin ich nun also. Sie versprochen mir Sensationen."

"Ist Vulva keine?" - "Unbekannte!"

"Schön, daß Sie ungeduldig werden. Ich werde Sie heute abend abholen. Um zehn Uhr."

"Was steht mir bevor?" - "O, nicht viel. Wir bummeln ein bißchen."

"Wie schön Sie sind, Stojan. Man leidet unter Ihrer Schönheit."

"Mir gefällt an Ihnen, daß Sie unglücklich sein können, und daß Ihr Glück immer von Zweifel vergiftet ist. Ich liebe nicht Menschen, die ungemischter Freude fähig sind."

"Ja, man leidet. Aber wissen Sie, was das Bitterste am Schmerz ist? Daß auch er einmal überwunden wird."

"Wenigstens von denen, die sich ihm schrankenlos hingeben. Man wird ja alles dadurch los, daß man sich ihm hingibt. Hingabe heißt Loslösen. Darum verstehe ich *ewige* Liebe nicht: durch die Liebe befreien wir uns doch vom geliebten Gegenstand."

"Sie haben, Stojan, noch nie geliebt." - "Und Daniel Gram?"

"Ich? Was gibt es, das ich nicht erlebt habe? Ich bedarf nicht der Wirklichkeit und Greifbarkeit. Ich habe alles Mögliche durchlitten und - genossen! Im Traum."

"O rêves mouillés²⁵ -" flüsterte Stojan mit einem Lächeln der Preisgabe seines Körpers. "Geträumt - nicht tief genug. Sonst wären Sie einmal wahrhaft glücklich gewesen. Sie haben nie gewagt, sich Ihren Träumen hinzugeben. Erst jetzt sind Sie in einem begriffen ..."

"Ich träume - ?"

Unter dem Fenster knurrte Puju, der Hund, schwarz wie die Nacht, mit Goldaugen.

"Sie sind nicht dem Leben bestimmt. Geben Sie sich mutig Ihrem Traume hin."

"Welchem Traum?"

"Bin nicht auch ich einer von Ihren Träumen? Aber warten Sie: heute abend will ich Sie in einen versenken, so tief, daß nur der letzte Wunsch: Dauer, noch übrigbleibt."

"Das wird mein längster Tag. Adieu, Stojan Detcheff. Sie sind heute ein anderer. Neulich waren Sie lustig."

"Ich bin brünett: hüten Sie sich vor meiner Lustigkeit! - Puju, komm, Geliebtes." - -

Daniel Gram wartete. Alle Fenster standen offen, und der Spätseptemberabend, von der Sonne noch warm, schlug mit Wasser- und Laubduft herein. So hatte er auf Irina

²⁵ Feuchte träume (*franz.*)

gewartet ... Wie lange war das her? Damals hatte er die Uhr angehalten; seitdem hatte er die Zeit verloren. Wie in einem Traum - Traum, hatte Stojan gesagt.

Da läutete er. - Er ging durch die Zimmer. In der Bibliothek, auf die Schädelweisend: "Reste Ihrer Praxis?"

"Sie wissen, daß ich Arzt war?"

"Ich weiß alles. Ihre Hände, Gram, sind so schön, sanft, zärtlich, kosend - Sie müssen Ihnen aus Patientinnen Geliebte gemacht haben. - Sieh da, eine neue Holzfigur, ein Bischof. Die stand im Februar noch nicht hier."

"Sie steht seit acht Tagen hier. Aber Sie sind zum erstenmal bei mir!"

"Zum zweiten! Das erstemal waren Sie mit Irina in Lugano, als ich Sie besuchte."

"Sie - hier?"

"Ein paar Stunden. Ich wollte Sie kennenlernen. Dazu muß man wissen, wie der Mensch wohnt, schläft, welchen Blick aus den Fenstern er hat, welche Farben er liebt, welche seiner Bücher die gelesenen sind. Und dann interessierte mich dieser schwarze Schrank der Geheimnisse."

"Meine Manuskripte! Aber nichts war angetastet."

"Ja, was denken Sie! Ich habe nichts berührt. In diesem Schrank da haben Sie Ihr Leben, Ihren Traum eingeschlossen."

"Ja, meine Bücher -"

"Ist das das gleiche? Ich sage Ihnen, Daniel Gram, in diesem Schrank ist Ihr Leben und Glück, Ihr Traum und Tod *gefangen*."

"Ja, auch ein Pistolenkasten steht da -"

Stojan Detcheff schlug um, aus dem Feierlichen ins Heitere: "So war ich also wie ein Dieb, der nicht stiehlt, bei Ihnen."

Daniel schrie auf: "Was wollen Sie von mir? Es quält mich, treibt mich. Ich diene Ihnen mit nichts!"

"Wir wollen nur Ihnen dienen. Und in höherem, metaphysischem Sinn dienen ja auch Sie uns. Ich sagte Ihnen ja schon: durch Ihren Astralleib. Was wollen Sie immer mit Tatsachen, Leibhaftigkeit, Positivität! Das Irrationale ist das Bewegende der Weltgeschichte - siehe Krieg! - und des Lebens - blicken Sie um sich! - Logik? wo? In den Lehrbüchern der Erkenntnistheorie. Noch der einzelne Mensch: Widerspruch. Unser aller Symbol: das Wasser. Es ist der Proteus aller Elemente. Der Mensch der Proteus in der Natur."

Bei alledem waren sie nebeneinander durch die Zimmer gewandert. Plötzlich blieb Stojan stehen: "Seien wir Brüder, Daniel."

"Mein kleiner schöner Bruder Stojan."

Stojan sagte leise, den anderen küssend, zart, vorsichtig wie ein schlafendes Kind: "Denn Bruder ist die Wand und ist die Brücke -"

"Und Schwester ist das sehnsuchtsvollste Wort", sagte Daniel, überflutet vom Wunsch nach Reinheit, Seele und Heimat: und das ist Schwester.

Sie gingen. Am stillen Kai, hell vom Mond, schlürfte das Wasser um die Mauern des Weges, und die Boote, die da Seite an Seite lagen, rieben sich aneinander und knirschten. Ein Dampfer, der hinüberglied nach Kilchberg, hatte die stille Flut aufgewühlt. Bewegung, Erregung ging durch den Schlaf der Natur wie ein heftiger Traum.

"Diese Schiffsleiber", sagte Daniel, Arm in Arm mit dem Rumänen, "sollten sie wirklich nicht, in dieser mondbeschienenen Flut sich wiegend, von der Schönheit und dem Liebesfrieden dieser Nacht etwas spüren? Ist diese Form von Holz denn wirklich unbeseelt?"

"Nicht mehr, da du ihr Seele gibst. Dichter sein heißt: die Form beleben. Du hast recht, wenn du sagst, daß diese Schiffsleiber sich in Wollust aneinanderreiben und an dem Glück dieser Nacht teilhaftig sind."

"Die Natur ist groß. Sie schenkt sich einem."

"Der Mensch ist größer, denn ihn muß man sich verdienen, erarbeiten. Und deshalb ist ein Mensch auch wertvoller als Baum, See, Hügel."

"Dann fiel ich, Stojan, dir zu leicht zu. Hätte ich mich teurer machen sollen? - Wohin gehst du?"

Drüben erglänzte das *Corsohaus* mit Theater und Kabarett, Café und Restaurant.

"Bist du toll, Daniel? Sind wir Kommiss, Studenten, daß wir uns ins *Mascotte* setzen, einem Dirnchen Champagner schmeißen und dann zu dritt ins Bett gehen? Das ist für die Bourgeoisie des Lasters. Komm."

"Warum sagst du nicht, wohin? Ich bin nicht so armselig, das Erlebnis selbst genießen zu müssen.²⁶ Wo ist der höchste Genuß? In der Erinnerung, in der Erwartung. Jedes Erlebnis hat zwei Höhen: vorher und nachher. Dazwischen Enttäuschung."

"Also rüste dich zu Enttäuschungen, Dichter."

"Ja, leider: Dichter auch außerhalb der Arbeit. Vielleicht sogar nur da; vielleicht bin ich in meinem Verhältnis zu Menschen mehr Dichter als in meinen Werken. Arbeitet man erst,

²⁶ Im original steht "zu können", was sicherlich ein versehen ist.

so ist man schon wieder normal. Auch keusch. Wenn ich arbeite, bin ich geschlechtslos. Meine Produktion nährt sich auch vom Sperma."

"Kennst du dich, Daniel? Weißt du, daß auch dein Geschlechtsbedürfnis eigentlich nur ein geistiges ist?"

"Ja, denn nur das Gefühl beglückt, bereichert, belebt mich, nie der Akt. Nicht der Genuß, die Passion ist mein Leben. Deshalb komme ich mir jetzt so verirrt vor. Ich weiß: je stärker die Sexualität, desto geringer die Liebe. Ich glaube nicht an Liebe, die sich in Umarmungen entlädt. Die starken Geschlechtswesen sind selten Erotiker. Und der große Erotiker kann ewig keusch bleiben. Und jetzt - wie kommt es? - bin ich dem gemeinen Geschlecht verfallen. O plus de succès et moins de bonheur.²⁷ Ja, mein Stendhal ..."

Am Bellevue wogten die Menschen, die laue Nacht erregte alle. In den drei Cafés war lautes Ein und Aus. Im Garten vom *Terrasse* saßen Schauspieler, Journalisten, Künstler und empfanden sich tief. Im *De la paix* spielte der Cellist sein schmelzendes Solo. An der Bar saß ein einziger Elegant, Konfektion von Kopf bis Fuß, bewundert von den kleinen Herren, die da wohlgefällig in tiefen Sesseln lagen, benommen von der Dunstschicht ihrer zusammengepferchten Körper.

"Wohin, Stojan?"

"An einen Ort, wo man noch einen von Grübeleien unangekränkelten Genuß kennt. Wo gibt's den sonst im Leben? Noch Vulva trübst du dir durch Gedanken -"

"Vulva -"

"Noch vier Tage, Daniel in der Löwengrube deines Verlangens! Ich werde dich diese vier Tage verträumen lassen. So tief, daß du den Weg zu Vulva nur schwer zurückfindest."

"Ich schicke mich in deine Geheimniskrämerei. Aber ein Glück, in dem ich verweilen möchte? Unrast treibt mich noch aus den Armen der Liebe weiter. Ich habe eine Zerstörungswut in mir, die mich an den Fundamenten meines eigenen Lebens rütteln läßt."

Sie stiegen die Stufen zum Großmünster hinauf. Sofort umfing sie die Stille abgelebter Zeiten. Die Münstergasse verschlang sie - und da zehn Schritt, so quoll aus verhängten Lokalen Musik, Gesang, Deklamation, und dunkles Volk tauchte auf, wurde aufgesogen von schnell und grell erhellten Türen, finsternen Torwegen.

"Jetzt, ihr fern, weiß ich noch gewisser: ich liebe Vulva nicht. Es ist nur Blut - eins fehlt, das Beste; die Feier der Sinne ist schön, aber die Nachfeier des Herzens ist schöner. Und wo ist mein Herz bei Vulva?"

"Ach, geh. Herz ist deutsches Vorurteil. *Deutsches Herz, russische Seele: Literatur!*"

²⁷ O, je mehr erfolg desto weniger glück (*franz.*)

Ein Betrunkener rannte sie an. Stojan fing ihn auf und stellte ihn lachend an eine Hausmauer. Als sie weitergingen, hatte er einen Brief in der Hand, den er einsteckte. Er amüsierte sich. "Was glaubst du denn, Daniel? Dieser Mann ist mein Briefträger. Wir können nicht alles der Post anvertrauen. Er brachte mir eine wichtige Nachricht."

"Ich vergaß: was wurde aus dem armen Leutnant Hieronymi? Hat er sich das Leben genommen?"

"Was? das Leben? Ja, wird denn er oder sonst ein Mensch je ahnen, daß er uns zum Mittel diene? Nein, von denen, die wir gebrauchen, kommt keiner in Ungelegenheiten. Wäre ein Unglück unvermeidlich, so nähmen wir es auf uns."

Sie gerieten durch die Markthasse ins Niederdorf. Es wimmelte im trüben Licht von fragwürdigen Figuren.

"Führst du mich in Kaschemmen?"

"Aber nicht doch. Das ist für Dilettanten. Wir sind bald da."

Stüssihofstatt war wie ein wüstes Märchen. Es stank nach den Küchen der schmutzigen Hotels, nach Armut, Bierkneipen und den Mädchen, die für einen Franken hinter die Tür sich stellten.

"Bald, Daniel, wirst du nichts mehr von Mitmenschen wissen, die einem wehe tun."

"Man sollte überhaupt nie einen Menschen so nahe an sich herankommen lassen, daß er einem weh tun kann."

"Aber viele erreichen einen auch von fern."

Sie waren da. Eine allerengste Gasse, ein Haus, so hoch, daß es sich im Nachtdunst verlor. Es war ganz finster.

Im Treppenhaus, eng und modrig wie ein Schacht, ein Gasflämmchen. Aber im zweiten Stock klopfte Stojan ein kurzes Signal.

Ein Mann öffnete, gehüllt in einen Beduinenmantel, einen schmutzigen Fez auf dem Kopf. Er war blaß und mager, häßlich. In seinen Augen lag Trunkenheit. Im trüben Vorzimmer stand eine große üppige, elegante Frau in hellem Kleide, hinter ihr ein ganz junger Mensch, ein Schüler mit bunter Mütze, ein Gymnasiast. Sie lächelten stumm Stojan zu.

Der Türke ließ mit einem Blick auf den Rumänen Daniel eintreten, nahm ihnen Hut und Stock ab. Irgendwo klang ein orientalisches Instrument, eine Art Okarina. Unendlich traurig, sehnsuchtsvoll. Stojan lüftete einen roten Vorhang ...

"Wo sind wir?" flüsterte Daniel. Stojan hob den Finger zum Mund und lächelte: "Kokain ..."



Am dritten Tage erlosch seine Drüsensekretion. Er hatte die Hölle unstillbaren Durstes in sich. Zugleich verlor er allen Hunger. Er trank den Saft von Früchten. Anderer Nahrung bedurfte er nicht. Stimmen erschollen, die seinen Namen riefen. Irinas, Vulvas Stimme, Saschas zärtliches Organ. Er sah die Gestalten der Geliebten. Ganz fern tauchten sie auf, klein wie Tanagrafiguren, näherten sich, wuchsen, erreichten ihn. Er griff nach ihnen; aber sie gingen in ihn ein, um sofort wieder fern aufzutauchen, daumengroß, um sich nähernd zu wachsen. Sie riefen ihn. "Daniel, Daniel -" Er beschwor sie. Endlich standen sie Rede. Er wußte: Phantasmagorie ... Aber er sprach mit den Schatten, die sein Gehirn warf. Bewußter Traum. Wundervolle Ornamente, gebildet aus den Linien des Raumes, der Möbel, umschlangen ihn.

Es trieb ihn unter Menschen. Er konnte nicht allein sein. Er dachte an die Zeit, da er vom Opium gekostet. Damals hatte jenes delikaterere und künstlerischere Gift ihn Einsamkeit suchen lassen. Eine geflochtene Matte, tiefe Stille, Leere - darin hatte er geschwelgt. Jetzt: Menschen! Menschen! und Dunkelheit. Die Halluzinationen liebten nicht das Licht.

Sie brachen aus dem Klub auf, eine ganze Bande, nachts, und strichen am See hinab. Sie sahen das gleiche. Einer langte in die leere Luft: "Fledermäuse!" Und alle erwehrten sich der wesenlosen Fledermäuse, die sie lautlos umschwirrten. So gingen sie dahin, Männer, Frauen, Knaben, die Pupillen erweitert, den Blick naß, funkelnd, erregt, wie geschminkt, unruhig, unstet. Sie konnten nicht schlafen, eine goldene Dose machte die Runde, und sie schnupften das kristallisch glänzende Gift. Alle Kokainisten sprachen mit ewigem Schnupfen; sie erzählten, wie sie Jünger gewonnen, Gymnasiasten verführt, Vorräte des Kokains gesammelt hätten.

Doktor Gram trat in eine neue Welt. In Genf war das Laster erblüht. Jeder Chauffeur kannte die Adresse eines Kokainhändlers. Es waren meist alte Frauen, Kokotten, gewissenlose Ärzte, verbrecherische Apotheker. Es gab Kokainistenhotels, wo vom Stubenmädchen bis zum letzten Gast geschnupft wurde. Es gab Kaffees,²⁸ wo die Bedienerin der Toilette Kokaininjektionen machte und man an der Bar vom Mixer für zwanzig Francs ein Gramm erhielt.

Über Nacht war Daniel eingeweiht. Eines Tages befahl ihm, mitten auf der Straße, die Qual der Abstinenz. Ein furchtbarer Schwindel wirbelte ihm das Gehirn, ein Unwohlsein ohne Maß schüttelte ihn, er erbebte. Er erreichte ein Auto und sagte, statt einer Adresse, besinnungslos, stöhnend: "Kokain ..."

Der Chauffeur lächelte zärtlich und fuhr ihn vor ein Kaffee, ein paar Schritt weit. Und sagte ihm, daß er vom Oberkellner bekommen könne, was er wolle. Aber der Kellner hatte nichts. Daniel Gram glaubte umzufallen. Da sagte der Österreicher: "Also! gut! für hundert Francs, ja!"

²⁸ sic!

Und Doktor Gram zahlte hundert Francs für ein Gramm des Gifts ...

Dennoch brachte ihn das zur Besinnung. Abends im Klub sah er, plötzlich wie ein Erwachter, den ungeheuren Frevel. Da saßen Maturanten des Gymnasiums, die nie ihr Examen bestehen würden, schon ausgemergelt vom Kokain. In ihrer Klasse kursierte während des Unterrichts die lastervolle Schachtel des weißen Pulves. Er sah die jungen Frauen, deren Begierde nach dem Mann in der Vergiftung anschwell im Verhältnis ihres Niedergangs, indes die Männer geschlechtlich erkalteten, abstarben, fühllos blieben bei den versuchten Exzessen ihrer Lastergenossinnen. Und diese holten sich von der Straße den Soldaten, zogen den Briefträger in ihre Stube, riefen den Metzgerburschen in ihr Bett.

Der Hund des Klubs, mit Kokain gefüttert, halluzinierte ... Er stand im leeren Zimmer und bellte oder winselte seine Erscheinungen an. Er rieb sich an Menschenbeinen und soff Kübel voll Wasser aus.

Stojan Detcheff, nüchtern, eine silberne Opiumpfeife zurechtmachend, schob Daniel die chinesische Klubdose zu, in der ein Pfund der wunderbaren Droge der zitternden Fingerspitzen wartete. Daniel hatte es auf sechs Gramm am Tag gebracht. Aber Madame Slatkeff brauchte schon fünfzehn ... - An diesem Abend stieß Daniel die Dose von sich. Er war gerettet. Mit übermenschlicher Kraft überwand er das Zittern seiner Knie, die Schwäche seines Herzens, den Brand seiner Nerven. Er stürzte fort, ließ das Gift hinter sich, ächzte, stöhnte, litt zwei Nächte - und fand sich langsam wieder. Aber: mit Hilfe des Opiums ... Stojan bereitete ihm die Pfeifen. In einem Hotelzimmer, das eine Amerikanerin ihren Freunden öffnete. Da lagen sie und rauchten. Süßes Nirwana ...

Blut

Aus diesem Traum seelischer Wollust zu erwachen, war ein Schmerz, dessen Furchtbarkeit wieder Wollust war, diesmal fleischliche. Alle Nerven gerieten in eine Überfeinerung, die dem Tage, der Wirklichkeit, den körperlichen Berührungen nicht mehr gewachsen war. Man wäre an ihr zugrunde gegangen, hätte nicht der Rausch der nächsten Nacht das qualvolle Sterben am Leben unterbrochen. In wenigen Tagen kam es dahin, daß Doktor Gram den Zusammenhang mit der Realität verlor und erst im überseligen Nirwana des Opiums sein Bewußtsein glücklich wiederfand, seiner Persönlichkeit inne ward und zugleich mit ihr hinschmolz.

Wenn er heimkehrend, wie ein Traumwandler, den Platz am Bellevue überschritt – Menschen, Autos, Trams, Getöse –, kam er sich vor wie vom Mond herabgefallen auf eine fremde Erde. Es bestand keinerlei Beziehung zwischen ihm und diesen Geschöpfen mit ihrem sinnlosen Treiben. Alles war ihm weltfern, er stand draußen. – Er ging weiter, leidend an seinem materiellen Körper, aber als letztes Glücksgefühl in sich das wunderbare Geheimnis seines Rauschs – diese Nacht wieder zu erneuern, in einer Stunde schon, wenn er wollte.

An einem Abend beugte sich Stojan über seinen Diwan in dem kleinen dunstigen Zimmer, in dem die trunkene Amerikanerin monoton eine Zymbel schlug, aus der Welt gehoben in unbegreifliche Sphäre.

"Geh heim. Vulva kommt heut nacht. Ich reise nach Frankreich." – "Wohin?"

"Marseille und Brest. Ich bringe Vulvas Nachrichten hinüber. Ich komme zurück, und dann –"

Daniel hob die Arme; er war sich seiner Glieder nicht bewußt. In seinen Traum drang die Vision eines Waldes von Nelken. Er wandelte zwischen ihren starren Stengeln, und eine große weiße neigte sich auf ihn, bedeckte sein Gesicht, das in diesem Federflaum von Duft, kühl und erhitzend, versank.

Es schlug zehn Uhr, als er in seiner Wohnung noch immer wartete. Endlich, durchs offene Fenster, hörte er unten die Haustür zufallen. *Irina* – dachte er erbebend, und im Augenblick kehrte er aus allen Paradiesen des Gifts zurück in den dämmernden Park der Liebe.

Es läutete. Vulva war da.

Da kehrte sein Blut wieder. Er warf den Kopf zurück, wie ein Pferd, das wiehert. Und mit dieser Bewegung warf er alle künstlichen Räusche hinter sich. Er bemächtigte sich der Frau, ehe sie noch die Schildkrottnadeln aus ihrem Hut hatte ziehen können, als hätte er sie noch nie besessen ...

Er hatte sie vergessen - er wußte nichts mehr - sie war ihm ganz neu - die immer Gleiche, war sie ihm fremd, unbekannt, erregend wie ein Geheimnis. So wie jede neue Frau die vorige vergessen läßt und ein Geschöpf zu sein scheint, dessen Rätsel man nie ahnte.

In tiefer pochender Nacht: "Vulva, liebe ich dich dennoch? Gibt es denn eine Sehnsucht des Fleisches?"

"Auch Herz, Liebling, ist ja nur Fleisch."

"Und die Seele ..." - "Ist die Sehnsucht in deinem Fleisch."

"So vergaß ich nur, daß ich dich liebte?"

"Nähe trübt die Liebe, verwirrt das Herz. Einander entschwunden, wußten wir: wir lieben uns."

"Irina - Irinuschka -"

"Wen rufst du?"

"Deine Seele ... Ich weiß: *alle* Formen sind nur Erscheinungen des einen. Auch in dir, du angebetetes Fleisch, liebe ich nur Irina. Ihr alle, hundertausend, seid immer nur dieselbe, einzige. Das belebende Prinzip bleibt sich gleich."

In der Nacht schlug laut das Herz des Alls. Wie ein ungeheurer Pendel schwang es von draußen her, durch Mauern, Zimmer, Mensch hindurch in die Unendlichkeit hinüber. Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die beiden Menschen, eines, schwangen mit. Auf und ab. Im endlosen Rhythmus des Weltherzschlages.

"Ich frage nicht mehr, wer du bist ... Du bist ich. Ich selbst bin du -"

"Weißt du es endlich?"

"Und doch wieder: das Fremdeste bist du mir. Und ich hasse dich."

"Hasse?"

"Weil ich dich liebe. Du meine Schwäche, du mein Selbstvergessen."

"Ich blute."

"*Mein* Blut -"

Er richtete sich auf. "Ist er nicht schaurig, der Gedanke, daß dieses Bett, unter uns, nichts fühlt vom Glück, das es trägt? - Ich erinnere mich, als ich meine Promenade durch den Krieg machte -"

"Erzähle, Daniel. Mich dürstet nach Blut -"

"Ich mußte Briefe schreiben aus dem Krieg. Zeitungsleser beim Morgenkaffee, im warmen sicheren Haus, verlangten den Kitzel: *für diese warme Sicherheit deiner Existenz bluten Millionen*. Und ich bediente diese Bestien des Menschentums. Ich schrieb für sie. Nun, es waren kurze Phantasien über kurze Visionen. Was sah ich? Lazarette, marschierende Truppen, durch ein Fernrohr Artillerieduelle, dann zum erstenmal, von sicherer Ferne, einen Sturmangriff. Sie fielen wie Hasen ... Auf, Sprung, nieder. Viele standen nicht mehr auf. Einmal ging ich mit den Samaritern. Ein Trichterfeld. Leichen, ein abgerissenes Bein in der grauen Hose. Die Gesichter waren das Furchtbarste. Ich hätte nie gedacht, daß Sterben so böse ist. Fratzen des Entsetzens -"

Er erschauerte. Er war am ganzen Leibe kalt, er sah die Trichter vor sich mit dem zerrissenen Menschenfleisch. Er roch es. Er hörte wieder ein Pferd schreien, das mit gespreizten Beinen zitternd stand, indes das Blut aus seinem Halse spritzte, meterweit. Und die Wagen mit Verwundeten, Autos auf zerklüfteten Wegen, mit Stößen, daß halbtote Leiber aufschnellten wie erstickende Fische im Trockenen; Beine, Arme, Köpfe baumelten herab, da glitt ein ganzer Mensch hinunter, und das nächste Auto preßte ihm den letzten Rest Luft aus den Lungen ... Ein Sanitätshund, dem die Hinterläufe abgeschossen waren, der sich wand, indes das Blut sich aus ihm ergoß; seine Zähne im wild aufgerissenen Maul, dieser furchtbar stumme Blick hinauf zum Himmel.

Himmel! ... Hohn! ...

"Man führte mich durch Schützengräben spazieren. Soldaten, deren Kamerad der Tod war - nachts schliefen sie mit ihm Arm in Arm. Tags sahen sie ihm in die leeren Augen. Junge Offiziere lachten. Unbegreifliche Befreiung vom Wahn der eignen Existenz, Selbstvergessen in Hingabe an - an? die Suggestion einer Idee: *Vaterland ...* Man gab mir ein Gewehr in die Hand. *Zielen Sie! Da drüben, über den Maulwurfshügeln, wenn da etwas auftaucht!* - Bisweilen knallte etwas, nah, fern, unschuldig, harmlos. Ich lag im Anstand - auf Menschen ... Mein Herz ging schwer und ruhig, wie einen großen kalten Stein fühlte ich es pendeln im Raume innen, der mir plötzlich ungeheuer groß, weit, öde erschien. Drüben hob sich ein Mützenrand, von der Erde nicht zu unterscheiden; es war nur, als ob ein Stückchen Boden rutschte. Ich zuckte - da sagte ein Leutnant hinter mir: *Sie sind Schweizer, Herr Doktor* - Ich ließ das Gewehr fallen, der Schuß ging los, in die schöne klare Luft ... Damals sagte ich: Wie schrecklich, daß das Gewehr, das Mordinstrument, nichts von dem Jammer weiß, den es anrichtet; daß das Bajonett, das einen Menschen tödlich durchbohrt, nichts von diesem Verbrechen empfindet! - Die Offiziere lachten: nur so war Krieg möglich, dank Instrumenten, die seelenlos sind, mit Hilfe von Mitteln, die nicht wissen, was sie anrichten; so fühlt der Mensch sich relativ schuldlos; seine Hand wird nicht blutbefleckt. Aber, rief ich, *das wäre doch des Krieges Sinn und - Schönheit, wenn die Hand ins Blut tauchte!* wenn der Mordinstinkt des Menschen *wirklich* befriedigt würde, indem man ihn zur direkten Tat zuließe! Mit

heißem Blut gewaschen,würde das Geschlecht des Krieges ein neues zeugen, das ewige Blutscheu hätte. Aber so ist es wie mit Bestien, die nur Blut riechen und nicht trinken: sie werden immer blutgieriger. Nur Befriedigung stillt Verlangen."

Er saß bleich im Bett, vonVulva umklammert. Der Tag graute schon. Aus dem See stieg silberner Dunst und hauchte kalt ins Zimmer.

Sie zog ihn zu sich hinab.

"Einmal", sagte er an ihrem Munde, "möchte ich es wohl erleben: ein Messer umdrehen in lebendigem Fleisch, das zuckende Leben spüren, fortgepflanzt durch den Stahl ins eigene Blut ... Das müßte höchste Lebenssteigerung sein: den Tod überleben ..."

"Ich möchte dir mit meinem Leib deinen Wunsch erfüllen."

Er starrte sie an. "Alle meine schaurigen Wünsche kommen aus deinem Blut. Ich seh dich an - Weißt du, was du mir bist? Das Haupt der Medusa!"

"Sei stolz auf dene Laster. Verkläre sie: du bist Genie."

Im erhellenden Tag begannen im Nebenzimmer die Menschenschädel auf den Bücherregalen zu schimmern. Sie grinsten gemein, boshaft, zynisch hinab auf das Liebespaar im Bett, das unter Seidendecken fror, Leib an Leib, um einmal, wie sie, empfindungsloses Gebein zu sein.

"Warum bist du nicht Arzt geblieben?" sagte die Frau, Auge in Auge mit einem feixenden Schädel.

"Ich wurde Arzt, weil ich die Menschen liebte, weil sie mich jammerten, leiblich und seelisch, ich wollte heilen, mit Liebe und Wissen. Und dann - lernte ich sie kennen! Ich sah sie ihr Leid tragen ungeduldig, böse werdend, haßerfüllt, neidisch auf Gesunde - unwürdig ihres Leids! Sie klagten, schalten, haderten, sie zeigten sich maskenlos. Ich lernte sie verachten, ich begann sie zu hassen. Lieber Tierarzt werden! Das Tier ist geduldig, still, würdig. Es hat das Glück, stumm zu sein. Es gibt sich bedingungslos hin, es hat blindes Vertrauen, es verdient jede Liebe."

"Warum lebst du ohne Tier?"

"Es würde mich schwach machen. Ich hätte ewiges Erbarmen mit ihm. Meine Liebe zum Tier ist dienende Liebe. Und ich will nicht Knecht sein."

"Liebesknecht, o Daniel, welche Erhöhung."

Er schrie auf, Qual im Blut, in Stimme: "Bin ich nicht *dein* Knecht?"



Er war's! -

Der Oktober strich goldblau vorüber, das Gebirge schälte sich aus den Dünsten des Sommers, in neuem Schnee, und trug den jungen Winter auf seinem zackigen Rücken über den Horizont. Von Grat zu Grat sprang die Sonne mit funkelnden Sohlen. Die Wälder am See, auf den Hügeln, röteten sich; die Erde duftete nach Äpfeln und jungem Wein. Kristallene Klarheit wölbte sich über der dumpfen Stadt. Ausblick war Glück.

Stojan Detcheff kehrte zurück. Sein stummer Hund kratzte an Daniels Tür, strich mit dem Katzenschwung seines Rückens durch die Stuben, witterte am Bett.

Stojan saß am Boden, in roten und gelben und lila Kissen, eine lebende Statue. Der elektrische Ofen entsandte Wogen von Wärme, und sich in ihnen zu baden, warf Stojan die Kleider ab. Er tauchte auf wie aus dem Jahrhundert des Alkibiades, des Platon. Marmor - mit der zerrüttenden Belebung schwarzen Fließes.

In seinen Schenkeln fand Daniel Gram Irina wieder. Im Heben seiner Arme ertrank das Bewußtsein seiner Männlichkeit.

Er brachte Freunde mit und Frauen. In Daniel Grams Puritanerzimmer, dem leeren Schreibraum mit dem leidenden Christus an der leeren Wand, in dieser Höhle der Phantasie, der Erfindungen, der Befruchtungen durch den Geist, wurden die Träume einsamen Bluts lebendig. Die Wirklichkeit ergoß sich - gespenstischer als Phantasie - in die vier Wände. Kein Traum kann so unheimlich sein wie Realität, wenn sie das Gewohnte und Wahrscheinliche verläßt. In einem Höllensturz nackter Leiber verlor Daniel Gram das Bewußtsein. Von unbekanntem Lippen pflückte er den Duft wesensloser Blumen. Von Weib zu Weib gelangte er durch die Station des Mannes. Von Vulvas Seufzen glitt er in Stojans Schrei.

Am Tage ekelte es ihn. Das Arom der wahnsinnigen Liebesnächte haftete im Teppich, in Kissen und Tapeten, gewann Gestalt, zeigte Verschlingungen, und Daniel wurde schaudernd Zuschauer der Szenen, die er selber bot. Am Tage sah er, was er des Nachts bewußt nicht aufnahm. In der Ecke Puju, die schwarze Windhündin, das Maul offen, funkelnde Zähne in lauter Rosa, lechzend, glühenden Auges, den Schlangenschweif windend wie ein von unbegreiflichen Gelüsten durchrastes Gewürm. Sie war wie das Wesen, dem man die Orgie feierte. Eine schwarze Messe vor dem Altar des Hundes. Der Satan, dem die unfruchtbaren Begattungen gefallen. Priester der Sünde vor ihrem umenschlichen Götzen ...

Puju, Puju - das Keuchen der stummen Kreatur war die schauerlichste Sprache ...

Blut und Geld sind die verwandtesten Dämonen. - In einer Nacht, Daniel zwischen Vulva und Stojan, allein im Hause, das nach den Nächten der Bacchanalien still wie ein Grab erschien, darin die drei Stimmen nur noch wie Echo klangen - Puju auf einem gelben Kissen zusammengerollt, lautlos - in einer Nacht lauschte Daniel, ertrunken in

Blut, betäubt von Fleischdunst, das Gehirn vergiftet von Bildern, die nach Steigerung schrien, auf den *Plan*.

Vier Arme umschlangen - Schlangen - seine Brust. In einem Netz warmer Glieder atmete er schwer verstrickt. Zwei Münder, jeder Rausches voll, flüsterten, kosten, küßten. Die vollendete Schöpfung hielt er an der Brust, das vollkommene Wesen, das doppelte, zweigeschlechtliche. Mit beiden Seelen erfüllte sich sein Leben ...



Der Plan:

Drüben, jenseits des Sees, oben in der Bellariastraße stand eine rote Backsteinvilla, ein großes gediegenes altmodisches Haus, mitten in einem Garten, der sich zur Seestaße hinabsenkte. Dort wohnt allein, Witwer seit zwanzig Jahren, die drei Töchter ins Ausland verheiratet, ein alter Mann, Aeberli-Aeberli, bald siebzig, wieder Junggeselle geworden, Einsiedler in seinen zweiundzwanzig Räumen, ein Geiziger! Er bewohnte eine Schlafstube und das frühere Arbeitszimmer, in dem er einmal Schiffe ausgerüstet hatte mit Baumwolle nach Amerika, von dem aus er Wälder in Rußland, groß wie ein Kanton seiner Heimat, aufgekauft und gefällt hatte. Er hatte Bergwerke besessen und Weinberge - und die besaß er noch.

Er hatte einen Diener, einen Greis von sechzig, der im Mansardenstockwerk schlief, in einer Kammer, die der Herr nie betrat, und in der der Diener sich alles, was ihm schön schien, aus dem Hause zusammengetragen hatte: Ölbilder üppiger Orientalinnen, seidene Sesselchen, geschnitzte Tischchen, Biedermeierporzellan. Er schlief nur da, aber er hielt peinliche Sauberkeit in seinem Bereich. Unten sah es übel aus. Er mußte alles allein tun. Er kochte auch. Er telephonierte in die Stadt um das Notwendige, und er nahm es am Gartentor ab, bezahlte durch das Gitter. Keiner betrat je Garten und Haus. Ein Bernhardiner wachte, ein noch junges böses Tier; manchmal bellte er nächtelang.

Der Diener ging niemals aus, der Herr jeden Samstagabend um neun Uhr. Das wußte der Diener nicht. Emil Oechli, so hieß er, ging um neun Uhr schlafen. Er stand um sechs Uhr auf. Um halb sieben kam die Milch.

Jeden Samstag abend stieg Herr Aeberli-Aeberli, in abgeschabtem Mantel, die Livreemütze seines Dieners auf dem fast kahlen Kopf, in die Stadt hinab. Er ging langsam um den See herum, fuhr mit seinen runden Vogelaugen in roten Lidern eifrig hin und her, überwackelte die Kaibrücke und bog in die Altstadt ab.

Aeberli-Aeberli holte sich ein Stückchen Fleisch. Es durfte nicht viel kosten; er steckte nur fünf Franken in die Tasche. Er fand immer schnell in den dunklen Gassen von Niederdorf ein Weib, das ihm gefiel. Sie gefiel ihm, wenn sie tüchtig Fleisch hatte und

vielleicht mit drei Franken zufrieden war. Aber nie ging er mit einer mit, sie mußte ihn begleiten. Mit dem Tram fuhren sie hinab, getrennt, er auf dem Perron, sie drinnen. Sie mußte für sich bezahlen, das machte er vorher ab. Dann, die fünf Minuten zu seiner Villa hinaufsteigend, keuchend vom Weg und der Weibnähe, flüsterte er ihr zu, er sei der Diener eines Herrn, der heute verreist sei und nachts spät heimkehrte. Den Namen des Herrn verriet er nicht. Er sei der arme Emil Oechsl. Sie könnten auch ins Zimmer des Herrn gehen; da sei ein schöner Diwan.

Um zwölf Uhr pünktlich schickte er sein Mädchen fort. Nun könne der Herr jeden Augenblick kommen ... Ganz ängstlich führte er sie hinaus, stieß sie aus dem Tor, schloß zu, kicherte auf und trippelte steifbeinig zurück, angenehm erwärmt, friedlich müde. Vegnügt, als hätte er sich selbst überlistet.

Dieser Geizige hatte einen Schatz im Hause, von dem niemand etwas wußte: Gold. Er hatte Gold gesammelt, seit zehn Jahren; als der Kieg ausbrach, hatte er von allen Seiten die Reste zusammengekratzt. Das war in einem Versteck aufgespeichert.

Stojan sagte: "Es kann eine halbe Million Franken sein ..."

Im dunklen Zimmer Daniel Grams entstand ein Gleißeln. Warme Goldbarren wurden die Leiber, die er in seinen Armen hielt. Es begann zu rieseln, goldgelb, dukatenrot, aus dem Dunkel, es floß und strömte und klang. So klingt nur Gold. Glocken aus Gold.

Stojan flüsterte: "Wir holen uns das Gold. Morgen nacht. Es ist Samstag. Du kommst mit. Wir teilen."

Vulva sagte erstickt: "Ein Messer? ein Revolver? Wenn du töten willst -"

Dieser Taum war in furchtbarer Weise süß. Ein Grauen, das Entzücken wurde. Furcht, Entsetzen, das in Wollust umschlug. Überwältigt von Ungeheurem sagte Danuel: "Was ihr wollt."

"Nein, Daniel, was *du* willst."

"*Ich will* ... Komm! gib! ... Deine Lippen, Stojan, schmecken nach Blut."



Am nächsten Abend, Samstag, kurz nach neun Uhr - es war windig, der See schäumte, die Bäume rauschten, die Straßen blieben leer - kam Vulva, gemein gekleidet, grell geschminkt, einen großen Beutel schlenkernd, über die Kaibrücke. Gerade auf sie zu wackelte ein alter Mann, entfleischt, mit schütterem Bart, in schäbigem Paletot, eine alte Dienermütze auf dem Kiopf. Das Hausgespenst einer alten Familie, das sein Gnadenbrot in einer Mansarde ißt.

Vulva lächelte ihm geil zu.

Er folgte ihr sofort, glücklich, daß er nur den halben Weg zu machen brauchte. "Na, mein schönes Kindchen, wollen Sie mir Gesellschaft leisten? Es soll nicht umsonst sein."

"Du bist ganz mein Fall", sagte Vulva, heiser, und drängte sich an ihn.

Er schlotterte, er hielt sich an ihren Kleidern fest. "Aber ich kann dir nicht viel geben, ich bin Diener in einem Haus da draußen; es sind schäbige Leute."

"Na, zwei Steine hast du doch noch für mich?"

Aeberli-Aeberli mußte stehenbleiben, es überwältigte ihn. Für zwei Franken dieses Weib! - "Aber wir fahren."

Gerade kam der Wagen. Er bezahlte für seine Begleiterin die Taxe mit!

Um halb elf stiegen Stojan Detcheff, Daniel Gram und ein ihm Unbekannter zur Bellariastaße hinauf. Der Wind kam von Westen, schnob über den Ütliberg; trocknes Laub wirbelte ihnen entgegen. In einer Villa der Straße war Gesellschaft. Da hielt eine Reihe Autos und Equipagen. Zuletzt stand ein großer schwarzer eleganter *Martini*-Wagen; seine Laternen gossen so gleißendes Licht in die Nacht, daß die Karosserie unsichtbar war. Im Vorübergehen klopfte Stojan an das Fenster. Ein Gesicht tauchte auf, eine Frau, die stumm lachte.

Daniel Gram nahm alles hin, ohne mehr zu staunen. In seiner Tasche drückte ihn der Revolver.

Vierzig Schritt weiter lag das Haus Aeberli-Aeberli. Eine sanfte Biegung der Straße entzog es den Blicken der weiter zurück wartenden Kutscher und Chauffeure.

"Der Hund", flüsterte Daniel Gram.

Stojan pfiß leise. Puju kam. Sie war zurückgeblieben und schoß nun lautlos heran. "Den nimmt Puju auf sich. Sie wurde gestern läufig. So rettet der Bernhardiner sein Leben."

Puju war als erste am Gartentor. Man hörte ein wildes Rasen durch den Garten, da war der riesige Hund, riß das Maul auf, um zu heulen, aber im selben Augenblick brach sein Schrei in Stöhnen um. Er roch die läufige Hündin. Aus tiefster Brust, heiser, gequält aufwinselnd, begann er seinen ungeschlachten Leib zu drehen, zu winden.

Der Unbekannte schloß auf. Puju tänzelte hinein. Sie nahm den Schwanz zwischen die Beine, wie Venus die Hand vor ihren Schoß spreizt. Mit unerhörter Koketterie lockte sie

den tollen Artgenossen hinter das Haus. Und man hörte des Hundes flehentliches Geilen verstummen.

Die drei gingen gewohnten Schrittes auf das Haus zu. Stojan erzählte ein Abenteuer Pujus in Algier mit einem französischen Offizier, der sich wahnsinnig in sie verliebt hatte.

Die Haustür ging von innen auf. Im sanft erhellten Vorzimmer stand Vulva, ohne Taille, Schlüssel in der Hand, lächelnd.

"Schläft er?" - "Ja, aber er trank nur ein halbes Glas. Wird es lange genug wirken?"

"Wir sind bald fertig." - "Du weißt, wo?"

"Ja, Laya hat heute beim Baumeister die alten Pläne durchstöbert und fand den Grundriß des Hauses. Der Safe ist im Arbeitszimmer, gegenüber der Balkontür."

Sie sprachen mit gewohnter Stimme. Der Unbekannte sagte: "Und der Diener?" - "Schläft oben. Er hört nicht."

Sie öffneten eine Tür nach den Zimmern. Stojans Laterne warf einen gleißenden Weg vor ihnen in das Dunkel. "Sind die Läden zu?"

"Alle", sagte Vulva. "Er schläft seit einer viertel Stunde. Ich wartete schon auf euch."

Daniel, mitten im Verbrechen noch vom Geschlecht gequält: "Was tat er dir?"

Sie lachte leise. "Er zog mir die Taille aus, dann schlief er ein. Er liegt auf dem Diwan im Schlafzimmer."

Sie gingen durch sechs kalte, dumpfe Stuben, hoch, groß; Staub wirbelte im Lichtschein. Ais schweren Portieren stömte Kampfergeruch. Leise klirrte Porzellan in Glaschränken. Bilderrahmen erwachten aus zwanzigjährigem Schlaf.

Plötzlich traten sie in ein Zimmer, in dem in einer Bronzekrone eine einzige Glühbirne von dreißig brannte. Es herrschte verschleiertes Licht. Es war ein Herrenzimmer mit schweren Eichenmöbeln, Gobelinbezug. Ein indischer Teppich in unverblaßtem Blau und Rot. Ledertapete. An den Wänden Glasschränke mit Büchern, ein hoher Aktenschrank.

Gegenüber der Balkontür stand ein Sofa. Und darüber hing ein Bild, eine Herbstlandschaft alten Stils, groß, in unversehrtem Barockrahmen.

Stojans erster Blick fiel darauf. Er stand schon auf dem Sofa, griff ans Bild - und siehe: es ließ sich drehen. An einem Scharnier befestigt, wandte es sich, gut geölt, wie von selbst, ging wie eine Tür auf, und dahinter sah man in der Tapete ganz fein die Ritze einer Tür, einer viereckigen Platte. Der Safe. Ein kleines rundes Loch, nach unten aufgerissen, sah nach der Spur eines herausgefallenen Nagels aus.

"Schnell", sagte Stojan.

Der Unbekannte stellte ein Handtäschchen auf den Schreibtisch, nahm einen kleinen Apparat heraus. Eine Stichflamme schoß hervor. Dann schaltete er eine Schnur in die Steckdose ein, und ein Bohrer begann wirbelnd zu drehen. Stojan war schon an der Arbeit.

Vulva flüsterte zu Daniel: "Sieh dir den Alten an." Sie zeigte in das dunkle Nebenzimmer. Sie hatten nicht einmal die Tür geschlossen. Daniel wagte sich nicht hinein. Er war festgewurzelt wie in einem Schreckenstraum. Aber er lauschte und hörte das rasselnde Atmen einer alten Lunge.

"Da", sagte Stojan nach acht Minuten und sprang vom Sofa, trat zurück, lächelte krampfhaft.

Die Tür des Safes ging langsam auf, ein dreigeteilter, viereckiger, tiefer Raum öffnete sich und gleißte. Da stand in hohen schlanken Säulen das Gold ... Stück für Stück geschichtet, deutsches, französisches, englisches, russisches Gold, exotisches Gold aus asiatischen Reichen, blasses Gold aus nordischen Ländern, altes stumpfes Gold aus der Vorzeit, römische Kaisermünzen, arabische Goldplaketten - so stand es da aufgebaut, tausend an tausend, zehntausend, hunderttausend, mehr.

Der Unbekannte sagte, unwillkürlich leise: "Ich schätze: drei- bis viermalhundert -"

"Ja", sagte Stojan.

Vulva blickte ernst, starr, nachdenklich, als gingen Gedanken in ihr um, weit entfernt von diesem Vermögen in Gold.

Und Daniel Gram umkrampfte seinen Revolver. *Alle erschießen, dachte er, zuletzt mich. Dieses Wahnsinnige aus der Welt schaffen. Oder - oder ist der Rausch zu groß für mich? Meine Nerven fassen ihn nicht mehr. Irina -*

Er begriff: *Auch in diesem Verbrechen noch Irina, du, meine Seele ...'*

Stojan sagte kurz und kalt: "Die Beutel."

Der Unbekannte - Daniel sah jetzt, es war ein junger, aber bärtiger hellblonder Mann, die Augen dänisch grau, die Hände fein wie die eines kranken Prinzen - vielleicht ist er einer, dachte Daniel, sucht Sensationen wie ich - der Unbekannte zog aus seinen Taschen Beutel, warf sie Stojan zu und fing an, seine Apparate einzupacken. Vulva zog sich an, Taille, Hut, Jackett. Dann half sie Stojan, der das Gold in die Beutel schob.

"Komm", sagte Vulva. Daniel bewegte sich endlich. Seine Füße waren furchtbare Lasten, die er nach sich zog; er konnte nicht mehr atmen nach zwei Schritt, vor Anstrengung. Er keuchte. Seine Hand tauchte ins Gold ... Eine unirdische Musik erhob sich, umflutete ihn. Glücksgefühl ohnegleichen durchschoß ihn. Das Gold glitt durch seine Hände erst zäh, kalt, schwer, dann flüssig, weich lastend, wie Quecksilber. Er lächelte bewußtlos. Alle vier schürften das Gold in die Säckchen; Vulva band sie zu. Schon war es ein halbes Dutzend, sie waren schwer. Reichen sie? Vulva holte ihren Beutel.

Indem sie sich umwandte, schrie sie leise auf. Sie hob den Arm, warf ihn vor, zeigte den dreien, die auf dem Sofa standen -

In der Tür zum Schlafzimmer stand ein Gespenst, ein Greis, Knochen mit Pergament, seine weißen dünnen Strähne sträubten sich auf seinem spitzen Kopf, sein Gesicht war so gräßlich verzerrt, daß es nichts Menschliches mehr hatte, sein ganz zahnloses Kieferfleisch, weiß, fleckig, grinste schlimmer als Totenschädel. Er war ganz steif, nur seine Unterarme und Hände flogen, wie von elektrischen Schlägen getroffen.

Er wollte schreien - aber er war vom Schlaftrunk umfangen. Vielleicht glaubte er, wüst zu träumen. Aber vielleicht auch schrie er wirklich, gellend, kreischend ... Doch Daniel Gram hörte den Schrei nicht, denn zugleich rief es: "Schieß!"

Rief Vulva, Stojan? Rief's in ihm?

Er riß den Revolver heraus. Aber das war Vulva, die ihm den Arm hob und hielt. Aber er zitterte ja nicht.

"Ich zittere nicht", rief er und lachte gell. Er sah sich in der Schießscharte des Schützengrabens, drüben auf den Maulwurfshügeln verschob sich etwas. Er drückte ab.

Der Knall war leise, aber er warf ihn zurück.

Drüben stand in der Tür der Greis, das Gespenst, in Hose und Hemd. Aus dem Hemd an der Brust schoß Rot. Der Greis stand unbeweglich; plötzlich, die Arme in der Luft, drehte er sich um, wollte fliehen - alles lautlos -, tat aber keinen Schritt mehr. Jäh fiel er vornüber, mit dem Gesicht hinein in die dunkle Stube. Seine Füße in zerrissenen grauen Socken zuckten, sein Körper wand sich schnell und heftig ...

Stille, Bewegungslosigkeit ...

"Wartet", flüsterte Stojan. Er versand, in den Armen die Säckchen.

"Weiter," sagte der Blonde, "schnell!"

Das Gold klirrte. Es war nicht Musik mehr. Vulva nahm Daniel den Revolver fort und warf ihn in die dunkle Stube hinein, dem Toten nach. Er krachte laut hin.

Plötzlich hörten sie im Haus, oben, einen Laut, etwas Klägliches. Vulva horchte, lachte, rief: "Oechsli. Er fürchtet sich. Komm." Sie zog Daniel hinaus, drehte das Licht auf, nahm ihn die Treppe hinauf mit. Überall Staub. Das Jammern wurde lauter. Oben in seiner Dachstube war Emil Oechsli vom Knall des Revolvers erwacht. Er lag im Hemd vor der verriegelten Tür, wand sich in Todesangst, wimmerte, winselte: "Hilfe, Hilfe, Räuber, Mörder! Laßt mich leben! Ich tu euch nichts, ich verrate nichts! Er ist ein Geizhals! Ja, nur los! Bestehlt ihn! Tötet ihn! Aber ich bin ein guter Mensch, ich tu keinem was, tut mir auch nichts. Lieber Gott, barmherziger Gott, schießt nicht, laßt mir mein bißchen Leben -"

Vor Angst verrückt, plapperte er, zitterte er, schlug mit dem haltlosen Kopf an die Tür wie ein regelmäßiges Pendel.

Vulva zog Daniel hinab. "Der arme alte Junge, er verliert den Verstand."

Stojan war zurückgekehrt mit den leeren Beuteln. "Wo ist der Revolver?"

"Hineingeworfen." - "Schön. So tun wir der Polizei den Gefallen und geben ihr die Möglichkeit, eine Spur zu verfolgen. Beeilt euch. Die Gesellschaft drüben ist bald aus, die Wagen fahren fort. Lely wird ungeduldig."

Daniel stand hinter seiner Tat ... Wohin er ging und trat, lag ihr Schatten. Getötet ... Nichts regte sich. Für diese Lust war er noch nicht faul genug. Ein Mord ... Ein alter unnützer Greis - Raskolnikow, raunte sein Gehirn. "Ja, Literatur!" rief er.

Vulva nahm seine Hand. "Gehen wir."

In seinem Arm, an seiner Brust lag ein Vermögen Gold. Es war hart und eckig und drückte ihn wund und preßte ihn zu Boden. Es waren nicht Flügel an seinen Schultern.

In zwei Minuten war die alte Ordnung im Zimmer wiederhergestellt. Friedlich hing die Herbstlandschaft vor der geplünderten Wand.

Sie gingen zu vierten aus dem Haus. Oben im Dach verklang ein Winseln, mehr Tier als Mensch. Im dunklen Garten schnob ihnen der Wind entgegen, voll Herbstgeruch, Verwesung. In der Tiefe dunkelte das Becken des Sees, Lichter blitzten.

Puju spielte mit dem Bernhardiner. Er folgte ihr lechzend, Geifer an den Flanken, nach, verließ Haus und Herrn für das Weib, das ihn nicht erhörte. Selbst Puju hatte mitgewirkt. Ohne ihre Unschuld zu verlieren, hatte sie das Männchen gebändigt.

In drei Minuten hatten sie das Auto erreicht. Eben öffnete die Villa ihr Tor den fortgehenden Gästen. Die Chauffeure kurbelten an.

Der Blonde sprang auf den Fahrersitz hinauf neben den in seinen Mantel vergrabenen Führer. Stojan warf die schweren Beutel in den Wagen, unter die Sitze. Es klang wunderbar.

Dann stiegen sie ein. Ein Mann und eine Frau saßen schon darin. Puju schoß hinauf, zwängte sich neben ihren Herrn. Es war kein Licht im Wagen. Daniel versank in der Daunenpolsterung.

Der Wagen fuhr. Noch keuchte der Bernhardiner hinter ihm, dann blieb er erschöpft zurück, kehrte heim und heulte an der verschlossenen Gartentür. Aus der Stadt herauf, von der Kirche in Enge schlug es Mitternacht. Stojan sagte: "Ich verteile es in fünfzigtausende. Laya fährt nach Genf, Romanescu nach Basel, Juana nach Bern, Lely nach Lausanne. Ich nehme hunderttausend nach Konstanz, morgen früh, und komme abends über Friedrichshafen zurück. Es ist ganz gleich, in was für Noten ihr wechselt."

Elkan kann nach Paris oder London. Auch mit hunderttausend. Wir wollen gerecht sein. - Nun, wen setzen wir zuerst ab?"

Das Auto schoß schon von der Seestraße über die Bahngleise in die Stadt hinein. Der Wind schien alle Straßen leer geblasen zu haben. Ausgestorben war jeder Platz. Die Bahnhofstraße, die Kaibrücke: reingekehrt, totenstill. Licht verströmte sinnlos und todtraurig.

"Gute Nacht, Daniel."

Daniel Gram stand vor seiner Tür. In glattem Bogen fuhr das Auto in die nächste Querstraße hinein und verratterte im Fernen. Erste Möwen, aufgeschreckt, schwebten wie Lichtreflexe durch die Nacht über dem See. Der Wind trieb Laub an seine Füße. Er rührte sich nicht ... Er stellte die große ewige Frage: "N'est-ce que ça?"²⁹

In der nächsten Nacht trat Stojan fröhlich in sein Zimmer. "Geradenwegs aus Deutschland. Drüben war man glücklich mit den Hunderttausend in Gold. Ich bekam das Doppelte in deutschen Banknoten. Da hast du sie. Dein Teil, Bruder." Er schleuderte vier braune Bündel lachend auf den Diwan. "Hast du schon einmal Geld gehabt?"

Er setzte sich zu ihm. "Leb auf. Hast du die Abendzeitungen gelesen? Der Diener ist geflohen. Nicht zu finden. Man hält ihn für den Mörder. Ich weiß, wo er ist. Noch in derselben Nacht, als er die Leiche fand, hat er sich erhängt. Im leeren Wagenschuppen. Da hat die Polizei nur hineingesehen. Sie finden ihn nicht so bald. Er hängt im dunklen Winkel. Niemand weiß was von dem Goldschatz des Alten. Man glaubt, der Oechsli hat geraubt, gemordet und sich in Sicherheit gebracht. Die Polizei arbeitet fieberhaft. Nicht wahr, es ist zu ungefährlich, fast reizlos, so kleine Streiche zu spielen?"

"Nimm das Geld fort."

"Ich lasse dich mit ihm allein. Solch ein Rendezvous hast du noch nie gehabt." Er küßte ihn und ging. Der Teufel läßt Schwefel hinter sich, Stojan Nelkenduft.

Schwankend ging Daniel Gram an den Diwan. Lange stand er. Zweimalhunderttausend Mark lagen da, willenloser als je ein Weib, ihm zu eigener als je ein Körper, wahrer, echter, begreiflicher als je eine Seele ... Er fiel auf die Knie, er drückte den Reichtum an sich, er küßte ihn, er stammelte: "Ich liebe dich. Ich bete dich an. Sei mir gnädig."

²⁹ Sinngemäß: War's das jetzt? - Weiter nichts? (*franz.*)

Das Geld - Das Bild

Den Arbeitstisch leer geräumt! Den Marmor mit der Tinte fort! Auf die große Platte hingebreitet das Vermögen, zweimalhunderttausend Mark. In braunen Papieren. Ein raschelndes Nichts. Ein knisterndes Alles.

"Amen", sagte Doktor Gram und fiel auf die Knie vor diesem wunderbaren Tisch. "Amen." Er bückte sich und küßte das Papier - wie den Gewandsaum eines Göttlichen. Er verneigte sich bis zur Erde und berührte mit der Stirn den Teppich, auf dem der Altar des Geldes stand.

Vor diesem Heiligtum überkam ihn die Ekstase des Priesters. Er eroberte sich den Himmel. Nein, von selbst ging ihm der Himmel auf. Ihm schien eine Offenbarung gegönnt. *Sah* er nicht zum erstenmal Geld? Sein Vermögen - ah - Papiere auf der Bank, Hypotheken, Einlagen in Fabriken: illusionärer Besitz. Er wußte von ihm nur durch die Zinsen, die er abwarf, er existierte wesenlos, als Begriff. Aber das da, leibhaftig, in Händen zu halten, an die Brust zu drücken ...

Was tun? Ihm schwindelte. Ein Landhaus in Gardone, bei Pallanza ... Ein Park, darin rosenrot eine Villa, flaches Dach, gelbe Rosen an den Mauern. Und ein Holzhaus im Gebirge, am Lötschberg, im Wallis irgendwo, tausend Meter hoch ... Ein Auto, grau wie die Landstraßen, die es fressen sollte, durch Frankreich, nach Spanien, mit dem Schiff hinüber, in Afrika hinein, im eigenen Hause reisen ... Frauen kaufen, die noch keiner besessen. Denn hat nicht alles seinen Preis? auch der Mensch? ... Wer hatte das gesagt? ... Königinnen einsamer Stämme, braun wie die Kamelhaardecken, auf denen sie sich hingeben - Warum rauschte sein Blut nicht auf? Es war so still, so still in ihm ...

Ah - wie gemein! Und der Mitmensch? ... Nein, ein Haus bauen, groß, hundertzimmrig, für Leidende. Für die, die der Krieg vernichtet hatte, Krüppel ohne Arme, Beine, Augen. Menschen mit Kugeln in den Lungen, im Herzen. Für Verstörte, im Verstand Verwundete, im Gemüt Durchlöcherter. Aber: hundert Zimmer? Das reichte? Tausend, hunderttausend, eine Million war noch nicht genug! Die ganze Schweiz vollstellen mit Spitälern, ihre Seen einsäumen mit Sanatorien, alle Gipfel abtragen und Heilstätten aufbauen, der Sonne nah - und alles noch war zu wenig. Mit diesem bißchen Geld, dieser Lappalie zweimalhunderttausend armseliger wertloser Mark - was beginnen? Das reichte für einen einzigen? Mehr Geld, mehr -

Woher? Neue Verbrechen! Die Millionäre ausrauben, die Besitzenden töten -

Töten ...

Er sah sich um, wie angerufen. Es war hell in der Stube, aber hinter der Tür im Nebenzimmer begann die Dunkelheit. Und in dieser Tür stand ein Gespenst, ein Greis, Knochen mit Pergament, seine weißen dünnen Strähne sträubten sich auf seinem spitzen Kopf, sein Gesicht war so gräßlich verzerrt, daß es nichts Menschliches mehr hatte, sein zahnloses Kieferfleisch, weiß, fleckig, grinste schlimmer als Totenschädel. Er war ganz steif, nur seine Unterarme und Hände flogen, wie von elektrischen Schlägen getroffen.

Daniel Gram erstarrte, und auch sein Haar sträubte sich. Ein Schrei gurgelte erstickend aus seiner Kehle herauf. Er griff mit den Händen um sich, aber keine Waffe war da; nur Papier, Geld, tausend Mark gerieten in seine Hand, sinnlose, nutzlose, wertlose hunderttausend Mark. Dann stürzte er vor und schlug seine Finger um den Knochenhals des Greises ...

Einen Augenblick lang spürte er kalte rauhe Haut, trocken wie Pergament, eine harte Gurgel unter seinem Daumen - dann zerrann alles unter seinen Händen, und er taumelte zurück wie losgelassen, fortgestoßen, stieß an den Tisch und schlug mit den Armen auf die braunen Papiere. Er atmete auf, er küßte sie. Er warf sich auf den Tisch, bedeckte sich mit den Noten, lachte hell auf und stammelte, die kalten Lippen auf dem Papier: "Ich liebe dich - ich liebe -"

Liebe, die Gestalt gewann: er dachte an alle seine unerfüllten Wünsche: alte Möbel des englischen Barock, in die er sich einmal verliebt; Stoffe von vergilbten Farben, Sammet, karmoisin, Seide, rosagrün, die in Paris bei königlichen Händlern lagerten und auf den erlesenen Liebhaber warteten. Er konnte einen Maler ausschicken nach Rom, Madrid, Petersburg und sich die Bilder malen lassen, in denen sein Gefühl durch wunderbare Verkettung und Verwandtschaft Gestalt und Ausdruck gefunden hatte: Tizian, Greco, Moretto ... Er konnte sich - o nicht mehr Traum! - eine antike Statue kaufen und sie allein, ganz allein, in einem dunkelblauen Saale aufstellen, einen Jünglingstorso, einen Ilioneus, Rumpf und Schenkel, unirdische Seligkeit in den Fingerspitzen, die den Stein lieblosen; oder einen Venuskopf mit Hals und Schultern, die Seele der Schönheit in Marmor gebannt, Geliebte, über das Geschlecht gehoben ...

Es läutete. Das war Vulva ...

Er blieb auf dem Tische liegen, in seinem Gelde, rührte sich nicht, lächelte boshaft. Gestern noch, wenn er nur an sie gedacht hatte, war er schwach geworden. Ihr Name - und seine Knie versagten, sein Atem stockte. Und jetzt - sie stand an der Tür, sie klopfte - zehn Schritte von ihm ...

Wo war sein Blut? Geronnen - zu Metall geronnen - zu Gold! Es stand hart und kalt in seinen Adern.

Sie läutete noch einmal. - Er feixte, schwelgte in seiner Unempfindlichkeit, haßte die da draußen: Was willst du! Stör mich nicht! Ich hab die kostbarere Geliebte, die willenlosere, die betäubendere -

Da ging sie. Fort - gut! Für immer - besser! Er lachte.

Aber er schlief nicht in dieser Nacht. Alle Stuben waren hell, und er saß in seinem Bett und fror. Sein Blut, zu Gold geronnen, wärmte ihn nicht mehr. Erstarrt war er, steif. Ihm schien, er könne sich nur noch automatisch bewegen, hölzern, in irgendeinem Zwange, ein künstlicher Mensch, Verbrecher aus Suggestion. Seine Leidenschaft, die nicht Kunst wurde, brach in Taten aus. Dieses Verbrechen war eine ungeschriebene Novelle. Dichtung oder Tat – er hatte zu wählen ...

Er stand auf, so müde und nicht schlafensfähig. Er machte die Zimmer dunkel, nur am Bett eine helle Lampe. – Aber da war sie wieder, die Tür ins dunkle Nebenzimmer. Sie schließen – aber die Beine aus dem Bett, gurgelte er auf ... In ihr stand ein Gespenst, ein Greis, Knochen mit Pergament, seine weißen dünnen Strähne sträubten sich auf seinem spitzen Kopf ...

Daniel Gram riß seine Kleider an sich. Aus dem Haus! Die Nacht war still und klar, tropfte von Sternen. Unendlich weiches Dunkel erfüllte den weiten Raum des Sees zwischen Ufer und Ufer, Berg und Himmel. Die letzten Lichter dieser Zwei-Uhr-Stunde, selten gesät, zerflossen feucht und süß am gerundeten Strande. Laub raunte zärtlich unter den Füßen. Eine Möwe wehte wie ein Lichtschein vorbei.

Er setzte sich auf eine feuchte Bank. Er fror. Er war müde. Die Luft schien verdichtet ihn zu bedrücken, einzuengen, das Atmen zu erschweren. Er sah sich um, verschmachtete nach der Schönheit, die ihn umgab. Sie war sein – und er konnte sie nicht trinken. Er war kein Wesen mehr dieser Welt ...

Am Tage kam die Bedienerin, seine Stuben zu reinigen. Er warf das Geld in eine Truhe. War sie fort, schöpfte er es heraus, badete seine Arme darin, sein Gesicht.

Was tun?

Er wußte: nie mehr schreiben! O Seligkeit! Zu Ende das Angeschmiedetsein an Stuhl und Tisch, die unsagbare Qual des Wortts, die verfluchte Umsetzung des Genusses in Beschreibung. Aber, o dann – seine Laster *ausleben*, statt sie zu Dichtung zu verarbeiten? Ausschweifern statt verdichten? – Ah was! kann er nicht alle seine Verbrechen bezahlen? Süßer Schauer, des Schaffots würdig zu sein ...

Er stampfte auf das Geld. Unter diesem Tritt flatterte es auf. Es flatterte auf, stob umher, wirbelte empor, erfüllte die Stube – er stampfte – und stampfte es aus dem Boden. Jeder Schein verdoppelte, verdreifachte sich; aus der Decke, aus den Wänden lösten sich die braunen Noten, Herbstblätter, die ein Sturm zusammentrieb, dichter und dichter. Mitten darin stand er, Millionen umflatterten ihn, bedeckten ihn, er sank hin, ganz weich, auf eine unermeßliche Schicht papiernen Geldes, es regnete auf ihn, es war unerschöpflich –

Abends, nachts erwachte er aus diesem Rausch. Es waren nicht mehr als zweimalhunderttausend armselige wertlose Mark. Kein Laster, das sich lohnte, war so billig. Er erinnerte sich eines Kindes im Park Monceau. Knabe, Mädchen? ein Kind! Er wollte es haben. Küssen, zerreißen – aber vielleicht kostete es eine Million? Ob Menschenblut teuer war? – Bah – Männer, Soldatenblut war ohne Wert, Opfertiere, die man eintreibt; ihr Leben floß aus in Strömen, die ein Meerbecken füllen könnten. Man

hätte es ableiten sollen - in ein Schweizer Tal, in einen ausgetrockneten Seegrund, in ein abgeflossenes Gletscherbett. Wie schön wäre das gewesen: ein schwarz geronnener Menschenblutgletscher! O, vielleicht hätte dieser Gletscher ganz Europa bedeckt! wäre der Erdteil untergegangen in Blutkruste! Nicht Eiszeit: *Blutzeit* war! Schade, daß die dürstende Erde alles trank, statt es stehen und erstarren zu lassen. Frankreich wäre heut blutüberkrustet, und in den Karpathen, in Tirol stiege die neue unfruchtbare Blutschicht höher und höher. Weiße Inseln wären die Gipfel darin. Nein, Blut war zu billig heut. Teurer wäre es, Staaten Männer abzukaufen! Den Engländern einen schönen gesunden weißbeinigen Schotten, den Franzosen einen schlanken, braunen, seidenhaarigen Normannen, den Deutschen einen breiten, fetten Mecklenburger. Töten - das konnte man heut umsonst haben - Man müßte sich *Männerleben* kaufen ...

Mit lumpigen zweimallhunderttausend Mark - rettete man dafür *einen* Zwanzigjährigen aus dem Schützengraben? Geld her, Geld! Millionen! Stojan Detcheff, neue Schätze, Goldquellen, geizige Greise! Ich nehme den Mann auf mich, ich ziele gut. Dann teilen wir -

Er verschloß alle Türen und lief. Durch die hohe Schönheit der geklärten Nacht, ohne sie nur zu sehen.

Er klopfte an Stojans Tür, stieß sie auf. Die Stube war leer, die Fenster offen, und schon der letzte Rest des geliebten Nelkenduftes verzog sich vor dem Parfüm der reinen Nacht. Die Sterne, ungemessen weit, sogen den Duft der Welt zu sich empor; sie blitzten schadenfroh im Fensterkreuz, das sie umschwärmten, als hätte der Heilige davor gehangen und wäre neu auferstanden.

Daniel Gram ging im dämmernden Korridor drei Türen weiter. Da war Vulvas Tür. Und aus dieser trat ihm scheltend eine alte Frau entgegen, diesen Mittag eingezogen; hinter ihr, im roten Schein der verhängten Lampe, räkelte sich auf dem Sofa ein junger rauchender Soldat.

Stojan war fort, Vulva war fort. Und die Besitzerin des Hauses wußte keine Adresse. Sie waren abgereist mit allem Gepäck - ins Unerreichbare ...

Was blieb ihm? Das Geld ... Er setzte sich davor, stellte seine Füße darauf, beherrschte es so. Beherrschte es? War er nicht von ihm besessen?

Als er ins Bett gehen wollte, stand in der dunklen Tür ein Gespenst. Sein Gesicht war so gräßlich verzerrt, daß es nichts Menschliches mehr hatte, sein ganz zahnloses Kieferfleisch, weiß, fleckig, grinste schlimmer als Totenschädel. Es war ganz steif, nur seine Unterarme und Hände flogen, wie von elektrischen Schlägen getroffen. Es wollte schreien - - aber Daniel Gram hörte den Schrei nicht, denn er selber schrie: "Was willst du, Aeberli-Aeberli? Ich fühle mich nicht Mörder! Ich habe kein Gewissen! Was ist Reue? Ich habe die Welt von dir befreit, Geizhals! Was du unfruchtbar liegen liebest, wird Segen, weil es wirkt. Ob Gutes, ob Schlechtes? Nicht auf das Moralische kommt es an, nur aufs Wirken überhaupt. Denn alles erfüllt seinen Zweck. Vielleicht aus der Sünde erheben sich die reinsten Engel. Also ich - was für weiße Schwingen werde *ich* entfalten, aufsteigend aus dem Pfuhl des Lebens!"

Er beschwor den Greis, der in der Tür lautlos schrie, ihn auf seinen Blicken aufspießend. Er erhob sich, ging auf ihn zu, durch ihn hindurch, auflachend - er war stärker als sein Gewissen. Er fühlte sich nicht Mörder. Da war kein Opfer, das ihn schrecken durfte -

In dieser Nacht schlief er.

Andern Tags las er den Brief seines Verlegers. In einer ersten Auflage von dreißigtausend Exemplaren war sein Buch *'Drei Herzen'* erschienen, dieser Roman dreier Schwestern und dreier Männer, die allein, ohne Nebenfiguren, alle Möglichkeiten des Erlebens durchrasen. Die Auflage war schon bei der Ankündigung vergriffen, und nur die Papiernot verhinderte eine sofortige zweite. Zugleich wurde Doktor Gram das Ergebnis der letzten Abrechnung geschickt. Achtzehntausend Mark waren seinem Konto einer deutschen Bank überwiesen worden.

Achtzehntausend Mark - Lappalie - achtzehn dieser Scheine da, eine Handvoll - einem schreienden Mädchen den Mund stopfen, eine winzige Holzfigur, ein kleines altes Bildchen - nicht mehr ...

Tagelang saß er bei seinem Gelde, dem Vermögen in Papier. Das Gespenst erschien ihm nicht mehr. Er war ohne Wünsche. Das Leben reizte ihn nicht, er war abgestorben. Er plante: da es kein Gold gab, Silber sammeln! Dieses Papier einwechseln - Fünffrankenstücke - zahllose - welcher Glanz, welches Gewicht - Truhen und Schränke voll - sich einwühlen in diese kalte zähe Masse, mit seinem fiebernden Leib, bis sie erwärmt, erweicht und schmilzt und fließt, über den Körper strömt, eine Welle, in der unsichtbare Herrlichkeiten enthalten sind ...

Er raffte das Papier zusammen, er preßte es an sich, das glatt an ihm herunterrann, zwischen seinen Armen ihm entglitt: "Vielleicht auch in diesem Gelde lebst du, unbekannte Geliebte, namenlose, andersweltige, einmal Irina, Emma, Vulva, Stojan, Dirne, Verbrecher. O du, Seele, meine ersehnte, warst du in diesen allen nicht, erschienst mir in Mädchen, Männern, Frauen, Todschatz, im Gelde jetzt? Da alle Lebenden mir entschwunden sind, offenbarst du dich mir im Unlebendigen, *höchst* Lebendigen? nichts Vorstellenden, alles Enthaltenden? Umarme ich dich, Seele, in letzter Manifestation? So, im Ding, gehörst du mir endgültig ganz? mein absolutes Geschöpf? ich instande, dir Form zu geben, die ich will? Gestalten, die ich erwarte? Für keinen andern existierst du so, keiner weiß von dir, ich kann dich bei mir verbergen, dich verbrennen, deine Asche verschlingen! Endgültige Hingabe. Seele, o du Seele, die mir endlich gehört! Kein Eigenleben mehr! *Mein* Leben allein. Letztes! Höchstes!"

Sein ganzes Leben schien in dem Lächeln zu schmelzen, das er trug. Tagelang. Durch die Stadt, Cafés und Theater, Konzerte, Restaurants. Er war glücklich wie nie. Er war beschwingt, allem überlegen. In diesem Rausch hatte nichts die Macht, ihm nahezukommen. Er war gefeit. Abgestumpft gegen die Außenwelt, in einem Panzer Glückseligkeit. Besitzer, Herr, Gott - so empfand er sich. Selbst dem Geistigen war er entrückt.

Er begegnete seinen Bekannten, sprach mit ihnen, hörte, war fern, hoch, weit. Da kam Leonhard Frank, ganz beseelt, von der Revolution der Menschheit träumend - er verschmähte Gespräch mit ihm. Schmidtbonn saß im Café, Heroischem zugewandt und legendär Großem. Klabung dichtete, neben einer schönen Eveline sitzend. Else Laser-Schüler trottete gebückt - wo? in Theben in persischen Harems? - neben der Epheben-Schönheit ihres Sohns³⁰ über die Straße. Sie rief ihm arabische Grüße zu. Er lächelte. Er war weiter und höher. René Schickele loderte, in einer Allee am See, gegen den Krieg. Daniel Gram stand längst jenseits des Kriegs. Busoni hielt ihn auf und sprach: *Die Philosophie der Musik*. Er wollte ihm den ersten Akt seiner neuen Oper vorspielen. Daniel saß zwei Stunden bei ihm im dunklen Zimmer, und aus dem Flügel bestürmten ihn die neuen Gedanken der Musik umsonst. Er lächelte den Sphären zu. Seele, o Seele - er hatte das Ziel erreicht: er hatte die Seele gefunden, die andere Hälfte; er war erfüllt, vollendet. Was ging ihn die gespaltene Welt noch an! Alle Sucher, Sehner, Schwärmer, Verirrte - ihr Glück Betrug oder Rausch.

Die Stadt war überschwemmt mit fremden Künstlern. Die Mittelmächte machten die leidenschaftlichste Propaganda mit Musik, Theater, Kunstgewerbe. Schlummernder Haß in Einheimischen erwachte. Aber die Gesellschaft der Stadt und die Fremdenkolonie benutzte die Gelegenheit zu ewigen Festen. In Privathäusern überschritt man die Gebote der Polizeistunde, der Lebensmittelforderungen. Soupers, von Fleisch und Eiern quellend, wurden mit Champagnerströmen begossen. Geld - wie billig! Da waren Schieber und Wucherer, Fabrikanten, die tausend Prozent einheimsten, Frauen, deren Preise das Verführerischste an ihnen waren. Junge Herren, die am Nachrichtendienst ihre Eleganz verdienten, ihre Spielverluste einbrachten. Die Goldschmiede hatten alle Hände voll zu tun. Das Blut der Soldaten verdichtete sich zu köstlichen Rubinen an den Fingern der Huren, die Tränen der Mütter zu Brillanten an den Krawatten der Munitionserzeuger. Die Milliarden der Völker hingen in schweren Goldketten um die Halse weißer Jüdinnen, Abenteurerinnen und unbeholfener Bürgerinnen, die sich in den Reichtum über Nacht nicht fanden. Kleine Agenten einmal, jetzt Rentner, kauften sich Landhäuser an Seeufern, Autos und Reitpferde. *Ein* Gedanke: wie kann man sein Geld ausgeben? Man wird es doch nicht versteuern! Lächerlich! Also: Schmuck her, alte Möbel, Kunstwerke, teure Frauen, Spielhöllen. In Hinterzimmern, der Polizei unsichtbar, knisterten die Tische von Banknoten. *Trente et quarante*. In einem Manikuresalon, der ein Bordell maskierte, spielten Knaben und Kokotten. Die Frauen setzten statt Geld ihren Leib auf *Rot*. Sie bezahlten den Verlust auf dem Sofa des Spielzimmers, und ihr gurrendes Lachen zog kaum einen Blick von Karte oder Kugel. Exotische Gräfinnen, französische Marquis hielten Cercle in Hotelsalons, Pensionen, gemieteten möblierten Wohnungen, und Perversitäten unmöglichster Art, verirrt bis zu Tieren und Dingen, erblicken das Licht der entarteten Welt. Schülerinnen schlichen zu gefälligen Hebammen, Studentinnen gebaren in Dörfern. Gymnasiasten standen vor der Kehrseite des Venushügels, dem Quecksilber.³¹ Studenten, verführt, wurden die

³⁰ Paul Lasker-Schüler (1899-1927), das einzige Kind von Else Lasker-Schüler, bewies schon früh ein großes zeichnerisches Talent. Er besuchte das *Landerziehungsheim Schloß Drebkau*, die *Odenwaldschule* und das *Landschulheim in Dresden-Hellerau*. Ab Herbst 1915 erhielt er zur weiteren Förderung seiner künstlerischen Begabung Privatunterricht in München. Im Dezember 1925 erkrankte er an Tuberkulose und starb - nach erfolglosen Kuraufenthalten in Schweizer Sanatorien - am 14. 12. 1927 in Berlin; er wurde er auf dem jüdischen Friedhof Weißensee beigesetzt. Quelle: <http://www.kj-skrodzki.de/lasker.htm>

³¹ Quecksilber galt bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts als Heilmittel für Syphilis.

ausgehaltenen Geliebten alter Frauen; Jungen von der Straße die goldüberschütteten Lieblinge fremder Herren, die aus Neapel, Capri, Rom, Florenz vertrieben ihr drittes Reich an diesem See begründeten. Der Krieg hatte die Bestie entfesselt. Wer nicht töten konnte, genoß die Liebe. Beides ist eines, Soldat oder Wollüstling. Es war identisch. Die Menschheit befand sich im lustvollsten, exaltiertesten Sterben ...

Die Vergangenheit stellte sich Daniel Gram in den Weg. Gräfin Flavia bettelte ihn an um seidene Strümpfe; Tilla Durieux, bleich und faszinierend, ihren King Charles im Arm, dessen Zungenspitzen wie ein Kuß aussah, las ihm eine betäubende Seite Edschmid³² vor; Frau von Luzio erzählte ihm, daß George Feltham sich ins Tessin hatte retten müssen: Er hatte ganze Knabenschulen verdorben. Sie selbst hatte eine große Affäre hinter sich: Ein junger Franzose hatte sich vor dem Kriege in die Schweiz geflüchtet, mit den Attesten bestochener Ärzte Rückkehr und Aushebung verzögert, bis ein Herr seiner Gesandtschaft in Bern dahinter kam, die Akten verdächtig fand und ihn nach Bern zitierte. Der junge Pariser, ein Kunsthändler und Verleger, engagierte Frau von Luzio, die in Verlegenheit war und zwanzigtausend Francs forderte. Sie reiste also als Gattin des Parisers mit nach Bern, suchte den Herrn von der Gesandtschaft auf, ließ sich von ihm verführen und verlangte als Schweigelohn und Entschädigung die absolute Militäruntauglichkeit ihres Mannes. Am nächsten Tage schrieb ein Vertrauensarzt der Gesandtschaft den jungen Mann dauernd untauglich, und eine Stunde später löste Frau von Luzio ihren Scheck ein. - Der Maler Thomann in Küßnacht führte Daniel Gram durch die Visionen seiner spanischen Bilder, in denen das geheimnisvolle Land seine glühende Kälte, seine starre Inbrunst, seine feige Leidenschaft nackt hinstellte; Doktor Korondi sprach ihm in Witz und Anmut des Geistes von neuen Büchern, von der lautern Tiefe Steffens,³³ der Kostbarkeit Hofmannsthal's, den Verirrungen Werfels, den Auferstehungen Flauberts; - Tomkin hatte sich auf dem Grabe der Adele Keusch erschossen; - Dionys Anmut, der Geiger, gab ein Konzert und versagte; - Perunoviç, der Fanatiker, war aus dem Lande gewiesen worden.

Wo alles geschah das? in welcher Sphäre darüber wandelte er? Er entsann sich mühsam früherer Räusche. Da war das Flugglück des Opiums, die Bilderseligkeit des Kokains; Liebesnächte: sie glitten voneinander, umschlungen die Sterne fragend: Sind wir nicht glücklich? und in dem unendlichen Ja des ungeheuren Nachtschweigens ertrinkend; Schiffsnächte in der Südsee, Inseln mit roten Frauen, rote Menschen mit der Anmut der Wildnis; die Küste Griechenlands im Sonnenuntergang; das Schwarze Meer, blau wie Saphir, Palmen spiegelnd auf seiner wogenden Brust; die arabische Wüste, Schatten der Oase, ein nackter Knabe an der Zisterne, Erlebnis der Bibel; Eisenbahnflug durch das nordische Amerika, Tag und Nacht, kein Aufenthalt, am Horizont ein gelber Strom, eine braune Kette weißhäutigen Gebirges, ein Wald schlägt über dem Zuge zusammen; Bootfahrten durch Ceylon, tierhafte Eingeborene lächeln stumm; eine Nacht in Wladiwostok, Zigeuner und Frauen in roten Hosen, die Brüste nackt, mit bunten Perlen bedeckt; ein russischer Offizier, zwei braune sechs-Wochen-Bären in den Armen; der Fellah in der Cheopspyramide, der mit einer

³² Kasimir Edschmid (1890-1966) war in seinem frühen Werk ein Vorkämpfer des Expressionismus.

³³ Gemeint ist vermutlich der Schweizer Dichter und nachmalige Anthroposoph Albert Steffen (1884-1963).

Fackel nackt tanzt und sich an einer Halluzination bis zum Orgasmus berauscht ... Wo? in welche Tiefen versunken? ... Daniel Gram lebt, träumt in schönerem Rausch.

Aber er kommt heim, er schließt seine Türen auf, Schloß um Schloß, die Zimmer erhellen sich, da ist der Tisch - Wie! zweimalhunderttausend Mark? und diese Lächerlichkeit hebt ihn aus der Welt in Rausch und Taumel? Zweimalhunderttausend Mark - genug für ein Häuschen, Zinsträger für einen kleinen Bürger, nicht genug, die Launen einer exzentrischen Geliebten in einem Jahre zu befriedigen. Verfluchte, nichtsnutzige, höhnische, armselige zweihunderttausend Mark! Ein Ofen voll Papier! Kein Liter Wasser kocht davon - aber sein Blut! O gemeines geringes Blut!

In der Nacht trieb es ihn wieder fort. Es war kalt geworden; der erste Frost kam in der zwölften Stunde. Daniel Gram kam an der Universität vorbei. Wenige Laternen brannten. Wind strich vom Norden her, und die Nacht war unruhvoll. Da erinnerte er sich: Diese Straße hinauf war Irina gegangen - ein Knabe, in seinen Kragen gehüllt - hatte sich umgewandt nach ihm ...

Er passierte den Neubau des Polytechnikums. Wie Zerstörung sah das aus: Gerüste und Klötze, halbe Säulen, klaffende Giebel, leere Fenster, Erdhügel, Graben.

Und da kam ein Mensch ihm entgegen, der einzige in dieser Nacht. Ein junger Mann, schlank, zart. Und blieb plötzlich stehen, schien auf den Näherkommenden zu warten.

Daniel Gram schlug das Herz. Er spürte, sein Blut löste sich wieder, erwärmte, begann zu schmelzen; aus starrem Gold wurde fließendes Rot, Leben aus Metall. Er kehrte zurück aus seinem kalten Rausch und Bann in die Welt des Lebenden. Seine Brust hob sich, als wäre es der erste Atemzug nach einem Todesschlaf, hob sich sternenhoch: die Erde erreicht, der Himmel gewonnen, die Seele zurückgefunden aus Verzauberung ins Menschliche ...



"Alexander Raffalowitsch - Sascha -" sagte Doktor Gram, als er den nächtlichen Wanderer erreichte.

Zwei Hände, so heiß wie scheu. Augen, in denen die Nacht der Welt sich unergründlich er fortsetzte. Der Mund, aufgegangen wie eine Zentifolie, bebte, lächelte, öffnete sich stumm. - Aus welchem frühern Leben tauchte dieser Knabe auf? Und war doch sofort wieder nahe, eng da, längst vertraut, gefunden wie ein bitter Vermißter.

Alexander hatte sein erstes medizinisches Semester in Bern studiert.

"Warum gingst du fort, Sascha?"

"Sie waren nicht da," stammelte der Jüngling, "Sie waren verschwunden. Was sollte ich hier! Ich liebte keinen. Und -"

"Und dann?"

Er schwieg, schüttelte den Kopf, entschied sich: "Jemand verfolgte mich. Vor dem floh ich und verbarg mich. Ihr Freund. Tristan de Foix."

Tristan de Foix ... Wann war das gewesen? Aus welcher hundertjährigen Abwesenheit kehrte Daniel Gram in die Welt zurück? ... Und er hatte ihn geliebt ... Der Freund - Tristan ... Ein Pinsel, der morden konnte ... Ein bestohlenen Bild - Mit jedem Herzschlag sank ein Schleier, jeder Augenblick ein großer Schritt zurück ins Wirkliche ...

"Er verfolgte mich. Er nannte mich Irina. Er sprach irre. Ich sei ein Bild von ihm ..." Der Jüngling drängte sich an Gram. Er legte den Arm um ihn. "Nun ist es gut. Er kann mir nichts mehr tun."

Daniel sagte: "Wir gehen zu ihm. Wohnt er noch in seinem Gartenhaus? Fürchte dich nicht." Und umflutet von Zärtlichkeit, gerührt, barmherzig: "Du einsames Seelchen, ich liebe dich."

"Sie lieben mich - was ist das? Was fang ich damit an? Sie *brauchen* mich ja nicht."

"Du sprichst wie eine Frau."

"Ich weiß nicht, was ich bin."

Sie waren wieder den Berg hinabgegangen. Bleich lagerte die Universität da. Über ihren steinernen Vorplatz kam rasch ein Mensch, ihnen entgegen, hielt sie mit beiden Armen auf. Tristan ... bleich, hager, langhaarig, Gespenst seiner selbst.

"Tristan!"

"Sascha, du bist's?"

"Wir wollten zu dir, Tristan."

"Sascha, komm mit mir."

"Ich bin auch da, Tristan."

"Schweige. Ich will dich nicht sehen." Er streckte die Hand nach Sascha aus. Sascha, mutig, stieß ihn fort, ergriff Daniels Hand, lächelte verzerrt, sah Daniel flehend an, rief, ohne hinzublicken: "Gehen Sie! Lassen Sie mich!"

Tristan sagte bitter, hart: "Du, Freund von damals, verstehst du nicht, daß ich ihn lieben muß? Sage ihm, befiehl ihm, mit mir zu gehen. Er gehört doch mir. Du hast ihn nur gestohlen!"

"Tristan, was sprichst du!"

"Ich weiß alles. Aber du verstehst nicht, was Liebe ist. Großer Liebe sind nur große Menschen fähig. Die Höhe des Gefühls, den Gipfel der Leidenschaft erreichen - bah, alle Zwanzgjährigen können das! Aber sich oben halten! In diesem luftleeren Raum ausharren, in einziger Einsamkeit, die Welt unten entschwinden - erst da beginnt die Kraft, die Liebesstärke. Und ich harre da oben - wie lange! - Daniel, einmal, haben wir uns nicht geliebt?"

"Ja, Tristan, ich liebte, ich liebe dich!"

"Still! Du bist unfähig zur Liebe! Dein ganzes Leid ist ja: die Leere deines Herzens. Du wartest auf das Wunder der großen Liebe, und es begegnet dir nicht. Aber wenn es dir täglich begegnete: es nützte dir nichts; denn es müßte in deinem eigenen Herzen aufgehen! Erwarte deine Erlösung nicht von den Menschen; sie kann dir nur von dir selber kommen. Und sie wird nie kommen; du bist ewig unerlöst."

"Tristan, Prophet!"

"Spotte nicht, Armer! Wo bist du? König in *deiner* Welt. Und was ist die? Ein verlorenes Körnlein im All. Du jagst nach Liebe, läufst von Rausch zu Rausch. Unersättlich verschlingst du Herzen. Nie hast du genug. Liebe: Idee deines Herzens, dein Ideal, das du in deinen Schmutz ziehst! Aber! Du weißt ja gar nicht, was Liebe ist! Lieben heißt: *nicht besitzen müssen*. Liebe kann ohne Erotik, ohne Geschlecht, ohne Besitz bestehen. Sie kann alles in sich schließen, aber sie erlischt nicht, wenn ihr alles fehlt; sie leidet höchstens. Du kannst nicht lieben, du kannst nur begehren. Du kannst nur genießend verbrauchen, nie behalten! Die größte Liebe begehrt nicht."

"Also!" sagte Daniel mit müder Ironie. "Was willst du dann, klein Liebender? Die große Liebe begehrt nicht!"

Aber Tristan hörte nicht. Er rief heiser: "Du strebst nach Liebe, Dichter. Nicht aus Liebe! Nur um deine Macht zu nähren. Du willst geliebt werden, weil du dich selbst hassest und verachtest. Der Ruhm taugt dir nur, damit sein Lärm die Stimme deines Gewissens, deiner Schuld übertönt. Und deine Schuld: Daß du, in Gedanken, Wunsch und Trieb Mörder, Dieb, Schänder, Hasser, Wüstling, Zerstörer bist - - Du willst Liebe, damit sie dir Flügel gibt, dich zu erheben über das Irdisch-Unterirdische deiner Liebe!"

"Ich kann dir nicht böse sein, Tristan."

"Weil du mich nicht mehr liebst. Aber ich - hasse dich. Ich bin der Stärkere ..."

"Wie Liebe ihr eigener Lohn, ist Haß seine eigne Strafe."

"Glücklich in der Strafe! - Gib mir den da! Er tut, was *du* willst."

"Kommen Sie", sagte Sascha flehend.

Daniel konnte sich nicht trennen. Wieder ganz bei den Menschen: "Tristan, es gab Freundschaft!"

"Es *gab* ... Was war, ist nie gewesen. Die Wahrheit hat ewige Gegenwart. Alles lügt. Nur ich nicht, und wie ich liebe!"

"Er ist wahnsinnig", stammelte Sascha.

Tristan lachte hinter ihnen her. Es klang wie unmenschlicher Laut durch die kalte windige Nacht. Kein Blatt raschelte mehr. Die Erde war ausgefegt, der Frost durfte kommen, die nackte schauerte ihm in entsetztem Schweigen entgegen.

Sascha schlief in Daniels Arbeitsstube auf den roten und gelbe Kissen. Er schlief ... Daniel saß im Stuhl und sah dem Jünglingsschlafe zu, belauschte dieses schöne weiße Gesicht, das in der Ruhe böse und ernst aussah, unruhvoll, bis gegen Morgen ein Lächeln darüber ging, als empfände der Schläfer die Hut des geliebten Menschen ...

Es war drei Tage später, als Daniel Gram an einem Vormittage, von einem Buche aufstehend, eine Veränderung seines Lebensgefühls empfand. Mattigkeit war da, Schläffheit, ein Zerbrochensein. Er fror, an den Heizröhren kauern, heißen Tee trinkend, Decken um sich häufend. Seine Gedanken verschleierten sich. Sein Blick trübte sich.

Er schleppte sich zur Tür, Sascha zu öffnen. Der Jüngling erschrak. "Sie sind krank! Der Arzt!"

"Bin's ja selber. Es ist keine Krankheit. Mir ist, als wäre ich in zwei Tagen um zwanzig Jahren gealtert. Ich fühle mich wie sechzig. Als ob der Tod bevorstände. Mein Leben strömt fort -"

Sascha küßte seine Hände und Schultern. Er bettete ihn. Er stahlte von Glück: er wurde gebraucht ...

"Ich friere, Sascha, mein Blut wird kalt -"

"Ich wärme Sie!" Sascha riß sich die Kleider ab. Glut ausatmend, umarmte er den Erstarrenden. "Wie kann ich dir mein Blut geben?" Er war außer sich. Seligkeit und Grauen.

"Wenn ich sterbe -"

Ein Schrei. "Aber ich liebe dich!"

Kann das Geliebte sterben? Gibt es für Liebe den Tod?

Die ganze Nacht verströmte Sascha die Wärme seines Bluts. "Dein Haar ergraut, deine Haut runzelt sich."

"Geh, Sascha, flieh. Ich stinke schon nach meiner Leiche!"

"Ich rette dich -"

Daniel umfaßte das Gesicht des Glühenden, Verzweifelten, starrte in diese schwarzen Augen, in denen die Nacht sich nie erhellte. Und er las in der Tiefe der Liebe die Lösung des Rätsels: Tristan de Foix ...

Er begriff jäh ... Tristan de Foix, sich zu rächen, malte sein Bild ...

Er selbst, einmal, hatte ihm diesen Gedanken eingegeben. Mörder ohne Blut an den Händen, Totschläger aus der Ferne ... Verbrecher ohne Schuld ... - Tristan malte sein Bild ...

Daniel Gram erhob sich von seinem Sterbelager, er taumelte. "Führe mich, Sascha. Schnell, schnell. Es kann zu spät sein. Zu Tristan -"

Das Auto raste den Berg hinauf. In dem kahlen windgeschüttelten Garten stand so friedlich das kleine Haus. Fest verschlossen.

"Tristan,Tristan!"

Innen Schritte. Lauschen.

"Tristan -"

Ein Hohngelächter - "Gut, bleibe da, auf der Schwelle wirst du krepieren. In einer Stunde bin ich fertig, du auch!"

Sascha: "Ich schlage die Tür ein!"

"Still! Warte! - Ich weiß: Rufe *du* ihn. Dann, wenn er öffnet, laß mich allein hinein. Komm nicht nach, was du auch hörst."

"Sie können ihn nicht töten, Sie sind schwach."

"Nun rufe ihn!"

Ein stürzender Schritt. Keuchen an der Tür. "Sascha! Bist du's!"

"Machen Sie auf!"

Die Tür ward aufgerissen. Daniel fiel fast hinein, lief, fühlte sich schon stärker. Tristan keuchte hinter ihm.

Vor ihm stand, auf einer großen Leinwand, er selbst ... lebensgroß, schön, stark, fast ganz vollendet. Im Gesicht fehlten noch Augen- und Stirnpartie, die Hände waren erst angedeutet. - Da stand sein Tod, sein Sterben, die Rache des Mächtigen ...

"Tristan -"

"Es ist beschlossen!"

"Ich *bin* dein Freund!"

"Wo ist das Bild, das du herausgeschnitten? Es war *mein* Leben. Gib es mir wieder, so geb ich dir deines. Tausch um Tausch."

"Immer in deiner Gewalt? O! - und hab ich es denn? Was weiß ich von dem Bild?"

"Sascha ist es! Schenke ihn mir."

"Er kann sich nur selbst verschenken."

"Du trottest?"

"Ich soll winseln vor dir?"

Tristan riß die Palette an sich. "Jetzt kommt die Stirn. Bald werden dir deine Gedanken vergehen. Da!" - Er tauchte den Pinsel ein.

Daniel zerrte an ihm, er hatte nicht mehr die Kraft, ihm das Handwerkszeug zu entreißen. Er fühlte sich matt zum Sterben. Selbst seine Wut erschlaffte, sein Haß, seine Angst.

"Tristan, ich habe Geld. Zweimalhunderttausend Mark, in einem Bündel, gebe ich dir. Ich kaufe dir dieses Bild ab. Ich fleh dich an -"

"Ah, du flehst ... weiter, weiter. Wo ist Sascha, daß er seinen Helden weibisch werden sieht!" - Er zog einen Strich, eine Schläfe erglänzte auf der Leinwand - Daniel Gram fühlte in seiner Stirn die Kälte des Todes ...

"Tristan, du tötetest -"

"Es gibt keinen Beweis -"

Daniel griff um sich. In seine Hand schob sich ein Dolch. Er hob ihn, stieß zu - in die Leinwand, ins Bild ...

Tristan schrie auf, fiel ihn an, aber schon kehrten in Daniel Gram Kraft, Leben, Mut zurück. Mit jedem Stich und Schnitt erwärmte sich sein Blut, glättete sich Haut, füllten sich die Muskeln, loderte seine Wut. Mit der Linken schleuderte er den Maler fort, der taumelte, stürzte, fiel. Liegend, jammern, schreiend: "Dennoch! Dennoch! Dennoch! Das eine kannst du zerstören, das zweite, das dritte - aber eines werde ich malen, eines, das du nicht erreichst! Versteckt vor dir, unauffindbar, werde ich dich töten. Ganz langsam. Stück für Stück. Ich werde deine Ohren malen und dich taub machen; deine Augen, und du wirst erblinden. Ich werde deine Beine lähmen, deine Hände absterben lassen. Deine Gedanken werden erlöschen, deine Sprache versagen - Ich erreiche dich dennoch. Dein Leben gehört mir!"

Daniel Gram, das Bild vernichtet, die Palette zertreten, die Pinsel zerbrochen: "Vorher stirbst du -!" Er strahlte in höherer Lebensfülle denn je. Das gerettete Leben berauschte ihn, gesteigert, sich tiefer bewußt.

"Durch dich? Viel Kurzweil im Zuchthaus!"

Durch Daniels verjüngtes Gesicht flog ein herrlicher Gedanke: "Durch dich selbst!"

Er ging. Tristan raffte sich auf. Gut: eine neue Leinwand, Farben, Pinsel. Versteckt in einer Hütte. Gemalt - gemordet ...

Daniel Gram zog Sascha an sich. Sie liefen wie zwei Knaben den steilsten Weg in die Stadt hinab. Die Sonne war durchgebrochen, schon Wintersonne, nur ein Hauch Wärme, ein Schimmer Licht. Das ganze Land kahl, trauernd, furchtsam, gedrückt.

"Liebst du mich, Sascha?"

Ein Blick -

"Sieh, wie ich lebe! Mein Sterben war Tristan - verstehst du?"

Er verstand nicht. Er drückte Daniels Hand an sein Herz. Das schlug Sturm, Feuer, Krieg vor Seligkeit ...

"Du wirst mir helfen, Sascha. Heut abend - ich muß nachsinnen - heut abend sprechen wir. Ich werde dir mein Leben verdanken ..."

"O - " In den Augen ewiger Nacht ging ein Licht auf. Der Mond. Daniel Gram sah in eine Landschaft, unendlich, geisterhaft erhellt, Landschaft der Seele, Grenzenlosigkeit der Liebe, Einsamkeit der absoluten Hingabe ...

"Heut abend, Sascha."

Sie trennten sich. "Heut abend - "



Daniel zog den Jüngling an seine Seite. Sie saßen unter dem Christus, unsterblich, um immer wieder aufs neue gekreuzigt zu werden. Es bedurfte nicht vieler Worte. Sascha war bleich und zu allem entschlossen.

"Dich liebt Tristan." - "Er liebt mich." - "Er würde dir jeden Wunsch erfüllen?" - "Jeden Wunsch." - "Sascha, du liebst mich?"

"Dich - " Er rührte sich nicht, und seine Hände erkalteten.

Am Fenster standen Sterne, der Jupiter unter ihnen, furchtbar, groß und hell. Aber Dunst verdichtete sich, einer ging nach dem andern aus.

"Sascha - "

- - -

"Sascha, wollen wir glücklich sein?"

"Glücklich!"

"Aber - "

"Sprich! sage!"

"Ich kann nicht leben, wenn Tristan lebt -"

"Er *hat* gelebt!" Das war ein Schwur. Das war schon ein Mord.

"Nein, Sascha, deine weißen Hände müssen rein bleiben."

"Ich zertrete ihn."

"Du wirst zu ihm gehen -"

Sascha sprang auf. "Ich gehe."

"Sage ihm - "

"Ich sage - "

"Dein Bild von deiner Hand."

"Dein Bild von deiner Hand!"

"Ganz. In Lebensgröße."

"In Lebensgröße."

"Versprich ihm alles - "

"Alles?"

" - wenn es vollendet ist."

"Ah - wenn es vollendet ist."

"Verstehst du?"

"Nein! nichts! Aber es geschieht."

"Komm, ich küsse dich. Sei gesegnet, Lebensretter."

"Wirklich? werde ich?"

"Ich sehe dich wieder, wenn Tristan de Foix sein Selbstbildnis vollendet hat."

"Du siehst mich wieder!"

Der letzte Stern erlosch, und Tristan hatte gelebt ...



Vor Alexander Raffalowitschs Stimme sprang die Tür des Gartenhäuschens auf, und Tristan stand da, im farbbefleckten Leinenkittel, die Arme ausgebreitet, auf seinem entfleischten Gesicht den ganzen Himmel.

Aber Sascha ging an ihm vorbei in das Atelier hinein. Dort stand eine schon grundierte Leinwand, groß genug, um einen Mann in ganzer Größe aufzunehmen. Die fertige Palette lag auf dem Schemel, ein Bündel Pinsel. Die Spannung zu beginnender Arbeit erfüllte den Raum.

"Zu mir, Sascha?"

Der Jüngling stand vor der Leinwand. Er umklammerte den Blendrahmen. "Ich habe einen Wunsch."

"Jeden, jeden -" In Tristans Auge stiegen Tränen auf, Tautropfen voll Sonne.

"Ich will Ihr Bild von Ihrer Hand ..."

Der Himmel des Gesichts erlosch. Tau wurde Eis. "Wer gab dir diesen Gedanken ein?"

"Ich will Ihr Bild von Ihrer Hand. Dann -"

"Dann -"

"Was Sie wollen -"

Tristan schrie: "Sag *Du*, Irina -"

"Was du willst -"

Tristan fiel auf die Knie. "Du bist da? Komm her. Deine Füße - deine Finger -"

Sascha tat zurück. "Ich will dein Bild -"

Tristan schlug die Stirn auf den Boden. "Sieh, so bete ich dich an, meine Seele. Der Muselman die Sonne. Komm her."

"Erst male dich." - "Und dann?"

Sascha erbebte. Er bohrte seine Nägel in seine Hand.

"Du willst nicht?" - "Warte!"

Tristan hockte auf dem Boden. Er starrte den Jüngling an. Ohne Gedanken? Von Gedanken durchrast? Unbeweglich, wie ein Yoghi, versunken in Unfaßliches,

Übermenschliches, starrte er. Dem andern ins Gesicht. Einer geriet in den Bann des andern. Sie verzauberten sich gegenseitig. Es blieb nichts übrig von der Welt als sie zwei und die Brücke zwischen ihnen.

Eine halbe Stunde, eine Stunde. Die Mittagshuhren schlugen. Wie aus Wassertiefe herauf.

Da hatte sich Tristan überwunden, der Welt entsagt, das Leben abgeschüttelt, das Ziel erreicht. Er schälte sich aus seinem Bann. Fieber auf den Wangen, sagte er: "Ich werde mich malen. Und dann - wirst du mich küssen?"

"Ich werde dich küssen. Nachher!"

Tristan, mit nicht mehr bitterem Lächeln, weiß, erhaben traurig: "Nachher - - Und jetzt komm, einen Kuß, jetzt."

"Nachher -"

"Gut. Nachher! Aber solange ich male, bleibst du. Ich male nur, wenn du in dieser Stube bist. Soll ich Tag und Nacht malen?"

"Male!"

Tristan schob die Leinwand, bis er sich selbst davor in einem Spiegel wiederfand, grautot, die Augen funkelnd, das wirre Haar geladen mit Elektrizität. Wie ein Knabe, glühend vor der Schwelle des Lebens, stand er da, hob die Kohle und zog mit Meisterhand - das wurde sein unsterbliches Werk - den Kontur seiner Gestalt ...



Er malte vierzehn Tage an seinem Bilde. Mit jedem Tage schwand seine Kraft. In der ersten Nacht hatte Sascha mit schlaflosen Augen gesessen und ihm zugesehen, wie er die Figur farbig anlegte. Ein weißer Kittel auf weißem Grunde. Das Blau der Augen, das Rot des Mundes, das Gelb des Haares würden die einzigen bunten Farben dieses Bildes sein.

In der zweiten Nacht konnte Tristan nicht mehr malen. Als es dämmerte, glitt ihm die Palette aus der Hand, er taumelte rückwärts, sank hin und schlief.

Sascha kam wieder mit dem Frühesten, kaum, daß der Novembertag graute. Tristan richtete sich auf, sah irr um sich. Er blieb untätig sitzen, er weigerte sich, er widerstand.

"Male!" sagte Sascha. Sascha flehte, Sascha befahl.

Er taumelte empor und malte weiter.

Jeden Tag eine Stunde weniger. Sein linker Arm erlahmte, Sascha hielt ihm die Palette.

"Sascha, stütze mich! Küsse mich, und ich habe neue Kraft."

"Nachher!"

"Unbarmherziger!" schrie Tristan.

Nichts regte sich in Saschas Gesicht. Der Jüngling verzehrte sich, in seinen Augen glomm Fieber, seine Wangen fielen ein. So leidet ein Fanatiker, auch wenn er gesehen hat, daß er einer falschen Wahrheit dient. Aber nun dient er noch seiner Idee des Dienens. Auf den Gegenstand kommt es nicht mehr an.

Tristan sank und sank zusammen ... Es kamen Tage, wo er nur noch eine Stunde, eine halbe malen konnte. Das Bild vollendete sich dennoch. Meisterlich. Je mehr der Maler abnahm, desto lebendiger wurde es. Seine Leibhaftigkeit war erschreckend. Jeden Augenblick, schien es, könne es die Leinwand verlassen, den Platz des Modells einnehmen und dieses statt seiner in die Unbeweglichkeit des Bildes stecken.

Am dreizehnten Tag sagte Tristan, auf seiner Pinselspitze ein Tröpfchen weißer Farbe: "Nur eins noch fehlt: ein Licht im linken Auge, dann ist es fertig. Ich kann nicht mehr. Ich kann die Hand nicht mehr aufheben." Er sank hinab. "Ich kann mir den Todesstoß nicht geben. Sascha, jetzt küsse mich."

"Nachher!"

"Du Mensch!" schrie Tristan. Es war der letzte Schrei, den seine Stimme hergab. Der letzte Schimpf, der höchste. *Du Mensch!*

Er fiel hin, er atmete noch, das war alles. Über ihn hinweg sah er sein eigenes Bild, das ihn gefressen hatte, mit Augen, die vor Leben glühten. Der Mund öffnete sich zu einem Liebeswort.

Sascha stand über dem Liegenden. "Es ist nicht fertig?"

"Es wird es nie!"

"Soll ich dich zertreten?"

Tristan konnte nicht mehr lächeln. Sein Mund hing ohne Kraft. Es war nicht mehr Sascha, dem er ein Opfer brachte. Er hatte nichts mehr mit den Lebenden zu tun. Aus seiner Einsamkeit des Sterbens reichte kein Gefühl mehr hinüber in den Bereich des Lebens. Er stöhnte. "Ich verfluche Daniel Gram -"

"Halt! nimm zurück!"

"Ich verfluche -" Er zögerte: "Was geht es mich noch an - Wenn ich tot bin, was lebt noch? Ihr lebt von mir. Ohne mich nichts. - Komm morgen, du Mensch."

Am andern Morgen kam Sascha; die Tür war offen. Das Bild sprang ihm entgegen, so lebensstark, daß er erschrak. Auch *sein* Leben stak darin, Glaube, Liebe, Zukunft.

Tristan lag auf dem Boden. Er atmete. In seinen Fingern zitterte der Pinsel von gestern, in Weiß getaucht. "Hilf mir!"

Sascha hob ihn auf. Er war schon schwer wie eine Leiche. Und roch. Sascha kannte diesen Geruch. Es war Anatomie ... Er hielt ihn vor die Leinwand.

"Siehst du, Sascha, das letzte Lichtchen da im linken Auge."

"Setze es hin."

"Diese Pinselspitze Farbe - dann ist es fertig."

"Mach fertig!"

"Du erläßt es mir nicht? Küß mich -"

"Nachher!"

"Gut, auch das ist Hingabe. Keiner mehr, Sascha, wird dich je so lieben. So selbstlos. Sterben, damit sein Unlebendiges deinen ersten Kuß empfängt. Ich werde nichts mehr fühlen. Laß mich sprechen, ich werde nie mehr sprechen. Sieh, ich spüre nicht mehr, daß du mich umfassest. Mein Fleisch ist schon tot. Und meine Seele dir schon unerreichbar. Seele - jetzt werde ich das Geheimnis lösen. Oder - ? Gibt es gar keins? Sieh, jetzt gebe ich dem Bild den Rest des Lebens - und mir - - Hebe meine Hand, Sascha."

Er tupfte das Licht in den Winkel des linken Auges. Aber Sascha mußte ihm den rechten Arm halten. Im Augenblick, da von der Pinselspitze die silberne Farbe hinüberglied auf die Leinwand, schien der Blitz der Belebung durch das Bild zu gehen und von ihm aus hinüberzufahren, durch den Pinsel, Hand und Arm, in den Leib des Malers, aber da der Blitz des Todes. Unter unsichtbarem Schläge zuckte Tristan auf - Sascha empfand in seinen Nerven den gleichen Schlag - und fiel, unerträglich schwer, aus Saschas Armen zu Boden ...

Seine Augen standen entsetzt offen, sein Mund war verzerrt, er sah aus wie ein Greis. Das Haar war ja nicht blond, es mußte längst grau gewesen sein, der dünne Hals war faltig, die Hände verrunzelt, und das Ganze roch wie lange schon verwest.

Und dennoch bückte sich Sascha auf diese elende stinkende Leiche, schloß die Augen, streichelte das Haar, küßte den letzten Hauch Lebenswärme von den stoppligen Wangen, dem entstellten Munde, küßte die Hände, die Brust, ballte die Fäuste, wand sich, stammelte: "Ich liebe dich, ich liebe dich -", zitterte in dem ungeheizten Raum - und ging.

Der Arzt, von ihm geholt, stellte den Gehirnschlag fest. Er staunte vor dem Bilde. "Die Welt hat einen Meister verloren. Wie alt war er? Sechzig?"

Tristan war siebenundzwanzig Jahrte alt geworden.

Der Arzt ging, alles zu ordnen. "Ist Geld da?" - Alle Schlüssel staken. Kein Geld. - "Sind Verwandte da?" - "Niemand, glaube ich. Nur ich." - "Sie?" - "Sein einziger Freund." - Schön, junger Mann. Ich lasse die Leiche abholen. Und Ihre Adresse? Wegen der Rechnungen."

Erst in drei Stunden kam ein Sarg und kamen zwei Männer. Drei Stunden saß Sascha bei Tristan de Foix und weilte ihm die Liebe, für die dieser gestorben war ...



"Er ist tot", sagte Sascha und ging an Daniel Gram vorbei ins Zimmer. Dort war der Teppich voller Falten, als sei einer Tag und Nacht dort gewandert, müder und müder werdend, kaum noch fähig, die Füße zu heben. Kissen lagen am Boden, zertreten. Nebenan waren Bücher aufgeschichtet, wie aufgeschlagen, hineingesehen, fortgeworfen. Und noch weiter das Bett, kalt, unberührt, unlauert vom Grauen, mit dem da der Schlaf sich auf den Liegenden geworfen.

"Er ist tot", wiederholte Sascha. Er schauerte, als fröre er. Er setzte sich unter den Christus und entsann sich: an dieser Stelle hatte er es versprochen ... Daniel kam langsam heran, kniete vor ihm nieder, küßte seine kalten Hände. Sascha zuckte zusammen - und dieses Zucken wieder erinnerte ihn: wie er den Schlag empfunden hatte, der Tristan de Foix durchzuckt hatte. Immer mußte er an ihn denken, und alles erinnerte an ihn. Und das würde nie anders werden ...

Er sah auf Daniel Gram hinab und hatte unsägliches Erbarmen. Er fühlte sich alt und mütterlich, allen Menschen überlegen, zumal diesem Verirrten da. Er legte ihm die Hand auf die Stirn und beugte den einst so geliebten Kopf zurück. "Ich muß Sie um etwas bitten. Geben Sie mir Geld, damit man ihn begraben kann. Ich habe nicht genug. Nein, es eilt nicht. Bleiben Sie noch so. Sehe ich Sie zum ersten- oder zum letztenmal?"

"Beides. Ich - "

"Still. Ich will nichts wissen. Ich habe dich geliebt, mein Dichter - Was haben Sie mir versprochen, wenn ich Ihnen das Leben rette? Es war mir nicht klar; ich wußte nur: *das Glück* ... Und jetzt weiß ich: mein Glück stammt nie von dir. Weißt du, wie es hätte heißen können? Tristan de Foix. Und ich mußte ihn für dich töten. Denn ich habe ihn getötet."

"Ich! Du warst nur der Dolch, den ich führte."

"Ich habe Ihre Bücher so geliebt ... und heut ekelt mich vor ihnen! Ich werde dich küssen - so - o, nichts, leer, kalt. Und als ich den Toten küßte, sprang mir die Seele. Wie schrecklich," rief er, "ich mordete für den Geliebten - und nach dem Morde liebe ich den Toten, und der Geliebte ist ein Fremder - Wer bist du? Ein Dichter - ja - und Mensch? ... Ach, du brauchst ja auch nicht Mensch zu sein! Da du Dichter bist."

Er umschlang den Knienden, glitt zu ihm hinab. "Können wir beten? - Sieh, es wird dunkel. Jetzt hat der Himmel Tristans Augen. O du, du hast noch nicht getötet. Du weißt nicht -"

"Aber ich liebe dich -"

"Das hilft mir nichts."

"Komm in mein Bett. Ich trage dich. Du wirst schlafen."

"Ich habe keine Zeit. Er ist noch nicht begraben."

"Sascha, wir werden fortgehen, reisen, an einen See mit Palmen und Aloen, werden die Sonne wiederfinden. Ich bin reich -"

"Das erinnert mich. Gib mir Geld."

"Eine Tausendmarknote, du mußt sie wechseln lassen." So griff Daniel Gram sein neues Vermögen an, um Tristan zu begraben.

"Gute Nacht, Dichter."

"Geh doch nicht! Sascha!" - "Ich will."

"Und daß ich dich liebe -"

Sascha stürzte an seine Brust, riß seine Hände an seinen Mund. "Verzeih mir, vergib mir: ich liebe dich nicht mehr ..."



Den ganzen nächsten Tag hörte Daniel Gram nichts von Sascha, von keinem sonst. Er war wie aus der Welt verbannt. Keiner kam, und er ging nicht aus, um den Jüngling nicht zu verfehlen. Er fieberte, er sprach mit sich.

Am späten Abend holte er die Post und die Zeitungen aus dem Kasten. Er schlug das Abendblatt auf und las sofort: - Am frühen Morgen dieses Tages hatte ein junger Ausländer versucht, auf der Schweizer Kreditanstalt eine Tausendmarknote zu wechseln, die zwar gut, aber einem geübten Auge doch sofort kenntlich gefälscht war. Festgenommen, verweigerte der junge Mann jede Mitteilung über die Herkunft dieser falschen Note. Er war sofort in Untersuchungsgefängnis überführt worden. Man anempfahl den Geschäftsleuten Vorsicht beim Einwechseln ausländischer Noten.

Daniel Grams erster Gedanke: *Er glaubt, ich habe ihn benutzt, falsches Papier in Umlauf zu bringen. Und dennoch: er wollte mich schonen. Zu ihm! Alles gestehen! Wem? Dem Untersuchungsrichter? Sagen, daß ich zweihundert dieser gefälschten Noten besitze? ... Woher? Wofür erhalten?*

Er sprang auf. Er schüttelte diese Lüge eines Vermögens in einen Kupferkessel und zündete an ... Es brannte schwer, langsam, zäh, roch übel, rauchte.

Er riß die Fenster auf. "O du, Geld, und ich nannte dich Seele, Seele, dich Wertloses, Gefälschtes, Gelogenes, Gemeines! Dummheit oder Wahnsinn! Betrug oder Weisheit!"

Er fand keinen Wagen. Keiner wäre schnell genug gewesen seiner Ungeduld. Er lief, ins Selnau hinaus, ins Untersuchungsgefängnis. Die Nacht füllte sich mit Nebel, Nässe schlug

aus. Es war niemand auf den Straßen. Tramwagen sausten glühend durch die Wolke, die auf die Stadt gesunken war.

Mürrische Beamte empfangen ihn.

"Ein gewisser Alexander Raffalowitsch ist heut hier eingeliefert worden. Ich *muß* ihn sprechen."

Seltsames Lächeln auf den Gesichtern ringsum. Einer fragte vorsichtig und diplomatisch: "Können Sie Anhaltspunkte geben über die falsche Tausendmarknote?"

Daniel Gram hatte schon seine Geistesgegenwart gesammelt. "Ich verlange den Untersuchungsgefangenen zu sprechen."

"Er ist nicht mehr hier, Herr", sagte eine freundliche Menschenstimme. Und dieselbe: "Stehen Sie ihm nahe? Ein Verwandter?"

"Freund. - Warum? Wo ist er?" Aber da wußte er es schon ... Sascha, geliebter kleiner, süßer, unglücklicher Sascha ...

Aller Augen neugierig, lüstern auf sich gerichtet, hörte er: "Man hatte irgendwie in seinen Taschen eine kleine Nagelscheere³⁴ übersehen. Er hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Als man ihn röcheln hörte, war es zu spät. Er liegt in der Anatomie, Herr. Morgen vormittag können Sie ihn dort sehen." - -

Als der Tag graute, mit Frost und einem Wind, der wie mit kleinen Nagelscheeren schnitt, fand Daniel Gram sich in seinen ausgekühlten feuchten Stuben. Er hatte vergessen, die Fenster zu schließen. Er zitterte am ganzen Leibe, der Schweiß an ihm gefror, da er stillestand; ihm war, mit glühenden Zangen werde ihm die Haut von Brust, Rücken, Armen und Schenkeln gerissen. Er schrie laut auf. Er fiel unter dem Christus nieder. "Sascha, Sascha! tot! und was hast du, o was von mir geglaubt! Ich liebte dich. Aber mein Leben mehr. Und mißbrauchte dich, es zu retten. Vergib!"

Er sah auf. Christus sah zu ihm nieder, den Mund in lautlosem Schmerz aufgerissen. Er, er vergab, wie er liebte: alles und ganz. Aber welcher Mensch liebt so? Was hatte Sascha gesagt? sein letztes Wort: *Verzeih mir, vergib mir: ich liebe dich nicht mehr.*

Und dennoch, Daniel Gram wußte: er, der jetzt ausgeblutet hatte, hatte ihm vergeben, alles und ganz. Das Kind war größer als Christus: es vergab, ohne zu lieben ...

Daniel Gram stand auf, er stolperte über den Kupferkessel, und die Asche des Geldes flog auf, stäubte nieder. Er lachte grell auf, er höhnte, verspottete, schrie: "Geld! Geld! und dennoch hast du deinen Sinn erfüllt: Träume gabst du mir ein, Visionen beschworst du, mein Leben hast du erhöht und nun noch - Tod verhängt ... Du hast gewirkt - und also hast du auch gelebt, du Lüge in Wahrheit oder Wahrheit in Lüge; falsch warst du, nicht wahr, nicht echt, aber Leben und Tod hast du enthalten. Wer will da deine Existenz bestreiten? Warum bist du falsch? - Wo ist die Wahrheit?"

³⁴ sic!

Er hämmerte mit den Fäusten an seine Stirn. *Aber - vielleicht? - sind alle diese Abenteuer nur Produkt meines Geistes? ist alles Erlebnis nur aus mir geholt? Ich komme doch gar nicht von mir selber los, erlebe immer nur mich selbst, bin selbst mein schönster Roman. Lächerliche Menschen, seid ihr denn überhaupt wahrhaftig da? Was ich dichte und dichtend erlebe, ist doch viel wirklicher und wahrer als euer warmes Fleisch. Irina, Sascha, Vulva, Stojan - vielleicht nur Ausgeburten meiner Phantasie? ... Ah, diese Räusche, Betäubungen, Entzückungen, Verkleidungen, Entsagungen auch, Verwandlungen, Selbstentäußerungen - was bedeutet's? Ich will nicht allein sein mit mir, mit meinem Ich. Oder - wie - habe ich gar kein Ich? ...*

Seine Gedanken versagten. Er stürzte ins Bett. Schlaf fiel ihn wie Tod an. Im Augenblick hatte er die unerträgliche Welt verlassen.

Der Schuß

Als Doktor Gram die Anatomie verließ, geriet er in den Nebel, der die Stadt erfüllte. Er ging nicht hinab, denn ihm graute bei der Vorstellung seiner Wohnung, in der er zwanzig Schritt hin, zwanzig Schritt her - gefangen war. Er stieg den Berg hinauf.

Es war ein Tag der Vezauberung. Häuser, Bäume, Menschen zerflossen in dem schimmernden Quecksilberdampf der Wolke. Die Sonne glühte silbern hindurch.

Aber alles war dem Gehenden, Schauenden grau vor dem Weiß, von dem er kam: Sascha. Ganz ohne Blut, so weiß wie nichts auf der Welt, wie nur ein Begriff: *Unschuld, Reinheit, Jenseitigkeit*, lag der Knabe auf dem Tisch. Seine Augen blinzelten schelmisch. Aber das Gesicht war ernst, die Lippen ein wenig geöffnet, weißer noch als die Zähne, so als sagte er zum erstenmal in seligster Schönheit *du* oder *dich* -

Aber nun wußte Daniel Gram - und das war sowohl Beruhigung wie Bitterkeit - : Sascha hatte in dieser letzten Stunde, im Angesicht der Tat gar nicht an ihn gedacht. Er liebte ihn ja nicht mehr ... *Verzeih mir, vergib mir, ich liebe dich nicht mehr* ... Er war ausgeschaltet gewesen aus der letzten Stunde dieses halben Lebens. Sascha war gestorben für Tristan, diesem nach, dessen wegen -

Nicht einmal: *Was willst du hier? Geh fort!* hatte es der *Leiche* gelohnt, ihm zuzuraunen ...

Schon tauchte vor ihm das Kirchlein von Fluntern auf, da war's ihm, als sei jemand an ihm vorübergegangen. Etwas Vertrautes hatte ihn angeweht. Er sah sich um. Da zerschmolz im Nebel eine Gestalt, eine Frau; und der Schritt, mit dem sie in die Wolke tauchte und verschwand, war wie ein Lied, das in Daniel Grams eigenem Herzen aufklang.

Er holte sie ein, streifte sie, sah sie an. Sie lächelte vor sich hin - aber das Lächeln galt schalkhaft ihm. Ihre Augen blickten schelmisch, aber abgewandt.

"Irina!"

Sie blieb stehen und ließ sich die Hände ergreifen. Sie lachte nur. Sie war irgendwie verändert - nein, sie war überhaupt eine ganz andere und doch wieder die gleiche, so wie sie ihn damals verlassen hatte. Kaum eine Nacht lag dazwischen - aber diese Nacht gefüllt mit einem Traum, der die Fülle des Lebens nicht faßte.

"Wo warst du, Irina?" - "Ich war nie fort."

"Aber nicht bei mir." - "Du wußtest es nur nicht!"

"Warum wieder so geheimnisvoll?" - "Das ist mein Wesen. Liebstest du mich sonst?"

"Komm mit. Du hast Zeit?" - "Soviel du hast."

"Laß mich sehen. Deine Augen - sie sind so tief, daß ich nicht weiß, was alles sie geschluckt haben; sie sind bodenlos. Warst du glücklich?"

"Du alter Schwärmer! Kann man's denn sein?"

"Vielleicht. Einmal. Sascha - "

"Warum küssest du mich nicht?"

In der Wolke umfing er sie, taumelnd an ein Gartengitter. Ein Hund im Garten heulte fanatisch auf und kam herangestürzt. Daniel sagte mit kalten Lippen: "Du riechst nach Anatomie ..."

Sie lachte. "Ich hatte Sezierkurs. Es ist mein zweites Semester. Das dringt einem durch den Kittel in Kleider und Haar."

"Ich kann dich nicht umarmen, wenn du nach Leiche riechst. Mir ist, du seiest - - "

"Was? Sag doch!"

"Ich möchte wissen, ob jetzt, in dieser Stunde, Sascha noch auf dem Tisch der Anatomie liegt - "

"Ich verstehe nicht. Was meinst du?"

"Oder seine Seele - in dir! - hat noch von ihrer letzten Körperform den Geruch der Verwesung mitgenommen."

"Was willst du? wo bist du? Ich bin's. Irina."

"Du bist's? Ja, was bist du?"

"Liebster, ein Spiegelbild im Brunnen deiner Seele."

"Mein eigenes Spiegelbild?"

"Siehst du, wie du schon weise wirst? - Sei gut zu mir: du bist's zu dir."

"Wie bist du mir begegnet?"

"Was willst du? Die Liebe ist ein Kreis. Man stößt immer wieder auf dieselbe. Auf seinen selben Wunsch, auf seinen selben Traum ..."

"Ich muß gestehen. Nach dir, zwischen damals und heute, sind mir viele nah gewesen, Frauen und Männer. Aber jetzt, bei dir, ist mir, als hätte ich in allen nur dich geliebt, das, was sie irgendwie von dir besaßen, an sich, in sich. Ich war dir - dennoch - niemals untreu."

"Untreu - Hat die Vergangenheit niemals Macht über dich?"

"Nein! Das hat sie nur über die, die nicht vorwärts leben. Wenn ich zum Tag erwache, habe ich die Nacht vergessen. Da bist du! Gibt es denn außer uns noch etwas in der Welt? Gibt es denn außer uns noch Welt?"

In diesem Augenblick tauchte sie auf. Wie vor Schöpferwort löste sich der Nebel, Blau strömte in den Raum, Glanz brach aus der Kuppel des Alls. In der Tiefe schälte sich die Stadt, starrtürmig, braun und rot, ein spitzes Dachgewimmel, aus der Wolke, der See hob sich silberblau, die Hügel enthüllten sich mit blitzenden Scheefeldern. Stimmen erklangen von Mensch und Tier, der Blitz der Belebung war in die Schöpfung gefahren.

Sie standen auf einer unbebauten Straße des Berges. Noch in ihre Selbstversunkenheit glänzte die Schönheit des Wunders. Hatte ihnen das Gefühl Schwingen wachsen lassen, so war dieser Stunde Glanz der Wind, der sie aufhob.

Im Fluge, flüsternd: "Daniel, du liebst mich nicht mehr -"

Er nahm ihre Hand, entblößte sie vom Leder, legte seinen Mund in die gerundete Fläche, trank aus diesem Kelch des Fleisches Leben und Glück. "Liebe - vielleicht ist es etwas Besseres. Du bist mein Friede."

"Und wenn es noch besser ist. Was nützt es! Alles, noch die heiligsten Gefühle gehen den Weg des Fleisches."

Daniel, jäh entzündet: "Wirst du zu mir kommen?"

"Ich komme. Aber bitte mich nicht. Weh dem, der mehr gibt aus Liebe, als er vermag. Kenne ich dich noch? Du bist mir wie ein ganz Fremder. Noch liebe ich dich nicht wieder." - "Du wirst."

"Ja, ich werde." Sie lächelte ihn an. "Heut abend, Daniel. Wie immer." Und sie verließ ihn. Sie ging wie eine Tänzerin. Als hätten nie Kleider ihre Beine beengt. Wie ein nackter Knabe schritt sie, Sieger in olympischen Spielen. -

Und Daniel Gram rüstete ein Fest. Er schüttete Blumen auf die Stubenböden, die Schwellen. Noch draußen auf der Treppe lagen rote Rosen. Alle Lampen verschleierte er mit geblühten Gazen. Der große Tisch floß über von edlem Obst und Leckereien. Die Fenster waren schwer verhüllt. Man war wie in einem üppigen schwülen Zelt. Aus entkorkten Flaschen strömten namenlose Düfte. Die Kissen, rot, gelb, lila - weicher als Bett - blähten sich wie unter Sommersonnenstrahlen.

Aber sie kam noch nicht.

Daniel, von seinem Blute überschwemmt, holte die Gedanken aus heißen Fleischstiefen, und sie waren alle umwölkt vom Dunst der Begehrlichkeit.

Wahrlich, ich bin nichts andres mehr als Begierde, nacktste, gemeinste, ungeistigste. Warum? - Krieg - ja, Krieg! Die Zeit steht im Zeichen der Muskeln, des Fleisches, des Bluts. Was hat heut noch Geltung? Nur Leib, Soldatenfleisch, Menschen- und Tierblut. Nur die Blutlosen, die Kalten, die Starren, Ideebesessenen und also nicht Lebendigen mögen sich retten können aus dem Blutmeer auf eine Gedankeninsel. Die Einsamen! Die Fühllosen! Ich - ah, ich weiß, daß ich lebe. Mein Blut singt.

Auf seiner Wanderung stieß er auf den schwarzen Schrank, in dem seine Bücher und Manuskripte sich versteckten,. Er war ganz umhangen von Efeuranken, ein Grabmonument, ein vergessenes Mausoleum, dessen Tür kein Nachfahre mehr öffnet.

In diesem Schrank meine Einsamkeit. Ihre Früchte. Welches Glück waren sie! Es war Traumeinsamkeit, weit bevölkert. - Ich hatte die Wahl: Dichten oder krank sein ... Hatte ich die Wahl? - Ich arbeite - und bin gesund. Ich feiere - und bin krank. Jetzt? ... Dieses letzte Jahr? - Muße, Arbeitslosigkeit - das heißt? erlebte Dichtung! Also Krankheit! Neurose! wie? Ich weiß nicht, wo die Grenze ist. Wirklichkeit, Traum - erlebte ich nun? Oder habe ich nur gearbeitet? Im Kopf mein neues Buch geschrieben? So intensiv, daß ich's für wirklich nahm?

Er schüttelte den närrischen Gedanken ab. *Meine Laster haben sich ausgelebt ... Ja, was wär ich ohne sie! Aus unsern Lastern entwickeln sich unsere Tugenden. Unsere Verdienste sind die Früchte unserer Verfehlungen. Wenn ich einmal einen Mord beging - beging ich? -, so werde ich die Gerechtigkeit, das Gleichgewicht, meine Rechtfertigung wiederherstellen durch eine Novelle, ein Gedicht, einen Gedanken auch nur. Wenn ich je stahl - stahl ich je? -, mache ich mich schuldlos, indem ich mich daran höher entwickle. Schuldlos - von Sünde frei - Ha! Wer nicht gelebt hat, hat nicht gesündigt. Schuldlos, weil tatenlos. Aber handeln heißt sich versündigen. Aktivität ist Verbrechen an der Passivität. Verbrechen? Wirklich? - Schöner ist es und ehrenvoller: schuldig, aber tätig!*

Er stieß an den Kupferkübel, in dem er die problematische Lüge der zweimallhunderttausend Mark verbrannt hatte. Jetzt grünt Lorbeerzweige darin, und weiße Rosen standen mit Leichengesichtern dazwischen, duftlos, kalt, lebensverlassen und schöner als Leben je.

Geld - Sascha - Ich liebe dich nicht mehr ... Was ist die Tragik der Liebe? Nicht unglücklich lieben, nicht betrogen werden. Nein. Aber seiner Liebe das Opfer bringen, dessen nur die größte Liebe fähig ist, und - in diesem Opfer die Liebe begraben finden. Dieses wunderbare Liebesopfer der Liebe Sarg, es das Monument über ihrer Leiche ... Ist das nicht das Bitterste? Aus Liebe sterben - und im letzten Augenblick begreifen: aber ich liebe ja nicht mehr ...

Er fiel in die Kissen, sie waren kühl von Seide, allzu weich von Daunnen, dufteten nach Reseda und Heliotrop. Ein seltsamer Wunsch stieg in ihm hoch. *Ich möchte - ja, ich möchte Kinder und Kindeskinde haben, nicht um sie zu lieben, sondern um sie verstehen zu dürfen. Ich könnte es so gut! So ein junges scheues verhaltenes Mädelchen - so ein vergrübelter trauriger Student - Liebe hätten sie genug. Aber Verständnis! Was ist*

*Liebe: das Wenigste, das Banalste, das Billigste, das Hilfloseste! Aber Verständnis - - -
O, hätt ich das Recht, so ein junges Wesen zu - verstehen!*

Da kam Irina.

Sie war's. Als sie nackt vor ihm in den Kissen lag, fand er sie wie in der letzten Nacht ihrer Liebe. Wie heimgekehrt von jener Dirne damals, sah er sie wieder. Sie hatte ihn erwartet und hatte geschlafen, indes er sie betrog.

Seine Augen bedeckend, schrie sie: "Ich liebe dich noch nicht genug!"

Aber er überwältigte sie schon. Sie schluchzte in seinen Mund: "Wenn du mich liebtest, hättest du mich geschont!"

"Ich liebe dich zu sehr." - "Das gleicht nicht aus."

Er erstickte ihre Stimme. Sie griff um sich, und Dornen stachen sie. Er pflückte ihr den Schrei vom Munde. Sie rollten von den Kissen, und Orangen platzten unter ihnen, ergossen Saft auf glühende Rücken und Duft in schwitzende Nacken.

"Genug, genug -"

"O mehr!"

Kissen, Teppiche, Blumen. Dornen stachelten die Lust an, und Lippen fanden Blut in heißen Tropfen auf Armen und Schenkeln. Das Atmen kämpfender Bestien im Dickicht. Aufstöhnend aus tiefstem Verlorensein Irina: "O wie gemein! Du machst aus Liebe Lust ..."

"Ist das nicht eine Stufe höher?"

"Ich bin so tief gesunken mit dir!"

"Oben, unten: Begriffe. Wir haben nur die Welt verlassen. Du meine Seele."

"Deine Seele - du verlierst sie, sie ertrinkt in Blut."

"Ist die Form nicht gleich, in der ich sie behalte?"

Irina streckte den Arm aus und pflückte eine Weinrebe vom Tisch. Die harten Trauben knirschten zwischen ihren Zähnen. Von der Wärme ihrer Leiber belebten sich die Blumen. Efeuranken bäumten sich und wanden sich um das Bein des Mannes, Rosen gingen auf, verloren ihre Blätter, Mimosen stäubten Gold, und Veilchen krümmten sich, von Duft verzehrt. Obst rollte vom Tisch, blaue Feigen fielen in den Schoß der Frau, Granatäpfel verspritzten blasses Blut. Es war ein Garten, Park, Hain, Treibhaus. Die Luft bekam Hände, Münder, Brüste und gesellte sich zu den Liebenden. Die Düfte wurden leibhaft, und es war ihr Schoß, der so betäubte. Leidenschaften bedrängten das leidenschaftliche Paar und paarten sich mit ihnen. Nicht mehr allein, in unendlicher Menge gehörten sie sich an und vermählten sich Unbekanntem, Unerhörtem, Unfaßlichem ...

Es wurde nicht Tag in dem verhängten Zimmer. Sie stillten ihren Durst mit dem Saft der Früchte, ihren Hunger mit Leckereien. Die Nacht erzeugte sich immer wieder, stieg neu und unangebrochen aus jedem Rausch.

Was war vergangen, als sie sich lösten? Stunden oder ein Menschenleben? ...

Angekleidet beugte sie sich über den Erschöpften, Nackten, allein Frierenden. "Du mißbrauchst dene Seele," flüsterte sie, "du mißhandelst sie. Was bin ich dir?"

Er stammelte: "Lust, Liebe, Seele."

Sie raunte in sein Ohr: "Ist es nicht nur Verzweiflung? Suchst du vielleicht - durch mich hindurch - was?"

"Was, o Irina? Irinuschka?" - "Dich?"



Und wieder kam sie jeden Abend. Sie klopfte, dreimal, an die Tür und trat ein in einer Wolke von Kälte.

Wie schnell erwärmte er sie. Der Anatomiegeruch, der Daniel Gram so erschreckt, verlor sich, und sie duftete wieder nach Jugend, Gesundheit, Reinheit, nach allen Köstlichkeiten des Lebens und der Liebe.

Aber das Glück hat keine Fortsetzung. Sein Ende ist immer ein endgültiges, seine Wiederholung mündet in Schmerz.

"O, Daniel, du entfernst dich von mir -"

"Nein, es ist diese Nacht. Hör den Regen, den Wind. In jedem Kusse schmeckt man den letzten."

"Warum, da du weißt, daß alles ein Ende hat, beginnst du erst?"

"Weil wir ja auch leben, um zu sterben -"

Sterben - das Blut schäumte über diesen Gedanken hinweg und hob die Liebenden aus der Todesfurcht hinauf in den Moment der Unsterblichkeit ... Sie ließen sich.

Daniel, lächelnd, schlief ein.

Er stand in einem seltsamen Tal, das er zum erstenmal betrat, doch schien es ihm merkwürdig vertraut. Zu beiden Seiten hoben sich sanft gewölbte, ununterbrochen hinziehende Berge, nacktes Gestein, rosig leuchtend unter einem opalen Himmel. Ohne Weg und Wuchs, immer mächtiger ansteigend, zogen sich diese beiden Gebirge zu Seiten des schmalen Tales in die Ferne. Daniel wanderte, wanderte. Ein Wald tauchte

auf, goldbraun, wie Herbst. Seltsame zarte Bäume mit wehendem Laub wie Seidensträhne. Er erreichte ihn, und ein Geruch schlug ihm entgegen, betäubender mit jedem Schritt, von aufgeworfener Frühlingserde, von jungen Keimen und Dung. Aber es war die Farbe des Herbstes. Der Wald umwehte ihn wie Seidentücher. Und da sperrte ihm ein Tor den Weg, hoch und schmal, tief purpurn; es klaffte vor ihm, unergründlich, in Dämmerung, die in Unbekanntes führte. In seliger Angst trat er hinein. Wundersame Gebilde, die er nun ahnte, nicht sah. Indes alles um ihn herum wuchs, wurde er kleiner, kleiner. Er passierte Hügel und Berge, streifte feuchte Mauern, die weich waren. Ein neuer Schlund empfing ihn, er sträubte sich, ein Augenblick Todesangst und -wollust, dann war er aufgesogen. Und nun trug es ihn ... Es hob ihn auf und ab. Sein Bewußtsein war geschwunden, er war nur noch dumpfes Empfinden, wußte nichts mehr, fühlte nur Glück, unsägliches. Er schwebte, schwamm in lauer Materie, wiegte sich. Es rauschte vrehalten, brauste sanft. Ein ewig gleicher wiederholter Schlag klang unterirdisch zu ihm und erfüllte ihn mit allertiefster Beseligung ...

Es war Irinas Herz, an dem er zu sich kam. Noch ganz im Traumglück flüsterte er: "Mutterherz - Ich habe das Herz meiner Mutter gehört - Es klang aus der Erde zu mir herauf - Es schlägt noch immer für mich? ... Was träumte ich? - Ich war wo - Wie glücklich war ich! ... Im Mutterleib? ... Ach, nur bei der Mutter ist die Ruhe, Friede nur vor der Geburt .."

Er schlief schon wieder und stand in einem dunklen Raum, in dem es wogte. Unruhig war es um ihn, er atmete schwer, halb erstickt, willenlos stieß es ihn umher, aber alles war weich und warm. Er hörte wilde Schreie aus der Höhe. Aber es war tief dunkel. Plötzlich lichtete es sich. Ganz fern tauchte ein Schimmer auf, und zugleich wurde ihm leichter, als flösse ihm Luft zu. Eine unfaßliche Macht stieß ihn der lichten Öffnung zu. Er wehrte sich, es trieb ihn in Stößen weiter. Da streifte der erste Gedanke sein Gehirn: er begriff, daß er glücklich - *gewesen* war ... Er empfand: der Schmerz ... Er verließ eine Seligkeit, in der Gedanken schmelzen mußten. Ein Blick zurück - nicht mehr. Schon war die geheimnisvolle Zuflucht seines Glücks verschwunden. Eine neue Atmosphäre preßte ihm die Lunge zusammen. Schreien, schreien - er konnte nicht. Todesangst ergriff ihn. Und es kam etwas gekrochen. Ungeheure Tiere wanden sich heran, eines, noch eines, langsam, unaufhaltsam. Umklammerten ihn, das eine, das andere, seinen Kopf, der so weich war. Er hörte etwas. Schreie? Gelächter? Ein Licht, das seine Augen zerriß, traf ihn. Er stieß einen Schrei aus - o, Aufatmen, vom Tode befreit - ein ungeheurer Druck warf ihn - wie eine Woge einen Schwimmer ans Land - wohin? - Er wußte nicht, wo. Vor seinem eigenen Schrei erwachte er, und Irina saß über ihm, angstvoll, seinen Kopf aufhebend -

"Wo bin ich?"

"Bei mir, Daniel -"

"Nein - ich weiß nicht - Was träumte ich denn? .. Wie ist mir? Warum sehne ich mich nach meiner Mutter zurück? Was hast du, Irina, von meiner Mutter?"

"Das Herz - "

Er lachte höhnisch. Er starrt sie an und sagte: "Adieu -"

"Adieu?"

"Ich werde arbeiten. Morgen, bald. Ich muß."

"Und ich?"

"Du wirst in meinem Werk sein."

"Ja. Für dich - alles. Für mich - nichts. So sterbe ich für dich."

Er setzte sich auf, tiefenst: "Ich muß. Ich muß mich befreien. Was ist geschehen? Mutter - Ich weiß nicht. Ich muß dich vernichten, Irina, auf diese oder jene Weise: ich müßte dich töten, wenn ich kein Buch aus dir machte!"

"So töte mich."

Daniel, verzweifelt glücklich: "Ich werde arbeiten. Adieu. Es ruft."

"Warum schreibt ihr?" flüsterte Irina zitternd. "O eure Eitelkeit! Euer Wille nach Macht!"

"Ich will nur Liebe - "

"Da! Hier bin ich. Ist es nicht genug?"

"*Genug* - unbekanntes Wort."

"Aber dann ist Dichten Morden."

"Ja! Die ganze Welt draußen lösche ich aus, indem ich sie in mein Werk aufnehme. Schaffen heißt zerstören. Bilden: sich befreien. Ich habe die ungeheuersten Triebe in mir. Laß mich sie in Kunst umsetzen, sonst häufe ich Verbrechen auf Verbrechen. - Hör, wie ich als Kind war, damals, als ich noch nicht schreiben konnte, als mein Talent sich noch im *Leben* betätigte. Ich war drei, vier Jahre alt. Mein erster bewußter Wunsch war: ein Lebendiges, ein Tier. Mamuschka bringt mir ein Kaninchen mit. Nach fünfunddreißig Jahren sehe ich es noch: so jung und zart, ganz klein, weiß und braun, die Ohren so verängstigt angelegt, die Augen nichts als Flehen. Ich betete es an, im ersten Augenblick. Und nun sollte es mich lieben, mir folgen, mich verstehen - aber es verkroch sich. Keine Zärtlichkeit lockte es unter dem Sofa hervor. Ich schrie. Damals war ich zum erstenmal aus Liebe unglücklich. Ich betete das Tier an, und es floh mich ... Da hatte ich mein Kindergewehr - und als das Tierchen endlich hervorhüpfte, von einem Salatblatt gelockt - von Salat! und nicht von meiner Liebe! - erschlug ich es ... Blut floß aus dem Mäulchen, es zuckte und war tot. Und ich konnte fünfunddreißig Jahre daran leiden ... Bin ich ein Mörder gewesen, ehe ich Dichter war?"

"Mein Dichter - "

"Sechs Jahre alt, verführte ich ein Mädchen aus der Nachbarschaft, so alt wie ich. Ich schleppte sie in Schuppen, in Ställe, zog sie in geschlossene Wagen, die auf dem Hofe

standen. Sie lachte und lachte. Sie nahm es für Spiel. Mir war es heilig oder sündig ernst. Ich wußte noch gar nichts, aber mein Trieb wußte schon, ich war nur meines Triebes unbewußter Träger. Zwei Jahre später, noch immer ahnungsloses Kind, wurde ich das Spielzeug einer Frau ... Aber das alles vergaß ich dann. Es versank ins Unterbewußtsein - bis das Dienstmädchen in der Pension kam. Aber damals war ich schon Dichter -"

"Gut, ich bringe mich dir zum Opfer: arbeite!"

"Du bist die vollendete Liebe."

"Ich werde dich nicht stören. Wenn du schreibst - ich liebe dich nicht einmal an mein Sterbebett rufen ..."

"Versprich nicht zu viel."

"Darf ich morgen noch kommen?"

Da faßte ihn die ewige Angst, das stete Entsetzen vor der Arbeit ... O, aufschieben, noch warten, es eilt ja nicht! Das ist schlimmer als Operation vor sich haben, eine Schlacht - Sein Mund wurde trocken. Er riß sie an sich, stammelte: "Bleibe noch, komm. Schütze mich!" Vor der Arbeit ...

"Soll ich warten, bis du mir nicht mehr öffnest?"

"Immer ist dir aufgetan. Ich schließe die Tür nicht mehr. Bleibe, geh nicht fort. Du rettetest mich -"

Vor der Arbeit ... Aber wozu dann dieses alles? Dieser Aufwand an Gefühl, von Kräften, Schmerzen? Immer doch: das letzte Wort des Glücks, der Liebe, der Arbeit, des Lebens: n'est-ce que ça? ...



Aber nur die Arbeit noch konnte Rettung sein,. Das neue Buch war in Daniel Gram gereift und peinigte ihn mit seinem Lebenswillen.

Er stand am Fenster. Der Abend war da, die Welt schwarz. Die Lichter am Seeufer Brillanten in Samt. Über der Stadt ein goldener Lichtschein.

O ihr da, ihr Bürger, ihr wißt nicht, daß ihr träumt. Ich, Höherer, träume bewußt! Aber, wie? Ja, so ist's: der Traum ist in meinen Tag eingebrochen - Wo ist Wirklichkeit, wo Halluzination? Ich sinne zurück: Jakoea, Vulva, Stojan, Schöner - Sascha - ein Einbruch - ich mordete - Wie blaß ist alles! wie fern! Ich weiß gar nichts Genaues mehr. Dunkle Erinnerungen. Bilder wogen in finsterner Tiefe. Das war alles wie ein Traum - es entgleitet mir. Mir ist, als hätte ich alle meine Gedankensünden durchlebt ... Die Triebe meines Unbewußten sind Vorgänge geworden ... - Ja, lebte ich, träumte ich's? ... Mein

Gott, mein Gehirn bedarf wieder der Zucht! Ich muß ins Zuchthaus: das heißt Arbeit! So muß Arbeit sein, richtige, wahre, schöpferische: ein Zuchthaus. Da drinnen büße ich die Sünden meiner Gedanken, die geplanten Morde, die gewünschten Schändungen ... Ist es möglich, daß ich wirklich, mit dieser Hand da, gemordet habe? ... Ich habe kein Gewissen, keine Reue: bin ich ein geborener Verbrecher? ... Ja, was ist denn der Dichter? Mörder, in die Kunst gerettet! Und der Verbrecher: Dichter, der nicht schreiben kann, Genie, vom Leben nicht losgekommen - Ich schaffe: also bin ich von vornherein krank. Schaffen ist doch ein Zeichen von Degeneration? - Verfällt ein Gesunder, Glücklicher je auf den Wahnsinn, die Welt bereichern zu wollen auf solche künstliche Art? Er ist ja sich selbst genug, und das, was ist, genügt ihm. Er ist - zufrieden! ... O ihr Bürger da unten, ihr verfluchten, gemeinen, gesunden, ihr Zufriedenen da im Bett mit einem Weib, Kind nebenan, Beruf morgen früh, Stammtisch abends und Sonntags Kirche! Wie ekelt mich Bescheidenheit an, Hohn auf Genügsamkeit, eure schmutzige Reinlichkeit, euer reinliches Laster! Gesegnetes Tier! Heiliger Künstler!

Da klopfte es. Irinia -

In seinem Blut ertränkte Daniel Gram die Angst vor der Arbeit. Aber die Leidenschaft hatte die Glut des Abschieds ...

Am nächsten Tag schob er mit festem Arm Blumen, Früchte, Konfekt, Teller, Gläser vom Tisch, fegte ihn rein von Blättern, Schalen, bunten Papieren und holte den Marmorblock herbei, sein Schreibzeug.

Es war kein Tropfen Tinte darin. Gott sei Dank, ein Tag Aufschub - Er ging aus, sie zu kaufen. Ja, da stand noch die Welt, aber zwischen ihm und ihr schon eine Glaswand, durchsichtig und undurchdringlich ...

Er lächelte. Die erste Ahnung des Arbeitsglücks überstrich ihn. Sinnlose Welt! Der einzige Sinn, der höchste, lag ja in dem, was da in dieser kleinen schwarzen Flasche jetzt noch floß. Ein Becher Tinte - und darin das ganze Geheimnis, Antwort auf die Frage: *Wozu?*, Läuterung des Schmerzes zu Glück ...

Er trug seine unsichtbare Krone durch die Stadt, die im nassen Frost leer, traurig, dunkel war. Er ging an allen vorbei, die er kannte; er sah sie nicht mehr. Schönere, geistigere wie fleischlichere Menschen - seine eigenen - begleiteten ihn schon, flüsterten ihm ihre Wünsche und Geheimnisse zu, und langsam vertauschte sich ihm die wirkliche Welt mit der neuen.

Noch einmal wartete er auf Irina. *Morgen - morgen öffne ich ihr nicht mehr. Ich verschließe die Tür, und sie muß gehen - Gehen? Existiert sie denn gewiß? Träume ich sie nicht vielleicht nur? Wird sie nicht verschwinden im Augenblick, da sie auf meinem Papier erscheint? Kann sie denn zwei Existenzen haben? Und die der Kunst besiegt doch die des Lebens. Eine Statue ist intensiveres Sein als ein Lebendiger. Mich! hat je das Leben mich so stark bewegt wie Dichten? Meine schönsten Reisen, die glühendsten Abenteuer, tödliche Krankheiten, ja Sterben, Dolch, Kugel, Gift, Liebe in letzter Hingabe - wo erlebte ich das? Im Leben? O, in der Literatur! - Meine Welt, so ungeheuer, wild, wunderbar - kann ich sie anderswo als in mir finden? - war ich nicht in Augenblicken an*

diesem Tische Gott, wuchsen mir nicht Flügel über dem Papier, eroberte ich nicht Reiche ohne Grenzen, ritt auf gezähmten Löwen, brach Orchideen in Armidas Garten, wandelte durch die Verzauberung der Tiefsee und sah an der Schulter Gabriels des Himmels Herrlichkeit aufgehen? Und draußen, auf der Straße: ein Bürger! Banaler! Nüchterner! - Welche seelenlose Einsamkeit vor meiner Tür! In meiner Brust welche Fülle wunderbarsten Lebens!

Er lehnte sich an den schwarzen Schrank, riß die Blumenranken von ihm herunter, daß die Tür wieder frei wurde. Er packte den Schlüssel an. *Was birst du nicht vor den Schmerzen, die dich füllen? - Ja, natürlich, man muß bezahlen. Auch Gott ist tief unglücklich im Angesicht seiner Schöpfung, in seiner Einsamkeit, wie sie nur der Schöpfer kennt, der alles Lebende aus sich hinaus in die Welt stellt, damit es untereinander glücklich ist und ihn verläßt, vergißt. Gebet an ihn - bah! Leere Pflicht, Lüge, Sinnlosigkeit. Und wer hat Glauben, Inbrunst, Liebe zu ihm, ist's eine alte Jungfer, eine Mutter, die sich sonst nicht zu helfen weiß, ein Dummer, Geistloser, Lächerlicher. Armer Gott! Und ich, der ich dich begreife, habe keine Lust zur Gemeinschaft mit dir. Denn Einsamkeit ist doch der letzte Stolz, das letzte Glück, die einzige Rechtfertigung unserer höheren Art. - Ich schreibe mit Schmerz. Jedes Werk ist verborgenes, überwundenes, geklärtes Leid, aber doch im Uranfange Leid! Wie schwer, mühselig, peinigend allein, meine Geistigkeit aus meinem Blut zu ziehen! Jeder Gedanke steckt mir im Fleisch, meine zartesten Nerven sind in blutstrotzende Muskeln gebettet. Und so gilt es, mein Werk herauszuheben aus furchtbarer Animalität. Durch welcher ungeheuer heißen Sinne Filter muß mein Geistiges passieren. Diesesmal: ein Jahr lang preßte ich mir den Geist aus dem Fleisch. O ... ich bin gealtert in diesem Jahr - Spiegel her! Da, diese geschwellenen Augen, die Wangen ohne Fleisch, die eingefallenen Schläfen! Der Mund gedunsen - von Ausschweifungen oder Durst oder Krankheit! Die Hände zittern. Verworfen sehe ich aus, vergiftet ... Nun, ich werde mich reinigen. Zwei Monate Arbeitskur, neun Wochen Diät - und ich auferstehe. Wozu? - Grauen der Zukunft! Grauen hinter der Arbeit!*

Er rüttelte an dem Schrank.

Ihr meine Bücher darinnen. Die ihr das ganze protestantische Germanien gegen mich aufhetzet! Ihr Bürgerschreck, Philisterentsetzen! Gottseibeius in Pfarrhäusern! Aber Götter der Jugend, angebetet heimlich, nachts, bei Mond- und Kerzenschein! Tränen laßt ihr fließen, entpreßt Schreie, Entzückungen, süße Ängste, Wonnebeben. Junge Frauen küssen euch, alternde verjüngen sich an euch. Studenten geht in euch das Leben auf; den ersten Rausch des Daseins holen sie aus euch. Und nun, mein neues Buch - es kann nicht voll genug sein von Erotik, Geschlecht, Brunst, Ehebruch, Laster. Denn nur da ist das Ursprüngliche des Menschen, da ist er am tiefsten aufgewühlt, am leidenschaftlichsten selbstentäußert. Ich werde wieder leben ... Nicht Erlebnis ist Dichtung, aber Dichtung ist Erlebnis. O, ich werde keine Maskerade dulden, ich werde euch Menschenwesen zeigen, wie ihr seid! Ich werde sagen, was ich gelebt, geliebt, gelitten. Ich werde nichts verschweigen. Kein Gelüstchen, kein Räuschchen! Ich habe eine Wut auf Nacktheit, eure und meine. Entblößung übers Fleisch hinaus! In die Seele hinein! Ihr sollt eure geheimsten Wünsche wie euer Blut verspritzen. Ein schlichter Mensch - wo gibt es den noch? Eine Kleiderpuppe im Schaufenster, ja! Aber kein

Kommis, kein Handwerker, kein Dienstmädchen, keine Hirtin mehr ist schlicht, einfach, selbstverständlich, rein. Lüge sind die tugendhaften Romanfiguren! Tugend ist das Verdächtigste! Ihre Wurzel ist die schlimmste Perversität. Kindergemüt - o Gott! Das Kind hat jedes Laster in sich. Ah, ich will die moralische Anästhesie der Menschheit reizen.'

Irina klopfte und trat ein durch die unverschlossene Tür. Sie kam - woher? ging - wohin? Er fragte nicht. Er fühlte, daß sie ihm zutiefst treu war, nicht einmal Blicke anderer fand er auf ihr.

Mitten in der Nacht, ihn schüttelnd, sagte Irina: "Du liebst mich nicht mehr -"

Er sagte: "Ich betete noch jede an. Und das Ende? ... Scham. Wo ist mein Ideal?"

Sie flüsterte wie ein Geheimnis: "Man muß lieben, um das Ideal entdecken zu können. Ewig lieben, will man es ewig behalten. Es stirbt mit der Liebe."

"Aber die Ewigkeit beginnt erst mit den Tode. Das Leben kennt sie nicht."

Sie sagte wieder: "Du liebst mich nicht mehr -"

Er sagte, über sie hinweg, zu Unsichtbarem hinauf: "Habe ich sie ausgeliebt? Habe ich dieses unendliche Gefühl schon aufgezehrt? O, meine Liebe ist höherer Art. Schon liebe ich dich, Irina, wie ein Wesen von mir."

"War ich denn je etwas anderes? Ist nicht die ganze Welt nur Manifestation deiner Seele, Verlebendigung deiner Wünsche?"

"Was ist dann wirklich?"

"Vielleicht nicht einmal das, was du aus deinen Träumen machst: dein Werk!"

"Und ich dann selbst?" - "Du süßer Schatten eines Traums ..."

Sie sah auf den Tisch: "Mein Schafott -" Die Feder: "Dolch in meinem Herz -" Weißes Papier: "Mein Totenlaken -"

Er küßte sie. Unsägliches Mitleid erfüllte ihn. Barmherzig leerte er sein Herz. Aber ihm war, sie schwände unter seinen Händen fort. Wohin? Ins Werk? "Irina, *du* liebst mich nicht mehr!"

"Liebe kann nur von Liebe leben."

"Einst, wenn ich dich umarmte, waren wir so eines, daß ich nur mich selbst in Armen hielt. Heut - "

"Man ist immer das, was man liebt. Wenn man sich selbst wiederfindet, liebt man nicht mehr."

"Sei nicht zu klug."

"Daniel, was nützt es dir, Liebe zu suchen? Du findest sie nie, wenn du sie nicht in dir hast." - - -

Am nächsten Morgen rüstete er das Papier. Es waren nur noch wenig Bogen da. Es reichte nicht. Also noch nicht beginnen - Noch ein Tag gewonnen! Seligkeit!

Aber er schlich und wollte nicht enden. Schnee fiel und deckte die Stadt zu, als sollte sie keinen Laut hinaufsenden in die Zelle der Arbeit. Die Möwen flogen stumm. Der See, schwarz, schmutzig, schien die Unreinheit der Welt zu trinken, indes er sich zur Unschuld hob. *Fenster, letzter Zusammenhang mit der Welt!*

Er ging umher und sprach mit seinen neuen Menschen. *Was ist ein Kunstwerk, sprich! Ich, der ich es gefühlsmäßig schaffe, weiß es nicht. Aber du! - Jedes Kunstwerk ist ein Anfall. Bist du nicht Hysteriker, Epileptiker, sicher Neurotiker? Und aus der Lösung eines Komplexes entsteht dein Buch. Es ist eine Analyse deines Anfalls. Und so bist du unerbittlich wahr. Der Dichter ist der einzige Mensch, der noch unverhüllt und nichts beschönigend beichtet. - Werde ich immer krank sein? - Immer, vielleicht in anderer Form. Bis vierzig wie Tasso, ausschweifend und wollüstig, und dann keusch wie Pascal, der im Kuß der Mutter den Inzest spürte.³⁵ - Ja, bin ich denn bloß Fleisch gewesen? Es war doch meine Seele, die die Höllensymphonie meiner Sinne dirigierte. - Deine Werke, Daniel Gram, sind Vergeistigung deiner sinnlichen Einfälle. - Nein, meine Ausschweifungen sind die fleischlichen Manifestationen geistiger Begierden. - Beides, mein Freund, gilt und ist gleich. Aber, zuletzt, was bleibt übrig von der ganzen Seele? Ein Stück Fleisch! - Eines weiß ich: für die Maßlosigkeit meiner Wünsche ist in der Welt nicht Platz.*

Er stand am Fenster, legte die Stirn an das eisige Glas. Tief erschauernd: *Könnte ich dichten, wenn ich nicht den Glauben, die Liebe, die Hoffnung verloren hätte? Dichtet man nicht nur, um sich Verlorenes wieder als Illusion herzuzaubern, zerstörte Ideale wieder aufzurichten? Die entgötterte Welt wieder mit Altären zu füllen? Der Dichter ist das Gedächtnis der toten, der Messias der ungeborenen Götter. - Und aller Götter Gott? ... Liebe! - O! lebt Gott in mir? Meine Liebesgedichte, meine Liebesromane, sind sie der Ausdruck der Liebe, Geständnisse des Herzens? - o, nur die Sehnsucht, lieben zu können, der verzweifelte Wunsch, Liebe in mir zu wecken; es sind alles nur die Masken meiner Liebesunfähigkeit! - Tristan, du stehst auf, ich höre dich! - Ich bin ein Impotenter des Gefühls, ein Casanova des Gehirns!*

Er stampfte zornig mit dem Fuße; es klopfte, und durch die unverschlossene Tür trat Irina. In ihren Armen noch, die seinen ausstreckend, sehnsüchtig: "Das erste Wort - morgen - O Papier, wahnsinnig Geliebtes."

"Aber ich," hauchte Irina, "ich bin warm und lebendig."

"Armselige Lebendigkeit! Es gibt Stunden, in deren einer einzigen ich hundert Menschenleben durchrase und alle Möglichkeiten genieße."

³⁵ Blaise pascals mutter starb, als er drei jahre alt war. Allerdings hatte er mutmaßlich eine liebesbeziehung mit seiner schwester jaqueline.

Ein Fenster war nicht bedeckt. Darin stand der helle Mond. "Sieh ihn, Irina, es scheint, als würde er im nächsten Augenblick zerfließen. Ich spüre ihn in den Nerven, er bewegt mein Gemüt, beunruhigt meinen Geist. Erzählte ich dir? Als Kind lief ich ihm nach ... Eines Nachts, da er voll und grell schien, erwachte Mama, und mein Bett war leer, offen die Tür. Fünf Jahre alt, war ich davongegangen, im Hemd, in klarer Märznacht, dem Monde nach. Man fand mich auf einem großen leeren Bauplatz, der überschwemmt war mit Mondflut. Man rief mich, ich stieß einen Schrei aus, fiel um und lag lange bewußtlos. Das wiederholte sich. Man legte Sicherheitsschlösser an die Tür. Da, in einer Mondnacht, überraschte man mich am Fenster; ich hatte es schon geöffnet und wollte mich hinausschwingen ... Ich litt unter dem Monde, er peinigete mich, erregte mir das Blut, aber kalt. Es verlor sich, als ich den Knaben abstreifte und Jüngling wurde. Damals verfiel ich in die Religiosität. Ich konnte stundenlang beten, knien, mich kasteien; ich liebte Gott mit einer Inbrunst, die vielleicht Brunst war. Ich erinnere mich: ich weinte vor Entzücken. Ich kniete auf spitzen Steinen, erstieg unsere Treppe auf den Knien, ich beichtete ihm jeden Abend, fühlte seine Gnade in mich rinnen ... Es waren die Wollüste des Geschlechts. - Wie siehst du mich an, Irina? Jetzt weiß ich es plötzlich -"

"Was, Daniel?"

"Du hast die Augen meiner Mutter. Dunkle, russische, abgründig wie die Not und Sehnsucht Rußlands. In ihren Tiefen begegne ich ihr: Mamuschka, Maminka ... Liebe ich dich darum? Ist darum jeder Kuß so verzehrend bitter-süß, weil er Blutschande ist?"

Er bedeckte sie mit Küssen. Ihr Fleisch blühte auf unter seinen Lippen; Rosen ließ er zurück, wo er von ihr trank.

Er hob den Kopf. "Hörst du? Es rauscht. Zugvögel? Nein. Sie kehren noch nicht heim und sind schon längst vorbei. Ein Föhn kommt auf." - Er sank mit Lächeln zurück und war plötzlich in einer seltsamen Stadt. Ganz enge dunkle Kanäle, über ihnen ein Netz von Brücken, kurz., schmal. Die Häuser hoch und dunkel, ganz glatt, italienisch. Aber Venedig war es nicht. Diese Stadt war ihm unbekannt. Sie lag in seltamer Dämmerung, bleich, verschwommen und doch wieder ganz kenntlich. Da ging unversehens ein Herr vorbei, ganz lautlos in der Einsamkeit und Stille. Sah ihn an und lächelte. Er war groß, schlank und schön, aber nicht ganz deutlich. Und dieses Undeutliche und darum Geheimnisvolle lockte. Daniel ging ihm nach; merkwürdige Zärtlichkeit für den Fremden schwemmte über sein Herz. Und der blieb stehen, erwartete ihn, sprach zu ihm. *Kommen Sie mit mir*, sagte er. Ganz nahe und ebenso unkenntlich. Aber Daniel empfand seine Schönheit und Kraft. Er folgte ihm, das Herz schlug wild. Der Weg ging über Brücken und Brücken, alle ganz gleich - vielleicht immer dieselben? ... Unten das Wasser schwarz, unbewegt, zäh. Das Licht, die Mauern, die Straßen grau. Bleichgrau. Kein Mensch außer ihnen zwei. Kein Laut, nicht einmal ihr Schritt. Dann wurde der Weg verworren, Daniel folgte besinnungslos, eine furchtbare Angst ergriff ihn, die dennoch wieder süß war, beklemmend schön. Wo gerieten sie hin? Platz, Saal, Stube, Turm, Grotte? Der Unbekannte zog Daniel an sich heran, und Daniel verging in einem Glück ohnegleichen, so groß, daß es der Traum nicht faßte - und er erwachte ...

Irina schief an seiner Brust.

Er fiel sofort in neuen Traum: - Er ritt durch einen Wald, in dem Männer kämpften und ihn gar nicht zu sehen schienen. Er zürnte ihnen wegen dieser Mißachtung und spornte sein Pferd in sie hinein. Vor dessen Hufen fielen sie wie Puppen sofort leblos um; es entstand eine Gasse vor ihm zwischen den Halb nackten, und plötzlich sah er sich einen Greis entgegenkommen, einen König, den Herrn dieses Waldes und Geschlechts. Hinter ihm stand ein Mädchen; ihre Augen waren tief und dunkel wie die Nacht. Daniel erkannte Irina in ihr. Aber der König forderte ihn auf, gegen ihn selbst zu kämpfen. Mit einem Haß, der wie Feuer in ihm hochschlug, zog Daniel einen Dolch und drang auf den König ein. Aber auch dieser wich fast zurück, ehe er ihm nachkam. Er sank in die Knie, und Daniel senkte seinen Dolch in das weich und leicht nachgebende Fleisch. Übel riechendes Blut spritzte ihn an, aber tiefst befriedigt wandete er sich dem Mädchen zu. Er hielt den Dolch noch in der Hand vor sich, und sie mochte glauben, er hätte es auch auf ihr Leben angesehen. *Tu mir nichts!* rief sie flehend. Er lächelte. Er sagte die merkwürdigen Worte: *Ich möchte dich mit diesem Dolche, den ich aus dem König zog, töten*, als ob es ein Liebesgeständnis wäre. Aber plötzlich entdeckte er, daß er nackt war, daß die schwarzen Augen des Mädchens vor ihm ihn entsetzt anstarrten. Fliehen - er wußte nur: fliehen ... Aber er konnte nicht. Er hörte um sich Rascheln, Laufen, Stürzen, Knacken und sah: alle, alle flohen. Vor dem Mädchen, das eine Schlange geworden war, die aufgerichtet ihr riesiges purpurnes Maul aufriß, in das soeben ein Mann hinabglitt. Man sah noch den weißen Schimmer seines Beins. Da konnte auch Daniel wieder laufen. Er floh, mitten in der Menge.

Ein See kam, unter ihnen, alles sprang hinein. Daniel, in Todesangst: ich kann nicht schwimmen - wollte sich zurückwerfen, stemmte sich gegen die Drängenden - aber schon riß es ihn willenlos mit hinab; er stürzte ins Wasser, das nicht kalt war, sondern warm, und seltsam roch; er sah noch die komischen Figuren zahlloser Schwimmenden, dann schlug es über ihm zusammen, er ertrank, er erwachte ...

Irina kleidete sich schon an. Sie kniete vor dem Bette nieder. "Leb wohl, mein Dichter."

"Du gehst nicht."

"Ich gehe. Aber du besitzt mich."

"O ich Dichter, Vampyr, Menschenfresser! Ich sauge dich aus und lasse dich, gesättigt, liegen. Du taugst mir zu nichts mehr. Verzeih mir."

"Schaffe ein schönes Buch!"

Er schrak auf. "Meine Bücher - ich erkenne mich nicht in ihnen, die ich doch geschaffen ... So wie ich in meinem Traum keine Verbindung mit meiner Persönlichkeit finde."

"Und doch, hier wie dort, ist der tiefste Zusammenhang da. Ich bin dein Traum, also bin ich du."

"Küsse mich, Irina. Ich träume ja ..."

"Leb wohl, mein Daniel, vergiß deine Seele nicht, liebe deine Seele. Adieu. Leb wohl."

Er wollte sie halten, aber der Traumbann hatte sich noch nicht ganz gelöst. Sein Herz schlug wild in Sterbensangst, und ihm war, er hätte soeben, in dem schon vergessenen Traum, konzentriert die ganze Fülle seines Lebens durchsaust ...

So kündigte sich ihm die große Arbeit an. Noch der Schlaf hatte teil an ihr. Der Traum trat die Herrschaft an. Nun wohl, beginne!



Und er begann. -

Ein Mann, Jakob Leiden hieß er, Literat, nicht mehr jung, hatte einen Freund verlassen und ging, kurz vor Mitternacht, langsam durch den Nebel der ausgestorbenen Stadt heim. Da sah er mitten auf der Straße, die doch noch eben leer gewesen zu sein schien, in der Wolke einen Menschen vor sich, der bald eingeholt war. Es mochte ein sehr junger Mann sein, mit schmalen Lackstiefeln, über dem schwarzen Anzug eine schwarze Pelerine, spanisch über die Schulter geschlagen, mit einem flachen hellgrauen runden Filzhut nach spanischer Art.

Als er unmittelbar hinter, schon neben sich Schritte hörte, wandte er sich gelassen um, und Jakob Leiden sah das schönste Antlitz der Welt, blaß wie von der Glut des Orients, Augen von einer Schwärze, in die sich die Seele verlor. Der volle Mund blütenhaft, zum Aufblättern bereit. War es ein Knabe?

Warum verfolgen Sie mich? sagte das schöne Geschöpf mit der dunklen Stimme eines Jünglings. Es lächelte. *Sie haben mich noch nie gesehen.*

Ist es gewiß?

Ich komme aus Ländern, die Ihr Fuß noch nie betrat. Aus denen noch keiner je zurückgekehrt.

Nur Sie?

Nur ich. Für -

Für -?

Sie!

Sie verspotten mich. Ich lief Ihnen nicht nach. Nicht ich sprach Sie an.

Daniel Gram lauschte. Welcher Mund diktierte ihm? Aus welcher Quelle flossen diese Worte so leicht und schnell in seine Feder? Er ruhte wohlighaus im Arbeiten. Er notierte nur. Einen Traum? ein Erlebnis? ein Erdachtes? Aber jedenfalls in seinem Kopf schon lange endgültig Gestaltetes.

Er schrieb. Er wußte nicht, welcher Art der Tag war, ob kalt, naß, windig, lau. Der Himmel *seiner* Welt überwölbte ihn mit jeder Stimmung, Farbe, Glut, die er brauchte. Nur war es Nacht. Eine Wolke umströmte dampfend ihn und diese zwei Menschen, die er belauschte, nachdem er sie geschaffen. Er schrieb.

- - Sie umschlang ihn, ihr Kragen fiel, flatterte sacht und sanft und breitete sich hin, wie von Erosen zärtlich hingefaltet. Er lud sie ein. Und Jakob Leiden, gezogen ziehend, sank. Verführt. Von seinem eigenen Wunsch. Er ertrank in Rausch. Lag noch ein Mensch bei ihm? War dieses Sich-eins-fühlen möglich? In seinen Armen - hielt er sich selbst? Strömte nicht Genuß, gegeben, wieder zurück? Mann, Weib in einem - gab er, empfing er? Schmolz er, verdichtete er? ...

Es wurde Mittag. Daniel Gram schaltete seinen Leib aus. Auch im Traum, und führt er durch Jahre und Jahrzehnte, hat der Mensch keine leiblichen Bedürfnisse, versetzt in die höhere, geistigere Existenz. Nachmittags stand er auf und aß in der Küche, was die Bedienerin besorgt: Brot, Käse, Äpfel. Er schlürfte ein rohes Ei, verspeiste ein Täfelchen Schokolade und trank ein Glas eisfrischen Wassers. Dann, ein tiefseliges Lächeln im Gesicht, leichtes Beben in der Hand, schöpfte er wieder Tinte. Tinte, aus der sein Buch von selbst, traumgeboren, floß.

Am Abend war aus dem Abenteuer Liebe geworden. Er schrieb auf, was die Zärtlichen sich zuflüsterten. Er hörte sie, er roch sie, er sah sie. Sah sich selbst ... Hier saß er und schrieb und sah dort in den Kissen Jakob Leiden - Jakob: Daniel, Leiden: Gram - die nackte Irina in Küsse kleiden, bis sie in Rot erglänzte.

- Ich bin nichts, ich bin weniger als nichts. Ich liebe dich. Es ist alles, was ich kann, darin erschöpfe ich mich. Ich kann dir nichts mehr schenken, du hast mich völlig. Ich habe nichts außer: ich liebe dich.

Sie sagte an seinem Herzen, zu seinen Schlägen: *Wundervoll bist du. Du bist ganz. Du liebst nur. Ich erschrecke vor der Maßlosigkeit, mit der du deine Liebe verwirklichst, vor deiner Losgelöstheit von aller Welt.*

Fürchte dich nicht. Laß mich dir gehören. Einmal - einmal wirst du mich fahren lassen ... Du darfst es ohne Reue tun. Heut schon spreche ich dich frei.

Du denkst an morgen? -

Eine Stunde später schrieb er: *Irina - o Sprache! Einmal beklagte ich sie als Unglück. Sie ist kein Menschenvorzug, man versteht sich nie, jeder spricht seine eigene Sprache. Aber dein Name - Irina - ihn laut sprechen zu können - ich ersticke daran, so füllt er mich. War ich bisher nicht stumm wie ein Tier? Mit heut erst Mensch, hinaufgeschleudert aus der dumpfen Welt der Kreatur in die Gefilde der Redenden? Ich habe nie gewußt, daß ich Sprache habe. Jetzt: Irina -*

Sie setzte sich auf, schmiegte sich in ihn hinein. *Faß mich an. Ich bin ganz kalt. Sprich nicht, du entfernst dich von mir. Ich spüre dich gar nicht. In diesem Kuß war nicht dein Mund! Ein Stein kann mehr Entzücken geben. Liebst du mich?*

Ich - dich! Ich schlage dir eine tiefe Wunde, Irina.

Zwischen seinen Knien zurückgebogen, zum Himmel hinauf, sang sie, was er hören wollte: *Ich kann nicht verbluten. Ich kann an Wunden leiden, nicht sterben. Das ist Liebe? Hab ich den Himmel in der Brust, du dieses Himmels Gott? O, ich spreche, stöme hin, kann mich nicht aufhalten. Fang mich auf in deinem Herzen!*

Sie warf die Arme um seinen Hals, küßte ihn.

Irina, wo bist du? Komm hervor! Dein Mund ist Fleisch, Blut, Wärme. Aber du?

Ungesättigter, wirst du mich immer suchen müssen? Sie glitt aus seinen Armen - -

Aus tiefster Tiefe schlugen die Uhren der Stadt. Zehnmal.

Wie gejagt schrieb Daniel Gram: *Wie leicht bist du, Irina. Bist du Mensch?*

Durch deinen Willen.

Du gehst?

Ich muß.

Es ist tiefe Nacht.

Bald Tag.

Und ich?

Morgen -

Jakob Leiden schrie auf: *Wer bist du?* - -

Da klopfte es. Daniel Gram schrak zusammen. Das dröhnte, als bräche seine ganze Welt zusammen ...

Schmerz verzerrte sein Gesicht, krampfte seine Glieder. Als wäre roh die Nabelschnur zerrissen zwischen ihm und seiner Schöpfung. Wirr, verstört stierte er um sich ...

Irina, die Lebende - - - Ha! die Tür war verschlossen. Was wollte sie? Gab es sie überhaupt noch? Da, auf dem Papier lebte sie jetzt, hatte ihr Vorbild gefressen, triumphierte. Was wollte ihr Gespenst da vor der Tür! ...

Er tauchte die Feder ein. *Wer bist du?* - - Weiter! - Weiter! Wo blieb die Stimme, das Daimonion? *Wer bist du?*

Es klopfte. Dreimal. Irina ...

"Nein!" schrie Daniel Gram. "Nein!" Er stampfte, warf die Feder hin ...

Wo war ich? - Wer bist du? - Wer? Ja, die Antwort! - Sprach! Irina! Wer bist du?

Es klopfte ...

Er stand auf. Langsam, vorsichtig. Er hatte gehört: es war ja nicht an der Tür draußen gewesen, sondern hier im Zimmer selbst, ganz nahe irgendwo ... Er lauschte, schloß die Augen. Sein Blut rann laut, und er hörte sein Herz. Er sah sich um. Wie dunkel! Nur auf dem Tisch ein Kreis Licht. Die Stube verdämmerte, Christus an der Wand zerfloß in mildem Schein.

Es klopfte. Dreimal. Irina ... Aber es hatte im schwarzen Schrank geklopft. Von innen an seine schwere Eichentür ...

Ein stummes Lachen verzerrte Daniel Grams blasses Gesicht. Dann verwandelte es sich in Entsetzen. Es hatte an die Tür des schwarzen Schranks geklopft ... Irinas Klopfen ...

Er schüttelte den Schrecken ab. Er lachte höhnisch auf, ging festen Schritts herüber - Alles still. Kein Laut. Nur sein eigen Herz bebte.

Er drehte den Schlüssel um und riß die Tür auf.

Nichts -

Kalt gähnte ihm der tiefe Schrank nmit seinen vier Fächern entgegen. Bücher, Manuskripte, Pakete, Kartons mit Zetteln. Er kannte alles genau, konnte blind finden, was er wollte.

Eine Maus? - Er lauschte. Er hörte sein Blut seinen Weg strömen, nichts weiter.

Und es war Irinas Stunde. - Aber ihr Adieu gestern - ein Adieu für immer ... Wer hatte geklopft?

Er beugte sich in den Schrank hinb, in das unterste beschattete Fach - und da befiel ihn ein Schwindel. Er schwankte, es wurde ihm heiß und schwer, bedrückte ihn, als sollte er in Ohnmacht fallen. *Was ist?* dachte er. *Ich kenne das. Wann erlebte ich dieses selbe? Ein Jahr - heut ist's? ... der achtundzwanzigste November - neunzehnhundertsiebzehn? ... sechzehn ... Ich weiß nicht -*³⁶

Er bückte sich tief, griff unbewußt hinter den Stapel der verpackten Manuskripte, die dort unten lagen, langte hinab und stieß an eine Rolle aus grobem, rauhem Stoff ... Im selben Augenblick atmete er tief auf; ein berauschendes Entzücken umfing ihn, so stark, so beschwingt und süß, daß er, die Rolle in der Hand, schwankte ... Er sah sich durch einen dunklen Garten eilen, in ein Haus hineindringen, Licht machen, von einer Wand einen Dolch nehmen - er zog vor einem Bilde den Vorhang fort - - An einen hohen Stuhl gelehnt, höher als er selbst, stand da mit übereinandergeschlagenen Gazellenbeinen ein Knabe - ein Mädchen - ein Geschöpf von nicht deutbarem Reiz. Knabengewand und Mädchengesicht. Kurz geschnittenes Pagenhaar, schwarz, glänzend wie Atlas, und eine Haut von luftgetönter Blässe. Augen, schwärzer als das Haar, ein Mund wie eine Rose,

³⁶ Am 28. november 1916 wurde die schlacht an der somme (frankreich) abgebrochen; sie kostete eine million tote. Am 28. november 1917 (nach der oktoberrevolution) machte lenin sein öffentliches friedensangebot.

die aufblüht, um zu entblättern. Sechzehn, siebzehn Jahre? ... Das Geschöpf hatte eine spanische Capa umgeschlungen, schwarz und schwarzseiden gefüttert. Hände wie Teerosen lagen die eine auf der Brust, die andere auf der Armlehne des Stuhls. Sie lächelte nicht - oder war es doch ein Knabe? ... Er sah nicht ernst, aber entzückend ernsthaft aus der Exklusivität seines Bildes in die gemeine Welt hinab.

Von jahrelanger Liebe und Brunst zu diesem Geschöpf entflammt, plötzlich bis zum Nicht-mehr-widerstehen-können, beschloß Daniel Gram, es in seine gemeine Welt der Realität zu entführen. Er trat auf das Bett und schnitt sicher, schnell mit dem Dolch das geliebte Wesen haarscharf aus dem Bilde heraus ... Er rollte es zusammen, ließ den Dolch fallen, sprang vom Bett und entfernte sich. Er eilte in die Stadt hinab, schnell, stürmte seine Treppe hinauf, ins Zimmer - der Schrank stand offen, er warf das zusammengerollte Bild hinein, erhob sich und - - -

Daniel Gram kam zu sich. Er erinnerte sich - - Tristan - das gestohlene Bild - und er, Daniel, er? Nachtwandelnd, war dennoch er es gewesen, der den Freund beraubt hatte?

Er rollte das Bild auf - Irina ... Er ließ es fallen - Es war nicht möglich - Irina ... Sie stand draußen vor der Tür - hatte sie nicht soeben geklopft? Und er hatte die Türen verschlossen? Tor! Er liebte sie - Irina!

Er schloß auf - die letzte Tür - - nichts. ImTreppenhaus kein Mensch, kein Laut - nichts ... Er lief zurück - und da war sie, Irina! ... Sie stand an der Tür des offenen Schanks gelehnt, in Knabengewändern, so wie er sie zum erstenmal gesehen, den schwarzen Kragen spanisch umschlungen. Sie lächelte schalkhaft ...

An der Tür fiel er auf die Knie. "Irina -"

Sie lächelte schlemisch an ihm vorbei.

"Ich liebe dich -"

Sie sagte mit ihrer Jünglingsstimme: "Du Dichter, all deine Liebe ist nur Ich-Liebe."

"Ich bete dich an.!" - "Selbstanbetung, Daniel Gram."

"Komm, hebe mich auf." - "Steh auf."

Er stürzte zu ihr. Von Sinnen: "Was ist das? Wer bist du? Alle, alle habe ich, ich habe auch dich und besitze dennoch dich nicht. Dich umarme ich in allen Erscheinungen - und finde die Seele nicht. Wo bist du, du, meine Seele?"

"Seele - sie ist nie faßbar ... du kannst mich nie besitzen -"

"Doch! - ich kann! - vielleicht! - Wenn ich dich tötete ..."

"Dann - ?"

"Dann wäre die Erscheinung zerstört. Und die Seele -"

"Die Seele - ?"

"Ist es wahr, daß auch von der Seele nichts übrigbleibt als nur ein Stück Fleisch? Ich möchte es versuchen ..."

"Versuche den Tod nicht! Du wirst es nie wissen! - Du stirbst mit dir ..."

"Was willst du?"

"Gehen! Ich verlasse dich, der du mich längst verlassen hast. Da ist dein Werk. Arbeite!"

"Was fällt dir ein! Ich habe dich geschaffen, und jetzt willst du mir befehlen?" Er griff in den Schrank, öffnete ein Kästchen, holte einen kleinen Revolver hervor. "Sieh, er ist geladen. Ich spanne ihn. Siehst du?"

"Was willst du tun?"

"Sieh, ich setze ihn da an dein Herz. Ich werde dich töten, du meine Seele ... Lächelst du?"

"*Du* lächelst, Daniel Gram."

"Du, alles, alles ist ja nur ein wüster Traum. Ich will erwachen."

"Hüte dich! Erwacht, schläfst du nie wieder ein!"

"Du fürchtest dich garnicht?"

"Wenn du keine Furcht hast -"

"Ich drücke ab -"

Sie starrten sich in die Augen ... Es war Daniel Gram, als blickte er sich selber an. Er schrie: "Ich schieße!"

Sie flüsterte: "Du triffst *dein* Herz -"

"Ich werde dich aus der Welt schaffen. Ich muß *arbeiten*. Ich darf nicht *leben*. - Was sagst du?"

"Schieß nicht -"

Er lachte laut, höhnisch, überlegen auf und schoß ...



Es hatte einen leisen Knall gegeben. Niemand im Hause hatte ihn gehört ...

Am Morgen, um neun Uhr, kam die alte Bedienerin. Sie fand die Türen unverschlossen, trat leise in das Arbeitszimmer und stieß einen Schrei aus, der das Haus alarmierte. Mitten im Zimmer lag Doktor Gram, in der Rechten einen kleinen Revolver, auf dem Rock ein wenig Blut ... Er hatte sich direkt ins Herz geschossen und mußte sofort tot gewesen sein. So sagte der rasch geholte Arzt.

Vor dem offenen schwarzen Schrank lag ein aufgerolltes Bild, ein schöner Knabe - oder war es ein Mädchen? -, scharf aus der Leinwand herausgeschnitten. In den Mundwinkeln des wunderschönen Geschöpfes saß der Schalk ...

Auf dem großen Tisch lag ein angefangenes Manuskript ...

Als Daniel Gram zur Erde bestattet wurde, trat aus der großen Menge der Gleichgütigen, Neugierigen und Verdrossenen ein unbekannter schöner junger Mensch und sprach nach dem Pastor einige wenige Worte. Dann entfernte er sich wieder. Niemand hatte ihn gekannt, niemand begegnete ihm mehr.

Und dieses war seine kleine Rede gewesen:

"Dieser Mensch, der einer war, hat inbrünstig gesucht. Und, glaubt mir, am Suchen ist das Ziel bedeutungsloser als die Glut des Suchens, der Wille wichtiger als die Erfüllung, denn nur die große Leidenschaft in ihm lebt. Er suchte Reinheit und Erkenntnis, das heißt: Liebe und Glück, und das wieder ist Mensch und Arbeit. Seine Arbeit führte zu falschem Ende - aber darauf kommt es nicht an; und von Menschen fand er immer nur sich selbst - aber das ist anders nicht möglich ... Ihr! in jedem Menschen ist Gott! Aber Gott ist schwächer als der Mensch ..."



NACHWORT 2013

Schon als Kind stieg Daniel Gram schlafwandelnd dem Mond nach; man verschloß die Tür, nagelte das Fenster zu. Die Sehnsucht nach der existenziellen Grenzüberschreitung, nach dem *ganz anderen* hörte nicht auf. – Zürich 1916/17, jenseits der Grenze tobt der Weltkrieg. Doktor Gram, der Dichter, sucht Wahrheit an den Extremen seiner Erfahrung. Finden könnte er das nur in sich, was aber ist in ihm? In irisierender Verdichtung stellt Kurt Münzer Spannungsverhältnisse menschlicher Lebendigkeit dar: zwischen Phantasie (Traum) und Wirklichkeit, zwischen Kunst, Leben und Ruhm (oder Geld), zwischen Liebe und Sexualität, männlich und weiblich, Schicksal und Entscheidung, Ideal und Realität, Alleinsein und Begegnung: Eins zehrt vom Andern, Eins geht ins Andere über..

Kurt Münzer war selbst wohl lebenslang zerrissen zwischen diesen Polaritäten. Wie durchs Malerische, so wird auch durchs Epische gestalten die authentische Lebenserfahrung unweigerlich zerstört. Das unmittelbare Leben rückhaltlos dem künstlerischen Prozeß zu opfern, war ihm wohl nicht gegeben.³⁷ Deutlich wird jedenfalls in all seinen Büchern: nichts kann die unmittelbare menschliche Begegnung ersetzen, dieses: *Du bist es!*³⁸

In seinen Werken überschwemmt hautnahe Erschütterung am Leben immer wieder den literarisch geformten Text – und ein Zeitzeugnis läßt ahnen, daß andererseits Münzers Alltagsanspruch in hohem Maße künstlerisch überformt war: *"Als ich ihn besuchte, glaubte ich erst, in ein ägyptisches Museum geraten zu sein. In einem großen Raum stand ein Torso neben dem anderen, diese Plastiken waren so monumental, daß man sich ganz klein vorkam. Es war Winter. Kurt Münzer hatte den Tisch gedeckt, auf meinem Teller lag ein Sträußchen Vergißmeinnicht, daneben ein kleines Buch von Jakob Böhme, dem schlesischen Mystiker. Etwas wie Weihrauchduft hing im Raum. (...) In diesem Augenblick setzte sich ihm die Katze auf den Schoß. Ich konnte nur bewundern, wie er mit ihr spielte, wie sie seine Hände liebkoste und wie sie eigentlich mit zu ihm gehörte."*³⁹ -

³⁷ So mag sich die seltsame Diskrepanz zwischen nuancierter inhaltlicher, emotionaler und gedanklicher Tiefgründigkeit und krassen sprachlich-handwerklichen, auch logischen Schnitzern erklären. Andererseits könnte Münzers Neigung zu breit ausgemalten kunstgewerblichen Details in Kleidung, Schmuck oder Wohnungseinrichtungen mit tiefer Sehnsucht nach sozialer Verwurzelung (Erdung) zusammenhängen: *"Liebe, die Gestalt gewann"* läßt er seinen Protagonisten empfinden im Zusammenhang mit derlei. Oft wird auch die sogenannte unbelebte Natur mystisch-alchimistisch verdichtet und scheint geradezu handlungsträger zu werden.

³⁸ Die Originalausgabe des vorliegenden Romans trägt folgende Widmung: *"Durch – Dich – Um Dich – Für Dich / Urbild Irinas / Du schlafendes Herz / in Liebe geschrieben // Lieben heißt: / zu nichts außerstande sein."*

³⁹ Max tau: *'Das Land, das ich verlassen mußte'* (1965, s.166/7)

Literaturgeschichtlich kann Münzers Werk meist dem *Expressionismus*, teilweise eher dem *Magischen Realismus* zugeordnet werden.⁴⁰ Gerade der hier wiederveröffentlichte Künstlerroman irrt zwischen Metaphern und Mythen, Assoziationen und Inszenierungen, Stilformen und Alltagsästhetiken, um existenzielle, noch heute höchst aktuelle Konflikte darzustellen; selbst in Kolportagebildern und *fin de siècle*-Inszenierungen wird ein archetypischer Kern freigelegt.⁴¹ Situationen und Geschichten bleiben qualvoll zerrissen, ohne Antwort, – für Augenblicke öffnet sich das Herz der ProtagonistInnen (und der LeserInnen). Selten wurde mir offensichtlich wie in Büchern Kurt Münzers, daß mit der Kategorie "kitsch" nicht selten auch authentische Empfindungen und Bewußtseinsmomente ausgegrenzt werden (sollen) aus einem zunehmend verdinglichten sozialen, intellektuellen und künstlerischen Konsens, der durch vorgebliche Pluralität von Werten, Argumenten und Ästhetiken nur umso besser kaschiert wird. Manche Beziehungsrituale, Rollenmuster, Assoziationen, und Metaphern bei Münzer mögen uns abgeschmackt erscheinen, andere dürften den Tabuisierungen einer sogenannten *politischen Korrektheit* anheimfallen – aber wo und wie werden heute die mit ihnen gemeinten Momente von Wahrheit oder Entfremdung reflektiert?⁴²

Selbst spiritistische Exerzitien, wie sie damals Mode waren, versteht Münzer als Momente einer umfassenden Sehnsucht der Menschen nach wahrhaftigen Begegnungen, nach Lebenssinn und Religio. Wie katholische Liturgie, jüdische Traditionen, Drogenrausch, das Geburtstrauma⁴³ oder soziale Regelsysteme bei Ganoven, Bildungsbürgern oder Proletariern (in andern Büchern) achtet er auch sie in ihrem Geheimnis, – ohne sich mit ihnen zu identifizieren. Konventionelle Momente entfremdeten Alltags inszeniert Münzer demgegenüber gelegentlich bis zum Slapstick, bis zur Absurdität. Die Perversität des Krieges (jenseits der sicheren Schweizer Grenzen!) wird überdeutlich im Bericht des Dichters von seiner Stippvisite an der Front. Ein Raubmord aus Täterperspektive konkretisiert Münzers Frage: Wo liegen die Wurzeln des Mordens, welches authentische Bedürfnis steckt dahinter? *'Phantom'* ist nicht zuletzt ein antimilitaristisches, pazifistisches Buch – wenn auch ohne moralisierende Inszenierungen. Zu der Schlußfolgerung, daß *"Gott schwächer als der Mensch"* ist, kamen allerdings in jener Kriegszeit viele Menschen.

⁴⁰ In manchem empfinde ich Nähe zu den Intentionen des leider ebenfalls vergessenen jungen Dichters Hans Kaltneker (1895-1919), andererseits ist Münzer in seinem Ausloten moralischer Prinzipien Vorläufer Jean Genets.

⁴¹ Der metaphorische Begriff *"blut"* war zu jener Zeit in der literarischen Sprache üblich (auch) für psychosexuelle Zusammenhänge; dies muß unterschieden werden von der pervertierten Rasse-ideologischen Bedeutung, den die Nazis ihm gaben. Unsere heutigen sprachlichen Ausdrucksformen für entsprechende Empfindungen entstanden erst im Zusammenhang mit Sigmund Freuds Psychoanalyse. Auch daß Paare sich nur *"umarmen"* oder *"küssen"*, war die damals übliche Sprachregelung; alles weitere mußte der Leser sich dazudenken. – Im Hollywood-Film entstand in dieser Zeit eine offizielle *"Tabu-Tabelle"*: *"Leidenschaftliche Küsse durften nur in der freien Natur ausgetauscht werden und auch dort nur dann, wenn die Partner sich in stehender Position befanden. Die Intensität von Lippenberührungen in Wohnungen hatte schon wesentlich milder zu sein und mußte in einer Schlafzimmer-Kulisse zu einem harmlosen Küßchen degenerieren. Küsse im Bett waren vollends verboten, auch wenn beide Filmpartner vollständig bekleidet waren und als verheiratet galten."* (nach SPIEGEL 3/1957)

⁴² Eine schauerliche Szene zwischen dem Protagonisten und Jakobea, dem "Medium" einer spiritistischen Gruppe, muß ich letztlich als Vergewaltigung einer möglicherweise traumatisierten Frau verstehen. Aber selbst diese Situation öffnet den Blick auf Wahrheiten in anderer Tiefe. Manche Darstellungen exzessiver Wollust erinnern mich an analoge Beschwörungen in Henry Millers Werk, – Ausdruck hilfloser Imagination eher als eigener Erfahrung.

⁴³ Im vorliegenden Buch dargestellt, einige Jahre vor dem Beginn der psychologischen Diskussion dieses Themas durch den Psychoanalytiker Otto Rank in: *'Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse'* (1924), damals abgelehnt von Sigmund Freud, ernstgenommen erst Jahrzehnte später (Ludwig Janus, Arthur Janov, Frédéric Leboyer).

Kurt Münzer lotet menschliche empfindungen und bedürfnisse aus bis in verstörende untiefen⁴⁴ und jämmerlichste entfremdung, bis in skurrile unwahrscheinlichkeit und kitschige schwarzweißmalerei. Er zeigt das gefangensein der menschen in ideologischen strukturen und kategorien verdinglichter gesellschaftlicher normalität, wodurch authentisches empfinden regelhaft übergehen muß in macht-, besitz- und zerstörungsimpulse; wir verstricken uns in selbstüberhebung, schuld- und minderwertigkeitsgefühle.⁴⁵

Leben, illusion und kreativität - diese ebenen der wirklichkeit zeigen sich im vorliegenden roman als nicht eindeutig voneinander abgrenzbar, mehr noch: das buch lebt aus ihrer irisierenden verschränkung.⁴⁶ Kurt Münzer hat einige originelle und bis heute lesenswerte romane geschrieben; *'Phantom'* ist wohl sein bedeutendstes.

Literaturwissenschaftliche interpretationsraster werden all dem kaum gerecht. Wer beispielsweise das dahinschwinden eines modells zugunsten des entstehenden kunstwerks nur als *"mortifizierende Substitution des Urbilds durch das Abbild"* abnickt, dem ist alles darüberhinausgehende bestenfalls *"interessante Variante"*; die vielschichtige funktion des motivs in Münzers buch bleibt unverstanden.⁴⁷ – Wie in etlichen anderen büchern Münzers liegt ein schwerpunkt der reflexion in diesem zusammenhang auf der in jener zeit auch jenseits philosophischer kreise virulenten ambivalenz zwischen spiritueller bindung (*religio*) und selbstvergottung.⁴⁸

Kurt Münzers affinität zu *zürich* wird in manchen erzählungen und feuillets deutlich.⁴⁹ Hier lebte und studierte er ab 1904, in zürich starb er 1944. Vor und während des ersten weltkriegs ist die schweiz und gerade zürich zeitweiliger zufluchtsort deutscher und österreichischer künstler und intellektueller. Hugo ball gründet das *'Cabaret Voltaire'*, in der folge ein zentrum des dadaismus (tristan tzara, jean arp, emmy hennings, richard huelsenbeck, walter serner). In zürich sind in diesen jahren else lasker-schüler, ferruccio busoni, oskar fried, frank wedekind, walter serner, franz werfel, klabund, rené schickele, ludwig rubiner, leonhard frank, iwan goll, stefan zweig, erika mann, therese giehse, fritz v. unruh, paul cassirer und tilla durieux, rainer maria rilke, jakob wassermann, ermanno wolf-ferrari, othmar schoeck, hans richter, max

⁴⁴ Zweifellos Münzers eigenes lebens thema ist eine unsichere männliche geschlechtsidentität in verbinding mit ambivalenten mutterbindungen einerseits und schwulen verlockungen bzw. bisexualität andererseits. Dies wird nicht nur im vorliegenden buch zum thema und hat in jüngerer zeit manchmal dazu geführt hat, daß Münzer in die schublade des schwulen schriftstellers abgelegt wurde (z.b. bernd-ludwig hergemöller). Verlagsanzeigen der 20er jahre haben das differenzierter gesehen. (Vgl. biobibliografie in: *'Jude ans Kreuz'*, 2. aufl. leipzig/berlin 2011)

⁴⁵ Vgl. hans kilian: *'Das enteignete Bewußtsein'* (1971), auch max horkheimer/ theodor w. adorno: *'Dialektik der Aufklärung'* (1947/1971)

⁴⁶ Darin erinnert es mich an manche bücher vladimir nabokovs.

⁴⁷ So bei sabine haupt, in: meyer/simanowski (hrsg.): *'Transmedialität: Zur Ästhetik paraliterarischer Verfahren'* (göttingen 2006, s. 158/9)

⁴⁸ Für mein verständnis schwingt in dem hier diskutierten motiv das bilderverbot YHWHs an das volk israel mit: "Nicht mache dir Schnitzgebild, - und alle Gestalt, die im Himmel oben, die auf Erden unten, die im Wasser unter der Erde ist (...)" (*'Die Schrift: Die fünf Bücher der Weisung, verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig'*, band 1, heidelberg 1981, s. 205), in der christlichen bibel : "Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist." (2. Mose 20,4)

⁴⁹ Ebenfalls im zürich des jahres 1916 spielen wichtige kapitel seines romans *'Jude ans Kreuz'* (1928, ebenfalls wiederveröffentlicht bei www.autonomie-und-chaos.de). In zürich handeln auch der roman *'Schweigende Bettler'* (1909) sowie die novellensammlung *'Verirrte Bürger'* (1918)

oppenheimer, otto klemperer sowie der an sozialismus und antimilitarismus orientierte schweizer theologe leonhard ragaz.⁵⁰ Aber auch künstler anderer länder tragen zur kreativen lebendigkeit der stadt bei, so verfaßt james joyce dort 1915-18 große teile des 'Ulysses'. Drum herum ergießt sich eine halbwelt aus kriegsgewinnlern, mehr oder weniger käuflichen frauen, studenten und kulturindustrie. Im zusammenhang mit lenins anwesenheit in zürich (zwischen februar 1916 und april 1917) wird die stadt kurzzeitig zum zentrum der linksradikalen agitation.⁵¹ – Die meisten deutschsprachigen protagonistInnen des künstlerischen und intellektuellen zürich jener zeit fanden sich anschließend im berlin der Zwanziger Jahre wieder; auch kurt münzer sollte zu dieser scene gehören.

Für petra bern

Mondrian graf v. lüttichau

⁵⁰ Er war eng befreundet mit martin buber.

⁵¹ Andererseits führten die verknapung der lebensmittelimporte (durch geringere einnahmen aus durchgangszoll und tourismus), die rationierung und die massive teuerung sowie der lohnausfall bei schweizer soldaten während der mobilisierung in den ärmeren bevölkerungsschichten zu harten notlagen. Unwille über kriegsgewinnler und pazifistische Strömungen (romain rolland) entstanden. Zugleich verschärfte der krieg die spannungen zwischen der Deutschschweiz und der französischsprachigen Westschweiz (Romandie), da die bevölkerung der Deutschschweiz während des krieges eher mit den deutschen, diejenige der Romandie mit den franzosen sympathisierte. Kurt münzer schreibt im vorliegenden buch dazu: "Die Mittelmächte machten die leidenschaftlichste Propaganda mit Musik, Theater, Kunstgewerbe. Schlummernder Haß in Einheimischen erwachte. Aber die Gesellschaft der Stadt und die Fremdenkolonie benutzte die Gelegenheit zu ewigen Festen."